Des hochwürdigen Herrn
# Joseph Hahn,
des hochfürstlichen, freyweltlichen Stifts Buchau
Kanonikus Kapitularis,

# Reden
auf die
## marianische Festtage
des Jahres.

## Dritter Jahrgang.

Mit Erlaubniß der Obern.


Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1781.


Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

geliebten

und

liebenden Schoßjünger

# Jesu Christi,

dem

jungfräulichen Pflegsohn

# Mariä,

dem getreuesten

Apostel und Evangelisten,

---

dem

heiligen Johannes

eignet dieses Werk

sein unwürdigster Diener

der Verfasser.

# APPROBATIO.

Conciones à R. D. Josepho Hahn, Canonico in Buchavia, in laudes B. V. Mariæ conscriptæ tum ob soliditatem, tum ob claritatem commendari, & typis evulgari merentur. Augustæ Vindelicorum die 13. Julii Anno 1775.

JOSEPHUS ANTONIUS STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Archiepisc. Trevir. Episcopi Augustani Consil. Eccl. Major Pœnitentiarius, Visitator Generalis, Consistorii Assessor, & Librorum Censor.

---

*Imprimatur. Ex Vicariatu.*

JOANNES HERZ,
SS. Theologiæ Licent. Eminentiss. ac Sereniss. Archiepisc. Trev. & Episc. Augustani Consil. Eccles. Consistorii Assessor, nec non Prov. generalis, in Spiritualibus & Canon. ad S. Gertrudem.

Vor-

# Vorrede.

Nach meinem Versprechen liefere ich hier den dritten Jahrgang meiner marianischen Reden, welcher von der Weiße, Mariam zu verehren, handelt, und zwar von jener Weiße, welche die vollkommenste genennt wird, weil sie in der Nachfolge ihrer Tugenden bestehet.

Es werden daher in diesem Theile sowohl in den Predigten, als in den Beyträgen die Tugenden Mariä allen Christen zur Nachfolge fürgestellet, und da die Nachfolge ohnstreitig die vorzüglichste Verehrung der göttlichen Mutter ist, so verhoffe ich auch von diesen Reden, als den nützlichsten, eine noch geneigtere Aufnahme.

Ich habe mich auch bey Ausarbeitung dieses Theiles besonders beflissen, nach Möglichkeit der Meynung der römisch katholischen Kirche (der ich mich und meine geringe Arbeit gänzlich un-

terwerke) durchgängig beyzustimmen, sollte jedoch, was ich aus kindlicher Hochachtung, und wahren Liebeseifer von dieser heiligen und unbefleckten Mutter geschrieben, denen heutigen Kritickern anstößig oder übertrieben vorkommen, so will ich sie Freundschaftlich dessen erinnern, was ein heiliger Kirchenvater Hieronymus in Serm. de Assumpt. B. V. von dem Lob Mariä geschrieben: Quid nos tantilli, quid actione pusilli, quid in ejus laudibus referamus? cum etiamsi omnium nostrum membra verterentur in linguas, eam laudare sufficeret nullus. Altior enim cœlo est, de qua loqui nitimur: Abysso profundior, cui laudes dicere conamur. Si cœlum, inquit, te vocem, altior es: Si Matrem gentium, præcedis: si Formam Dei te appellem, digna existis: si Dominam Angelorum, prima esse probaris. Quid ergo de Te digne dicam?

An-

# Anzeige und kurzer Begriff der marianischen Reden des dritten Jahrganges.

## Von der vollkommnen Verehrung Mariä durch ihre Nachfolg.


## Erste Rede,

auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä. Seite. 1.


Erste Nachfolg Mariä in ihrer Reinigkeit.

### Abtheilung.

Es ist dieses die höchste Reinigkeit. Eine Reinigkeit von aller auch mindesten Sünd erster Theil. Eine Reinigkeit auch von aller Neigung zur Sünd, und Anklebung an das Irdische. Zweyter Theil.

### Vorspruch.

Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te. Cant. 4.

Du bist ganz schön meine Freundinn, und ist kein Mackel an dir.

## Beytrag zu der ersten Rede.

Beweise für die unbefleckte Empfängniß Mariä.

## Erster Theil.

Die unbefleckte Empfängniß Mariä wird mit Beweisgründen festgesetzt.

## Zweyter Theil.

Ob und wie wir Mariä in ihrer unbefleckten Empfängniß, und Reinigkeit von der Erbsünde einiger massen nachfolgen können?

## Vorspruch.

Quæretur peccatum illius & non invenietur Psalm. 9. v. 15.

Man wird Sünde an ihr suchen, und keine finden.

## Zweyte Rede.

Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Zweyte Nachfolg Mariä, in ihrem Gehorsam. Seite. 59.

## Abtheilung.

Dieses ist abseiten Mariä der vollkommenste Gehorsam. Indem sie auch ein Ge-

Gesetz erfüllet, dem sie nicht unterworfen war. Erster Theil. Indem sie eben dieses Gesetz mit pünktlichster Genauigkeit erfüllet, zweyter Theil.

## Vorspruch.

Postquam impleti sunt Dies purgationis Mariæ secundum legem Moysi, tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino, sicut scriptum est in lege Domini Luc. 2.

Nachdem die Tage der Reinigung Mariä erfüllet waren nach dem Gesetz Moysis, brachten sie ihn in Jerusalem, auf daß sie ihn dem Herrn opferten, wie es geschrieben ist in dem Gesetze des Herrn.

### Beytrag zu der zweyten Rede.

Maria in diesem Geheimniß auch ein Muster der Geduld.

## Erster Theil.

Maria erweist ihre Geduld in willigster Annahme der vom Himmel über sie verhängten Drangsalen.

## Zweyter Theil.

Maria erweist ihre Geduld ferners in starkmüthiger und standhafter Uebertra-

tragung der über sie vom Himmel verhängten Drangsalen.

## Vorspruch.

In patientia vestra possidebitis animas vestras Luc. 21.

In euer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen.

# Dritte Rede.

## Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Dritte Nachfolg Mariä in ihrer jungfräulichen Keuschheit. Seite. 133.

## Abtheilung.

Welche in Maria ohne Noth furchtsam, erster Theil. Und ohne Beyspiel stark ist, zweyter Theil.

## Vorspruch.

Turbata est in Sermone ejus. *Luc.* 1.

Sie erschrack über seine Rede. Und weiter unten.

Quomodo fiet istud, quoniam Virum non cognosco.

Wie soll das zugehen, denn ich erkenne keinen Mann.

## Beytrag zu der dritten Rede.

Maria in diesem Geheimnisse ein Muster des Glaubens.

Er:

## Erster Theil.

Der Glaub Mariä ist fest, und ungezweifelt im Verstand.

## Zweyter Theil.

Der Glaub Mariä ist thätig, und wirksam in dem Willen.

## Vorspruch.

Beata, quæ credidisti. *Luc.* 1.

Selig bist du, die du geglaubt hast.

# Vierte Rede.

Auf das Fest der Heimsuchung Mariä.
Vierte Nachfolg Mariä in ihrem Eifer für Gottes Ehr, und des Nächsten Heil. Seite. 190.

## Abtheilung.

Maria läßt diesen zweyfachen Eifer sehen in dem Haus Zachariä. Erstern an Johanne, sie giebt ein Werkzeug ab die Sünd in ihm zu tilgen, erster Theil. Letztern an ihren Verwandten, sie giebt ebenfalls ein Werkzeug ab alle Tugenden in ihnen zu pflanzen, zweyter Theil.

## Vorspruch.

Ut consumetur prævaricatio, & finem accipiat peccatum, & deleatur iniquitas, & adducatur justitia Sempiterna. *Daniel.* 9.

Da-

Damit die Uebertretung aufhöre, die Sünd ein End nehme, die Bosheit ausgetilgt, und die ewige Gerechtigkeit herzu geführt werde.

## Beytrag zu der vierten Rede.

### Maria in diesem Geheimnisse ein Muster der Dankbarkeit gegen Gott.

## Erster Theil.

Maria erkennt erstens die von Gott empfangene Gnaden, und giebt ihm allein die Ehre.

## Zweyter Theil.

Maria lobet, und preiset auch Gott wegen den Gnaden, so sie von ihm empfangen, mit Herz und Munde ihn dafür benedeyend.

## Dritter Theil.

Maria zeigt ihre Dankbarkeit gegen Gott auch im Werk selbsten.

## Vorspruch.

Magnificat anima mea Dominum &c. *Luc. I.*

Meine Seele mach groß den Herrn.

Fünf=

## Fünfte Rede.

### Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Fünfte Nachfolg Mariä, in der Liebe Gottes, und des Nächsten. Seite. 240.

### Abtheilung.

Maria stirbt aus dem Trieb der ersteren, erster Theil. Sie fährt gen Himmel aus dem Trieb letzterer, zweyter Theil.

### Vorspruch.

Fortis est ut mors dilectio. *Cant.* 8.
Die Lieb ist stark, wie der Tod.

### Beytrag zu der fünften Rede.

Maria in diesem Geheimnisse ein Muster der Hoffnung.

### Erster Theil.

Das verlangen Mariä zu Gott.

### Zweyter Theil.

Die Erwartung Mariä des Besitzes Gottes.

### Vorspruch.

Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo philip. 1.
Ich verlange aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn. Und weiter unten.

Scio

Scio cui credidi, quia potens est depositum meum servare usque in diem. 2. Tim. 1.

Ich weiß, wem ich geglaubt hab, daß er mächtig ist, und meine Hinterlage zu bewahren bis auf jenen Tage.

## Sechste Rede.

Auf daß Fest der Geburt Mariä. Sechste Nachfolg Mariä in ihrer Demuth. Seite. 296.

## Abtheilung.

Maria zeigt diese Gott so angenehme Tugend gleich bey ihrer Geburt: es geht bey selber ganz still, und ohne Gepräng zu, erster Theil. Sie zeigt selbe ferner in ihrem übrigen Leben, da sie die verborgenheit liebet, zweyter Theil.

## Vorspruch.

Nigra sum, sed formosa; ideo dilexit me Rex, & introduxit me in cubiculum suum Cant. 1.

Ich bin schwarz aber schön, darum hat mich der König geliebt, und in seine Schlafkammer eingeführet.

Bey.

## Beytrag zu der sechsten Rede.

Maria in dem Geheimniße ihrer Geburt ein Muster der Armuth.

### Erster Theil.

Maria erträget die Armuth aus Noth mit der vollkommensten Geduld.

### Zweyter Theil.

Maria erwählet die freywillige Armuth mit wunderbarer Großmuth.

### Vorspruch.

Quærite primum Regnum Dei. Matth. 6.
Suchet zuerst das Reich Gottes.

## Siebente Rede.

Auf das Fest der Opferung Mariä.
Siebente Nachfolg Mariä in ihrer Andacht. Seite. 344.

### Abtheilung.

Maria ist ein Muster der wahren Andacht, sie opfert sich nicht nur durch die Andacht in dem Tempel, erster Theil. Sie opfert sich auch durch die Furcht Gottes zu einem Tempel, zweyter Theil.

### Vorspruch.

Introibo in domum tuam, adorabo ad Templum sanctum tuum in timore tuo. Psalm. 5.

Ich

Ich will in dein Haus eingehen, ich will in deinem heiligen Tempel in deiner Furcht anbethen.

## Beytrag zu der siebenten Rede.

Maria in dem Geheimnisße ihrer Opferung ein Muster ihrer selbst Verlaugnung, und Abtödtung.

## Erster Theil.

Maria legt an Tag die Verlaugnung ihrer selbst durch ihren herzhaften Ausgang aus dem väterlichem Haus.

## Zweyter Theil.

Maria zeigt eine großmüthige Abtödtung durch die strengheit im Tempel.

## Vorspruch.

Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam, & obliviscere populum tuum & domum Patris tui. Psalm. 44.

Höre Tochter, und siehe, und neige dein Ohr, und vergisse dein Volk, und deines Vaters Haus.

# Erste Rede,

## auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

---

## Erste Nachfolg Mariä, in ihrer Reinigkeit.

### Vorspruch.

Tota pulchra es Amica mea & Macula non est *in te.*

*Du bist ganz schön meine Freundinn und es ist keine Mackel an dir.* Cant. 4.

### Eingang.

Nachdem wir abermal das Kirchenjahr angefangen, so muß ich wiederum die Materie zu meinen marianischen Reden für dieses Jahr bestimmen, und die Abhandlung von der Verehrung Mariä ferners fortsetzen. Das

vorige Jahr handelten wir von der Weise der Verehrung Mariä, und wir legten verschiedene Arten von Verehrungen vor, die wir nur glaubten ihr gefällig und angenehm zu seyn. Doch die ihr vor allen andern gefällt, und ihr über alle andere werth und angenehm ist, haben wir uns für den heurigen Jahrgang fürbehalten. Es ist die Nachfolg Mariä. Wir haben zwar schon in unsrer letzten Predigt über das Fest der Opferung Mariä hievon Erwähnung gethan, aber die Nachfolg Mariä hieselbst nur insgemein und überhaupts berühret; Unser Vorhaben ist aber dieselbe durch unsre Predigten dieß Jahr hindurch sonderheitlich zu behandeln und durch alle Tugenden insonderheit zu gehen, worinnen wir an Maria ein Muster haben und ihr nachfolgen können.

Das heutige Fest der Empfängniß Mariä giebt schon die Gelegenheit von einer der fürnehmsten Tugenden Mariä zu handeln. Nämlich von ihrer Reinigkeit einer Tugend, die die erste und nothwendigste unter allen Tugenden ist, um welche sich ein Christ forderst zu bewerben hat. Denn wir glauben mit gutem Grunde von Maria, daß sie ganz rein und unbemackelt in dem Leibe ihrer Mutter empfangen worden, und keinen Theil an einer Erbsünde gehabt, von welcher sonst alle andere Adamskinder befleckt und verunreiniget sind. Dieses wollen uns ganz deutlich die Worte aus dem hohen Lied sagen, welche die Kirche Mariä zueignet: Tota pulchra

es

es Amica mea, & Macula non est in te: Du bist ganz schön meine Freundinn, und keine Mackel ist an dir. Laßt uns bey diesen Worten stille stehen, und unsre ganze Lobrede für Mariam daraus verfertigen. Vernehmet den Innhalt und die Abtheilung davon. Die Schönheit Mariä ist ihre höchste Reinigkeit. Es ist dieß erstens eine Reinigkeit von aller auch mindesten Sünd, erster Theil. Eine Reinigkeit, so gar von aller Neigung zur Sünde und Anklebung an das Irdische, zweyter Theil. Fangen wir an im Namen und zur Ehre Mariä.

## Erster Theil.

O Elend! o Armseligkeit der Menschen! welche nicht so bald gebohren, ja nicht so bald in Mutterleib empfangen werden, als Sklaven der Sünde erscheinen. Wohl recht hat der göttliche Heiland ehemals den Schriftgelehrten und Pharisäern, als diese ihm eine Ehebrecherinn im Tempel zuführeten, die sie versteinigen wollten, gesagt: Qui sine Peccato est, primus lapidem tollat: Der, welcher unter euch ohne Sünde ist, der hebe der erste einen Stein wider sie auf. Joan. 8. Es saget der nämliche Evangelist und Apostel in seinem Sendschreiben: Si dixerimus, quoniam Peccatum non habemus, ipsi nos seducimus &c. Wenn wir sagen werden, daß wir keine Sünde an uns haben ꝛc. betrügen wir uns selbst

und die Wahrheit ist in uns nicht. Sündigen ist den Menschen eigen, auch der Gerechte, sagt der weise Mann Prov. 24. V. 16. wird siebenmal fallen. Daher in Wahrheit keine Benennung den Menschen mehrer zuständig, als da wir uns Sünder und Sünderinnen bekennen.

Allein, daß der Mensch nicht nur in Sünden lebe, sondern in Sünden auch schon empfangen und zur Welt gebohren werde, wie wir eben gemeldet, dieses ist etwas seltsames und wunderbares, aber es ist nichts gewissers als dieses. David der gekrönte Prophet bekennet es seufzend in seinem fünfzigsten Psalm: Ecce in iniquitatibus conceptus sum. Sieh ich bin in der Ungerechtigkeit empfangen worden, und in der Sünd hat mich meine Mutter empfangen. Er meynt die Erbsünde, mit welcher jeder Mensch gleich im ersten Augenblicke seiner Empfängniß in Mutterleibe beflecket, und so auch aus der Mutterleib hervortritt.

Maria die göttliche reineste, und unbefleckte Mutter allein, Maria allein ist es, welche wie ihr göttlicher Sohn von aller Sünde frey und unversehrt ist. Er zwar durch die Natur, sie durch die Gnade. Tota pulchra es Amica mea: Du bist ganz schön meine Freundinn, und es ist keine Mackel an dir. Einmal die wirkliche Sünden betreffend, hat es seine gewiese Richtigkeit. Es ist eine Glaubenslehre, daß Maria niemal eine auch nur allergeringste Sünde in ihrem Leben begangen. Quis ex vobis Arguet

me

re de Peccato: Könnte sie gar wohl die nämliche Worte gegen uns brauchen, welche ihr Sohn Jesus ehedessen zu den Juden gesprochen. Wer aus euch mag mich einer Sünde beschuldigen? Wer? suche der Ketzer, suche der Unglaubige nach, so viel er will. Defecerunt scrutantes scrutinio, wird es heißen: Sie sind in ihren Nachsuchungen verlegen. Psalm 63. quæretur Peccatum illius & non invenietur: Man wird die Sünde an ihr suchen, aber sie nicht finden, Psalm 9.

Geziemte es sich aber anders Geliebte! als daß diejenige von aller Sünde gänzlich entfernt wäre, welche zu der höchsten Würde einer Mutter Gottes auserseheu und bestimmt war? Unde Sordes in Domo: (spricht ein heiliger Vater:) Woher soll ein Unrath seyn in einem Hause, in qua nullus Habitator terræ accessit, nullus in eam nisi ejus Fabricator & Dominus venit, in welches kein irdischer Inwohner, sondern Gott selbsten als der Herr und Baumeister desselben eingekehret? Aug. Cont. Hær. In die Arche Noe des ehemaligen Erretters des menschlichen Geschlechts zur Zeit des Sündflusses durften auch die unreine Thiere eingehen Gen. 7. V. 2. Aber hier in diese lebendige Arche, welche den wahren Erlöser der Welt aufnehmen thäte, durfte nichts Unreines eingelassen werden. Der Tabernackel muß rein seyn, den ein Gottmensch bewohnen will. Es muß ein reiner Spiegel ohne alle

Mackel seyn, welcher das Licht der Welt auf die Welt bringen soll. Ja Mariä gehöret das Lob, welches ihr der heilige Geist in göttlicher Schrift spricht: Tota pulchra es Amica mea: Du bist ganz schön meine Freundinn, und ist keine Mackel an dir.

Keine Mackel Geliebte! sagen wir nur, auch so gar die Erbmackel nicht, mit welcher doch sonst alle Menschen empfangen werden. Maria die übergebenedeyteste Mutter Gottes ist mit dieser Erbmackel auf keine Weise beflecket. Dieses ist zwar kein Glaubensartickel; aber dennoch eine Lehre, welche mit so vielen deutlichen Stellen und Sinnbildern göttlicher Schrift, mit den Meynungen so vieler heiligen Väter, mit den stärkesten Beweisthümern so vieler Gottesgelehrten bestättiget und glaubenswürdig gemacht ist, daß ihr die Vernunft ihrem Beyfalle nicht versagen kann. Nein, redet abermal der große Augustin: Wenn von der Sünde die Rede ist, so muß hier bey der heiligsten Jungfrau auf keine Weise gedacht werden. Die Kirche Gottes stimmt ebenfalls bey, da sie in der Kirchenversammlung zu Trient bey dem Artickel von der Erbsünde ausdrücklich herkommen läßt: wie sie die göttliche Mutter nicht mit in das Decret von der Erbsünd einflechten wolle: Declarat Sancta synodus non esse suæ Intentionis comprehendere in hoc Decreto, ubi de Peccato Originali agitur, B. B. &

im-

immaculatam Virginem Mariam Dei genitricem.

Vielmehr zeiget die heilige Kirch ganz offenbar, für welche Meynung in Betreff der Empfängniß Mariä sie seye; angesehen sie das Fest der unbefleckten Empfängniß hat eingesetzt und durch die Christenheit feyerlich zu halten befohlen. Sie hat beynebens so viele zu Ehren dieses Geheimnisses durch die Welt errichtete heilige Bündnissen, Versammlungen und Ritterorden gutgeheißen, und bestättiget: Ueberhaupts die Vertheidigung dieses Geheimnisses und die Andacht zu demselben mit unzahlbaren apostolischen Gnaden und Freyheiten beschenket.

Marianische Liebhaber! was gedenket ihr itzt aber von Maria? was gedenket ihr zu einer so unbegreiflichen Reinigkeit, als ihr an ihr zu seyn wahrnehmet? Rein seyn von aller auch allergeringsten Sündenmackel: rein seyn auch von aller Unvollkommenheit, und dem Scheine der Sünde (auch das müssen wir sagen) aber (was noch mehr und ganz sonderbar ist) rein seyn auch so gar von der allgemeinen Erbsünde und Erbmackel von der kein Mensch auf Erde frey ist. Tota pulchra es Amica mea: Ganz schön bist du meine Freundinn, und es ist keine Mackel, an dir. Ihr bewundert ohne Zweifel dieses große Geheimniß an Maria, ihr bewundert eine so auserordentliche höchste Reinigkeit; aber die Bewunderung allein ist das Ziel und Ende nicht, warum wir sie euch vorstellen.

Es ist darauf angesehen, daß ihr als Diener, als Pflegkinder Mariä ihr in selben nachfolget. Ja meine Zuhörer! die Reinigkeit ist die erste, und nothwendigste Tugend, welche Maria an ihren Verehrern, und Pflegkindern zu sehen verlanget: und glaubet nur kecklich, daß wir mit allen unsern Andachtswerken die wir in ihrem Dienste verrichten, keine Ehre bey ihr aufheben, wo die Reinigkeit und der Haß der Sünd nicht dabey sich wird einfinden.

Allein, eben dieses ist es, woran es bey den meisten Mariadienern, und Dienerinnen insgemein gebricht. Maria zählet wohl viele derselben, die eine Menge der schönsten Andachten ihr zu Ehren entrichten, etwan täglich den Rosenkranz bethen, und die Tagzeiten vielleicht auch ihrer unbefleckten Empfängniß annoch beysetzen. Sie zählet viele deren, so sich in ihre Bruderschaften einschreiben lassen, die Versammlungen derselben fleißig betreten, und sich durch ihren Eifer hierinnen recht erbäulich auszeichnen. Sie zählet viele andere, die ihre Festtäge mit ganz besonderer Andacht begehen, die hochheilige Sacramenten der Buße und des zarten Fronleichnams an selben Tägen immer empfangen; einige sogar die die Vorabende davon mit einer Fasten heiligen: lauter schöne erbäuliche Uebungen, und Andachten, die alles Lob verdienen, und bey Maria der Himmelskönginn gewiß ihren Werth haben. Doch die ihre Reinigkeit nach-

nachzuahmen und nachzufolgen beflißen sind, dergleichen zählet sie wenig, sehr wenig.

Aber (fallt mir da jemand in die Rede:) aber wer soll sich doch so viel unterstehen können, eine so hohe so auserordentliche Reinigkeit nachzuahmen, als jene von Maria war; die nicht nur von aller Sünde, sondern auch von aller Unvollkommenheit frey war? Warum nicht Geliebte! warum sollen wir Mariä in ihrer Reinigkeit, so hoch sie auch immer ist und seyn mag, nicht nachfolgen können. Merket was wir sagen! nachfolgen, nicht einholen oder erreichen. Nachfolgen, nachahmen können und sollen wir Mariä in allweg ihren sammtlichen Tugenden, folgsam auch in ihrer Reinigkeit; aber einholen erreichen können wir sie von weitem nicht; und wurde dieses unternehmen wollen ein Stück der Vermessenheit vom ersten Grade seyn. Sind wir doch verbunden nicht nur Mariä, sondern wohl Christo ihrem göttlichen Sohne selbsten als wahre Christen nachzufolgen, dessen Heiligkeit die Heiligkeit Mariä noch unendlich übersteiget? Aber eben auf die Art sind wir solches verbunden, auf welche wir es von Maria gesagt. Sequor, si quo modo Comprehendam (schreibt hievon der Apostel,) Ich folge Jesu Christo nach, wenn mir irgend auf eine Art möglich ist, ihn zu erreichen. Philip. 3. Und so müssen wir auch von der Nachfolge Mariä verstanden werden. Ich erkläre mich deutlicher hierüber.

Nimmt wahr meine Zuhörer! Maria hat fürs erste niemal eine Sünde begangen: ihr sollet euch von den Sünden, die ihr begangen, unverzüglich reinigen. Das mag eben heut von euch bereits geschehen seyn; denn wie wir vermuthen, die meiste an diesem Feste werden gebeichtet, und ihre Andacht verrichtet haben. Aber darf ich eine Frage thun, sind wohl alle wirklich auch rein geworden? Ich gestehe es, daß ich bey manchen hierüber Bedenken trage. Ich fürchte, ich fürchte, Maria könne mit gutem Grunde von dieser andächtigen Versammlung auf gleiche Art sich vernehmen lassen, wie es ehemals Jesus ihr Sohn vor der Versammlung seiner Jüngern gethan. Damals nämlich, als er ihnen bey dem letzten Abendmale die Füße gewaschen. Vos estis mundi, sed non omnes: Ihr seyd zwar rein, aber nicht alle. Sciebat enim, qui traderet eum: denn er wußte seinen Verräther.

Maria (gebe Gott,) daß sie nicht auch derley Verräther unter dieser Versammlung wahrnimmt, die unter dem Scheine der Andacht wie jener unter der Decke der Freundschaft sich zu ihrem Sohne in dem heiligen Sacrament der Buße, und des Fronleichnams hinzu machen, und mit einem falschen Kuße ihn in die Hände seines abgesagtesten Feinds der Sünde liefern.

Denn nicht jede Beicht reiniget von Sünden, sondern nur jene die recht ernsthaft und reumüthig ist, nicht eine solche wie bey vielen,

die

die in einer bösen Gewohnheit eines gewiesen Lasters verstricket, zwar immer beichten; aber den Willen nie haben, wider solche Gewohnheit ernstlich zu streiten, um sie vom Grunde auszurotten, noch auch die gehörige Mittel dagegen mit Standhaftigkeit brauchen wollen. Nicht eine solche, wie bey vielen unzahlbaren andern, die die Gelegenheit zur Sünde niemal meiden oder verlassen wollen, die böse Bekanntschaften nicht aufheben, die gefährliche Gesellschaften, Oerter, Zusammkünften hin wie vor immer betreten, denen sie doch selten ohne Sünde entkommen. Die oft geflissenst von einem zum andern Beichtvater gehen, aus Forcht daß ihnen nicht etwann die Lossprechung, so ihnen doch nichts nützet, versagt werden möchte. Nicht eine solche wie bey jenen, welche, da sie sich wegen ungerechtem Gut, das sie besitzen, anklagen; doch nie ernstlichen Willens sind solches heimzustellen. Und so auch von der abgenommenen Ehre die zu ersetzen; von der gegebenen Aergerniß die aufzuheben, oder zu erstatten wäre, und anderen Zureden. Ich sage euch, meine Zuhörer! daß dieses lauter eitle, unnütze, ja wollte Gott nicht mehrmalen gottesräuberische Beichten seyn, welche leider statt den Sünden zu reinigen, ihn von den Augen Gottes und Mariä nur noch mehrers besudeln, ihn noch häßlicher und abscheulicher machen.

Was kann aber Maria von einer solchen Andacht für einen Gefallen tragen, bey welcher

man

man der Sünde, die sie so sehr verabscheuet, niemal absagt, und sich nur noch mehr mit dessen Unrath beflecket? Und was muß sie von solchen ihren Verehrern halten, muß sie nicht ihren Dienst äußerst verabscheuen, und ihnen statt des Segens vielmehr den Fluch geben? Aber laßt uns weiters gehen, wie können wir Mariä in ihrer Reinigkeit ferners nachfolgen? Sehet Maria hat nicht nur keine Sünde begangen, sondern auch die allergeringste nicht, auch nicht eine Unvollkommenheit. Ihr sollet nicht nur vor schweren Sünden euch hüten, sondern auch vor läßlichen, und keine Sünde für klein halten, wodurch ein großer Gott beleidiget wird; wenigst sollet ihr keine bedächtlich und mit Vorsatze begehen. Ja, Maria hat nicht einmal sündigen können; dergestalt war sie in der Gnade Gottes befestiget. Auch ihr sollet euch um die Gnade Gottes durch beständiges Gebeth bewerben, die euch ein solches Abscheuen vor der Sünde einflößt, daß euch die Begehung einer derselben gleichfalls wie zur Unmöglichkeit werde. Maria hat endlich, wie hoch auch immer ihre Reinigkeit war, dennoch stets nach einer höhern getrachtet; auch ihr sollt euch dahin bemühen, immer reiner und unschuldiger zu werden. Mit dieser Weise werdet ihr also ihrer Reinigkeit gar wohl nachfolgen und nachahmen können: auch sofort eben durch diese Nachfolge wahre Diener, und wahre Verehrer von ihr seyn. Doch, wir haben noch nicht alles von der Reinigkeit Ma-

riä gesagt, einen noch höhern Grade davon müssen wir bewundern, daß Maria nämlich nicht nur rein von aller Sünde, sondern auch sogar von aller Neigung zur Sünde gewesen seye. Lasset uns dieses im zweyten Theile unserer Rede sehen, und wie wir auch da ihre Nachfolger seyn können, sodann unsre Bemerkung machen.

# Zweyter Theil.

Tota pulchra es amica mea &c. Du bist ganz schön meine Freundinn, und es ist keine Mackel an dir. Daß wir Menschen solchergestalten den Sünden ergeben, in Sünden stets leben, und des Sündigens ganz gewohnt sind (welche Klage ich beym Eingange meines ersten Predigttheils gemacht habe) kommt größten Theils her von unsern bösen und verkehrten Neigungen, die wir in großer Anzahl in unsrer verderbten Natur empfinden, und die uns immer so mächtig als unaufhörlich zu aller Art von Sünden anreizen. Aber woher kommen eben diese böse und verderbte Neigungen, die der Zunder der Sünde in uns seyn sollen? Geliebte! dieß soll uns ja nicht unbekannt seyn: von der Erbsünde kommen sie her. Die Erbsünde ist es, welche in unserer Natur eine allgemeine Verwüstung angerichtet, sie vom Grunde aus verdorben, und in ihr nichts anders hinterlassen, als eine betrübte Unvermögenheit zu allem Guten, und zugleich die stärke-

feste Neigung zu allem was lasterhaft und bös ist. Was wollen wir? Finsternissen und Unwissenheit in dem Verstande, Schwachheit und Unbestand in dem Willen, eine verderbte Einbildungskraft, Zerstreuung und Vergessenheit in dem Gedächtnisse, ausschweifende Sinne. Alles dieses sind klägliche Wirkungen der Erbsünde, die durch unsre erste Aeltern und ihrem Ungehorsam gegen Gott auf uns gekommen.

Maria, gleichwie sie als die auserwählte Mutter Gottes von der Erbsünde durch einen besondern Vorzug frey und unversehrt erhalten worden, als die zwar nach der schönen Bemerkung eines heiligen Vaters an der Natur der übrigen Menschen Theil genommen, aber nicht an der Schuld. Naturæ communicavit non culpæ, also könnte sie auch die Wirkungen dieser Sünde auf keine Weise an sich empfinden, oder wahrnehmen. Sie war folgsam nicht nur rein von aller Sünd, sondern auch rein von aller Neigung zur Sünde. Nein, meine Zuhörer! in Maria der ganz schönen und unbefleckten Jungfrau ist nichts von einer Neigung zur Sünde anzutreffen: Finsterniß, Schwachheit, Unbeständigkeit, Vergessenheit und Zerstreuung ꝛc. sind ihr unbekannte Dinge. Keine böse Begierlichkeit des Adams könnte in ihr nicht statt haben; darum sie billig die höllische Schlange unter ihren siegreichen Füßen hat. Wer ist diese Schlange? Diese Schlange ist der Teufel, der vergebens das Gift der Sünde an Mariam an-

hauchen wollte. Gott hat ihr dieselbe unter ihre Ferßen gelegt. Wer ist diese Schlange? Diese Schlange können wir sagen, sey die Sünde selbsten. Und so finden wir an Maria wie sie der Schlange den Kopf zertritt ein gar schönes Bild ihrer Reinigkeit, auch von aller Neigung zur Sünde, wovon wir in gegenwärtigem Predigttheile reden. Das Haupt, oder den Kopf dieser giftigen Schlange der Sünd, sieh ich eben die Neigung zur Sünde an; wo die Schlange einmal ihren Kopf hinbringt, da dringet sie gar leicht mit ihrem ganzen Leibe ein. So bahnet auch die Neigung zur Sünd der Sünde gar leicht den Weg, Maria nun hat dieses Haupt, den Kopf der Schlange, welche die Sünd ist, unter ihren Füßen; die Neigung der Sünde ist unter ihr, wie soll sie nicht die Sünd selbsten auch auf das vollkommneste besieget haben.

Aber dieses ist noch zu wenig von der Reinigkeit Mariä gesagt: sie erschwingt sich noch auf einen weit höhern Stuffen, Maria ist nicht nur von aller Neigung der Sünde rein, sondern über das noch rein auch von aller Neigung zu den Geschöpfen; von aller Anklebung an das Irdische. Da sie einzig an Gott geheftet und mit ihm unabläßlich beschäftiget, so ist in ihr nichts, was nach einer Neigung zu irdischen Dingen rieche: sind Worte Sopronii. Nihil in ea quod mundanos redoleret affectus. Es stimmet mit der heilige Johannes der Damascener, der diese Reinigkeit in Maria von

al-

allen irdischen Dingen als den Grund aller ihrer Tugenden, die in ihr ihren Wohnsitz hatten, ansieht. Omnis virtutis Habitaculum facta est, cum ab omni sæculari vita & carnali concupiscentia Mentem abduxisset. L. 4. de fid. ort. Genug ists, was der heilige Lehrer Anselmus sagt: Es geziemte sich, sagt er: daß die Jungfrau Maria mit einer solchen Reinigkeit schimmerte, deren man sich nach Gott keine höhere denken kann. L. de. concep. Virg. Daher der heilige Bernardus nicht haben will, daß auch der Engeln Reinigkeit mit ihr in Vergleich kommen soll. Serm. de ascens. Und der heilige Epiphanius ihre Schönheit über die Schönheit der Cherubinen, ja des ganzen englischen Heers erhebet. Formosior ipsis Cherubim & omni Exercitu Angelico. De. Laud. Virg.

Geliebte! wie rein ist demnach nicht Maria, da sie von aller Neigung zur Sünde, von aller Neigung zu den Geschöpfen, und von allen Anklebungen an das was irdisch heißt, befunden wird? Und sollte eine so hohe Reinigkeit ihren Pflegkindern nicht ein mächtiger Trieb seyn, ihr in der Reinigkeit so viel nur möglich nachzufolgen. Kömmt ja nicht mit dem vorigen Einwand, wer doch Mariä in ihrer so hohen Reinigkeit nachzufolgen sich unterfangen sollte. Ich bin auch mit der alten Antwort fertig, merket was man sagt: nachfolgen, nicht nachkommen sollt ihr Mariä in ihrer Reinigkeit, welche

zwo

zwo Dinge sehr von einander unterschieden sind. Sequor si quo modo Comprehendam. Heißt es da abermal: Ich folge nach, wenn mir je glücket etwas von dieser so wundervollen Tugend zu erreichen. Gebet acht meine Zuhörer! ich will mich hierüber wieder deutlicher erklären. Maria ist durch eine ganz besondere Gnade, und durch ein ganz auserordentliches Vorrecht von aller Neigung zur Sünde frey gewesen. Bestreben wir uns durch unsre Bemühungen dahin zu gelangen, wohin sie durch die Gnade auch schon allein gelanget ist, Nämlich üben wir uns tapfer in Abtödtung unsrer sündlichen Neigungen, so werden sie allgemach in uns ersterben, und wenn sie auch in uns noch leben, doch uns nicht mehr viel anfechten und belästigen, noch so gefährlich für uns seyn. Bey der Fußwaschung am letzten Abendmahle von welcher wir oben gemeldtet, hat sich auch noch ein anderer Umstand ereignet. Petrus wollte sich vom Herrn die Füße durchaus nicht waschen lassen, es schauderte ihm ab einer solchen Erdemüthigung des Heilandes; als aber der Heiland ihm mit dem getrohet, daß er im Verweigerungsfalle keinen Theil an ihm haben werde, so erschracke hierüber Petrus aus ganzer Seele, und wollte nun nicht nur an den Füßen sondern auch an Kopf und Händen vom Herrn gewaschen seyn. Aber der Herr bedeutete ihm, daß derjenige, welcher bereits gewa-

schen weiter nichts benöthiget, als nur noch an den Füßen gewaschen zu werden. Qui lotus est non indiget nisi ut Petes lavet. Joan. 13. Was ist das, die Füße müssen noch gewaschen werden? Geliebte ein Geheimniß ist es welches ich euch aufzudecken habe. unter den Füßen werden die Neigungen des Menschen verstanden. Gleichwie die Füße den Menschen da und dorthin tragen daß denselben der ganze Leib folgt, also tragen auch die Neigungen den Menschen an verschiedene Orte. Der Mensch folgt ohne Widerstand dem Triebe seiner Neigungen, die ihn zu bösen Thaten und Handluugen, weil sie selbst bös und durch die Erbsünde unordentlich und verkehret sind, verleiten. Der Heiland will also dem Petrus und den übrigen Jüngern die nach seinem Geständnisse doch schon gewaschen sind, annoch die Füße waschen, weil er will daß sie und alle andere Jünger von ihm (verstehet alle Christen) auch nachdem sie schon von Sünden rein sind, sich auch noch von den Neigungen zur Sünde reinigen sollen. Dieses soll demnach auch die Beschäftigung wahrer Büßer seyn, daß sie, nachdem sie sich bereits durch das heilige Sacrament der Beicht und Buße von ihren Sünden gereiniget, alsogleich auf ihre böse Neigungen die der Sünden Ursache waren, losgehen und sich auch von ihnen losmachen, und zu reinigen sich alles Ernstes bestreben sollen.

Aber, das ist es eben was nicht geschieht, und was die meiste Beichten und Communio-

nen bey den Sündern fast ohne allen Frucht und vergeblich macht, da sie gleich nach verrichteter heiliger Beicht und Communion wieder in die alte Sünden und Laster fallen, und ihre Bekehrung niemal recht zu Stande kömmt: weil sie sich nämlich niemal darauf begeben, ihre böse Leidenschaften, ihre verkehrte Neigungen die der Sünde Ursach sind zu bestreiten, und abzutödten. Man trittet der Schlange nicht auf den Kopf, so schleicht sie denn gar leicht wieder in den Busen ein, was hilft es wenn man sich in der Beicht vornimmt, nicht mehr zu fluchen, zu schelten, oder Gottes zu lästern, wenn man die Neigung des Zorns in sich immer herrschen läßt, sie nicht mit Gewalt zu bändigen und zu unterdrücken suchet? Was hilft es, wenn man dem Beichtvater verspricht, jene Sünden der Unreinigkeit nicht mehr zu begehen, so fern man der bösen Begierlichkeit keinen Zaum anwirft; das muthwillige Fleisch mit bethen und wachen und Abbruch in Speis und Trank nicht kastehen will. Vergeblich nimmt man sich auch vor, die Verläumdungen, das üble Nachreden in den Gesellschaften zu bemüßigen, wenn man die Neigung der Hoffart, welche uns andere Leute verachten und verkleinern heißt, nicht ernstlich bekrieget: Deßgleichens die Geschwätzigkeit seiner unruhigen Zunge durch das Stillschweigen nicht einhält. Vergeblich entschließt man sich auch seine Hände nimmer nach fremden Gut auszustrecken, auch das unrecht

erworbene wieder heimzustellen, im Handel und Gewerb keine Betrüge und unerlaubte Vortheile mehr zu treiben, wenn man den Geiz die Neigung nach zeitlichen Gütern nicht mäßiget, und vielmehr auf die ewigen Güter denket. Umsonst machet man auch in den Beichten den Vorsatz, sich auf ein eifrigeres christlicheres Leben zu verlegen als das vorige gewesen, wenn man wieder die angebohrne Lauigkeit und Trägheit, die der Lebensbesserung immer im Wege stehet, und die heiligsten Vorsätze und Begierden zu Nichte macht, nicht kämpfen thut, und so auch von andern Lastern zu reden.

Vernehmet noch weiter, wie wir Mariä in ihrer Reinigkeit auch von aller Neigung zur Sünde und irdischen Dingen nachfolgen sollen. Maria, ob sie schon von aller Neygung zur Sünde rein, und darum von aller Gefahr eine Sünde zu begehen weitest entfernet war, lebte nichts desto weniger mit solcher Sorg und Behutsamkeit, ob wäre sie gleich andern Adamskindern mit derley Neigungen behaftet, und hätte von ihnen alles Böses gleich jenen zu befahren. Wir also vielmehr sollen, als die wir Sclaven unsrer verkehrten Neigungen sind, und durch selbe von Zeit zu Zeit in allerhand Laster gezogen werden, wir, sage ich: sollen vielmehr wachsam über uns selbsten seyn, und mit größter Behutsamkeit allen Gefahren und Gelegenheiten der Sünde ausweichen. Maria hat auch obschon ihr Herz mit nichts an der Welt hieng,

auch von der Welt nichts zu fürchten hätte, dennoch von der Welt sich so viel möglich abgesöndert, das Stillschweigen und die Einsamkeit vor allem geliebt; wir vielmehr, die wir an der Welt so sehr angebacken, durch ihre Drohungen uns erschrecken, und durch ihre Reitzungen uns so leicht verführen lassen, wir, vielmehr sollen und haben Ursache von ihr zu flie en, und uns von der Gemeinschaft mit den Menschen so viel es seyn kann, abzuziehen.

Maria hat endlich ohngeachtet ihrer so hohen Reinigkeit, doch immer nach einer höhern und höhern getrachtet, indem sie sich in denen, den Lastern entgegen gesetzten Tugenden immer vollkommener geübet. Auch wir sollen uns befleißen, in der Reinigkeit unsers Lebens täglich mehrer zuzunehmen, welches eben alsdenn geschehen wird, wenn wir nach dem Beyspiele Mariä uns auf die den Lastern entgegen stehende Tugenden mit Eifer verlegen, als der Hoffart die Demuth, den Zorn, die Sanftmuth, den Neid, die Liebe, den Geiz, die Freygebigkeit, der Trägheit den Eifer und so fortan entgegen setzen werden. Dieses ist also die Art und Weise, wie wir der ersten Tugend in Maria ihrer Reinigkeit wovon sie uns heut das Muster abgiebt, nachfolgen können. Lasset uns nun den Beschluß machen.

## Beschluß.

Tota pulchra es Amica mea &c. Du bist ganz schön meine Freundinn, und keine Mackel ist an dir. Die Schönheit Mariä also besteht meistens darinnen, daß sie mackelfrey ist, die Schönheit besteht in ihrer höchsten Reinigkeit. Geliebte! also ist es ganz gewieß, weil dieß der Ausspruch des göttlichen Geists selbsten ist, aber lasset euch solches gesagt seyn, suchet ihr die Schönheit euerer Seelen, um dadurch Gott zu gefallen und seine Liebe zu gewinnen, wie sie Maria gewonnen, so bestrebet euch um die nämliche Tugend, um die Reinigkeit; merket den besondern Ausdruch: Amica mea. Meine Freundinn, nämlich es erwahret sich hier was Salomon Prov. 22. saget: wer die Reinigkeit liebt, der wird den König zum Freunde haben. Keinen andern König, als den König des Himmels und der Erde, der in reine Seelen sich verliebet, und in ihnen seine Wohnung aufschlägt. Marianische Zuhörer! höret mich, nicht nur den König wird jener sich zum Freunde machen, welcher die Reinigkeit des Herzens liebet, sondern auch die Königinn, ich verstehe Mariam die Himmelskönigin. O was soll man nicht alles thun, um die Freundschaft des Königs und der Königinn Himmels und der Erde zu gewinnen? Wer mag diese Freundschaft hoch genug schätzen? Welche Vortheile hat man

nicht

nicht davon zu gewarten? besonders, wenn es in der Absicht geschieht, daß man sich auf die Reinigkeit verleget, um ihnen beyden in dieser Tugend nachzufolgen?

Die Reinigkeit ist ohnehin die allererste in der Ordnung der Tugenden, um welche sich ein Christ bewerben muß. Man muß ja zu vor das Herz von allem Unrath säubern, ehe man es mit anständigen Tugenden auszieret. Die Vermeidung des Bösen, ist das erste Stück der christlichen Gerechtigkeit, denn folgt erst die Wirkung des Guten, und der Weg der Reinigung ist der erste unter den Wegen zur Vollkommenheit nach den Regeln der Geistlehre, wenn man nicht das Pferd beym Schweif aufzäumen, und vergeblich, ja mit Gefahr an dem Werke der Vollkommenheit arbeiten will. Es füget sich demnach gar gut und ordentlich, daß die erste Predigt, welche wir von der Nachfolge Mariä halten, uns Gelegenheit gegeben, auch von dieser ersten Tugend zu handeln, in welcher wir ihr vor allen andern nachzufolgen haben.

So lasset uns auch solches thun! lasset uns Mariä in ihrer Reinigkeit, so viel wir dessen fähig sind, mit Eifer nachfolgen. Große Himmelsköniginn! unser Vorsatz ist es, dir in dieser Tugend forderst nachzufolgen, davon du uns ein so fürtrefliches Muster in dem heutigen Geheimnisse abgiebst. Aber Maria sey nicht allein uns

das Muster einer so schönen Tugend als die Reinigkeit ist, sondern sey uns auch verhilflich darzu. Eben durch deine wundervolle Reinigkeit von aller Sünde, und von aller Neigung zur Sünde; auch sogar von aller Neigung zu den irdischen, forderst aber durch das große Geheimnisse deiner von der allgemeinen Erbmackel freyen Empfängniß, erbitte uns von Gott ein reines Herz erbitte uns eine so lebhafte Erkänntniß der Häßlichkeit und Bosheit der Sünde, daß wir sie auf das äußerste fliehen und verabscheuen, uns folgsam der Tugend der Reinigkeit nach allem Vermögen befleißen. Bis wir dahin gelangen, wo jenes in Erfüllung gehet: Beati mundo Corde. &c. Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Amen.

# Beytrag

zu der ersten Rede, auf das Fest der Empfängniß Mariä: Beweis für die unbefleckte Empfängniß Mariä, und ihrer Freyheit von der Erbsünde.

## Vorspruch.

Quæretur Peccatum illius & non invenietur.

Mann wird Sünde an ihr suchen und keine finden. Psalm. Hebr. 10.

## Eingang.

Wir begehen heute das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä, viele wissen nicht was eigentlich hiemit verstanden werden wolle, wissen auch die Ursache nicht, wie und warum dieses Fest aufgekommen. Erachte daher nicht unfüglich zu seyn, von dieser Materie meine heutige Kanzelrede zu halten, das große Geheimniß des heutigen Fests meinen Zuhörern zu erklären, und ihnen den Ursprung davon zu entdecken, um ihre Andacht zu diesem Geheimnisse noch mehrers zu ermuntern, und anzuführen. Das Geheimniß des heutigen Fests ist demnach kein anderes, als wir begehen feyerlich die Empfängniß der seligsten Jungfrauen Mariä, als welches ganz was besonders ist ihrer Ehre allein eigen. Denn bey andern Heili-

g n, wie gar recht der heilige Augustinus anmerket Serm. de Sanctis, pflegt man sonst allein einen Tag zu feyern, wo sie nach vieler überstandenen Mühseligkeit dieses zeitlichen Lebens, und nach überwundener Welt zum ewigen Leben übergehen; bey einem aus den Heiligen, dem Vorläufer des Herrn, nämlich feyret man auch den Tag seiner Geburt; aber bey Maria nicht nur den Tag ihrer Geburt, sondern auch so gar den Tag ihrer Empfängniß. Und warum dieses, Geliebte! darum, und dieser Ursachen wegen, weil man schon die Empfängniß Mariä für heilig hält.

Denn man glaubt von Maria, daß ihre Empfängniß nichts mit andern Sterblichen gemeines habe. Diese werden in der Sünde empfangen, welche alles Menschengeschlecht von Adam geerbet, Maria ist von dieser Sünde frey und unversehrt erhalten worden. Dieses ist zwar kein Glaubensartickel, noch auch eine bloße andächtige Meynung von Maria, wie etwelche blöde Critiker glauben dürften, damit man sich bey ihr einschmeichle; sondern eine Meynung, die mit den stärkesten Beweisgründen befestiget und unterstützet, und die jetzt allgemein ist. Ihr verlangt vielleicht, Geliebte! einige dieser Beweisgründen zu vernehmen, um selbst auch in dieser frommen Meynung von Maria befestiget und in der Andacht zu diesem Geheimnisse entzündet zu werden. Ich diene euerem Verlangen, so viel es die Kürze der Zeit zu-

läßt,

läßt, zum Vorspruche in meiner Rede habe ich mir jenen Text des Psalmisten erwählet: Quæretur Peccatum illius & non invenietur, welche viele Lehrer auf das heutige Geheimniß der ohne Erbsünde empfangenen heiligsten Gottesgebährerinn ziehen, und auf die Art wie wir gethan, verdeutschen: Man wird Sünde an ihr suchen, aber keine finden. Auch wir wollen die Sünde (die Erbsünde, nämlich in der heut empfangenen Mutter des Allerhöchsten suchen; aber ja, nicht in der Absicht sie da zu finden, sondern vielmehr sie nicht zu finden. Wir wollen erstens die Hauptgründe für dieſ unbefleckte Empfängniß Mariä fürbringen, und dieselbe festsetzen. Zweytens, weil wir dieß Jahr hindurch von der Nachfolge Mariä handeln, so wollen wir sehen, ob und auf was Weise wir Mariä in diesem Geheimnisse nachfolgen können. Ehe ich den Anfang mache, so gestatte, Maria! daß ich mit einem deiner Diener, da er eben im Begriffe war, dieses Geheimniß zu vertheidigen, zu dir also bethe: Dignare me laudare te Virgo Sacrata. Würdige mich, dich zu loben, allerseligste Jungfrau! und gieb mir Stärke wider deine Feinde.

---

# Erster Theil.

## Die unbefleckte Empfängniß Mariä wird mit Beweisgründen festgesetzt.

1. Quæretur Peccatum illius & non invenietur. Man wird die Sünde in ihr suchen, aber keine finden. Vielmehr, Geliebte! findet man in Maria die Befreyung, oder besser zu reden: die Erhaltung und die Verwahrung davon. Von der Erbsünde nämlich, ist hier die Rede ) denn von wirklichen Sünden ist es ohnehin richtig, und eine Glaubenswahrheit, welcher man nicht widersprechen darf, daß der Allmächtige davon Mariam beschützet, und gänzlich verwahret habe. Aber auch von der Erbsünde laßt uns das nämliche behaupten, und die Beweisgründe darüber vernehmen, wir leiten sie aus den dreyen Hauptquellen her, aus welchen immer die Beweise für Meynungen und Glaubenslehren hergenommen zu werden pflegen. Sie sind Schrift, Vernunft, und die heiligen Väter, lasset uns jedes über die Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä anrühmen, und alsdann selbst das Urtheil davon sprechen.

2. Also rede denn allererst die heilige Schrift, reden die heiligen Blätter: Ist Maria in der Erbsünde empfangen worden? Ist diese gebenedeite Himmelskoniginn mit dieser Sünde befleckt gewesen, oder nicht? Nein, saget die gött-

göttliche Schrift, und dieß ganz klar und deutlich: Tota pulchra es Amica mea & Macula non est in te. Du bist ganz schön, meine Freundinn! und es ist keine Mackel an dir, Cant. 4. Dieser Text ist nach dem Buchstaben von Maria zu verstehen, also lehret der heilige Thomas der ihn ausdrücklich auf Mariam wendet, ihm folgen Gottesgelehrte ohne Zahle, und selbst die heilige Kirche eignet ihn Mariä zu. Was kann aber deutlichers und klärers seyn, als was da zum Beweise dessen, daß Maria mit der Erbsünde nicht befleckt gewesen, gesagt wird. Maria! sehet, wird da erstens eine Freundinn Gottes genennet. Amica mea: Meine Freundinn. Durch die Erbsünde sind alle Menschen in dem Augenblicke ihrer Empfängniß Feinde Gottes; als Feinde Gottes werden sie auch gebohren; Maria num wird eine Freundinn Gottes, nicht eine Feindinn genennet, zum Zeichen, daß sie von der Erbsünde, welche die Menschen zu Feinde Gottes macht, keineswegs beflecket worden. Das, was die andern Wörter des angeführten Textes noch klärer erörtern, denn Maria wird ganz schön berühmet, und das keine Mackel an ihr zu finden. Wie ist sie ganz schön, wenn die Erbsünde ihre Seele gleich andern Menschen verunreiniget, und verstaltet hat? Wie soll das wahr seyn, daß keine Mackel an ihr, wenn die Erbmackel an ihr zu sehen? oder ist die Erbsünde keine Mackel? Gewiß weit ei-

ne

ne schändlichere als die von manchen wirklichen Sünden herkömmt, welche nicht tödtlich sondern nur läßlich sind, und von der Mackel einer auch nur läßlichen Sünde sprechen wir Mariam frey, von der Mackel der Erbsünde aber wollen wir Mariam nicht frey sprechen, durch welche doch die Schönheit der Seele gänzlich zerstört, und dieselbe zum Gegenwurfe des Hasses Gottes gemacht wird, was eine nur läßliche Sünde bey weitem nicht bewirket? Nein, meine Zuhörer! das kann nicht seyn, noch zugegeben werden. Tota pulchra es &c. **Du bist ganz schön meine Freundinn, und es ist keine Mackel an dir.** So viel Worte, so viel Ausdrücke, so viel eben der stärkesten Beweisgründen für die mackelreine Empfängniß Mariä, wenn wir nicht einer Schriftstelle die ganz klar und einfach daliegt, den ungereimtesten Zwang anthun, und sie ganz wider den deutlichen Buchstaben verdrehen wollen.

3. Wir kommen nun auf eine andere Schriftstelle, zum Beweise unsers Satzes von der Ausnahme Mariä, in betreff der Erbsünde. Diese ist in dem Buch von der Erschaffung. c. 3. Hier wird die Schlange verflucht, welche Evä verführet und zur Verkostung der verbothenen Frucht angereitzet hatte. Zur Strafe wird ihr von Gott besonders angekündet, daß er Feindschaft zwischen ihr und dem Weib, zwischen seinem und ihrem Saamen stiften wolle. **Inimicitias ponam inter te & Mulierem & Se-**

Semen tuum & Semen illius. Und daß dieses Weib ihr den Kopf zertreten werde: Ipsa conteret Caput tuum. Diese Schriftstelle wird allgemein von dem Geheimnisse, der ohne Erbmackel empfangenen seligsten Jungfrauen verstanden. Es pflegen auch die Mahler und Bildhauer die ohne Mackel empfangene Maria anders nicht als unter diesem Sinnbilde den Gläubigen vorzustellen, wie sie der höllischen Schlange den Kopf zertritt. Der Schlange Kopf, sagt der gelehrte Fernandez: ist die Erbsünde, von welcher Maria frey war. In Thesaur. verb. calcan. Eine Schlange, die beym Kopf erwischt wird, ist nicht im Stande zu beißen, von Maria ist ihr Kopf gar zertreten. Und daher kömmt die Feindschaft zwischen Maria und der höllischen Schlange, weil diese gegen jene nichts vermöchte, noch ihr das Gift der Sünde anspritzen könnte.

4. Dominus possedit me ab Initio. Der Herr hat mich von Anfang besessen. Prov. 8. Diese Worte eignet die Kirche ebenfalls Mariä zu, aber wie mögen sie mit der Meynung bestehen, daß Maria Theil an der Erbsünde gehabt habe? Hat Gott Mariam im Anfange in Besitze gehabt, wie hat er können zugeben, daß er durch den Höllenfeind auf eine Zeit aus diesem Besitze verdränget, und vertrieben würde, welches unfehlbar geschehen wäre, wenn Maria in Adam gesündiget hätte. Und welche schaudervolle Sache auch nur zu geden-

denken, will schweigen zu sagen, daß Maria die Mutter des Allerhöchsten, die Königinn Himmels und der Erde einmal der Seele nach (welches noch ärger als dem Leibe nach) vom Teufel wäre besessen, und seine Sclavinn gewesen? Ja, wenn Maria gleich andern Menschen in der Erbsünde empfangen worden, so ist nicht Gott der Schöpfer dieser gebenedeiten Creatur, sondern der Sattan ihr erster Besitzer und Innhaber gewesen, welches angeführtem Text schnur straks zu wider lauft, und eben so schaudervoll als das vorige zu sagen. Ich weiß zwar gar wohl, daß dieser nämliche Text eben nicht müsse von der heiligmachenden Gnade verstanden werden, durch welche Gott Mariam Anfangs im Besitze gehabt haben soll. **Der Herr hat mich besessen im Anfange seiner Wege:** Heißt es weiters. Was sind doch dieß für Wege? Geliebte! es sind die Wege seiner Barmherzigkeit und Wahrheit, auf welchen er kommen wollte die Menschen nach dem Falle Adams zu erlösen, und von der Knechtschaft des Teufels zu befreyen. Diesem nach war (wie es die heiligen Väter verstehen) Maria vorlängst von Ewigkeit schon in dem Gemüthe Gottes, daß er sie in der Zeit erschaffen und als einen tauglichen Werkzeug zu seinen großen Absichten die Erlösung der Welt betreffend, inmaßen sie den Erlöser als eine Jungfrau gebähren sollte, brauchen wollte. Aber sehen wir hier nicht einen neuen Beweisgrund Mariam

von

von der Erbsünde auszunehmen? Wie würde sie wohl einen würdigen Werkzeug zu Erlösung der Welt abgegeben haben, auch einen tauglichen Werkzeug die Menschen von der Sclaverey des Sattans zu befreyen, wenn sie selbst einmal in seinem Gewalte und seine Sclavinn gewesen wäre? Nein, sagt der heilige Thomas: Maria würde nicht tauglich gewesen seyn, eine Mutter Gottes des Erlösers abzugeben, wenn sie irgend eine Sünde an sich gehabt hatte: non esset idonea Mater Dei, si peccasset aliquando.

5. Die Schrift will also nichts davon wissen, daß Maria mit der Erbsünde wäre behaftet gewesen: Quæretur peccatum illius & non invenietur; man wird die Sünde an ihr suchen, aber nicht finden. Ja, jemehr man in diesem göttlichen Buche nachsuchet und nachforschet, jemehr wird man das Gegentheil finden, daß Maria von der Erbsünde im mindesten nicht berühret worden. Wir könnten mit unzähligen Stellen noch zum Beweise auftreten, wenn es die Zeit zuließ. So weit Erde und Himmel von einander geschieden, so weit ist auch Maria von der Erbmackel entfernet. Maria ist die andere Eva die noch weit mehr in der Gnade erschaffen werden müßte als jene; weil ihre Bestimmung weit höher, weit fürnehmer war, eine Mutter nicht der Sündern, sondern des Heiligen der Heili-

gen, desjenigen der die Sünde zerstören würde, und eine Mutter eines heiligen Volks in der gläubigen Kirche von Christo ihrem Sohne gestiftet, abzugeben. Maria ist die gebenedeyte Erde, aus welcher der zweyte Adam Jesus eben dieser Glaubensstifter müßte gebildet werden, die noch dem Fluche nicht unterworfen war, welches der schöne Gedanken des ersten Jüngers Christi des heiligen Andreas ist aus Abdias dem Patriarchen in Jerusalem. Maria ist die Arche Noe, siegreich über die Wässer herschwimmend die den ganzen Erdboden ersäufet. Maria ist eine Daube aus der Arche entlassen, die ihre Füße auf keinen unreinen Ort noch todten Aaß setzete. Maria ist das Haus von der ewigen Weisheit für sich gebauet, welches man auf keine Mistpfütze der Sünde setzen soll. Maria ist die geheiligste Stadt Gottes, nur auf Edelgesteinen von Tugenden gegründet, und desselben Pflaster nur reines Gold ist. Maria ist ein anderer Himmel, in welchen nichts Beflecktes eingehen darf, lauter herrliche Bilder der von der Erbsünde weitest entfernten Maria.

6. Aber genug jetzt von der Schrift, was saget nun die Vernunft von der Empfängniß Mariä? hat sie die Sünd Adams mit sich geführt, oder nicht? Geliebte! auch die Vernunft spricht Mariam von der Erbsünde gänzlich frey, und führet für diese Freyheit die stärkesten Gründe an; höret eine einzige Schlußrede von ihr an,

die

die für hundert erklecken kann, und derer Stärke niemand ist, der nicht einsieht, wenn sie gleich gemein, und von den Lehrern in den Schulen meistens zu Bahn gebracht wird. Es ist nämlich nur die Frage, ob Gott Mariam von der Erbsünde habe ausnehmen können? Was werdet ihr darauf sagen? Werdet ihr Gott diese Macht absprechen, und seiner Allmögenheit Schranken setzen? Ist der Gesetzgeber nicht Herr über seine Gesetze, damit zu verbinden, wen er will, und davon auszunehmen, wenn er will? Es zeiget sich also auf Seiten Gottes kein Widerspruch in der Sache, aber auch auf Seiten der Creatur nicht; denn es stehet nichts im Wege wo mi...der in einem und dem nämlichen Augenblicke die vernünftige Seele von Gott erschaffen, und zugleich mit der Gnade ausgezieret und erfüllet werde; gleichwie wir solches in Erschaffung der Engeln und der ersten Aeltern geschehen zu seyn glauben, und dafür halten. Und wenn Gott eine Seele nach der Sünde rechtfertigen, und heiligen kann, warum nicht auch vor der Sünde und schon in der Erschaffung derselben? Also vernünftelt der gelehrte Bellarmin. Lib. 4. de Statu peccati.

7. Es ist demnach außer allem Zweifel, daß Gott Mariam von der allgemeinen Erbschulde hat ausnehmen können. Nun kömmt jetzt eine andere Frage, was es sich geziemet habe, daß Er thue? Ob sich nicht über alles geziemet habe, daß er hier seine Macht zu Gunsten Ma-

riä brauche, und da er nach ihrem eigenen Geständnisse so große Dinge ihr gethan, als der Allmächtige ist. Fecit mihi magna qui potens est: daß er in allweg sie von dieser Sünde ausnehm ist. Freylich, Geliebte! hat sich dieses geziemet, und mehr als geziemet; denn wenn Gott die Engel und die erste Aeltern rein und in der Gnade erschaffen hat, sollte er nicht vielmehr Mariam also rein und in der Gnade erschaffen haben, als welche weit über alle Engel an andern Gnaden, an Würde und Glori erhaben ist? ja, wenn er sogar die erste Menschen rein und ohne Sünde erschaffen, von denen er vorgesehen hat, daß sie bald Sünder seyn, und nur Sünder zeugen würden, sollte er nicht wiederum weit mehr Mariam rein und ohne Sünde erschaffen haben, die ohne alle Sünde leben, und den von Natur unsündlichen Gott Menschen, den Zerstörer der Sünde, seiner Zeit gebähren würde? quod vel paucis constat esse collatum: ist ohnehin ein von dem heiligen Bernhardus erzeugter und beyden Lehrern angenommene Grundsatz: Fas certe non est suspicari tantæ Virgini esse denegatum. S. Bern. Ep. 175. Was auch nur Wenigen von Gott zugestanden geglaubt wird, das läßt sich im mindesten nicht vermuthen, einer so großen Jungfrauen wie Maria ist, versagt seyn zu worden.

8. Frey-

8. Freylich hat es sich geziemet und mehr als geziemet, daß Maria von der Erbsünde ausgenommen werde, als eine Tochter Gott des Vaters, und zwar Primogenita ante omnem Creaturam. Die Erstgebohrne vor allen Creaturen; als eine Mutter Gott des Sohns, und eine Braut des heiligen Geistes; denn nur eine von aller Sünde reine Tochter wird der Vater, eine reine Mutter, der Sohn und so auch eine reine Braut der heilige Geist haben wollen. Freylich hat es sich geziemet, daß Maria von der Erbsünde ausgenommen werde, weil sie die Königinn Himmels und der Erde, die Mittlerinn und Fürsprecherinn der Menschen. So hohen Würden und Aemtern würde jede Sünde, welche es auch seyn möchte, ganz entgegen laufen. Die Würde einer Mutter Gottes allein schließet schon alle Sünde in Maria aus, und folgbar auch die Erbsünde; denn in eine sündhafte Seele wird die unerschaffene Weisheit nicht eingehen, noch auch in einem Leibe wohnen, der damit beflecket ist. Sap. 1. v. 4. Gott und die Sünde, Christus und Belial mögen nicht beysamen wohnen. Gewiß, wenn Maria in Ansehung dessen, daß sie eine Mutter Gottes ist nach der Lehre der heiligen Vätern von allen wirklichen auch nur läßlichen Sünden sogar rein seyn mußte (wie besonders der heilige Thomas aus eben angeführter Schriftstelle erweiset.) Warum sollte sie nicht auch rein seyn von der Erbsünde,

weil, wie wir schon oben gemeldt haben, die Erbsünde ja der Seele weit eine häßlichere Mackel anspritzet als eine nur läßliche Sünde, und sie die Seele zum Gegenstande des Haßes und der Feindschaft Gottes machet, welches niemal eine läßliche Sünde bewirket.

9. Es hat Maria von Gott ihrem Schöpfer große, ja mehr als große Gnaden empfangen; aber die größte Gnade unter allen die sie empfangen konnte, war doch diese von der Erbmackel rein und unversehrt von ihm erhalten werden. Es sagen auch die Lehrer, daß Maria diese Gnade allen andern, und selbst der Mutterschaft Gottes ohne Anstande würde vorgezogen haben. Sollen wir nicht glauben, daß auch diese demnach, diese Gnade ihr von Gott sey zugestanden worden, um so mehr als sie andern vernünftigen Geschöpfen die weit unter Maria sind, den Engeln und den ersten Menschen, die auch alle sämmtlich rein und ohne Sünde aus des Schöpfers Händen hervorgegangen, zugestanden worden?

10. Höret was die heilige Schrift von der göttlichen Weisheit (welche Stelle die Lehrer auch Mariä zueignen) saget: Ipse creavit eam in Spiritu Sancto. **Er hat sie im dem heiligen Geiste erschaffen: merket wohl, im heiligen Geiste!** Was hat also der Höllengeist bey der Erschaffung der übergebenedeytesten Creatur Mariä zu thun? Quid adstas cruenta Bestia, konnte ihm mit dem heili-

gen

gen Martin Maria sagen: Was stehest du da blutgierige Bestien, du wirst nichts Finsters, nichts von Unreinigkeit der Sünde an mir finden. Hat aber Maria das gemeine Schicksal aller Adamskinder gehabt, mit der Erbsünde verunreiniget zu werden, so ists wirklich wahr, und nicht anders, daß der höllische Geist bey der Schöpfung Mariä sich eingefunden. Ja, nicht nur das; sondern daß er wohl gar sie der erste in seinen Gewalt bekommen; und wenns auch nun auf einen Augenblick gewesen seyn sollte. Auch nur einen Augenblick eine Feindinn Gottes, und eine Sclavinn des Teufels gewesen zu seyn, würde Mariä unerträglich gefallen, und eine Ursach eines lebenslänglichen unaussprechlichen Schmerzens gewesen seyn.

11. Maria ist das Haus der Tabernackel Gottes, dieses Haus, dieser Tabernackel unaussprechlich heiliger als immer die Stiftshütten, die Arche des Bunds, der Tempel und das Heiligthum des alten Testaments. Nun dieses Haus, dieser geheiligte Tabernackel soll den Teufel zum ersten Innwohner gehabt haben, und so zu sagen, von ihm zum ersten eingeweihet geworden seyn, alsdenn erst von Gott dem Baumeister und Herrn desselben? Ich weiß mir weder etwas Ungereimters zu denken, noch Erschrecklichers einzubilden, und ich gestehe es, ich kann nicht fassen, wie in Betrachtung solcher Ungereimtheiten und so schaudervollen Fol-

gen es noch einen Menschen geben könne, der Mariam der Erbsünde unterworfen haben will. Jeder Verstand muß handgreiflich sehen und erkennen, wie es sich über alles geziemet habe, daß Gott Mariam von derselben, gleichwie er hat können, also auch wirklich ausnehmen habe wollen. Und was machet nun die Vernunft aus allem diesem für einen weitern Schluß, als Gott habe, was seine Allmacht hat können, und seiner Weisheit in allweg geziemend war, auch wirklich zu Gunsten Mariä gethan. Diesen Schluß lehret mich machen der große Kirchenlehrer Augustinus da er Lib. 3. de libero arbitrio diesen merkwürdigen Grundsatz darnieder schreibet: Quid quid tibi vera ratione faciendum occurrit, scias Deum fecisse bonorum omnium Conditorem. Was dir immer glaubwürdig vorkömmt, daß weislich und vernünftig habe geschehen sollen, das sollst du wissen, daß es auch so von Gott geschehen sey, von dem alles was gut ist herkömmt.

12. Wir kommen nun zu der dritten Quelle daraus die Beweise für die unbefleckte Empfängniß Mariä können hergeholet werden, zu den Meynungen nämlich der heiligen Vätern und Lehrern. Was sagen diese? Hat Maria die göttliche Mutter an der Erbsünde Theil gehabt? Mit nichten saget gleich der große Augustin Lib. de Nativ. & grat. Die heilige Jungfrau muß ausgenommen werden,

den, bey ihr muß (die Ehre des Herrn Jesu fodert es): wenn von der Sünde die Rede ist, keine Frage seyn. Die Mutter des Herrn mußte ohne Zweifel so bestellet seyn, schreibt der heilige Hieronymus: Ep. ad Eusto h: daß sie keiner Sünde beschuldiget werden konnte. Keiner Sünde, sagt der heilige Vater, folgsam auch der Erbsünde nicht. Der heilige Ambrosius nennet Mariam eine Ruthen, an welcher weder der Knotten der Erbsünde noch die Rinde einer wirklichen Sünde gewesen. Was kann deutlicher seyn als diese Ausdrücke, Mariam von der Erbmackel frey zu sprechen.

13. Dieses sind nun die Aussprüche dreyer Hauptkirchenlehrer, hören wir zu diesen noch andere einen englischen Lehrer Thomas, dem man sonst Schuld geben will, nicht allzugünstig für Mariam in Betreff dieses Geheimnisses geschrieben zu haben. Man ließt in seiner Auslegung über die Epistel Pauli ad galatas der Pariser und Venetianer Herausgab ausdrücklich folgendes: Virum de Mille unum reperi Christum, qui ab omni Peccato esset immunis ad minus Originali, excipitur adhuc purissima Virgo. Ich habe unter den Männern von Tausenden einen gefunden Christum, der von aller Sünde auch der läßlichen und der Erbsünde frey wäre, die reineste Jungfrau muß noch ausgenommen werden. Auch von dem heiligen

Bernardus will man in dieser Sache nicht all-
zugut sprechen. Indessen schreibt er doch in
seiner Rede über die Geburt des heiligen Jo-
hannis des Taufers, daß dieser Heilige und
Jeremias der Prophet allein diejenige unter
den Menschen gewesen, welche, da sonst alle in
Sünden empfangen werden, in der Mutter Leib
sind geheiliget worden. Aber von Maria schreibt
er gleich darauf, müsse man sich noch eine hö-
here Weise von Heiligung in Mutterleibe vor-
stellen, weil sie die Mutter Gottes seyn und
werden sollte. Ep. ad Can. Lugd. Aber
was soll oder kann dieses für eine höhere Wei-
se von Heiligung seyn, als daß sie nicht nur al-
lein vor ihrer Geburt wie diese zween Heilige,
sondern schon in ihrer Empfängniß seye gehei-
liget, und von der Erbsünde nicht schlechterdings
nur befreyet oder gereiniget, sondern verwahret
und davon gänzlich unversehrt erhalten wor-
den?

14. Aber keinen unter den heiligen Lehrern
finde ich deutlicher und klärer seine Meynung
ausdrücken, daß Maria auf keine Weise mit
der Erbsünde seye beschmützet worden, als den
heiligen Bonaventura. Er bekräftiget eben das-
jenige, was wir diesen Augenblicke aus Bernar-
do von einer besondern Heiligungsart Mariä in
ihrer Mutter Leib, die ihr zugestanden werden
müsse, gesagt haben, und welche eben hierinnen
bestehen soll, daß sie schon in ihrer Empfäng-
niß geheiliget, und von der Erbmackel wahr-

haf-

haftig verwahrt, als nur davon alsogleich entlediget worden. Seine eigentliche Worte sind diese: Credendum est, quod novo Sanctificationis genere in ejus conceptionis Primordio Spiritus Sanctus eam a peccato originali non quod infuit, sed quod infuisset, redemit atque singulari gratia præservavit. Es ist zu glauben, daß durch eine ganz neue Art von Heiligung der heilige Geist Mariam gleich bey ihrer Empfängniß von der Sünde ( nicht als wäre diese in ihr gewesen, sondern hätte nur ) verstehet dem gemeinen Wege nach ( in ihr seyn sollen ) erlöset, und durch eine sonderbare Gnade vorbewahret habe. Serm. de B. V. Er erkläret sich anderswo noch weiter, und saget: daß da andere Sterbliche vom Falle wegen der Sünde Adams aufgehoben worden, Maria, daß sie ja nicht fiele, sey gehalten und unterstützet worden. 3. Distinct. 2. Disput. Und Distinct. 13. Schreibt er noch ferners: Es habe sich gezienmet, daß Maria die göttliche Mutter ganz keine Sünde auf sich habe, und daß sie solcher Gestalten den Sieg über den Höllenfeind errungen, daß sie auch nicht auf eine kleine Zeit ihm unterlegen wäre. Mit diesem trift ganz wohl ein, was noch ein anderer heiliger Lehrer sagt: Es ist der heilige Anselm Lib. de Concep. Virg. Er sagt: Es geziemte sich, daß die Jungfrau Maria mit so großer Reinigkeit glänzete, daß

sich

sich nach Gott keine größere einbilden lasse. Wenn wir diese Rede des Heiligen wollen gelten lassen, so weiß ich nicht, wie sie mit der Wahrheit übereinstimme, falls Maria die Erbsünde an sich gehabt. Denn da läßt sich gar wohl eine größere Reinigkeit einbilden, als die man in Maria antreffen würde, die Engel und die erste Menschen sind reiner gewesen als sie, als die sämmtliche ohne Sünde erschaffen worden, und diesen allen müßte Maria noch nachgesetzet werden, und sagt doch der heilige Ephrem: daß Maria über die Cherubim und Seraphim rein, schön sey.

15. Wir kämen an kein Ende, wenn wir alle die Sprüche der heiligen Vätern und Lehrern beybringen wollten, die zum Beweise der Lehre von der unbefleckten Empfängniß dienen. Genug ist, daß die neuern heiligen Väter und Lehrer fast alle durch die Bank dafür sich erklären. Von der Zeit an, nämlich als diese Streitfrage mit mehrerer Gelehrsamkeit ausgeforschet, und untersuchet worden; und besonders da die heilige Kirche diese Lehre von der mackelreinen Empfängniß Mariä so scheinbar mit ihrem Ansehen begünstiget, der Vertheidigung dieser für Mariam so ruhmvollen Lehre alle Freyheit gestattet, hingegen die Gegenmeynung öffentlich zu lehren scharf verbothen, ja sogar das Fest der Empfängniß Mariä eingesetzt und durch die ganze katholische Christenheit zu feyern gebothen und verordnet hat. Dieses Betragen der Kir-

che

che ist eben auch als eine der stärkesten Proben anzusehen, die unsre Meynung unterstützen, womit wir Mariam von der Erbsünde gänzlich frey und unberührt wissen wollen; denn es läßt sich nicht vermuthen, daß Gott werde seine Kirche, die er durch den heiligen Geist unabläßlich regieret, fehlen oder irren lassen, daß sie eine Lehre unterstütze die mit der Wahrheit nicht eintreffe. Maria hat auch kein lügenhaftes Lob vonnöthen, ein solches würde auch ihr und ihrem Sohne zu keiner Ehre seyn, noch ihr einen Gefallen verursachen. So ist auch wohl zu wissen, daß die Kirche das Fest der Empfängniß Mariä in dem nämlichen Verstande feyerlich begehe, in welchem die fromme Meynung dieses Geheimniß behauptet, daß nämlich Maria von der Erbsünde verwahret, und nicht bloß davon entlediget, und also gleich geheiliget worden da sie empfangen ward; oder was für ein anderer Verstand es seyn möge.

16. Wollen wir aber ferners sehen, wie fast diese Meynung von der unbefleckten Empfängniß Mariä durch das Ansehen der Kirche unterstützet worden, so haben von Papst Sixtus dem vierten an fast alle Kirchenhäupter dieselbe begünstiget, und denjenigen große Gnaden und Freyheiten zugestanden, die es mit dieser Meynung halten, gegen dem Geheimnisse der unbefleckten Empfängniß Mariä eine Andacht tragen, gewisse Gebether in solcher Absicht verrichten, die Bilder der ohne Mackel empfan-

pfangenen Jungfrau Mariä verehren, ihre Tempel und Altäre besuchen, ihr Fest mit Andacht begehen, den Bruderschaften davon beytreten und so fort an. So haben auch viele Kirchenversammlungen zu Gunsten der ohne Erbsünde empfangenen Gottesgebährerinn sich erkläret, unter welchen sonderbar die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient einen für Mariam höchst ruhmvollen Ausspruch gethan: Seſſ. 5. Da sie in dem Decret von der Erbsünde sich ausdrücklich also vernehmen läßt: ihre Meynung seye keineswegs in diesem Decret wo von der Erbsünde gehandelt wird, Mariam die allerseligste Jungfrau auch mit einzubegreifen.

17. Schon die Verordnung der heiligen Kirche, daß das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä durch die ganze Christenheit gefeyert werden soll, schon diese allein ist als eine starke Probe für selbe anzusehen. Denn nach den Grundsätzen des Englischen Lehrers Thomas, führet die Kirche kein Fest außer eines Heiligen, und aus diesem Grunde erprobet eben ernannter heilige Lehrer, daß Maria in Mutterleibe geheiliget worden, weil die Kirche ihre Geburt feyert. Aber da die Kirche dermalen nicht nur die Geburt Mariä feyert, sondern auch sogar ihre Empfängniß, muß man nicht daraus den richtigen Schluß machen, daß sie schon in ihrer Empfängniß geheiliget, und von der Erbsünde nicht beflecket worden? ex Marial. Ligor. Conc. 1. de Concep. Virg.

18. Se-

18. Setzen wir zu allem dem noch hinzu, daß dieser Meynung von der Zeit an, als sie von den Gelehrten genauer untersucht und darüber zu streiten angefangen worden, alle an Tugend und Heiligkeit leuchtende Seelen beygepflichtet, selbe auch durch Wunderwerke, die Gott niemals zum Beweise unstatthafter Dinge wirken kann, bestättiget worden. Setzen wir hinzu, daß die fürnehmsten hohen Schulen in die Wette sich für selbe erkläret, deren einige so gar mit Eid und Pflicht zu Behauptung derselben diejenigen verbinden, die zur Doctorswürde oder einem Grade gelangen sollen. Setzen wir die von heiligen Seelen gehabte himmlische Offenbarungen, die nicht alle schlechterdings zu verwerfen; den allgemeinen Beyfall endlich (darf wohl sagen) nunmehr aller Gelehrten. Alles dieses zusammen genommen, machen einen Haufen so starker und so triftiger Beweise zu Gunsten Mariä, daß sie von der Erbsünde frey und unversehrt geblieben, das meines Gedunkens nichts darüber zu besserer Ueberzeugung angeführt werden mag.

# Zweyter Theil.

Ob und wie wir Mariä in ihrer unbefleckten Empfängniß und Reinigkeit von der Erbsünde einiger Maßen nachfolgen können?

1. Können wir diese Frage auch wohl aufwerfen, ob man Mariä in ihrer reinesten makelfreyen Empfängniß nachfolgen können? Können wir wohl machen, daß, was geschehen ist, nicht geschehen sey, das was dem allmächtigen Gott selbst nicht möglich, und das wir in Adam nicht gesündiget, da es doch ganz richtig ist, daß wir in ihm gesündiget? oder können wir auf ein neues empfangen, und gebohren werden, damit wir in dieser neuen Empfängniß und Geburt, nicht wie vormals mit der Sünde behaftet und angesteckt erscheinen? Nunquid potest homo in ventrem Matris suæ iterato introire & renasci. Kann wohl der Mensch wiederum in seiner Mutter Leib eingehen, und wiederum gebohren werden? Fragt Nicodemus Jesum. Dieß kann freylich nicht seyn, Geliebte! und auf solche Weise Mariä in ihrer reinesten von der Erbsünde ganz freyen Empfängniß nachfolgen, ist eine platte Unmöglichkeit.

2. Aber lasset sehen, ob uns nichts anders möglich sey, was denn? Was ist uns möglich zu thun, um Mariä der reinesten ohne Erbsünde empfangenen Jungfrauen auf irgend eine Art nachzufolgen? verlanget ihr, Geliebte! daß ich mich hierüber näher erkläre? so merket jetzt, was ich sagen werde. Ich sage: setzet euch in eine solche Verfassung die der Sünde des Adams, in der ihr durch ein allgemeines Unglück mit andern Sterblichen empfangen, und gebohren

seyd,

seyd, widerspreche, und gleichsam ein stiller Widerruf davon sey.

3. Eine solche Verfassung war die Verfassung Mariä, wie sie aus den Händen ihres Schöpfers hervorgegangen. Sie ward in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß mit der Erkenntniß Gottes, mit der Furcht und Liebe Gottes ganz durchdrungen und erfüllet, die mithin nothwendig den Haß der Sünde, und die Liebe zur Tugend und Gerechtigkeit bringen mußten, folgsam den vollkommnesten Gehorsam und gänzliche Unterwerfung gegen ihm. Bey einer so heiligen Verfassung Mariä in ihrer gnadenvollen Empfängniß, läßt sich einmal keine Vermuthung wegen einer vorhergehenden Sünde, und sollte sie auch nur einen Augenblick in Maria gewesen seyn, im mindesten nicht machen. Diese Verfassung Mariä in ihrem ersten Lebensaugenblicke, war freylich nur eine Wirkung außerordentlicher Gnade von Gott, weil er sie zur höchsten Würde des Erlösers bestimmet hatte; eine Gnade ohne einen vorgehenden Verdienste; aber wir können durch unsre Bemühung und treue Mitwirkung, mit der Gnade eine solche Verfassung ebenfalls, wiewohl lange nicht in einer so erhabenen Grade als Maria, erlangen. Und dieses ist, worinn wir Mariä in ihrer von der Erbsünde reinen und unversehrten Empfängniß in etwas nachfolgen können, und auch sollen.

4. Demnach sollen wir uns allererst befleißen, in der Erkenntniß Gottes zu wachsen, und zuzunehmen. Warum sündigen wir so leicht, als weil wir Gott nicht genugsam erkennen? Dieses saget uns ganz deutlich der geliebte Jünger in seiner ersten Epistel, zweyten Kapitel: Qui dicit se nosse Deum & Mandata ejus non custodit mendax est. Der saget, daß er Gott erkenne, und seine Gebothe nicht bewahret, der ist ein Lügner. Er will sagen, es sey durchaus unmöglich Gott recht erkennen, und ihm ungehorsam seyn; Gott recht erkennen, und dabey durch Uebertretung seiner Gebothen ihn beleidigen, und sündigen. Demnach sollen wir mit einem heiligen Augustin billig nach nichts mehrer uns sehnen, als Gott immer mehr und mehr zu erkennen; und also seine unendliche Vollkommenheiten ohne Unterlaß betrachten.

5. Weiter ist die Verfassung die wir nach dem Beyspiele Mariä als der Erbsünde, und aller andern widersprechend annehmen sollen die heilige Furcht Gottes. Die Furcht Gottes saget die göttliche Schrift: Hasset das Böse. Prov. 8. Das nämliche saget sie mit andern Worten: Eccli. 2. Die den Herrn fürchten, bewahren seine Gebothe. v. 21. Ja sie werden wohl gar allen seinen Willen nachforschen, damit sie nichts von dem unterlassen, was ihm gefällig seyn durfte. v. 19. Diese so heilsame Furcht Gottes, die der Sün-

de

de so mächtig widerstehet, wird aber eben aus der Erkenntniß Gottes entspringen, wenn wir uns um selbe ernstlich bewerben werden.

6. Aber nicht nur die Furcht Gottes, sondern auch die Liebe Gottes, welche der Sünde noch mehr zu wider ist. Abermal eine Verfaßung in der wir Maria nachzuahmen beflissen seyn sollen. **Die Gott lieben, die werden seinen Weg bewahren**, sagt wiederum das Buch Ecclesiastici. 2. **seinen Weg**, das ist sein Gesetz. Ja sie werden von seinem Gesetze ganz erfüllet werden, replebuntur lege ipsius Eccli. eodem. v. 19. Aber noch deutlicher spricht mehrmalen der geliebte Jünger in seinem Evangelium aus dem Munde Jesu Christi selbst: **Wenn mich jemand liebt, so wird er mein Wort halten.** Joan. 14. v. 23. Und gleich darauf: v. 24. **Der mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht.**

7. Ferners wird aus dieser Liebe Gottes sodenn unfehlbar der Haß der Sünde und die Liebe zur Tugend hervorkommen, mit denen die Sünde auf keine Weise bestehen kann, sondern welche vielmehr einen vollkommenen Gehorsam gegen Gott, und eine gänzliche Unterwürfigkeit gegen ihm, gleichwie wir von Maria gesagt haben, bewirken werden. Glückselige Verfassung! wenn wir uns dieselbe durch unsern Fleiß und treue Anwendung der Gnade Gottes, die uns gewiß nicht mangeln wird, werden erworben haben. Alsdann wird die Sünde Adams

die eine solche Verwüstung in unsrer Natur angerichtet, keine solche Herrschaft über uns ausüben, und uns ihre böse Wirkungen nicht mehr so heftig empfinden lassen. Ja, wir können es durch die Gnade Gottes dahin bringen, daß der alte Adam in uns ganz getödtet, und es fast das Ansehen habe, daß wir in ihm nicht gesündiget, wie es bey einigen Heiligen, die ein so reines und unschuldiges Leben auf Erden geführet, geschienen. Sehet, Geliebte, wie wir Mariä einigermaßen in ihrer mackelfreyen Empfängniß nachfolgen können.

8. Wie können wir ferners ihr hierinnen nachfolgen? Antwort: Mit deme wenn wir, da wir diese Sünde Adams nicht widerrufen können, gleichwohl uns befleißen werden, die böse Wirkungen derselben in uns tapfer und unaufhörlich zu bestreiten. Diese böse Wirkungen sind hauptsächlich eine erschreckliche Blindheit des Verstands und äußerste Schwachheit des Willens. Diese böse Wirkungen sind unsre böse und verkehrte Neigungen, die uns unabläßlich in allerley Sünd und Laster stürzen, die böse Begierlichkeit, die Abneigung und Trägheit zu allem Guten. Maria die reiniste Jungfrau, gleichwie sie von der Erbsünde frey und unversehrt war, also war sie auch frey von allen den schlimmen Wirkungen dieser Sünde; indessen brauchte sie dennoch alle die Vorsicht und wachsamkeit, wendete alle die Mittel an, wie, wenn sie gleich andern Adamskindern die

Wir-

Wirkungen der Erbsünde empfindete, und mit selben im Streite seyn mußte, da wir hingegen mit denselben in dem gefährlichsten Frieden leben, die böse Lust, die böse Begierlichkeit anstatt abtödten, nähren, weder Vorsicht noch Wachsamkeit bey so mannigfältigen Gefahren unsers Heils brauchen, wohl gar in selbe uns freywillig mit der größten Vermessenheit hineinbegeben, überhaupts die Blindheit des Verstandes lieben, und die Schwachheit des Willens noch mehr vergrößern.

9. Man klagt nnd jammert oft über die Sünden unsrer ersten Aeltern, ach hätte Adam nicht gesündiget! hätte er doch nicht in den Apfel gebissen, thörichter Jammer! von jenen, welche durch ihr ruchloses Leben zeigen, daß sie von der Sünde weit geringere Furcht haben als es Adam gehabt, und derohalben weit bälder als Adam in die nämliche Sünde würden gefallen seyn. Adam hat gesündiget, das ist in Wahrheit zu bedauren; aber was Adam gethan, das hat der Erlöser wieder gut gemacht. Der heilige Geist hat ferners diesen Flecken im heiligen Taufe von uns genommen, nun schadet uns die Sünde Adams nichts mehr, wenn wir nur die unselige Ueberbleibsel dieser Sünde in uns, die Blindheit des Verstands, die Schwachheit des Willens, die bösen Neigungen rc. Tapfer bestreiten. Eben der heilige Geist hilft treulich damit, inmaßen er uns gegen diese verkehrte Neigungen in dem Sacra-

crament des Taufs die übernatürliche Tugenden eingegossen. Diese sollen wir ämsiger bearbeiten. Je eifriger wir dieses thun werden, je mehr werden die bösen Neigungen sodann geschwächt werden, das Reich der Sünde wird demnach, da es durch die Taufsgnade bereits zerstöret worden, nicht wider aufkommen können, welches widrigenfalls bey Vernachläßigung des Streits gegen die bösen Neigungen, und der Bearbeitung der eingegossenen Tugenden gar leicht wiederum aufleben, und aufstehen wird.

10. Wie können wir Mariä in ihrer von der Erbsünde reinen und unverletzten Empfängniß noch weiter einigermaßen nachfolgen? Antwort: Auf diese Weise, wenn wir den höllischen Feind, den Stifter der Erbsünde den sie unter ihren Füßen hat, und ihm seinen Kopf zertreten, mit aller Macht bestreiten, und ihn zu besiegen suchen, gleichwie er uns besieget hat. Dieses ist auch unser Pflicht, an die wir im Taufe deutlich erinnert werden. Widersagest du dem Teufel? Fraget uns der Priester, ehe er uns dieses heilige Sacrament mittheilet. Und aller seiner Hoffart? Fraget er mehrmal: und allen seinen Werken? Ich widersag: ist jedesmal die Antwort des Täuflings durch den Mund seiner Taufpaten. Hier muß demnach der Neugetaufte also gleich der höllischen Schlange muthig den Krieg ankünden. Denket daran, meine Zuhörer! denket an diese feyerliche Kriegserklärung, die ihr diesem eue-

rem

rem Erzfeinde beym Taufe gethan, haltet was ihr da versprochen; lasset es ihm theuer werden, daß er euch schon im ersten Augenblicke eurer Empfängniß überwunden, und besieget hat. Er hat euch damals unter seine Füße gebracht, jetzt sollet ihr seine Ueberwinder und Obsieger werden, und ihr sollet ihn unter eure Füße bringen, und mit Maria dieser giftigen Schlangen den Kopf zertreten. Hat diese höllische Schlange das erste Treffen gegen euch gewonnen, da sie euch das tödtliche Gift der Erbsünde angehauchet, so sollet in den folgenden Treffen ihr den Meister spielen, und ihr euch von derselben wenigst nicht in so viele wirkliche Sünden, am allerwenigsten aber ja nicht in schwere Sünden stürzen, und fallen lassen.

11. Es giebt auch noch eine andere Art von Erbsünden, von denen ihr euch gar wohl hüten könnet, wenn schon nicht von derjenigen, die Adam euer erster Stammenvater begangen hat. Diese Erbsünden sind solche Sünden, die mit der Aergerniß verbunden, und gar leicht durch die Verführung andern mitgetheilet werden. Es sind Sünden der Vorstehern und Regenten, die gar leicht auf die Unterthanen und Untergebenen kommen. Es sind Sünden der Hausväter und Hausmütter, die von den Kindern gar bald ererbt und nachgemacht werden. Es sind überhaupt Sünden, die ein pestilenzisches Gift an sich haben, andere gar leicht ebenfalls damit zu vergiften, und

anzustecken; welches besonders von den Sünden der Unlauterkeit die Erfahrniß zeiget. Von dergleichen Erbsünden muß man sich auf zweyerley Weise wohl hüten, und in acht nehmen. Fürs erste, daß man selbst dergleichen nicht begehe, fürs zweyte, daß man sich von dergleichen bey andern nicht verführen lasse, die böse Gesellschaften, die böse Gelegenheiten sorgsam fliehe. Wehe uns, Geliebte! wenn wir uns auf diese Art verführen lassen, und Aergerniß nehmen; aber noch mehr wehe uns, wenn wir selbst verführen und Aergerniß geben. Wenn wir es dem Adam unserm ersten Vater hierinnen nachmachen, und nicht allein für uns selbsten sündigen, sondern unsre Sünden durch die Verführung auch andern mittheilen, und erblich machen. Was schwere Verantwortung wird davon uns auf den Hals wachsen? nein, wir können über die Sünde unsrer ersten Aeltern keine Klagen führen, wenn wir selbst dergleichen Sünden begehen, durch welche unsre Brüder eben so unglücklich werden können, als jene uns unglücklich gemacht hat. Lasset uns unserer langen Rede einmal das Ende machen.

## Beschluß.

Nun habe ich, meine Zuhörer! euere fromme Neugierde befriediget, ich habe euch das Festgeheimnisse der unbefleckten Empfängniß Mariä euerer Schutzmutter nach meinem Ver-

Vermögen erkläret. Lasset uns ihr Glück wünschen, zu der ganz besondern Gnade, die sie von Gott empfangen, ohne die Erbmackel empfangen zu seyn. Ja, ja diese Gnade stehet der Mutter Gottes wohl an, dieser Vorzug gehört ihr noch mehr als der Mutter des Erlösers, freue dich, Maria! der Flecken der Erbsünde hat deine Seele niemal verunreiniget. Du bist ganz schön, meine Freundinn! ruft dir dein Schöpfer zu, und es ist keine Mackel an dir: die Höllenschlange liegt zerknirschet unter deinen Füßen, wir erfreuen uns unendlich darüber, und wollen zu diesem Geheimnisse lebenslänglich eine ganz vorzügliche Andacht tragen. Aber dieses soll noch nicht alles seyn, wir wollen uns befleißen, dir in diesen gnadenvollen Geheimnisse auf die Art wie wir eben gehört haben, auch einigermaßen nachzufolgen. Wir wollen eine Verfassung annehmen, die derjenigen ähnlich ist, die du gleich bey deiner Empfängniß gehabt hast, die aller Sünde entgegen stehet, und ihr nicht leicht den Eingang in unser Herz gestattet, eine lebhafte Erkänntniß, Furcht und Liebe Gottes, den Haß der Sünde, die Liebe zur Tugend. Wir wollen, weil wir doch nicht machen können, daß wir in Adam nicht gesündiget, diese Sünde wenigst in ihren Wirkungen bestreiten, und uns doch in acht nehmen, so viel unsre menschliche Schwachheit zuläßt, von den wirklichen Sünden. Auf solche Art wollen wir uns an unserm Erzfeinde

de rächen, der uns durch die Erbsünde einen so harten Streich versetzt, aber hierzu haben wir eine große Gnade von Gott nöthig, und wer kann uns dieselbe besser erbitten, als du, mackelreine Jungfrau! So erbitte sie uns denn. mach, daß, da wir leider in Sünden empfangen sind, wir wenigst aufhören in Sünden zu leben, um nicht noch unglückseligerer Weise in Sünden zu sterben, und ewig zu Grunde zu gehen, Amen.

# Zweyte Rede,

## auf das Fest der Reinigung Mariä.

## Zweyte Nachfolge Mariä, in ihrem Gehorsame.

### Vorspruch.

Postquam impleti sunt Dies Purgationis Mariæ secundum legem Moysis, tulerunt illum in Jerusalem ut sisterent eum Domino sicut scriptum est in lege Domini.

Nachdem die Täge der Reinigung Mariä erfüllet waren, brachten sie Ihn in Jerusalem, auf daß sie ihn dem Herrn opferten, wie es geschrieben ist, in dem Gesetze des Herrn.

### Eingang.

Was sehen wir, Geliebte! aus dieser Stelle des evangelischen Geschichtschreibers, in welcher er uns das ganze Geheimniß des heutigen Festtages vorlegt? Was sehen wir hieraus, sage ich: gewis das erste was wir sehen, und uns unter die Augen fällt, ist der Gehorsam, den Maria und Joseph die Aeltern Jesu, einem alttestamentischen Gesetze geleistet, und welchem sie in allem auf das genaueste nachgekommen, ohne auch das geringste davon zu un-

unterlassen und nicht erfüllet zu haben. Es scheint zwar dieser Gehorsam nichts sonderheitliches zu seyn; wir wissen was für eine Achtung die Juden für ihre Gesetze und heiligen Gebräuche gehabt, die ihnen Gott durch Moysen fürgeschrieben; und sollten die heiligsten Aeltern Jesu, solche Achtung nicht vorzüglich vor allen andern ihres Geschlechtes gehabt haben? Gleichwie sie auch alle andere an Frömmigkeit und Eifer für die Ehre und den Dienste Gottes ganz gewiß übertroffen haben?

Aber wissen wir auch, daß dieses Gesetz der Reinigung Mariam die Mutter Jesu nicht angegangen, und auch jenes nicht, der Darstellung und Opferung ihres Sohns; als der nicht ein purer Mensch, sondern ein Gottmensch, unabhängig und über alle Gesetze erhoben, sie aber eine reine und unversehrte Jungfrau war. Da wir nun dessen ohngeachtet Mariam in Begleitschaft ihres heiligen Bräutigams dem Tempel zu Jerusalem zueilen sehen, in der Absicht, sowohl das eine als das andere der mosaischen Gesetzen zu erfüllen, jenes, nämlich der Reinigung, und dieses der Opferung, ohne sich der Freyheit und Ausnahme davon bedienen zu wollen, ist dieses nicht ein wunderbarer Gehorsam an Maria, würdig unsrer Nachfolge? Denn von der Nachfolge Maria in ihren herrlichen Tugenden haben wir uns fürgenommen, dieses Jahr hindurch unsre marianische Reden zu halten, und ist uns demnach obgelegen in dieser

Ma-

Materie heute ebenfalls fortzufahren. Maria soll also am heutigen Festtage als ein Muster des Gehorsams auftreten, welches wir nachzuahmen haben: es ist dieß der allervollkommneste Gehorsam. Denn Maria erfüllet ein Gesetz dem sie gar nicht unterworfen war; dieser soll unser erster Redtheil seyn. Sie erfüllet es mit der pünctlichsten Genauigkeit: dieß soll der zweyte seyn. Fangen wir an sie mit dem Engel grüßend, Ave.

## Erster Theil.

Also ist es, Geliebte, Maria war dem Gesetze nicht unterworfen, welches sie heute in Tempel zu Jerusalem erfüllet. Es war dieses ein zweyfaches Gesetze in Betreff einer gebährenden Frau, das erste verband sie nach dem Verlauf von 40. Tagen so sie ein Knäblein gebohren hatte, wenn aber ein Weiblein nach dem Verlauf von 80. Tägen in dem Tempel zu erscheinen und sich durch gewisse vorgeschriebene Opfer von der gesetzlichen Unreinigkeit zu waschen, oder zu reinigen. Das andere verpflichtete sie, ihre Erstgeburt dem Herrn zu opfern, welches sie zu dem Ende mit einem Stück Geld wieder an sich lösen mußte, überhaupts mußte sie auch jede andere Leibsfrucht dem Herrn darbringen, und für dieselbe ein Versöhnungs- und ein Brandopfer opfern. Keines von diesen zweyen Gesetzen gieng Mariam

an. Nicht das erste von der Reinigung; denn das Gesetz meldet nur von solchen Weibern die nach der natürlichen Zeugnißart ein Kind zur Welt gebohren: Mulier quæ suscepto semine peperit. Maria aber war eine Jungfrau, und ihre heiligste Leibsfrucht hatte sie durch ein außerordentliches Wunder gegen alle Gesetze der Natur rein und unversehrt empfangen und gebohren. Auch nicht das andere von Darbringung des Kinds, und der für selbes zu entrichtenden Opfern, denn dieses Kind wie wir schon gesagt, war nicht blos ein Mensch, sondern ein Gottmensch, der unabhängig und über alle Gesetze erhoben seyn soll, und für den keine Opfer statt haben; weder Versöhnungsopfer, weil er nicht in Sünden empfangen seyn könnte; weder ein Brandopfer, in der Absicht ihne dem Herrn zu heiligen, weil er dem Herren schon längst geheiliget, und gewiedmet war.

Indessen beobachtet, und erfüllet Maria aller Ausnahme und Befreyung von diesen Gesetzen ohngeachtet doch beyde selbige Gesetze, und giebt andurch uns das vollkommneste Muster des Gehorsams ab, den wir Gott und seinen Gebothen zu leisten haben. Denn was kann für ein größerer Gehorsam seyn, als ein Gesetz erfüllen dem man doch keineswegs unterworfen ist? gehorsamen, wo man die Freyheit hat, und zu gehorsamen nicht verbunden ist; und zwar gehorsamen nicht ohne große Beschwer-

schwerniß, und wo es zumal an scheinbaren Gründen nicht fehlet, sich die Freyheit und Ausnahme vom Gesetze in allweg zu benutzen.

Glaubet nur nicht, meine Zuhörer! daß Mariä die Erfüllung dieses doppelten Gesetzes ihrer Reinigung, und der Darstellung ihres Sohns im Tempel nichts gekostet habe. Mußte sie nicht die Ehre ihrer Jungfrauschaft welche ihr größter Schatz war, und das ihr allerkostbareste Kleinod völlig in die Schanz schlagen, da sie unter dem gemeinen Haufen der unreinen Weibern erscheinet? wie nicht weniger auch die Ehre einer Mutter Gottes zu seyn, da sie denjenigen opfert, dem selbst geopfert werden sollte? Es scheint auch daß Maria dieses große Geheimniß ihrer Jungfrauschaft und Mutterschaft auf keine Weise habe verbergen sollen; maßen alles daran gelegen war, daß der Heiland der Welt, welcher nach den Prophezeyungen aus einer Jungfrauen gebohren werden sollte, erkennet würde; damit alles Volk an ihn glaube, und durch solchen Glauben das Heil erlange. Welche gegründete Ursachen für Mariam ihre Ausnahme vom Gesetze zu gebrauchen? Allein der Gehorsam Mariä weis nichts von dergleichen Nachsuchungen, sich von der Verbindlichkeit des Gesetzes, oder vielmehr von der Erfüllung desselben abzuschranken, weil sie im Gehorsame vollkommen ist. So erfüllet sie das Gesetz, gleichwohl mit größter Leichtigkeit, also mit heiliger Begierde, mit Lust

und Freude, sie liebet das Gesetz, und liebet den Gesetzgeber, und diese Liebe machet ihr keine Beschwerniß empfinden in Erfüllung desselben, noch auf Ausnahmen denken, sondern ganz blind und heilig, einfältig demjenigen gehorsamen, der ihr Gott und Herr ist, und dessen Magd sie sich freudig bekennet, ob sie schon seine Mutter ist.

O vortrefliches Muster der Tugend, des Gehorsams in Maria! lernet ihr Diener und Verehrer Mariä (weil euch die Nachfolge Mariä obgelegen ist) lernet diese so herrliche Tugend von ihr. Lernet den Gehorsam gegen Gott, und die Achtung die ihr seinen heiligen Gebothen schuldig seyd, lernet eine Tugend, welche wie Salomon sagt: den ganzen Menschen ausmacht; Deum time & Mandata ejus observa hoc est enim omnis Homo Eccl. 12. Eine Tugend welche neben dem Glauben allein nothwendig das Himmelreich zu erlangen: **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Geboth. Matth. 8.** Aber an dieser Tugend gebricht es eben am meisten auf der Welt, der Ungehorsam gegen Gott ist ein allgemeines Laster unter den Menschen, ja wir därfen sagen: das einzige Laster, weil alle Laster gegen den Gehorsam streiten, den wir Gott schuldig sind. Man will Gott nicht gehorsamen, ihm nicht unterthänig seyn, seinem Willen nicht nachleben, noch seine Gebothe halten; sondern man will ein Freyherr

seyn, frey und ungebunden nach seiner Neigung und nach seinem eigenen Willen leben: **Du hast mein Joch zerbrochen**, spricht Gott bey dem Propheten: **und hast gesagt, ich will nicht dienen.** Jerem. 2. Ja wohl nicht dienen, Gott nicht gehorsamen, nicht unterthänig seyn wollen. Welche Verkehrung ist diß? Wer ist denn der Herr, und wer ist der Knecht? Wer ist der Beherrscher der Allheit, wer hat zu gebiethen; und wer muß die Befehle annehmen? Du Mensch, der du Staub und Asche bist, aus dem nichts hervor gezogen, unterstehest dich dem Allmächtigen, dem Ewigen, dem Unsterblichen, der alles gemacht hat und beherrscht, dem alle Geschöpfe unterthänig sind, und auf seinen Wink fertig stehen, den Gehorsam zu verweigern. Du unterstehest dich bey jeder Gelegenheit, auf jede schwache Versuchung seine Gebothe zu übertreten, ohne dir im geringsten was daraus zu machen? Weist du wohl was es ist, Gott ungehorsam seyn, und seine Gebothe nicht beobachten wollen? Es ist eigendlich nichts anders, als ihm seine Herrschaft strittig machen, es ist ein Aufstand, eine Rebellion gegen ihn erwecken, dergleichen Lucifer der erste Engel mit seinem Anhange gethan, Elevabo Solium meum & Similis ero altissimo. **Sprach er: Ich will meinen Thron erheben und dem Allerhöchsten gleich seyn.** Die Unabhängigkeit ist Gott allein zuständig, ihm

ihm allein kömmt es zu, nach seinem Willen zu handeln und zu thun, weil er der alleinige Gott und Herr ist. Ich bin der Herr, und außer mir ist es keiner; der Mensch hat zwar einen freyen Willen zu thun was er will, aber die Pflicht nur jenes zu thun, was Gott will, der sein Herr, weil er sein Gott und sein Schöpfer ist. Wenn er also Gott ungehorsam, und nach seinem eigenen Willen handelt, was thut er anders, als sich der Unabhängigkeit Gottes anmaßen, Gott sich gleich machen. Welche Lasterthat! welche Bosheit! ja was sage ich Gott sich gleich machen: er will ihn gar vom Throne stürzen, und nicht mehr daß er über ihn herrsche, weil er ihm nicht unterthänig seyn will; Nolumus hunc regnare super nos Luc. 19. So machte es Adonias der Sohn Davids: ego regnabo sprach er: Ich will herrschen 3. Reg. 1. Aber hier empörte sich gleichwohl nur ein Mensch gegen einem Menschen, ein Prinz gegen einem König, desgleichen auch vor ihm Absolon sein Bruder gethan, allein, daß ein Mensch wider Gott aufstehe und sich empöre, das ist noch über des Teufels Bosheit. Und was wird dieser Ungehorsam gegen Gott den Menschen nützen? und was ist Gott daran gelegen, ob der Mensch was er seyn soll, ein getreuer Unterthan, oder was er ja nicht seyn soll, ein Empörer, ein Rebell gegen ihn sey? Er ist und wird doch allezeit der Herr bleiben, und nach sei-

seinem Willen wird es gehen müssen. Ich bin der Herr, und mein Rath wird bestehen, und alles was ich will, vollzogen werden Isa. 46. Wollen wir nach dem Willen Gottes nicht thun, da wir auf Erden sind, so werden wir nach dem Willen Gottes leiden müssen in der andern Welt, und den schändlichen Misbrauch unsers freyen Willens zum Ungehorsam gegen Gott, und Uebertretung seiner Gebothen theuer bezahlen müssen.

Die Menschen haben die Gebothe Gottes verachtet, ihm den schuldigen Gehorsam versaget, sie haben gesetzlos seyn wollen, von Gott nicht abhangen, und hiemit sich selbst zu Göttern aufgeworfen. Hierzu kann der wahre Gott nicht gleichgültig seyn; er wird dann diese saubern Götter diese angemaßte Selbstherrn und Selbstherrscher einst am schrecklichen Gerichtstage zur Verantwortung und Strafe ziehen. Höret doch! was der gekrönte Prophet sagt: Deus Deorum Dominus locutus est & vocavit terram. Gott, der Herr der Götter hat geredet, und die Erde vor sich berufen. Nämlich um Gericht über sie zu halten, wo er diese irdische Aftergötter stürzen, und zu schanden machen wird. Es wird ihnen alsdenn das nämliche Schicksal zu Theil werden, welches demjenigen zu Theil geworden, dessen Ungehorsam sie nachgefolget sind; mit dem ungehorsamen rebellischen Lucifer und den andern abtrünnigen Engeln nämlich, werden sie vom Him-

mel verstoßen, in den Abgrunde der Höllen gestürzet werden, ihren Ungehorsam daselbst gegen Gott in den ewigen Flammen unter Verzweiflung zu büßen; da hingegen die ewigen Himmelsfreuden, die Belohnung ihres Gehorsams, und ihrer Treue gegen Gott gewesen seyn würde. Ach Geliebte! damit uns ja dieses Unglück, so unter allen das größte ist, nicht widerfahre; so laßt uns nach dem Beyspiele Mariä Gott den schuldigen Gehorsam in allem leisten, sein heiliges Gesetz jederzeit erfüllen. Sehet, sie erfüllet in dem heutigen Geheimnisse wie ihr gesehen, auch ein Gesetz, dem sie gar nicht unterworfen war, um wie viel mehr sollen wir jene Gesetze erfüllen, von denen wir uns auf keine Weise ausnehmen können? sie erfüllet es nicht ohne große Beschwerniß. Auch wir sollen herzhaft alle Beschwernissen überwinden, die uns in Beobachtung der Gebothen Gottes aufstossen, sie bedienet sich ferners keiner Ausnahme, die sie gar nicht weit hätte hersuchen dürfen, auch wir sollen keine dergleichen Ausnahmen und Befreyungen von den Gesetzen suchen, welche die Eigenliebe gar leicht auskünstelt; wo ein Gesetz der Natur schwer fällt, unsrer Weichlichkeit und Trägheit gar sehr zum Last seyn will. Aber läßt uns weiters von der Vollkommenheit des Gehorsames in Maria sprechen: nicht nur erfüllet sie ein Gesetz dem sie nicht unterworfen, sondern sie erfüllet es auch pünctlich und mit aller Genauigkeit

keit welches der Innhalt unsers zweyten Predigttheils ist.

## Zweyter Theil.

Nicht nur schlecht dahin ein Geboth erfüllen, sondern selbes genau und auf den Puncten erfüllen macht einen vollkommnen Gehorsam aus, und dieses geschahe heut von Maria bey Erfüllung des Gesetzes der Reinigung, und der Darbringung ihres göttlichen Kinds im Tempel zu Jerusalem. Es waren bey diesem zweyfachen Gesetze, welches sie erfüllen wollte, vielerley Umstände zu beobachten. Nichts davon entgienge der Aufmerksamkeit Mariä, und ihrem heiligen brennenden Eifer alles auf das genaueste zu entrichten, sie hielt fürs erste genau die Zeit von vierzig Tagen nach ihrer Geburt, wo sie als für unrein gehalten, keinen Fuß außer Haus setzen, und nichts von allem dem berühren dürfte, was bey den Juden heilig hieß. Postquam impleti sunt dies Purgationis secundum legem Moysi. Nachdem die Täge der Reinigung erfüllet waren nach dem Gesetze Moysi. Nach dem Verlauf nun dieser Zeit erschiene sie erst mit ihrem Sohne in dem Tempel zu Jerusalem, Tulerunt illum in Jerusalem: sie brachten ihn iu Jerusalem, daselbst opferte sie ihn nach dem Gesetze des Herrn ut sisterent eum Domino sicut Scriptum est in lege Domini.

Sie entrichtete die vorgeschriebene Opfer zweyer Turdeldauben oder junger Däublein nach der Vergünstigung, welche das Gesetz den Armen gabe, da sonst ein jähriges Lamm geopfert werden sollte: & ut darent Hostiam secundum quod a lege dictum est par Turturum aut duos Pullos columbarum. Sie erlegte auch das Geld, welches zu Auslöschung der Erstgeburt im Gesetze vorgeschrieben war. Kurz um Perfecerunt omnia secundum legem Domini. Maria hat nach dem Zeugnisse des Evangelisten alles — alles erfüllet, was das Gesetz verordnet hatte, es hieß bey ihr wie bey Matthäus am fünften geschrieben stehet: Jota unum aut unus Apex non præteribit a lege, kein Jota nicht ein Düpflein soll vom Gesetze unerfüllet bleiben. So groß, so vollkommen war in Maria die Tugend des Gehorsams, die sie in dem heutigen Geheimnisse wieß. Ja wenn nach dem weisen Prediger ein heilsames Opfer ist, die Gebothe beobachten Salutare Sacrificium est attendere Mandatis Eccle. 35. So ist eben der Gehorsam Mariä das fürnehmste Opfer gewesen, welches sie heut im Tempel entrichtet.

Aber was noch zur genauen und pünctlichen Erfüllung des Gesetzes von Mariä heute im Tempel gehöret, und ihren Gehorsam gegen dasselbe noch vollkommener machet, ist; und zwar fürnämlich, daß Maria dabey nicht nur das Aeußerliche des Gesetzes beobachtet, sondern

auch das Innerliche und den Geist desselben erfüllet, welches immer daß Hauptwesen beym Gehorsam ist, und eigendlich den Verdienste davon ausmacht. wer will sagen können, mit was für einer Innbrunst des Herzens, mit welcher Demuth, mit welcher Ehrerbiethung und Liebe, mit welchen zarten Anmuthungen Maria alles das gethan, was im Gesetze vorgeschrieben war? Der Evangelist meldet zwar von diesem nichts, indem er bloß die äußerliche Handlung Mariä im Tempel beschreibet. Aber von der Andacht und der Gottseligkeit Mariä läßt sich nichts anders fürstellen, und ist gewiß, so lang der Tempel zu Jerusalem stund, nie eine gesetzliche Handlung oder Opfer heiliger und mit größerer Andacht und Gottseligkeit entrichtet worden, als heute von Maria geschehen.

Marianische Zuhörer! euch gehet dieses an, der Gehorsam Mariä ist euch zum Muster fürgestellt, daß ihr demselben mit Eifer nachkommet. Ihr sollet von Maria lernen, nicht schlechterdings gehorsamen, sondern euer Gehorsam soll gleich dem ihrigen vollkommen seyn, ihr sollet das Gesetze genau und nach dem Buchstaben bis auf den Puncten erfüllen. Auch bey euch soll es so heißen: Jota unum aut unus Apex. &c. Kein Jota, kein Düpflein soll von dem Gesetze unerfüllet bleiben. Ihr sollet zu dem Worte so ich zu euch rede nichts hinzu thun, noch davon hin-

weg nehmen, sprach der große Gott einst zu seinem Volke Israel. Einen genauen, einen pünctlichen Gehorsam fodert Gott von uns, so wohl in denen Gesetzen die er uns unmittelbar durch sich selbst, als die er uns mittelbar durch seine Kirche giebet. Dieser Gehorsam will hauptsächlich zwey Stücke haben: erstens, daß man alle Gebothe, das ganze Gesetz erfülle, nichts davon ausnehmend: denn wer ein Geboth übertritter der ist aller schuldig geworden, saget Jakob in seiner Epistel: zweytens müssen diese Gebothe nicht bloß noch dem äußerlichen, sondern nach dem Geist und mit Eifer erfüllet werden, welches beydes heute von Maria geschehen. Das Gesetz welches sie heute erfüllet, war nicht ein einziges sondern es waren mehrer verschiedene die sie alle kein einziges ausgenommen, beobachtet hat; und mit was für einer Andacht, mit welchem Geiste und Innbrunst? Das haben wir schon bemerket, wie! laßt uns nach diesem Muster, nach diesem Vorbilde, unsern Gehorsam untersuchen, ob er auch ein so genauer, so pünctlicher Gehorsam gegen die Gesetze Gottes und der Kirche seye, und die zwo Eigenschaften habe, die ein genauer vollkommener und pünctlicher Gehorsam haben soll.

Beobachten wir das ganze Gesetz? erfüllen wir alle Theile desselben? Ich will sagen: alle Gebothe ohne Ausnahme die wir halten sollen; ist es ein allgemeiner Gehorsam, oder schränket

er

er sich nur auf gewisse Gebothe ein, die man ohne sondere Beschwerniß erfüllet, und die der Natur nicht viel kosten? Sehet, dieser Mensch ist kein Flucher, kein Schwörer, kein Geitzhals, kein Freydenker ꝛc. aber er ist den schändlichen Wohllüsten ergeben, in denen er sich gleich einem unflättigen Schweine herumwelzt. Ein anderer ist hingegen frey von diesem häßlichen Laster, er hat auch mit dem Geiz und mit fluchen und gotteslästern nichts zu thun; aber er ist ein Spieler und Saufer, der seine Güter verschwendet, und Weib und Kind durch seine Schwelgerey an Bettelstab bringt. Wiederum ein anderer hat von allen jetzt angeführten Lastern keines an sich; aber er ist ein Verläumder, ein Ehrabschneider der geistlich und weltlichen Personen nicht schonet, und alles ohne Unterscheid in seinen ehrenrühreriſchen Discursen vermessentlich durch die Hechel ziehet. Oder er ist voll Zorns und Rachsucht gegen seinem Nebenmenschen, und will sich mit seinen Feinden nie aufrichtig versöhnen, und so von andern zu reden.

Was ist aber das für ein Gehorsam, ein Gesetz halten, und das andere nicht; hat denn nicht das eine sowohl als das andere der göttliche Gesetzgeber gemacht, und sind wir nicht in dem einen sowohl als in dem andern ihm den Gehorsam schuldig? Ein einziges Laster ist schon genug den Menschen zu verdammen, welches auch nur einem einzigen Gebothe zuwi-

der lauft; wenn er schon nachmals von allen andern Lastern frey ist, und die übrigen Gebothe alle hält. Aber auch dieses klecket noch nicht, alle Gebothe ohne Ausnahme erfüllen, man muß sie auch nach dem Geiste, nach dem innern und nicht bloß nach dem äußerlichen erfüllen, dieses ist hauptsächlich zu verstehen von jenen Gebothen, die uns gewisse Werke auferlegen zur Ehre Gottes und seinem heiligen Dienste, dergleichen eben auch diejenigen waren, die heute von Maria erfüllet worden. Solche Werke müssen auch mit einer heiligen Meynung mit Eifer und Andacht verrichtet werden. Denn verflucht ist der, welcher das Werk Gottes nachläßig verrichtet. Sagt die göttliche Schrift.

Nun so untersuchet euch, meine Zuhörer! auch in diesem Puncten wegen des Gehorsams den ihr denen Gebothen Gottes und der Kirche schuldig seyd. Ich will nur von zweyen sagen: wie haltet ihr die Feyertäge und das Fastengeboth, die Feyertäge welche zum Dienste Gottes und heiligen Werken gewidmet seyn sollen, wie beobachtet man dieselbe? erlaubt man sich nicht bald alle knechtliche Arbeiten an solchen Tägen, ist nicht jeder Gottesdienst zu lange? sind nicht ihrer viele, die sich bloß mit einer Messe begnügen, fast das ganze Jahr keiner Predigt beywohnen, noch in den andern Gottesdiensten sich einfinden, die wohl gar zu den geheiligten Stunden des Gottesdiensts bey

Spiel

Spiel und Trinkgesellschaften sich betreten lassen, ja was sage ich, nicht selten so gar auch bey ärgerlichen und sündhaften Gesellschaften? Wer weiß nicht, daß eben an Sonn und Feyertägen die merresten Sünd und Laster begangen werden, daß man also wohl Ursache gehabt, einen guten Theil der Feyrrtäge in gewissen Ländern abzuschaffen, die nur in Sündtäge verkehret, und ihrer Einsetzung zuwider, oft mehr zum Dienste des Fleisches der Welt und des Teufels, als des großen Gottes verwendet werden.

Nun wo laßt sich da ein Geist der Andacht, ein Innbrunst und Eifer bey Erfüllung eines Geboths wahrnehmen, da auch das äußerliche davon nicht einmal geziemend erfüllet wird? Und was soll ich vom andern, vom Fastengebothe sagen? Wer fastet im Geiste der Buße und Abtödtung, wie es die Meynung der Kirche ist, seinen Leib damit zu casteyen, für seine Sünden der Gerechtigkeit Gottes ein Genügen zu thun, sich und der Kirche einen Segen von Gnaden vom Himmel zu erflehen? ꝛc. Geschieht es nicht bey den meisten Christen nur aus Zwang, aus Noth, ohne daß sie dabey weder Gutes, weder Böses denken, somit sich auch des größten Schatzes von Verdiensten durch ihre Unachtsamkeit berauben? Und wie viele halten die Fasten wohl gar nicht, und dispensiren sich davon ohne weiters aus mancherley Ursachen? diese mit der Armuth, jene mit der üblen Gesundheit, andere mit der

Arbeit, wider andere mit dem Alter (für wen bleibt demnach das Fastengeboth noch übrig) daß also die Kirche wohl auch dieses Geboth aufheben durfte, nicht wenig Sünden zu verhindern, die durch allzugroße Freyheit sich von diesem Gebothe auszunehmen begangen werden. Von dem Gebothe der Anhörung des heiligen Meßopfers insonderheit welches zur Heiligung der Feyertage gehöret, von dem Beicht und Communiongebothe zur österlichen Zeit könnten wir auf gleichen Schlag reden, überall siehet man nur das Aeußerliche, den Schein, wenig von den wesentlichen. Der Eifer mangelt, der Geist der Andacht gehet ab, die Heiligkeit der Meynung, der Fleiß und die Genauigkeit bey Erfüllung des vorgeschriebenen, lasset sich gar selten finden.

Heißt aber dieß ein vollkommener Gehorsam, den man den heiligen Gebothen schuldig ist? Heißt dieß selbe genau und auf den Puncten erfüllen. Aber woher solche Nachläßigkeit und Trägheit in Beobachtung des Gesetzes? Daher Geliebte! wo auch selbst der gänzliche Ungehorsam gegen selbe herrührt. Man hat keine Achtung dafür; man liebt das Gesetze nicht, wie Maria die göttliche Mutter Achtung und Liebe dabey hatte; sondern man fürchtet das Gesetz, bey Maria hieß es: Mandata tua dilexi, ich hab dein Geboth lieb gehabt, bey uns aber a Mandatis tuis timui, ich hab mich vor deinen Gebothen ge-

geforchten. Ja — ja man fürcht sich vor den Gebothen, darum sucht man sich davon durch allerhand Vorwände auszunehmen, und wenn die Eigenliebe hierinnen ihr Ziel nicht erreichen kann, so bleibet nichts anders übrig, als daß man dieselbe nur dem Aeußerlichen nach kaltsinnig und nur obenhin erfülle. Wird es die Weichlichkeit der Menschen nicht noch gar dahin bringen, daß aller Gehorsam gegen Gott und seiner heiligen Gesetze vollends noch aufgehoben werde? steht nicht zu besorgen, daß der allgemeine Abfall der zu Antichrists Zeiten geschehen soll, nicht mehr gar fern sey, und daß Gott sein Ansehen schützen, und der erboßten Welt bald ein Ende machen müsse? Wie betrübt sind nicht die Aussichten mit der Religion? Welches Verderbniß der Sitten herrschet nicht allenthalben? Wie wanket nicht der Glauben? Was für ein Zerfall des Christenthums nur von wenig Jahren her?

Großer Gott! komme deiner Kirche zuhilf, die du ja niemal zu verlassen treu verheißen hast, erschüttere die Herzen der Menschen, und durchstiche sie mit einer heilsamen Furcht, nicht so fast vor deinem Gesetze als vor dir dem Gesetzgeber. Nicht vor deinem Gesetze sollen sich die Menschen fürchten, sondern dich sollen sie fürchten, der du die Uebertreter desselben mit den schrecklichsten Strafen der andern Welt bestrafen wirst, ohne daß jemand deiner gerechten Rache wird ¡Einhalt thun können. Dich sol-

sollen sie fürchten, so werden sie deinem Gesetze gewiß mehrere Achtung bezeigen, und selbes besser und genauer halten. Ja was sage ich: fürchten sollen sie dich! noch besser wäre es, wenn sie dich liebeten, so würden sie auch deine Gesetze lieben, und folgbar sie leicht und mit Freuden erfüllen, so wie es heute von Maria und Joseph geschehen. Möchte doch dieses Beyspiel den Eindruck in uns machen, den es verdienet; möchten wir doch die Größe der Pflicht Gott und seinem Gesetze gehorsam zu seyn, recht lebhaft erkennen; möchten wir unsern bisherigen Ungehorsam gegen ihm aus ganzem Herzen verfluchen und bereuen, auch dießfalls für das zukünftige einen recht ernstlichen Fürsatz haben, Gott nichtmehr durch unsern Ungehorsam zu beleidigen, seine Gebothe alle im Kleinen wie im Großen zu beobachten, und nicht nur schlecht dahin zu beobachten, sondern mit Eifer, mit aller Genauigkeit zu beobachten. Nunc Deo subjecta erit Anima mea. Spricht sich selbst ein heiliger König und Prophet zu: **Wird wohl meine Seele Gott nicht unterthänig seyn?** Psalm. 61. Mache sich jedwederer Christ den nämlichen Zuspruch eigen: Soll ich meinem Gott nicht untergeben seyn, ihm den schuldigen Gehorsam nicht leisten? einem so großen Gott? für einen so großen Lohn? Und was können wir bessers thun, den heutigen Festtage würdig und auf eine Gott und Mariä wohlgefälligere

Wei-

Weise zu begehen, als ein Herz Gott opfern, welches bereit ist, allen seinen Willen genau und pünctlich zu vollziehen? Ja, wenn eben die Beobachtung der Gebothen Gottes, wie wir aus dem Ecclesiastes oben angemerkt, ein so heilsames Opfer ist; ein Opfer welches auch von Maria heute zum Lustspiel des Himmels und zur Erbauung der Menschen im Tempel zu Jerusalem entrichtet worden, so laßt uns auch das unsrige mit dem ihrigen vereinbaren. Lasset uns einen festen Entschluß machen, nach dem Beyspiele Mariä Gott jederzeit zu gehorsamen, alle seine Gebothe unverbrüchlich und auf das vollkommneste zu beobachten, lasset uns des festen Vorhabens seyn, ihr in dieser Tugend des Gehorsams vorzüglich nachzufolgen, davon wir heute ein so herrliches Muster und Vorbild an ihr sehen, und vor Augen haben, ich aber will indessen zum Beschluß gehen.

## Beschluß.

Zum Beschluß, meine Zuhörer! gestattet daß ich etwas weniges von dem Geheimnisse des heutigen Tages abgehe, und die Tugend des Gehorsams in Maria, der wir nachfolgen sollen, vollständig zu erklären. Denn es ist noch eine Gattung des Gehorsams, die zu dieser Tugend gehört; da man nämlich nicht nur allein Gott, sondern auch den Menschen gehorsam ist, auch die-

dieser Gehorsam mangelte auf keine Weise in Maria, sie war gehorsam und unterthänig ihrem heiligen Ehegatten dem heiligen Joseph, obschon diese Unterthänigkeit ein Theil der Strafe war, die wegen der Erbsünde über die Eva von Gott gefället ward, folgsam Mariam gar nichts betraf. Sie war gehorsam denen jüdischen Priestern, welchen Gehorsam sie ihnen besonders Zeit ihres eilfjährigen Aufenthalts im Tempel, als wo selbst sie mit dreyen Jahren von ihren heiligen Aeltern dem Herrn geopfert, und seinem heiligen Dienste gewidmet worden, geleistet hat. Sie war gehorsam auch sogar den weltlichen Fürsten, und ob sie gleich selbst die höchste Himmelsfürstinn war, so gehorsamte sie doch einen heydnischen Monarchen, auf dessen Befehl sie groß schwanger eine so weite Reise von Nazareth bis Bethlehem machte, und sich daselbst als einen Unterthanen aufschreiben ließ; auf welcher aus Gehorsam unternommener Reise, sie auch den Sohn Gottes in einem Stalle zu Bethlehem gebohren. Auch diese Gattung von Gehorsam sollen wir demnach von Maria erlernen, nicht nur allein Gott sondern auch den Menschen zu gehorsamen, wider das erstere wird sich hoffentlich niemand beschwären därfen, sollte man Gott nicht gehorsam und unterthänig seyn, und sich gegen eine so höchste Majestät aufleinen? Aber daß ein Mensch dem andern sich unterwerfe und ihm Gehorsam leiste, möchte manchen schwer fallen,

Allein, auch dag muß seyn, Subjecti estote omni humanæ Creaturæ, ermahnet der Apostelfürst: seyd allen Menschen unterthan. 1. Petr. 2.

Den Obrigkeiten muß man besonders unterthänig seyn; denn alles Ansehen aller Gewalt kömmt von Gott. Wer also dem Gewalt der Obrigkeit sich widersetzet, der widersetzet sich Gottes Anordnung, schließt ein anderer Apostel Rom. 13. Letztlich ist jener Gehorsam auch nicht zu vergessen, welchen man den Geistlichen und Seelenhirten leisten soll; demjenigen insonders dessen Führung man auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit sich anvertrauet hat. Wollen wir auch von diesem ein Beyspiel in Maria? Jesus Christus ihr Sohn hat die Seelsorge über Mariam auf sich genommen, er hat sie bis in das dreyßigste Jahr seines Alters wo er immer zu Nazareth mit und bey ihr wohnte, sie in den Wegen des Heils unterrichtet, und nie eine gelirnigere und gehorsamere Schülerinn als Mariam seine Mutter gehabt. Nach dem Tode Jesu aber hat sie sich dießfalls seinem geliebten Jünger Johannes unterworfen, auch in diesem Gehorsame laßt uns Mariä nachfolgen; laßt uns einen Führer erwählen, der uns zur Vollkommenheit leite; aber in dieser Wahl sehr behutsam seyn, nicht die Eigenliebe, sondern Gott und die Vernunft zu Rathe ziehen. Und wenn wir ihn

so gewählet, so laßt uns seiner Leitung folgen, der Gehorsam den man ihm leistet, ist ein sicherer Wegweiser zum Himmel, das kräftigste Mittel den Sieg über seine Heilsfeinde und besonders über die Liste des Teufels zu erlangen. Der Gehorsam wird von Siegen sprechen: Prov. 21. Uberhaupt lernet von Maria die ganze Tugend des Gehorsams, eine Tugend, welche eigendlich die Haupttugend des Menschens ist, eine Tugend die auch der Sohn Gottes und Mariä selbsten zu üben auf die Welt gekommen, in welcher er auch das Leben gelassen, wie der Apostel sagt: Factus obediens usque ad morten, mortem autem Crucis. Eine Tugend, von unschätzbarem Werth bey Gott, und die er den Opfern vorziehet. Kein Wunder also daß auch Maria dieselbe in so hohem Werth gehalten und gehorsamet, wo auch keine Pflicht zu gehorsamen für sie war, und mit solcher Genauigkeit gehorsamet, wie aus dem heutigen Geheimnisse erhellet. Göttliche Mutter! wir bitten dich durch eben diesen Gehorsam das du uns die nämliche Tugend von Gott erwerben wollest, durch Jesum Christum deinen und seinen Sohn der mit ihm lebt herrscht und regiert in alle Ewigkeit, Amen.

# Beytrag

## zu der zweyten Rede, auf das Fest der Reinigung Mariä: Maria in diesem Geheimnisse auch ein Muster der Geduld.

## Vorspruch.

In patientia vestra possidebitis animas vestras.

In eurer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen, Luc. 21.

## Eingang.

Nichts ist erwünschlichers für einen Menschen als die Herrschaft über sich selbsten haben, wer sich selbsten beherrschet, der ist größer und glückseliger als jener der über Fürstenthümer und Königreiche, ja über die ganze Welt herrschet. Etwas dergleichen sagt auch Salomon in seinen Sprüchwörtern: Der über sein Gemüthe herrschet, ist besser als der so Städte erobert. Prov. 16. Wie mag uber wohl der Mensch so glücklich seyn, diese Herrschaft über sich selbsten zu erlangen? Dieses lehret uns der Heyland bey den Evangelisten Lukas durch die Worte, die wir zum Vorspruche unsrer Prädigt gewählet: in patientia vestra possidebitis animas vestras:

Durch euere Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen. Durch die Tugend der Geduld wird also die Herrschaft über sich selbst erlangt, durch die Geduld erhält man sich auch in den Besitze derselben.

Man kann keinen Zweifel tragen, daß Maria nicht die Herrschaft über sich selbsten im vollkommnesten Grade gehabt habe. Denn wir setzen zum Voraus das Maria gleich den ersten Aeltern Adam und Eva in dem Stande der Unschuld erschaffen worden, und durch eine besondere Gnade, die mit ihrer hohen Bestimmung übereins kam, von der Erbsündt frey geblieben. Nun dem Stand der Unschuld ware die Herrschaft über sich selbsten angebunden, als welche Adam erst nach der Sünde verloren.

Maria die Gebenedeite unter den Weibern ware nicht nur von der Erbsünde frey, sondern auch von aller wirklichen Sünde weit entfernet, sie behielt also die Herrschaft über sich immer unveränderlich, und tragt ihren Namen welcher so viel sagt, als Frau, anch aus diesem Grunde mit Recht: ja glücklicher dadurch das sie ist Domina sui Frau über sich selbst, oder besser geredt: eine Beherrscherinn ihrer selbst, als daß sie die Frau und Beherrscherinn Him mels und der Erde ist.

Allein, unerachtet dessen, daß Maria die Herrschaft über sich selbst allein schon durch die Entfernung und Befreyung von aller Sünde in-

innen hatte und behauptete, so hat sie doch nicht unterlassen jene Tugend auszuüben, welche nach der Lehre ihres göttlichen Heilandes ihres Sohnes uns zu Herrschern über uns selbsten machet: die Tugend der Geduld nämlichen, zu dero Ausübung sie auch Gelegenheit genug und über genug hatte, so lange sie auf Erden lebte.

Heute sonderbar stieß ihr die beßte Gelegenheit auf, ihre Geduld sehen zu lassen, heute da sie im Tempel erscheinet, sich nach dem jüdischen Gesetze reinigen zu lassen, und ihr göttliches Kind nach der Vorschrift eben desselben Gesetzes zugleich dem Herrn darzustellen, und aufzuopfern, eine Handlung die für sie, Mariam sehr bedeutend war; wie ihr Simeon und Anna durch ihre betrübte Weissagungen genugsam zu verstehen gaben: **Dieser ist zum Falle gesetzt, und zur Auferstehung vieler in Israel, und deine, seine Seele wird ein Schwert des Schmerzens durchbohren.**

Maria hat auch bey dieser Gelegenheit die Tugend der Geduld meisterlich erwiesen, man findet nicht im Evangelium, daß sie auch nur mit einem Worte sich wegen dieser traurigen Weissagung heraus gelassen, und sich über die harte Verfügungen des Himmels mit ihr im geringsten geklaget. Sie zeigte in der That die vollkommneste Herrschaft über sich selbsten, keine unmäßige Traurigkeit, weibische Zagheit,

und Kummer möchte sich da ihres Herzens und ihrer starkmüthigen Seele bemächtigen, in patientia vestra &c. In eurer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen.

Geliebte, sind wir nicht recht daran, wenn wir euch diese wunderbare Geduld in Maria, oder in dieser Geduld Mariam zum Muster heute fürstellen? Ich thue es. Zwey Stücke machen die Geduld aus; erstens die willige Annahme der von Gott uns zugeschickten Drangsalen, zweytens, die standhafte Uebertragung derselben, in beeden haben wir Mariam zum Muster, und dieses sey nun eben der Innhalt und auch die Abtheilung unsrer Rede. Da ich aber jetzt von der Geduld rede, Geliebte! so muß ich mir selbst die euere allererst ausbitten, von dir aber, o Gott! den Beystand deiner Gnade, auf die Fürbitte derjenigen, dero ich das Lob spreche, und die du selbst durch den Engel grüßen ließest, Ave.

## Erster Theil.

Maria erweiset ihre Geduld in willigster Annahme der vom Himmel über sie verhängten Drangsalen.

1. Deine, seine Seele wird das Schwert des Schmerzens durchbohren. Luc. 2. Was sagest du, Simeon! was redest du? Ist es denn nothwendig, daß Maria schon jetzt von

von ihrem betrübten Schicksal Wissenschaft bekomme, welches der Himmel über sie verhänget hat? Muß das mütterliche Herz vor der Zeit gequälet und geängstiget werden? Ist es nicht fruhe genug, wenn das Uebel wirklich ankömmt? Würdest du nicht besser geschwiegen, und über das Mariä und ihrem Kinde bevorstehende Leiden in geheim in deinem Herzen geseufzet haben? Nein, Geliebte, Simeon hat recht: das Alter ist vernünftig, wenn Frommkeit und Gottesfurcht dabey ist: Homo iste justus & Timoratus. Er hat recht, daß er Mariä ihr Schicksal voraus saget: es war keine Ursache ihr solches zu verhehlen, weil nichts für ihre Geduld zu fürchten ist. Diese herrliche Tugend hat sich Maria schon längstens eigen gemacht, sie ist in ihrem Herzen auf das festeste gegründet, und wird nicht bewegt noch erschüttert werden, was man ihr immer von Widerwärtigkeiten und Drangsalen verkünden und vorsagen mag.

2. Man sage Mariä von Ehren, von Würden und Hochheiten, dergleichen ihr der Engel verkündet, als er ihr den Gruß gebracht, und die hohen Absichten des Himmels ihr eröffnet, sie zur Mutter des Sohnes Gottes zu erheben. Hier erschricket sie, hier gerathet sie in eine Verwirrung, Turbata est in Sermone ejus. Hier wird sie ganz nachdenkend, forschet nach, und fraget ängstiglich: Quomodo fiet istud. Allein, da man ihr ganz andere

Dinge verkündet, Schmerzen und Trübsalen auf Jahre und Tage voraus saget ( wie heutiges Tages geschehen ) da ändert sie ihre Mine nicht; da wird man keiner Unruhe, keines Schreckens in ihrem Gemüthe gewahr. Einmal, das Evangelium saget uns nichts von allem diesem, man höret kein | quomodo | fiet istud wie soll dieses geschehen? von Maria; kein ne timeas Maria, fürchte dir nicht, Maria! von Simeon, wie von dem Engel, weil solches hier bey Maria im mindesten nicht nöthig war. Maria schwiege still, und ihr Stillschweigen, was sagt es uns anders, als das Maria die vom Himmel über sie verhängte schwere Drangsal mit willigem Gemüthe angenommen, und sich dessen Verordnung ganz bereitfertig habe unterwerfen wollen?

3. Ecce Ancilla Domini fiat mihi secundum verbum tuum: sagte Maria zu dem Erzengel, als er ihr die Furcht bey der Verkündigung der göttlichen Menschwerdung aus ihr benommen, und alle Schwierigkeiten erörtert, und gehoben: Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. Sie gab hiemit zu diesem großen Werke die ausdrückliche Einwilligung, die auch der Allerhöchste von ihr verlangte. bey der Verkündigung ihrer Schmerzen und ihres Leidens, die ihr von dem alten Simeon geschiehet, giebt sie gar keine Antwort von sich, aber eben ihr Stillschweigen giltet für eine Antwort

wort und für eine Einwilligung, gemäß dem bekannten Sprüchwort qui tacet consentire videtur; Und wenn Maria hier obige Worte nicht mit dem Munde gesprochen: Sieh ich bin eine Dienstmagd des Herrn mir geschehe nach deinem Wort. So vermeyne ich, daß sie es doch in dem Herzen gedacht, und immer gedacht habe, so oft eine Trübsal ihr aufgestoßen.

4. Aber was hatte es nothwendig, daß ein Simeon Mariä der göttlichen Mutter, ihr und ihres göttlichen Kinds trauervolles Schicksal entdeckte? Sie wußte daßselbe von selbsten allzugut, sie selbsten war eine Prophetinn, verstunde die Propheten und ihre Prophezeihungen besser als alle Schriftgelehrte, sie wußte insbesondere die Bedeutung ihres heutigen Opfers im Tempel zu Jerusalem gar wohl. Simeon und Anna erinnern sie mehr darauf, als daß sie ihr was Neues damit sagen, sie hat sich auch schon zu allem großmüthig gefaßt gemacht, was immer von Betrübnissen, Kreuz und Widerwärtigkeiten Gott für sie bestimmet hat. In ihren Gesinnungen wird sie fest und standhaft zu allen Zeiten verharren.

5. Sollte auch Maria von allen denen Bedrängnissen vor dem heutigen Tage noch nichts gewußt haben, die mit der Zeit ihrer warten, so hatten doch Simeon und Anna wohl gethan, ihr von allem vorläufigen Bericht gebend. Es ist wie wir schon gesagt, keine mindeste Gefahr

der Ungeduld bey ihr, benebens mußte man Mariä eine so herrliche Gelegenheit nicht entziehen, eben jene Tugend der Geduld zum Lustspiele des Himmels, und zur Erbauung der Welt zu üben, um so mehr als sie Gott selbsten zu einem fürtreflichen Muster der Geduld uns machen wollte.

6. Jesus der Sohn Mariä sahe ebenfalls, und wußte ganz klar sein ganzes Leiden voraus, das was eben dieses sein Leiden ungemein vermehrte und vergrößerte. Dolor meus in conspectu meo semper: **Mein Schmerz ist immer vor mir.** Die Mutter mußte nun dem Sohne in diesem Stücke gleich seyn, und die erste Copie des Originals abgeben. Auch bey ihr mußte die Voraussehung des Leidens den Last und das Gewichte desselben um ein nahmhaftes vermehren, und gleichwie Jesus sein künftiges Leiden von der Hande des Vaters mit der ganzen Bereitfertigkeit des Herzens gleich bey dem Antritte seines Lebens auf Erden angenommen, also thate auch Maria gleich von dem Augenblicke an, als ihr gleichermaßen ihr zukünftiges Leiden offenbar wurde.

7. Wenn David die Bereitfertigkeit des Erlösers mit welcher er sein Kreuz, woran er die Menschen erlösen sollte, vom Vater willig angenommen, erklären will; so laßt er ihn in seinem 39sten Psalmen also reden, und zum Vater bethen: **Brandopfer für die Sünde keines verlangt, alsdenn hab ich gesagt:**

Sieh

Sieh ich komme. Maria läßt meinem Gedunken nach heute gleiche Worte von sich hören, da sie sich in Tempel verfüget, ihr geliebtes Kind dem Herrn nach dem Gesetze darzustellen und zu opfern. Sie weißt was dieses Opfer sagen will, welches sie entrichten soll, sie weißt daß alle Opfer des alten Bundes nicht hinreichend seyen, den Zorn Gottes zu besänftigen, und ihr die Aussöhnung mit ihm wegen der Sünde Adams zu bewirken. Ihr Opfer, dieß allein sey von solcher Kraft, ihren göttlichen Sohn sollte sie zur Versöhnung geben, jeßt zwar nur im Tempel; dermaleinst aber auf dem Kreuzberge. der Sohn hat schon seinen Willen darzu gegeben: Ecce venio, Sieh! ich komme. Aber die Mutter soll auch darmit einstimmen. Geliebte! das ermangelt gleichfalls nicht. Ecce venio sagt auch sie: Sieh ich komme. Sie kommt, sie bringt das Opfer, wie schwer es auch ist: der Schmerzdolch den ihr Simeon vorsagt, gehet schon an ihre Brust; aber sie bleibt in ihrer Entschlossenheit, sich gleich ihrem Sohne allem demjenigen willig zufügen, was der Ewige Schmerzhaftes, Hartes und Widriges über sie beede verhänget hat. O wunderbare Geduld in Maria! würdig unsrer Nachahmung, daß auch wir die von Gott über uns verordnete Drangsalen jederzeit willig auf und anzunehmen, uns nicht weigern sollen.

8. Ja, Christus Jesus der Sohn Mariä nahme nicht allein das Leiden und Kreuz welches ihm sein himmlischer Vater auferlegte willig an, sondern er verlangte sogar mit ängstiglicher Begierde darnach, und konnte die Zeit seines Leidens fast nicht erwarten. Ich getraue mir ein gleiches von Maria zu sagen: als welches in allem sich ihrem Sohne gleichförmig zu machen sich auf das ämsigste bestrebete, welche zumal mit seinem Willen und seinen Gesinnungen in allem einstimmete. Und fürwahr wenn wir in manchen heiligen diesen Stafel der Geduld finden können, daß sie nicht nur allein das Kreuz mit Ergebenheit von der Hande Gottes angenommen, sondern nach Kreuze und Widerwärtigkeiten noch söhnlichist verlanget haben, soll wohl in der Königinn der Heiligen die alle Heilige an Tugend und Heiligkeit unermeßlich überstiegen, dieser hohe Tugendstufen nicht anzutreffen seyn? Ich getraue mir denn ohne Scheu zu sagen: daß selbst auch Maria nach der Leidenszeit ihres obschon inniglich geliebten Sohnes gleich diesem söhnlich verlangt habe, und ihr werdet euch nicht daran stoßen, sondern meiner Meynung selbst Beyfall geben, wenn ihr obiges in Betracht nehmet, die Gleichförmigkeit Mariä in allem mit ihrem Sohne, ihre Unterwürfigkeit zumalen gegen Gott, ihre gänzliche Vereinigung mit seinem heiligsten Willen, forderst auch ihre Liebe zu den Menschen, welche durch das Leiden und den Tod ihres

Soh=

Sohnes erlöset werden sollten, wie schmerzhaft und empfindlich ihr auch immer dieses Opfer dessen Vorspiel heute im Tempel vorgeht, dereinst fallen würde.

9. Da wir hier von der Geduld in gutwilliger Annehmung der von Gott uns auferlegten Widerwärtigkeiten reden, so kann ich zweyer schönen Mustern nicht vergessen, die uns die göttliche Schrift davon fürstellt. Das eine an dem hußitischen Fürsten dem Job, das andere an Heli dem Hohenpriester, ihr wisset was eine Menge von Drangsalen und Widerwärtigkeiten auf einmal über den erstern gekommen, wie er plätzlich durch Raubereyen aller seiner Gütern verlurstiget; wie das Feuer vom Himmel alle seine Habseligkeiten verzehret; wie seine Häuser eingestürzt, und unter dem Schutte derselben seine Kinder zerquetschet worden; wie zu allem dem sein Leib noch vom Sattan mit Krankheiten geschlagen, und mit stinkenden Eiterbeulen verunstaltet, und gemartert worden. Wie hat nun Job so viele und so schwere auf einmal über ihn hergefallene Bedrängnissen aufgenommen? Es ist zum erstaunen, was uns die heilige Blätter davon sagen: er wurde im mindesten nicht zur Ungeduld hierdurch bewegt, er verlore die innerliche Ruhe nicht, sich selbst vollkommen gegenwärtig und über sich selbst erhaben, hörte er aller gelassen die traurigen Berichte an, die ihm von den schmerzlichsten Unglücksfällen ein Bott über den andern verkün-

det. Er wendete seine Augen zum Himmel, und sagte: Der Herr hats gegeben, der Herr hats auch wieder genommen, wie es dem Herrn gefallen, also ist es geschehen: der Nammen des Herrn sey gebenedeiet. Job. 1. Mit gleichem Gemüthe nahm auch Heli der Hohepriester die schwere Widerwärtigkeit auf, die ihm und seiner ganzen Familie auf Gottes Befehl angekündet wurde; da besonders zwey seiner Söhne auf einen Tag sterben sollten, der Herr ists sagt er: was in seinen Augen gut ist, das thue er denn. 1. Buch der Königen. 3. So hatten diese zween Männer in der Geduld ihre große Seelen in Besitze in der Geduld werdet ihr euere Seele besitzen. Aber sie kommen der Geduld Mariä von weitem nicht bey, die sie diese heiligste Jungfrau in Annehmung der über sie verhängten schweren Bedrangnissen immer beweisen: der jenen insonderheit die sie beweisen, als ihr heute vom Simeon und Anna im Tempel das schmerzliche Leiden und der Tod ihres göttlichen Kinds vorgesagt, und vorgekündet worden. Zwar ließ sie sich mit keinem Worte dabey vernehmen, man hörte keine dergleichen heroische Ergebungsarte, wie bey Job und Heli zu hören waren: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen rc. Er ist der Herr, was in seinen Augen gut ist, das mag er thun: Aber was ihr Mund nicht geredet,

das hat ihr Herz gedacht, und wir wurden in denselben weit vollkommnere Heldenakte entdecket haben als jene dieser Männern gewesen. Ja, ihr Stillschweigen bey Anhörung so trauervollen Vorsagungen die sie von Simeon und Anna vernehmen mußte, beweisen mir eben eine unvergleichlich größere Geduld als jene die zween Männern war. Sie, Maria hätte eben nicht nöthig erst durch heroische Akte sich zur geduldigen Annahme der ihr bestimmten und plötzlich angekündeten Drangsalen zu ermuntern und anzufrischen. ihr mit dem Willen Gottes allezeit vereinigtes Gemüthe war allschon auf alles verfaßt, was der Himmel mit ihr jetzt und auf Zukunft verordnen und verfügen möchte, ist dieß nicht eine weit vollkommnere Geduld die uns an Maria hervor leuchtet?

10. Ein großes Wohlgefallen hat indessen der Himmel ob der Geduld Job so wie auch des Heli gezeiget. Job wurde nach seiner Prüfung in den vorigen, ja in einen weit größern Glücksstand als der vorige war, erhoben. Heli aber hat durch seine Geduld mit welcher er die ihm verkündete Drangsal aufgenommen, und seine Söhne in den Tod geopfert, den über seine Sünden die er eben an selben durch strafbares Nachsehen ihrer schweren Verbrechen begangen, erzürnten Gott gar glaubwürdig versöhnet, also das seines ewigen Heiles wegen noch eine Hoffnung ist. Aber was hat die Geduld Mariä bey Gott ausgewirkt, welch eine

Be-

Belohnung hat diese sich verdienet? Sehet durch die Geduld Mariä, die sie diese göttliche Jungfrau gewiesen, indem sie heute die ihr so vielfältige von Simeon und Anna im Tempel angekündete allerschwereste Drangsalen mit solcher Ergebung in den göttlichen Willen stillschweigend und ohne einiges Klagen angenommen, durch diese Geduld Mariä ist das ganze Menschengeschlecht in jenen Glücksstand wieder erhoben worden, den es in Adam verloren hatte. Ja auch in einem noch besserem wie bey Job geschehen, zumalen die heilige Kirche in diesem Betracht die Sünde Adams eine glückliche Sünde nennet, Felix culpa quæ talem meruit habere Redemptorem. Durch diese Geduld Mariä ist die ganze Welt mit Gott ausgesöhnet worden, welches ein Hoherpriester auch nicht einmal für sein weniges Volk durch die seinige vermochte, und was Heli durch das Opfer zweyer Söhnen für dieses Volk nicht zuwegen gebracht, das hat Maria heute durch das Opfer ihres einzigen Sohnes für alle Völker der Welt zu bewerkstelligen angefangen, nachmals auch auf den Calvariberg glücklich vollends bewirket und zu Stande gebracht.

11. Positus est hic in Ruinam & in resurrectionem &c. Dieser ist zum Fall und zur Auferstehung gesetzt, vieler in Israel. Ferners zur Zielscheibe des Widersprechens, und deine seine Seele wird das Schwert des Schmerzens durchboh-

bohren. Dieses sind die Worte die heute Maria in dem Tempel anhören mußte, die ihr zumalen alles Leiden ihres Sohnes Zeit Lebens und am Ende desselben als in einem Gesichtspuncte vorwiesen, die Verfolgungen insonderheit die er bey seinem Predigtamte, und den schmerzlichen Tod, den er zum Lohn für seine Bemühungen um das Heil der Menschen würde auszustehen haben, wobey sie als Mutter in allen diesen Bedrängnissen ihres Sohnes gleichen Antheil nehmen würde. Was saget nun Maria darauf, was antwortet sie dem frommen Alten, der ihr so betrübte Dinge verkündet? nichts saget sie; obmutui & non aperui os meum &c. **Ich bin erstummet ( heißt es bey ihr ) und habe meinen Mund nicht eröffnet, weil du, o Herr dieß gethan hast Psalm. 38.** Mit solch einer großmüthigen Geduld nimmt Maria die Kreuze auf, die ihr von Gott zugeschickt werden. Sie schweiget still, redet auch nicht ein einziges Wort, sich darüber zu beklagen; Maria hat diesem nach nicht nur ihre Seele durch die Geduld in Besitz, sondern sogar auch ihren Mund, ihre Zung: in patientia vestra possidebitis animas vestras.

12. Man könnte hier, da von der Geduld die Rede ist, eine Frage aufwerfen, was für einen Rang diese Tugend unter den andern habe? Wir wollen aber dieses nicht untersuchen, son-

dern machen allein diese Anmerkung, daß sie in göttlicher Schrift der Starkmüthigkeit vorgezogen werde, die eine der Haupttugenden ist. Und dieses Urtheil föllet von ihr der Weiseste unter den Königen: Melior est patiens viro forti, der Geduldige ist besser als ein starkmüthiger Mann. Saget er: Prov. 16. Und warum dieses? Sehet! er setzet eben die Ursache hinzu, die mit jener des Evangeliums aus dem unser Predigt Text entnommen ist, vollkommen übereins stimmet: in der Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen. Weil der Geduldige derjenige ist, der über seine Seele herrschet. Qui Dominatur animo suo Prov. ib. Allein, es ist eben nichts daran gelegen, ob die Geduld vor der Starkmüthigkeit, oder die Starkmüthigkeit vor der Geduld den Vorzug habe; weil eine ohne die andere, die Geduld wenigst ohne der Starkmüthigkeit nicht seyn kann. In der That, es wird Starkmüthigkeit erfordert, große, ausserordentliche Starkmüthigkeit wird erfordert, derley schwere Widerwärtigkeiten willig aufzunehmen als jene sind, die Mariä anheute als der Mutter des Erlösers angekündet wurden, und diese große Starkmüthigkeit ermangelte nicht in Maria.

13 Mulierem fortem quis inveniet &c. Wer wird ein starkes Weib finden. Prov. ult. Fragt eben der Verfasser der Sprüchwörtern, der weise Salomon; und mich dünkt

daß

daß diese Frage in dem ewigen Rath vorgekommen, als die Menschwerdung des ewigen Wortes darinn beschlossen worden, welches die Welt durch den Tod erlösen sollte. Hier mußte man dem Erlöser eine Mutter aussehen, und wie stark mußte sie nicht seyn, alles dasjenige mit Geduld aufzunehmen, und zu übertragen? Was diese hohe Würde, dieses hohe Amt mit sich bringen würde, als einen Sohn, einen einzigen Sohn, einen göttlichen Sohn zu tausendfältigen Drangsalen gebähren, erziehen, und letztlich gar in den schmerzhaftesten und allerschmählichsten Tod zu geben? An Maria fande man dieses starke Weib. Der Engel Gabriel war dann zu ihr gesandt, er mußte sie voll der Gnade grüßen, freylich mußte sie voll der Gnade seyn, um dereinst voll der Schmerzen seyn zu können, und ihrem Last nicht zu unterliegen. Der Engel Gabriel fand also dieses starke Weib, weil der Herr mit ihr war, **der Herr ist meine Stärke.** Er fande sie Anfangs stark in der Tugend der Keuschheit, sie schlägt die Mutterschaft Gottes aus, wenn sich die von ihr verlobte jungfräuliche Reinigkeit mit selber nicht verbinden läßt. *Wie soll das geschehen, zumalen ich keinen Mann erkenne?* Diesen Zweifel, diesen Anstand hat der Engel bald gehoben, nun kam es nur noch darauf an, ob Maria eine zwar nicht mehr mit Gefahr ihrer Reinigkeit, aber mit unzahlbaren und unbegreiflichen Drangsalen ver-

bunden würde, anzunehmen sich gefallen lassen werde. Starkmüthigkeit ware hierzu nothwendig, und zwar eine vom höchsten Grade, **wer wird ein starkes Weib finden?** Der Engel fande sie an Maria, gleichwie sie stark an der Reinigkeit seyn mußte (denn Gott wollte nicht anders als aus einer Jungfrauen gebohren werden) so mußte sie auch stark in der Geduld seyn, ihr Schicksal standhaft aufzunehmen und zu übertragen, nnd auch das fande sich in Maria. Nein, die ihr, als der Mutter des Erlösers der Welt bevorstehende, schmerzhafteste Unfälle stunden der Einwilligung in den Vortrag des Engels im mindesten nicht im Wege. Alsbald sie wegen Erhaltung der Jungfrauschaft sicher ist, öffnet sie alsogleich ihren Mund mit jenen unvergleichlichen Worten: **Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. Luk. 1.**

14. Aber meine Zuhörer! nicht nur unter den Engeln einer, sondern auch unter den Menschen hat einer das Glück gehabt, dieses starke Weib zu finden, der alte Simeon heute in dem Tempel. Der Engel hat Mariä ihr Schicksal eben nicht verkündet als er sie zur Mutter des Erlösers aufwarb. Da möchte sie schon leichter eingewilliget haben; aber Simeon hat ihr es deutlich verkündet: **Dieser ist zum Fall gesetzt 2c. Deine, seine Seele wird das Schwert des Schmerzens durchbohren.** Ein Simon half Jesu das Kreuz tragen,

gen, dieser Simeon hilft Mariä das Kreuz nicht tragen, sondern er macht ihr den Last desselben nur schwerer, da er sie darauf mit so eindringlichen Ausdrücken erinnert. Jetzt lasse sich die Stärke Mariä in ihrer Geduld sehen; welche Herrschaft sie über ihr Gemüth habe, in eurer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen. Sehet! Maria hat die trauervolle Vorsagung Simeons angehöret. Wie? mit standhaftestem Gemüthe, mit entschlossenem Herzen, sie hat nicht die mindeste Klage von sich hören lassen, ein anders Frauenbild wurde vor Schrecken in Ohnmacht gesunken seyn, über das was ihr vorgesaget worden. Sie wurde in Weinen Heulen und Schreyen ausgebrochen seyn ohne sich trösten zu lassen, Si sic mihi futurum erat quid necesse fuit concipere; wurde sie vielleicht mit Rebecca gesagt haben: Wenns mir so ergehen sollte, was hatte ich nothwendig ein Kind zu empfangen Gen. 25. In dem Herzen Mariä liese ich ganz andere Worte: Ecce ancilla Domini. Sieh ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.

15. Sieh ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. Maria verstehet von Simeon das Leiden ihres göttlichen Sohns, nun denket sie, der Knecht, die Magd sey nicht besser als der Herr. Leidet der Herr, so soll die Magd dessen nicht frey

seyn, und noch mehr wenn das Kind, wenn der Sohn leidet, soll eine wahre Mutter immer daran Theil nehmen. Zwo Verbindlichkeiten, als Magd, als Mutter, welche Maria in ihrem Herzen überlegt haben mag, da ihr Simeon so trauervolle Dinge vorgesagt. Kurz zu sagen: Maria nimmt ohne Widerrede, ohne einzige Klage das ihr zugedachte, und heute durch Simeon und Anna ihr verkündete schwereste Leiden an; und wenn sie ehemals als ihr der Engel die Mutterschaft Gottes antragte, lieber diese erhabene Würde als die Jungfrauschaft verlieren wollte, so will sie heute lieber diesen göttlichen Sohn als ihre Geduld verlieren.

## Sittenlehre.

O große, o wundervolle Geduld in Maria! die ihr die Herrschaft über sich selbst eingeräumt, o herrliche Beyspiele die sie uns davon giebet! heute besonders bey jenem geheimnißvollen Opfer welches sie im Tempel mit so vieler Großmuth entrichtet, und sich zu den schweresten Drangsalen die ihr ein Prophet und eine Prophetinn verkünden, ohne Klage und ohne Widerrede anerbiethet! o wie macht diese Geduld in Maria unsre Muthlosigkeit und Weichlichkeit zu schanden, wenn es darauf ankommt, daß wir etwas für Gott und unser ewiges Heil, auch etwas oft nur geringes leiden

den sollten. Welcher Schrecken alsdenn in unsern Herzen, welche Unruhe in unserm Gemüthe, welches Klagen in unserm Munde! man vermesset sich sogar nicht selten, sich also thöricht heraus zu lassen: Ich weis nicht wie ich dieses Kreuz diese Drangsal von Gott verdienet.

Wie! was redest du boshafter Mensch! hast du dann niemals Gott beleidiget? Wie viele Sünden hast du nicht von Jugend an begangen, und begehest deren noch täglich ohne Zahl und Maaß, und du fragest wie du es um Gott verdienet habest, mit dieser oder jener Drangsal heimgesucht zu werden? Ach! du hast vielleicht nicht nur allein schlechterdings Sünden, sondern große Sünden, schwere tödtliche Sünden ohne Zahl begangen, diesemnach hast du unzähligmal die Hölle selbsten verdienet, ewige Strafen verdienet, und du klagest dich über zeitliche Trübsalen, in welche der barmherzige Gott die ewige Strafe dir verwechselt, und du willst nichts Widriges von der Hand Gottes mit gutem Gemüthe annehmen.

Was hat denn Jesus dein Erlöser verdienet, was hat seine heiligste Mutter verdienet, die beede nie eine Sünde begangen, ja des Sündigens ganz und gar unfähig waren, Jesus zwar von Natur aus, seine Mutter Maria aber aus Gnade? Was haben, sage ich: diese zwey heiligste Personen verdienet, daß der Himmel so schwere Drangsalen über sie ver-

hänger? Nämlich es kommt nicht allemal darauf an, das man diese oder jene Drangsalen verdienet, das ist verschuldet habe (die größten Heiligen sind ja immer dem größten Leiden unterworfen gewesen) sondern auf das kommt es auch und noch mehrers an, daß man mit Drangsalen und Widerwärtigkeiten etwas verdiene, was? den Himmel, die ewige Glorie und Glückseligkeit; denn es stehet geschrieben, Quoniam per multas tribulationes oportet introire in Regnum Dei. Daß man durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müsse. Act. 14. Christus selbst dürfte von diesem Gesetze nicht ausgenommen seyn: Mußte nicht Christus leiden und also in seine Glorie eingehen. Luc. 24.

Wie nun! Christus soll leiden, und die Christen nicht! die Glorie in welche Christus eingegangen, hat ihm von Rechtswegen gebühret. Gleichwohl mußte er den Weg des Leidens darzu gehen, wir werden nur aus Gnaden in diese Glorie aufgenommen, und wir wollen durch einen ganz andern Weg dahin kommen, nicht durch Trübsalen, wie unser Erlöser und seine Mutter, sondern durch Wohllüsten, nicht durchs Leiden, sondern durch Freuden und Ergötzlichkeiten: das ist, wir wollen den Himmel geschenkter haben, und ihn nicht verdienen, durch Kreuze und Widerwärtigkeiten nämlich wie es von Gott fest gesetzt ist.

Chri-

Christen! bedenket doch die Ungereimtheit und die Unbilligkeit dieser Sache, die bloße Vernunft siehet sie allschon ein, Christus bequemmet sich zum Leiden, und die Christen nicht, der Unschuldige leidet und der Schuldige nicht, der Gottmensch versteht sich zu aller Art von Drangsalen die nur das Leben auf Erden bitter machen können, seine Mutter desgleichens, und ein purer Mensch ein schlechter Erdwurm weigert sich dessen.

Job der Geduldige hat diese zween Muster nicht vor sich gehabt, diese zween große Muster der Geduld sage ich Jesum und Mariam, und dennoch findet er die höchste Billigkeit für jeden Menschen, das ihme von Gott zugeschickte Leiden willig aufzunehmen, bloß in dem Naturrechte. Si bona suscepimus de manu Dei sagt er: Job. 2. Mala quare non suscipiamus. Wenn wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollen wir nicht auch das Schlimme von ihm aufnehmen. Ja, meine Christen! laßt uns diese Worte des frommen Jobs wohl zu Gemüthe fassen: Wenn wir das Gute von der Hand Gottes empfangen, warum sollen wir das Schlimme nicht auch von ihm aufnehmen. In der That, wenn wir das Gute von Gott empfangen haben, welches wir gar nicht verdienet, warum nehmen wir nicht auch das Ueble von ihm an, welches wir gar wohl verschuldet? Zu dem, daß sowohl

das Schlimme als das Gute zum Guten von Gott für uns angesehen, ja das, was für schlim für übel von uns angesehen wird, insgemein mehrer Gutes wirket als selbst das Gute.

Und wollte Gott wir wären würdig, etwas Uebels, etwas Widriges für ihne zu leiden alle Ehre, alle unsre Glückseligkeit besteht wirklich hierinnen, daß wir mit Jesu und für Jesum unsern göttlichen Erlöser leiden. Aber dem fleischlichen Menschen ist dieses Geheimniß verborgen. Animalis homo non capit ea quæ sunt Spiritus. Die Heiligen Gottes allein erkannten es; darum sie die Kreuze und Widerwärtigkeiten nicht nur willig von Gott angenommen, sondern auch mit Freuden, ja wohl gar begierig darnach verlangt, und des Leidens nicht satt werden konnten. Maria insonders war von so heiligen Gesinnungen ganz belebt. Wie, meine Christen! wie marianische Pflegkinder! laßt uns unsern Irrwahn unsre böse Vorurtheile in Betreff der Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens, die wir immer als übel angesehen, als übel auch äußerst geflohen und geforchten haben, einmal ablegen. Laßt uns von Kreuz und Trübsalen anders urtheilen, als wir bisher geurtheilet, laßt uns selbe nimmer als Unglücksfälle, sondern als Gaben und Wohlthaten vom Himmel betrachten; weil sie ja uns Gelegenheit geben, unsre Sünden abzubüßen, und unermeßliche Verdienste für unser Heil zu machen. Solchemnach werden wir sie ohne sondere Be-

schwer-

schwernisse von Gott willig annehmen können, welches der erste Stufen der Geduld ist, darinnen wir Mariam als unser Muster gesehen haben. Aber nur die Drangsalen willig von Gott annehmen machet die vollkommene Geduld noch nicht aus, wir müssen selbe nachmals auch großmüthig und standhaft ertragen. Auch hierinnen giebt uns Maria das vortrefflichste Muster ab, laut des zweyten Theils.

## Zweyter Theil.

**Maria erweiset ihre Geduld ferners in starkmüthiger und standhafter Uebertragung der über sie vom Himmel verhängten Drangsalen.**

1. Es ist vielleicht eine so schwere Sache nicht, ein Kreuz von der Hand Gottes willig annehmen; besonders wenn das Kreuz noch ferne ist, und erst über eine Zeit dem Menschen auf den Nacken kommen soll. Aber ein Kreuz, eine Drangsal geduldig ertragen, welches wirklich da ist, und welches der Mensch wirklich zu empfinden hat, dieses will etwas mehrers sagen. Und von solcher Art waren die Drangsalen Mariä, sie waren mit der Ankündigung schon da, das Kreuz wissen und den Last desselben fühlen, ware bey ihr eines. Derowegen, als ihr heute die trauervolle Weissagung von Simeon im Tempel zu Ohren gekommen: Tuam ipsius animam &c. Das ihre

re Seele wegen der Verfolgung, wegen des Leidens und Tods dereinst ein Schmerzdolch durchbohren werde, so ward in selbem Augenblicke dieser Schmerzdolch allschon an ihr mütterliches Herz gesetzet, und wie sie einer heiligen Birgitten geoffenbaret, ist derselbe von der Zeit an nimmer von selbem abgewichen. Aber Maria, so stark sie sich in der Geduld wies bey Annehmung ihres schmerzvollen Schicksals, eben so stark wiese sie sich auch in Ertragung desselben, und behauptete sie durch diese Geduld die vollkommneste Herrschaft immer über ihre Seele, In patientia vestra &c. **In der Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen.**

2. Fasciculus Myrrhæ Dilectus meus mihi &c. **Mein Geliebter ist mir ein Myrrhenbüschelein**, sagt die verliebte Braut im Hohenliede: **Er wird zwischen meinen Brüsten ruhen.** Wer siehet nicht, daß diese Stelle göttlicher Schrift eigens auf Mariam gehe? Sie empfängt heute wieder ihren Sohn aus den Armen Simeons im Tempel wo sie geopfert hatte; aber wie? nicht anders, als ein Myrrhenbüschelein wegen den betrübten Weissagungen die dieser Alte von ihme gemacht hatte. Andere Müttern tragen ihre Kinder als liebliche, annehmliche Blumensträuße an ihren Brüsten, daran sie sich freuen und ergötzen, nicht so Maria; ihr geliebtes göttliches Kind ist ihr ein bitterer Myrrhenstrauß an den ihrigen. Jeder Anblick ihres Sohnes ist ihr ein

ein Herzensstich, sie siehet allschon im Geiste an seinem Leibe die häufige Wunden die ihn einst so erbärmlich zurichten und verstalten würden, sie siehet insbesondere an seinen Händen und Füßen die Löcher der Nägeln, in seiner Seite und Herzen den grausamen Lanzenstich, in seinem Angesichte und Wangen die blauen Mähler, auf seinem Haupte die dörnerne Kron, um seine Schultern den Purpurmantel. Alle Dienste die sie ihm als Mutter erweiset, ermahnen sie auf eine Gattung des Leidens welches ihm mit der Zeit bevorstehet. Wenn sie ihn in Windlein einwickelte, stellen sich ihrem Gemüthe die Stricke und Bande vor, mit welchen er gefangen und gebunden für die Richter würde geführet werden, wenn sie ihn an ihren Brüsten säugen läßt, oder nach der Entwöhnung von den Brüsten ihm eine andere Nahrung darreichte, so erinnert sie sich der Gall und des Essigs mit der er würde getränket werden, wenn sie ihn zu Bette leget, so gedenket sie, wie er einst auf das harte Kreuzbett oder in das Grabe geleget werden soll. Die lebhafte Einbildung des Leidens ihres Sohnes, welche eigendlich der Schmerzdolchen ist, den ihr heute Simeon vorgekündet, nimmt durch stetes Nachdenken immer zu, die Pein wachset mit jedem Tage in ihrem beklemten Herzen; weil die Zeit des Leidens immer näher herbeykommt. Wer wird da die Größe der Quaal in einer Mutter ermessen können einer solchen

Mut-

Mutter, die ein solches Kind hat, die eine solche Liebe hat. Und wie stark muß nicht ihre Geduld seyn solche Quaalen auszudauren, und die Herrschaft ihrer Seele männlich zu behaupten: In patiencia vestra possidebitis animas vestras.

3. Mulierem fortem quis inveniet? Wer wird ein starkes Weib finden? Diese Frage stellten wir uns vor, daß sie in dem göttlichen Rathe vorgekommen, als man dem Sohn Gottes, der die menschliche Natur anzunehmen für der Welt Heil beschlossen hatte, eine Mutter aussahe. Die Haupteigenschaft derselben sollte die Stärke seyn, die Stärke, erst jene schwere, viele und mannigfältige Drangsalen und Widerwärtigkeiten willig an und aufzunehmen, die mit solcher und höchsten Würde verbunden seyn würden. Dieses haben wir bereits gehöret. Aber nicht allein sie willig auf und anzunehmen war solche Stärke nöthig, sondern vielmehr wär sie nöthig dieselben standhaft zu ertragen, und ausdauren zu können. Das eine, wie das andere fande man an Maria, und wenn sie das erstere heute bey Anhörung der trauervollen Prophezeyhung Simeons und Annä offenbar bewiesen, und gegen die göttliche Verordnungen mit ihr und ihrem liebsten Sohn im mindesten nichts geklaget, und eingewendet, so wird sie auch bey einsmaliger Erfüllung derselben sich eben so standhaft erzeigen, und ihre Seele in der Geduld immer besitzen.

4. Das

4. Das starke Weib Maria, Geliebte! macht durch ihre Geduld in Uebertragung der Drangsalen und Widerwärtigkeiten auch die standhafteste Männer zu schanden, die uns die göttliche Schrift selbsten als herrliche Muster der Geduld fürstellet. Job, Jeremias, Tobias waren es, wenn gleich diese heilige Männer sich Anfangs in ihre Kreuze zimlich wohl zu schicken wußten, und Gott wie Job noch lobten und priesen bey ihrem Leiden, so ist doch mit der Zeit, da ihre Widerwärtigkeiten immer anhielten, und noch über dem zunahmen, ihre Geduld allerdings müde geworden. Job und Jeremias der Prophet fiengen an, den Tag ihrer Geburt zu verwünschen, und die Stunde wo sie das Tageslicht das erstemal ansichtig geworden so daß es den heiligen Vätern und Schriftauslegern nicht wenig Mühe giebt, dieses ihr Betragen zu rechtfertigen' und gegen alle Sünden frey zu sprechen. Tobias und Elias aber wünschten sich den Tod, und sind des längern Lebens ganz überdrüßig, nichts dergleichen laßt sich an dem starken Weib Maria finden, welches nur den mindesten Anlaß zu Vermuthung einiger ungeduld oder Klage über den Himmel geben kunte, der so ein hartes Schicksal über sie verhänget hätte.

5. Wie wir schon gesagt, so hatte Maria durch ihre starkmüthige Geduld nicht nur ihre Seele, sondern auch sogar ihre Zunge und ihren Mund in Besitze, als den sie zu keiner

ner Klage jemals eröffnet, wie schwer auch immer die Drangsalen waren die ihr aufstießen, und wie häufig sie auch von allen Seiten damit befallen worden. Sie ahmte hierinn ihrem göttlichen Sohne nach, der auch seinen Mund nicht aufgethan, über der Menschen Bosheit zu klagen, die ihn solchergestalten verfolgten, auf die allergrausamste Art marterten, und durch den schmerzvollesten und zugleich schmählichsten Kreuztod hinrichteten. Isaias der Prophet beschreibt diese seine Geduld in einer anmuthigen Gleichniß eines Lämmleins, das zur Schlachtbank geführt wird, oder unter der Hand des Scheerers ist, und ebenfalls seinen Mund nicht eröffnet: Sicut ovis ad occissionem ducetur & coram tondente se obmutescet. Isa. 53. Maria begleitete dieses zur Schlachtbank ausgeführte Lamm zwar mit tausend Zähren und Seufzern, doch in der wundervollesten Geduld. Sie sahe standhaft zu, wie man diesem göttlichen Lamm die Woll nahm, ja, wie man ihm gar das kostbare Leben nahm, und es am Kreuzholz aufschlachtete. Sie sahe es, und öffnete ihren Mund nicht zu klagen, weder über die Strenge des Himmels ab einem so harten Verhängniß über sie und über ihr unschuldiges Kind, weder über die Ungerechtigkeit der Richtern, die selbes zu einem so grausamen Tode verdammten, weder über die Ruchlosigkeit der Peiniger, die solches ungerechte Urtheil an ihm vollstreckten: obmutui & non

ape-

aperui os meum: hieß es immerhin bey Maria: Ich bin stumm geworden und habe meinen Mund nicht eröffnet mich eines Kreuz zu klagen.

6. Und diese wundersame Geduld in Maria die sie beym Leiden und Tod Jesu so standhaft erwiesen, mag die Ursache seyn, warum die Juden, die doch mit ihrem Sohne so grausam verfahren, ihr indessen kein Leid gethan, sie frey haben der Marter Jesu beywohnen lassen, und die letzten Seufzer desselben vom Kreuze aufnehmen. Der Haß und Neid gegen Jesum ware so groß, daß derselbe gewiß auch an der Mutter sich wurde veroffenbaret haben, wenn nicht ihre ganz außerordentliche Bescheidenheit, Mäßigung in Erduldung aller ihrem Sohne zugefügten Unbilden und angethanener schrecklichen Marter ihre unsinnige Blutgier zurück gehalten hätte. Es möchte aber auch seyn, daß Maria bey Gelegenheit des Leidens und Tods Jesu ihres Sohns von mancherley Beschimpfungen und Unbilden nicht verschonet geblieben, weil eben das Evangelium nicht alle Umstände meldet, die beym Tod Jesu vorgegangen, und vieles bis auf den Jüngstentag uns verborgen seyn wird. Es ist aber keineswegs zu zweifeln, daß sie nicht alles mit größter Geduld ertragen, und ihr das Leiden ihres Sohns ungleich mehr als ihr eigenes zu Herzen gegangen.

7. Es hat Maria nicht nur für ihre eigene Person die starkmüthigste Geduld bey dem Leiden ihres Sohns ausgeübt, da sie über die offenbare Ungerechtigkeit bey Verurtheilung dieses ihres Sohns zum schmählichen Kreuztod und der übrigen ihm angethanenen Marter nicht geklaget: sondern sie hat auch ganz gewieß andern heiligen Frauen die von ihrer Gesellschaft waren, gleiche Geduld zugesprochen, und gleichwie der Herr Petrum das Schwert hat einstecken heißen, als er mit selbem ihn vertheudigen wollte, so hat vielleicht Maria das Schwert der Zunge, welches bey Weibern weit schärfer schneidet, an einer ihrer Gespieleninn zurück gehalten, welche etwa mit einem heiligen doch unzeitigen und unschicklichen Eifer die Unschuld Jesus hatte wollen freymüthig vertheidigen.

8. Eine merkwürdige Streitfrage ist es unter den Gottesgelehrten, ob Maria bey ihren heftigen Schmerzen und Herzensquaalen in Ansehen des Leidens und Tods ihres Sohnes Ohnmächten gelitten? Die gemeinere Meynung widerspricht solches durchaus, und führet zum Beweis das Evangelium selbsten an, welches klar sagt, daß Maria neben dem Kreuz ihres Sohnes gestanden, also nicht ohnmächtig da gelegen. Stabat autem juxta Crucem Mater ejus *Joan.* 20. Maria war nämlich so starkmüthig in der Geduld beym Leiden Jesu ihres Sohnes und Welterlösers, daß sie immer aufrecht blieb, und ihr Leib dem Gewalt der hef-

heftigen Gemüthsschmerzen keineswegs unterlegen, noch derley Schwachheiten unterworfen war. Aber wenn wir auch der andern Meynung beypflichten und annehmen wollten, daß sie Ohnmächten gehabt so wird hierdurch nichts gegen die Geduld und Standhaftigkeit Mariä bewiesen; eben so wenig als durch ihre Betrübniß und durch ihre Thränen die sie ohne Zweifel in großer Menge bey dem Leiden Jesu vergossen. Die Empfindungen der Natur stehen der Tugend nicht entgegen, es war eine Mutter die ihren Sohn leiden sah, und so grausame Peinen leiden sah, und unschuldig leiden sah. Dieser Sohn war zugleich Gott, den sie mit größerer Innbrunst als selbst die Seraphinen liebte, es war ihr einziger Sohn, und der auch ganz nur ihr war, maßen er der Menschheit nach nur eine Mutter und keinen Vater hatte. Natur und Gnade also trafen in Maria zusammen, ihre Schmerzen bey dem Leiden und Tod Jesu auf eine recht unbegreifliche Art zu vermehren, was Wunder! wenn die Natur dem Schwall des Leidens unterlegen wäre, ohne daß doch die große Seele Mariä ihme unterlegen. Lassen wir meinetwegen Mariam eine so andere Ohnmächten leiden, etwa einen Augenblick da sie Jesum an der Martersaul jämmerlich mit Geiseln zerfleischet siehet, etwa da sie das ungerechteste Todesurtheil über ihn verkünden höret, etwa da sie ihm mit dem Last des Kreuzes beschweret auf

dem Weg zur Schedelstatt begegnet, etwa in jenem Augenblicke sonderbar, da er mit einem lauten Schrey am Kreuze stirbt. Die Geduld Mariä leidet dabey im geringsten nichts. Auch Jesus am Oelberg erblaßte, gerieth in eine Ohnmacht und Todesangst, die ihm seine tödtliche Betrübniß daselbst seiner eigenen Sage nach verursachte: **Meine Seele ist betrübt bis in Tod.** Er fiel auf sein Angesicht nieder indem er bethete, und schwitzte aus seinem ganzen Leibe häufiges Blut ( seiner Geduld und seiner Ergebung in den Willen des Vaters inzwischen nichts benommen ) vielmehr geziemet es sich, daß Maria ihrem Sohne in allem gleichförmig seye, und all jenes leide was er gelitten ( das äußerliche Leiden ausgenommen ) lassen wir sie Ohnmächten haben, es sind mehrer Liebsohnmächten, ich höre es sie selbsten sagen: **Stützet mich mit Blumen, umstellet mich mit Aepfeln, denn ich vor Liebe krank bin.** Cant. 2.

9. Aber das Leiden wegen dem Tod Jesu war eben nicht das alleinige Leiden Mariä, wo ihre Geduld geübt und geprüfet ward; sondern allerley Art von Leiden, theils ihren Sohn, theils sie selbst betreffend, müßte sie ihr ganzes Leben hindurch kosten, und durfte man auch wohl von ihr sagen, was der Apostel von ihrem Sohne Tentatum per omnia: daß sie in allem versucht worden, die Sünd allein ausgenommen, welche keinen Zutritt zu ihr im min-

mindesten hatte. Es ist aber sonders zu bewundern, daß ihr Leiden hauptsächlich von der Zeit an seinen Anfang genommen als sie Mutter Gottes geworden; jenes Gottes nämlich der Mensch werden wollte, die Menschen zu erlösen, und sie von der Höllengewalt durch seinen Tod und Leiden zu befreyen. Ein leidender Erlöser sollte in allweg auch eine leidende Mutter ein adjutorium sibi simile haben, derowegen eine Mutter Gottes werden, und mit allerley Trübsalen alsogleich befallen werden, ware bey Maria eines. Den ersten Anlaß zum Leiden gab ihr sogleich ihre wundersame Schwangerschaft mit dem ewigen Wort, das in ihr Fleisch angenommen. Dieses Geheimniß war ihrem heiligen Bräutigam verborgen, und er gerieth hierüber in mancherley Gedanken, also, daß er sie allbereits zu verlassen entschlossen wäre, was hierbey Maria gelitten, das kann man sich wohl fürstellen, oder besser zu reden gar schwer fürstellen. Und was hat sie ferners gelitten, als die Zeit ihrer Niederkunft herbey genahet, und sie nicht einmal eine Herberg einen ehrlichen Unterschlauf für den Gottmenschen bekommen, der gleichwohl der Herr der ganzen Welt war, sondern sich gezwungen sahe, ihn in einem stinkenden, gegen die rauhe Witterung übel verwahrten Viehstalle zwischen Ochs und Esel zu gebähren, und in die Krippen daselbst zu legen? Was hat sie gelitten eben heutiges Tages, da sie ihn in den Tempel gebracht,

und mit einer so trauervollen Prophezeyhung von Simeon und Anna ist erschrecket worden? Was hat sie gelitten, als Herodes der Wüthrich ihrem göttlichen Kinde nach dem Leben gestrebet, und sie vor seiner Wuth sich sicher zu stellen ihr Haus und ihr Vaterland schleunigst verlassen, und in ein abgötterisches Land mit ihm ziehen mußte. Was hat sie gelitten eben in diesem Land unter barbarischen Völkern, aller menschlichen Hülfe durch mehrere Jahre ihres daselbstigen Aufenthalts entblößet? Was hat sie gelitten in jenen drey Tägen wo sie ihr göttliches Kind miessete, welches sie hernach im Tempel unter den Lehrern gefunden? Was hat sie gelitten bey allen den Verfolgungen, Verläumdungen, und Lästerungen die ihrem Sohne während seines öffentlichen Lebens, seines Predigtamtes und seiner Wunderwerken, womit er sich als den Messias zu erkennen gab, von den Juden und Pharisäern angethan wurden? von Armuth, Verachtung und anderen Ungemach nichts zu melden, womit das ganze Leben Mariä erfüllet war. Bey allen diesen Gelegenheiten ließ sie jedesmal die heldenmüthigste Geduld sehen. Und was zeigte sie andurch, als daß sie mittelst dieser Tugend die vollkommenste Herrschaft über ihre Seele immer behauptet in patientia vestra &c. In der Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen.

10. Væ

10. Væ illis sagt der Sohn Syrachs: qui perdiderunt sustinentiam. Wehe jenen welche die Geduld verloren Eccli. 2. Maria hat bey ihren so vielfältigen und so schweren Drangsalen doch niemal dieselbe verloren, sondern ist vielmehr nur desto stärker und vester darinn geworden, und gleichwie heftige Winde ein großes Feuer nur desto stärker anblasen, also haben große Trübsalen die Geduld Mariä nur stärker und herrlicher gemacht.

11. Maria ist darum jener brennende Dornbusch, den Moyses bey der Schafhut gesehen. Er braun und verzehrte doch nicht wie er immer in Flammen stunde, welches Wunder daher des Moysis Neugier aufgeweckt sich demselben zu nähern: Vadam & videbo visionem hanc &c. Exod. 3. Ich will gehen und das Wundergesicht sehen, warum der Dornbusch nicht verbrenne. Warum verbrennt er nicht? Gott ist in Mitte seiner. Maria ist ganz im Feuer der Trübsalen die sie allenthalben umgeben, warum wird sie von den Flammen derselben nicht ganz zu Aschen verzehret? Deus in Medio ejus sagt uns der gekrönte Prophet Psalm. 45: Gott ist in Mitte ihrer, sie wird nicht bewegt werden. Sehet! nicht einmal bewegt, weniger verbrennt oder verzehrt, er wird ihr Morgens Frühe zur Hilfe seyn: setzet er weiter hinzu. Nämlich gleich bey ihrem Eintritte in die Welt, wo sie so vieles wird zu leiden haben, wird er

ihr mit seiner Gnade reichlich zuvor kommen und sie gegen alle ihre Drangsalen unbeweglich machen.

12. Wenn wir die Größe der Geduld in Maria ermessen wollen, die sie in Ertragung der Widerwärtigkeiten die über sie verhängt waren, wies; so müssen wir zuvor auch selbst die Größe dieser Widerwärtigkeiten einsehen, und begreifen. Aber dahin mag keines Menschen Verstand, ja auch eines Engels nicht hinreichen. Einmal jene Widerwärtigkeiten betreffend, die ihr durch das Leiden ihres Sohns verursachet worden, ganz sicher; weil ihre Liebe zu Gott der ihr Sohn war, auch allen Menschen und Engel Verstand übersteiget. Dann diese Liebe war ihr Peiniger, und die Liebe ist wohl ein grausamer Peiniger, wer sie kennet: ein wunderbarer Peiniger: Mirabiliter me crucias, kann man da mit Job sagen: Du peinigest mich ganz wunderbar. Endlich ein mächtiger Peiniger; denn die Liebe ist stark wie der Tod. Dann muß man noch andere Maaßstäbe brauchen, die Größe ihres Leidens zu ermessen, um auch die Größe ihrer Geduld dabey zu erkennen, zum Voraus will ich gesetzet haben, daß Maria ohne Schmerzen, ohne Leiden nicht möge gedacht werden; wie uns denn solches auch allschon ihr Nam verkündet, der nach der Auslegung eines Hieronymus, Epiphanius, Ambrosius so viel als

Mare

Mare amarum oder Myrrha Maris ein bitteres Meer, oder die Myrrhen des Meers heißt.

13. Nun welches sind die Maaßstäbe die Größe des Leidens Mariä zu erforschen? Neben der Liebe von der wir oben gesagt, ist 1. die Völle der Gnaden die ihr Gott verliehen, die zum Theile ganz erstaunend und außerordentlich sind, diese Gnaden mußten Mariam zu so schwerem Leiden vorbereiten. Theils mußte sie selbe auch mit so schwerem Leiden verdienen, dieses ist so immer das Verfahren Gottes mit heiligen Seelen. Große Gnaden bereiten sie zu großem Leiden, und dieses Leiden bereitet sie wiederum zum Empfang neuer großer Gnaden. 2. Der andere Maaßstab ist die Größe der Tröstungen und Freuden des Geistes, die sie in dem Umgange mit Gott, der ihr als ein Kind so viele Jahre unterthänig war, und ferners in Ausübung der Tugenden vielmal gekostet. Der 3. Maaßstab ist ihre hohe Würde, bey großen Würden sind große Bürden, sagt das Sprichwort: oder große Herrn große Kreuze. Keine größere Würde giebt es wohl nicht als die Würde eines Sohns Gottes und einer Mutter Gottes, die Jesus und Maria auf Erden begleitet hatten. Man muß also auch nirgend ein größeres Leiden suchen, als eben bey diesen zwo heiligsten Personen. Der 4. Maaßstab, welcher ist es? Es ist die Glori und Herrlichkeit Mariä, die ihr im Him-

melreich bestimmet war. Wenn man fragen will, welches die größten Heiligen im Himmel seyn? so sind es eben nicht diejenigen, die am meisten Gutes auf Erden gethan, sondern die vielmehr, welche am meisten Uebels auf selber um der Liebe Gottes willen ertragen, weil das Leiden über das Wirken ist. Das Maaß der Glorie bey Jesu und Maria ist sonders Zweifel das Leiden derselben auf Erden. Der 5. Maaßstab die Größe des Leidens Mariä zu untersuchen, ist die Gleichförmigkeit mit Jesu Christo, welche in Maria aus drey Ursachen ganz vorzüglich und sonderbar seyn müßte, erstens, weil sie die Mutter Jesu, wer soll Jesu Christo gleichförmiger seyn, als seine gebenedeyteste Mutter und Gebährerinn? Zweytens, weil sie unter allen puren Creaturen die heiligste (die Heiligkeit bestehet aber eigendlich in der Gleichförmigkeit mit Christo. Drittens weil sie unter den Auserwählten die erste) das ächte Merkmal aber davon ist eben die Gleichförmigkeit mit Christo, wie uns der Apostel dessen gar deutlich versicheret: Quos elegit, & prædestinavit conformes fieri Imagini Filii sui &c. Die er erwählet hat, die hat er auch vor verordnet, daß sie dem Bild seines Sohnes gleich seyn Rom. 8. Nun durch was werden wir Jesu Christo am allermeisten gleichförmig, als durchs Leiden, welches wir mit starkmüthiger Geduld nach seinem Beyspiele ertragen, und andurch

als

als wahre Jünger von ihm und seiner würdig uns zeigen? Endlich ist die Stärke Mariä der Maaßstab den man anschlagen muß, die Größe ihres Leidens zu erfahren, und daraus auch die Größe ihrer Geduld zu erlernen. Gott, der Mariam als die Mutter seines Sahns des Welterlösers zu so schweren und mannigfältigen Drangsalen verordnet hatte, hat sie auch mit einer hinlänglichen Stärke selbe zu ertragen ausgerüstet, er hat ihr eine so große Seele gegeben, die über alles Leiden dieser Zeitlichkeit erhaben war, und vielleicht auch einen so starken Leib den die heftigsten Leidenschaften des Schmerzens und der Betrübniß, die sie beym Leiden und Tod ihres Sohns nothwendig gehabt haben muß, nicht zu tödten vermöchten. wenn wir nicht sagen wollen, die Lebenserhaltung bey einem solchen Leiden als Maria gehabt, sey mehrer ein Wunderwerk gewesen.

14. Wenn nun Maria bey einem solchen Leiden, bey einem so schweren Leiden, welches dem erschaffenen Verstand ganz unbegreiflich ist, vest in der Geduld gestanden, und unbeweglich war. So kann man daraus gar leicht den Schluß machen, wie groß diese Geduld habe seyn müssen, und zu was für einem hohen Grade sie in Maria gestiegen. Ueberhaupt war das Leiden der Antheil Mariä auf Erden, wie ers auch Jesu ihres Sohns war. Von Paulus sagte ehedem derselbe dem Jünger Ananias in einem Gesichte, daß er ihm ein Gefäß

säß der Auserwählung sey, und er wollte ihm zeigen was er für seinen Namen werde zu leiden haben. Ostendam illi quid eum oportet at pro Nomine meo pati. Act. 9. Diese Worte kann man füglicher auf Mariam ziehen, als welche weit ein schwereres Leiden als immer der Apostell gehabt. Er macht eine lange und breite Erzählung davon in seinem zweyten Sendbriefe an die Corinther c. 11. und im ersten Kapitel sagt er überhaupts: er sey über alle Weise beschweret worden, über Macht also, daß er auch des Lebens überdrüßig geworden Supra Modum gravati sumus, supra virtutem ita ut nos tæderet vivere. Aber wer wird erzählen und erklären können, das, was Maria die Mutter des Erlösers erlitten und ausgestanden? wer wird in dieses Meer von Bitterkeiten, welches wie schon gesagt ihr heiligster Nam uns verkündet, eingehen können? ich hab durch meine Erklärungen nur einen Fuß in selbes zu setzen angefangen; aber ich muß auch alsogleich mit dem Psalmisten aufrufen: Veni in altitudinem Maris & Tempestas demersit me. Ich bin in die Tiefe des Meeres gekommen, und darinnen versunken.

15. Die Ausdrücke der heiligen Vätern und Lehrern über das Leiden Mariä in ihrem sterblichen Leben, desjenigen insonderheit, welches sie bey dem Tode ihres Sohns gehabt, sind ganz erstaunend; und man kann was davon

von in dem Beytrage zu der zweyten Rede des andern Jahrgangs nachschlagen. Genug ist, daß Maria in Ansehung ihres übergroßen Leidens, ob sie schon am Leibe nichts gelitten, sondern nur im Gemüthe, und ob sie gleich an der Natur nicht gestorben, dennoch eine Königinn der Martyrer genennet, und als eine solche erkennet wird, maßen ihr innerliches Leiden alles äußerlich sämmtlicher heiliger Martyrer weit überstiegen und übertroffen hat. Aber Maria ist nicht nur wegen der Größe ihres Leidens die Königinn der Martyrer, sondern auch und noch mehr wegen der Größe der Geduld bey ihrer Marter; denn nicht das bloße Leiden machet den Martyrer, sondern die Ursach seines Leidens, und noch vielmehr die Geduld bey seinem Leiden, und ist Maria mit aller Wahrheit eine Königinn der Martyrer, oder sagen wir anders eine Königinn unter den Martyrern, weil sie durch die starkmüthigste Geduld ihre Seele bey ihrer so großen und so langwierigen Marter immer auf das standhafteste beherrschet in patientia vestra possidebitis animas vestras.

16. Sehet meine Zuhörer! ob ich nicht recht habe, wenn ich oben Mariam in Ansehung ihrer so wunderstarken Geduld bey ihrem Leiden dem brennenden Dornbusch den Moyses auf dem Berge Horeb gesehen, verglichen; der gleichwohl nicht verbrennet, und unversehrt in Flammen geblieben. Ja Maria ist

die=

dieser brennende und unverbrennte Dornbusch, brennend durch das Feuer der Trübsalen die sie erlitten, unverbrennt durch die Geduld mit welcher sie gelitten. So stark das Feuer war welches auf diesem Dornbusch gewirket, so stark war eben auch der Dornbusch ihme Widerstand zu thun. Ich will sagen, so stark das Leiden in Maria, war auch die Geduld in ihr, beede hielten einander das Gleichgewicht, wie stark waren aber beyde, das Leiden und die Geduld. Hier stehe still, mein Zuhörer! ne appropies huc: die Stimme aus dem Dornbusch: **Nähere dich nicht weiter**, diesem Geheimnisse. Niemand wird solches ergründen können: Solve calceamentum de Pedibus heißt es da weiter: Löse deine Schuhe von deinen Füßen ab. Das ist so viel gesagt: als in diesem sterblichen Leben werden wir gar nicht dahin reichen, die Größe oder des Leidens, oder der Geduld Mariä im mindesten zu erkennen.

## Sittenlehre.

Aber nein, o Maria! verwehre uns nicht den nähern Zutritt zu diesem Geheimnisse deiner Geduld, es ist nicht eine Neugier in uns selbe auszuforschen, sondern ein heiliger Trieb sie so viel unsre Schwäche es zuläßt nachzuahmen. Wir haben gehöret, daß uns die Geduld nothwendig sey, die ewigen Verheißungen

zu

zu erlangen: Patientia vobis necessaria ut reportetis Repromissiones. Die Geduld, wo nehmen wir sie her? Bey dir wollen wir sie holen, du hast einen überflüßigen Vorrath davon, damit alle Menschen zu versehen. Ja Geliebte! in dieser Absicht näheret euch nur keck zu Maria ihre Geduld zu betrachten, und zu beschauen, damit ihr zu tapferer Ausübung der nämlichen Tugend mächtig angetrieben, und angeeifert werdet. Es ist darum zu thun daß ihr euer Leiden, euere Kreuze nicht nur in Geduld von der Hand Gottes annehmet, sondern sie auch eben so starkmüthig übertraget, beedes habt ihr von Maria zu erlernen, in beeden Stücken habt ihr das fürtrefflichste Muster zu eurer Nachahmung an ihr. Denn was Nutzen hätten wir davon, wenn wir Anfangs schon eine Widerwärtigkeit mit christlichem Gemüthe aufgenommen hätten, aber mittler Zeit in Ertragung derselben wollten müde werden und die Geduld verlieren.

Aber wo ist die Geduld dermalen unter den Menschen in Ertragung der Widerwärtigkeiten? ubi est patientia tua Job. 4. So ungeduldig man sich bezeuget, wenn man ein Kreuz aufnehmen soll, eben so und noch mehr ungeduldig bezeuget man sich, da man es wirklich ertragen soll. Ist nicht die ungeduld ein allgemeines Laster, dem die Menschen ergeben, wenig oder gar niemand sich davon frey wissen wird? Die Welt ist ein Jammerthal, wo

es

es nichts als Kreuz und Elend giebt, folgsam an Gelegenheit zur Geduld nicht mangelt, aber die wenigste unter den Menschen benützen sich diese Gelegenheit. Man leidet, aber mit Unwillen, man leidet weil man leiden muß, man leidet nur voll Ungeduld und ist keine Beicht wo man sich nicht über diesen Punkten unzuklagen hat. Was hilft aber dieses Leiden, und was soll es für ein Leiden seyn für einen Christen, der sich zu keiner Zeit mehrer als zur Zeit der Widerwärtigkeit zu kennen geben soll, hier — hier soll er zeigen wer er ist, nämlich ein Jünger Christi, und daß er seinen Namen nicht vergebens trage. Durch die Geduld muß sich ein Christ von den Heyden und Ungläubigen unterscheiden, lasse man die Heyden, die Ungläubigen ungeduldig im Leiden seyn: qui spem non habent, die von ihrer Geduld keine ewige Belohnung zu hoffen haben. Aber der Geduld eines Christen ist ein ewiger Lohn verheißen, gegen welchen alles Leiden dieser Zeit nichts — weniger als nichts zu rechnen ist. Also saget der Apostel: Non sunt condignæ Passiones hujus temporis ad futuram gloriam quæ revelabitur in nobis. Rom. 8.

In der That ist die Hoffnung die größte Hilf und die Hauptstärkung zur Zeit des Leidens, um sich für die Ungeduld zu verwehren. Was vermag nicht die Hoffnung, auch nur in zeitlichen Dingen, daß sich der Mensch in vielen Stücken geduldet? Die Hoffnung einer

rei-

reichen Aernte, macht daß der Bauer mit vieler Geduld sein Ackerfeld anbauet, Hitz und Kälte, Hunger und Durst bey seiner Arbeit aussteht. Die Hoffnung macht das der Handwerksmann unermüdet in seiner Werkstatt arbeitet, um seine tägliche Nahrung sich und seiner Familie zu verschaffen, ohne über die Menge seiner Arbeit ungeduldig zu werden, wenn er nur viel Arbeit bekömmt. Was geduldet sich nicht ein armer Dienstbott in allerhand Arbeiten, in allerhand Diensten, wo er gar oft sehr übel gehalten wird, nur daß er Brod habe? Was hat man nicht bey Hof auszustehen, wer da sein Glück machen will, und was für Geduld muß man da im Vorrath haben? und man hat sie auch. Die größten Unbilden und Beschimpfungen verschlucket man und läßt sich nichts ansehen, um nur die Hofsuppe nicht zu verschütten. Sollte die Hoffnung des Himmels, die Hoffnung einer ewigen immerdaurenden Glückseligkeit bey Christen nichts vermögen, sie in ihren Trübsalen geduldig zu machen?

Nein sie vermag nichts bey vielen Christen, bey manchen doch sehr wenig, pfui der Schande! was muß ich noch sagen? man ist nicht nur schlechterdings ungeduldig, sondern man gerathet in Zorn und Unmuth oft bey einem sehr geringen Leiden; man tobt und raßt gleich einem erwildeten Vieh: man wirft die heiligen Sacramenten dem duzent nach heraus, man bricht

bricht aus in die entsetzlichste Flüch, Schwür, Gotteslästerungen und üble Wünsche, daß es eine Aergerniß und Graus ist, solches anzuhören. Und das sind Christen die sich in Kreuz und Leiden rühmen und sich darob erfreuen sollten, sich aber vielmehr als offenbare **Feinde des Kreuzes Christi** ( wie der Apostel weinend sagt ) zeigen **deren Ende der Untergang ist.** Philipp. 3.

Tanta passi estis sine causa sagt der nämliche Apostel zu den Galatern 3. **Habt ihr so viel gelitten und dieß alles ohne Frucht?** das ist ohne Nutzen, ja ihr thörichte Menschen, was habt ihr von einem solchen Leiden ohne Geduld? ihr könntet euch einen so reichen Schatz von Verdiensten damit zusammen sammeln euch das Himmelreich einzukaufen; aber statt dessen häufet ihr euch einen Schatz des Zorns auf jenen erschrecklichen Tage, wo ihr vor dem göttlichen Richterstuhle werdet erscheinen müssen, den Sentenz für die Ewigkeit zu empfangen. Euer ungeduldiges Betragen bey euerm Leiden ist das Bild des Leidens der Teufeln und Verdammten in der Hölle. Diese — diese leiden in Unmuth in der Verzweiflung und Raserey. Diese — diese leiden unter Fluchen Gotteslästerungen und Maledeyungen. Gebet acht ihr Unselige! ihr werdet wohl in dieses Ort der Peinen, in dieses Land der Verzweiflung gehören, weil ihr schon die Sprache desselben führet. Erschrecket ihr nicht hierüber?

so besseret euch demnach, lernet geduldig leiden, es muß gelitten seyn, es geschehe gleich mit Willen oder mit Unwillen; geduldig oder ungeduldig; aber die Ungeduld was hilft sie uns? macht sie wohl das Leiden ringer? Nein, sie erschweret selbes vielmehr, und auf ein solches ungeduldiges Leiden folgt dereinst nur noch ein größeres ein ewiges in der andern Welt. Sieh ungeduldiger Mensch, die Frucht deiner Ungeduld! das Leiden und Kreuz ist eine Leiter, darauf kannst du aufsteigen zum Himmel mit Christo und mit dem rechten Schächer, oder absteigen mit dem Linken zur Hölle. Welches unter beyden erwählest du? durch die Geduld das Aufsteigen zum Himmel, oder aber durch die Ungeduld das Absteigen zur Höllen? Du sagst: ich kann nicht geduldig seyn, ich sags auch du könnest es nicht (verstehe aus eigenen Kräften) aber ich habe eine Antwort bekommen sagt Paulus: daß wir auf uns selbst nicht vertrauen sollen. 2. Cor. 1. Gott der die Gelegenheit zur Geduld geschickt, wird auch die Gnade hierzu geben, wenn wir darum bitten, und uns selbst ein bisgen Gewalt anthun. Ich kann alles in dem, der mich stärket, sagt er abermal an einem andern Ort Philipp. 4.

# Beschluß.

Aber ich weis was, du Maria erbitte uns diese Gnade der Geduld die wir so nothwendig haben, du, die du das Muster derselben, wollest auch die Erhalterinn davon für uns seyn. Wir sind wirklich entschlossen, dir in dieser Tugend nach unsern schwachen Kräften nachzufolgen; aber unterstütze auch diese unsere Schwachheit. Du hast durch die Geduld deine Seele in den schweresten Drangsalen immer beherrschet. Erlange auch uns diese glorreiche Herrschung über uns selbsten, die allen zeitlichen Herrschungen unendlich vorzuziehen, mache daß wir sie allezeit behaupten, mache daß wir doch einmal alles Kreuz und Leiden von der Hand Gottes willig annehmen, und daß man uns hierzu nicht wie einen Simon zwingen müsse. Mache ferners daß wir das einmal auf uns genommene Kreuz nicht wieder durch die Ungeduld von uns werfen, und so das liebvolle Absehen Gottes uns durch das Kreuz selig zu machen, thörichter Weise vereiteln und zu nichte machen, sondern verschaffe daß wir in der Geduld fest und standhaft beharren. Solchergestalten werden wir wirklich die Herrschaft über uns selbsten durch die Geduld haben, und unsre Seelen hier in Ruhe und Frieden, dort aber in ewiger Freude und Glückseligkeit immer besitzen. Amen.

# Dritte Rede,

## auf das Fest der Verkündigung Mariä.

---

## Dritte Nachfolge Mariä, in ihrer jungfräulichen Keuschheit.

### Vorspruch.

Quomodo fiet istud quoniam virum non cognosco?
Wie soll dieses geschehen weil ich keinen Mann erkenne, und weiter oben: Turbata est in Sermone ejus. Sie erschrack ab seiner Rede. Luc. 1.

## Eingang.

Hohe, wichtige Gesandtschaft, die heute vom himmlischen Hofe auf die Erden abgeordnet wird, der König Himmels und der Erde schicket dieselbe ab; der Gesandte ist ein Engel vom ersten Range der Erzengeln einer; an wen aber wird diese hohe Gesandtschaft abgeschicket? Geliebte! dieses ist eine arme Jungfrau in der Stadt Nazareth, die mit einer so hohen Gesandtschaft beehret wird. Und was ist endlich das Ziel derselben, was hat wohl der himmlische Bothschafter dieser armen Jungfrauen für einen Vortrag zu machen? Ihr

wisset es von selbsten, ohne daß ich euch hier- über belehren darf. Es ist an dem, daß der Sohn Gottes die menschliche Natur annehmen und mit selber bekleidet die Menschen erlösen will, zu solchem Ende muß er eine Mutter haben; Maria ist jene beglückte Jungfrau, wel- che unter tausenden zu dieser so erhabenen Wür- de auserséhen und auserwählet ist. Der Erz- engel wird darum in dieser Absicht zu ihr ge- sandt, die feyerliche Anwerbung hierzu bey ih- rer Person zu machen.

Er trittet wirklich in ihr Zimmer ein, mit einem unaussprechlichen Glanz, und ma- chet den Vortrab zu seinem aufhabenden höchst wichtigen Geschäfte mit einem ehrfurchtsvollen Gruß, den er vor ihr ableget: Ave gratia Plena &c. Gegrüßt seyst du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern. Maria erschrickt von ganzem Herzen über dieses plötz- liche Gesicht, und über den ungewöhnlichen Gruß den sie da empfängt, worüber ihr auch allerhand Gedanken im Gemüthe aufstiegen: Turbata est in Sermone ejus & cogita- bat qualis esset ista Salutatio. Aber der Engel stillet alsobald ihre Furcht, und meldtet ihr daß sie Gnade bey Gott gefunden: entde- cket ihr hierauf das große Absehen, welches Gott mit ihr vorhabe, sie zur Mutter seines Soh- nes zu machen: Ecce concipies & Paries &c. Sieh! du wirst empfangen, und

es

einen Sohn gebähren. Aber das ist es eben was die Furcht Mariä neuerdings erwecket, daß sie soll eine Mutter werden, die eine Jungfrau bleiben will, ja sich hierzu gar durch ein Gelübde verbunden.

Von diesem ihrem Vorsatze ist sie auch auf keine Weise abzubringen, und sie ist bereit ehe die größte Ehre und die höchste Würde der Mutterschaft Gottes ohne weiters auszuschlagen, wenn sich dieselbe mit der von ihr verlobten Jungfrauschaft nicht vertragen kann. Quomodo fiet istud fragt sie daher den Engel: Quoniam viro non cognosco. Wie soll das zugehen indem ich keinen Mann erkenne? Und erst alsdenn williget sie in seinen Vortrag ein, als sie durch ihn vollkommen versichert worden, daß ihre jungfräuliche Reinigkeit dabey ganz unverletzt bleiben, und dieses große Geheimniß in ihr lediglich durch Ueberschattung des heiligen Geistes und Gottes Allmacht vorgehen werde. Alsdenn ist sie eine gehorsame Magd des Herrn, bereit zu allen seinen Befehlen: Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort:

O wunderbare Tugend der Reinigkeit und der jungfräulichen Keuschheit in Maria, o seltsames, o ganz sonderheitliches Beyspiel, welches sie uns davon giebet. Geliebte! wenn eine Tugend würdig unsrer Nachfolge ist, so ist es diese der jungfräulichen Reinigkeit, wovon uns

Maria heute das auserlesneste Muster ist. Wir wollen ihr daher unsre ganze Rede widmen, zwo Eigenschaften betrachte ich in dieser Tugend an Maria, erstens: daß sie ohne einzige Noth furchtsam, zweytens: daß sie ohne Beyspiel stark ist, dieses wird auch die Abtheilung unsrer Rede seyn. Grüßen wir zuvor ehrerbiethig mit dem Engel diejenige, der wir das Lob sprechen wollen, Ave.

## Erster Theil.

Wie das Evangelium saget so ist Maria als sie den himmlischen Bothschafter zu ihr eintreten sah, und seinen Gruß vernommen, darüber ganz erschrocken: und in Furcht gerathen Turbata est in Sermone: Sie erschrack ab seiner Rede, und dachte was dieß für ein Gruß wäre. Aber warum erschricket wohl Maria, was Ursache wandelt sie eine Furcht an? Ist es vielleicht wegen dem himmlischen Gesichte welches ihr plötzlich vor Augen kommt. Allein, derley himmlischer Gesichtern und Erscheinungen ist sie von langer Zeit her allschon gewohnet, als deren sie im Tempel durch viele Jahre mehrmalen gehabt, und mit den Engeln einen ganz verträulichen Umgang stets gepflogen? Wir müssen demnach eine ganz andere Grundursache ihrer Furcht aufsuchen. Mir gefällt der Gedanken des heiligen Ambrosius Lib. 2. in Luc: er giebt die

Sor-

Sorge Mariä für ihre Jungfrauschaft als die Ursache solcher Furcht an, und saget: Trepidare Virginum est & ad omnes viri ingressus pavere. Sich fürchten ist wahrer Jungfrauen eigen, und ab dem Eintritt eines jeden Mannes erschrecken. Maria die reineste Jungfrau die Jungfrau aller Jungfrauen erschricket auch sogar an einem Engel der in Mannesgestalt vor ihr erscheinet. O welche Reinigkeit ist dieß, noch mehr aber erschricket sie da sie ihn reden höret, und so außerordentliche Lobsprüche von seinem Munde vernimmt, am allermeisten aber erschricket sie und fürchtet sich, da sie seinen Vortrag höret, der billigstermaßen ihre Geschämigkeit als einer Gott verlobten Jungfrauen in Verwirrung setzt, sieh! du wirst empfangen, und einen Sohn gebähren ꝛc. Zu dieser ihrer Furcht mag nach dem heiligen Hieronymus auch vieles beygetragen haben, daß Maria ganz allein in ihrer Kammer verschlossen war, als sie diesen Besuch von dem Engel empfangen, wo sie plözlich einen Mann vor sich sahe, den sie niemal anzusehen gewohnet war. Gabriel Solam in cubiculo suo reperit & ideo forsitan perterrita est quia virum quem non solebat aspexit Ep. 7. ad Lætam. Wie nicht weniger daß solches zu Nachtszeit glaubwürdig geschehen; da Maria dem Fruhegebethe wie Albertus Magnus und Antoninus behaupten, oder dem nächtlichen wie andere da

für halten, oblage. Allein, was fürchtet doch Maria ein so heiliges Geschöpf, ein so auserwähltes Gefäß? Was fürchtet sie bey einer Tugend die Gott selbst in seinen Schutz, in seine Verwahrung genommen, und wohl in Verwahrung nehmen mußte, weil sie ihm auf eine so herrliche und noch nie erhörte Art von Maria verlobet war. Der Engel heißt darum auch Mariam alle Furcht gänzlich hindansetzen: ne timeas Maria &c. **Fürchte dir nicht Maria, denn du hast Gnade bey Gott gefunden.** Ja er grüßet sie voll der Gnaden, und saget daß der Herr mit ihr sey, und daß sie sey die gebenedeyte unter den Weibern: Ave gratia plena Dominus tecum, Benedicta tu in Mulieribus.

Wie, Geliebte! Maria ist voll der Gnade, und fürchtet sich vor der Sünde. Der Herr ist mit ihr, ja nicht allein mit ihr sondern in Mitte ihrer, daß sie nicht beweget werde, Deus in medio ejus non commovebitur, und sie fürchtet sich? sie ist gebenedeyt unter allen Weibern, ja unter allen Creaturen, und hat an dem Fluche unsrer ersten Aeltern keinen Antheil, und sie fürchtet sich? Diesem nach herrschet die Sünde nicht in ihr, noch ihre klägliche Wirkungen, Unwissenheit des Verstandes, Schwachheit des Willens, Begierlichkeit des Fleisches etc. Ja ihr Fleisch selbst ist aus der Heiligkeit zusammen gestaltet, wie ein großer Lehrer sich ausdrücket: Caro Virginis

ginis ex Sanctitate compacta: und sie fürchtet sich. Kurz, nur sie ist des Sündigens ganz und gar unfähig, und sie fürchtet sich doch vor der Sünde, sie fürchtet sich für ihre Reinigkeit diese allerreineste Jungfrau, und eben darum vielleicht machte sie ein Gelübde davon, sie vermählte sich einem Manne nur aus Gehorsam und göttlicher Anordnung, einem Manne der gleich ihr eine Jungfrau zu seyn entschlossen ist. Sie schließet sich auch in die Einsamkeit ein, widmet ganze Stunden dem Gebethe, wohl wissend daß die Einsamkeit und das Gebeth eben die beßten Schutzweeren der jungfräulichen Reinigkeit sind. Sehet! die Reinigkeit Mariä ohne Noth furchtsam.

Kommet nun her, ihr Jungfrauen und Jünglinge! lernet von Maria wie ihr dieser Tugend Sorge tragen sollet, ihr müsset die Furcht für sie zur Wache setzen, die Jungfrauschaft ist ein Weinberg, der muß mit der Furcht umzäunet seyn, Posuisti Firmamentum ejus formidinem Psalm. 88. Sie ist ein Paradeis vor den Eingang desselben wird ein Cherubim gesetzt mit einem feurigen Schwert der schrecklich anzusehen war, womit ebenfalls die Furcht verstanden werden kann, die der Jungfrauschaft zum beßten Schirm ist. Allein, wenig Jungfrauen wenig Jünglinge lassen sichs angelegen seyn, diesen Weinberg, dieses Paradeis mit der heiligen Furcht zu verwachen, ohne Furcht, ohne Scheu giebt man sich in alle Gefahren

und

und Gelegenheiten hinein, die Reinigkeit zu verlieren, wenn man auch schon durch die leidige Erfahrung seiner Schwachheit halber mehr als überzeuget ist. Maria fürchtet sich auch mit einem Engel zu sprechen, womit sie zeiget, daß sie an Reinigkeit auch die Engel übersteiget; diese aber fürchten sich nicht mit anderm Geschlechte Personen sich stundenweis zu unterhalten, und Scherze zu treiben.

Von den Jungfrauen rede ich insonders, diesen — diesen sollte die Furcht und die Geschämigkeit welches auch die Zierde ihres Standes ist, vorzüglich eigen seyn. Allein, Furcht und Geschämigkeit sind den Jungfrauen der heutigen Welt ganz unbekannte Dinge, sie sind nicht mehr Mode: es würde dieß ein Mangel der Artigkeit, der Höflichkeit und guter Erziehung seyn, die Gesinnungen der heutigen Jungfrauen sind ganz anders als jene der Maria. Maria erschricket ab dem bloßen Anblick eines Engels in Mannesgestalt, sie erschricket noch mehr an seiner Rede der Begrüßung und den erhabenen Lobsprüchen die ser ihr ins Angesichte sagte: eine Jungfrau muß auch ab den Lobsprüchen erschrecken, und wenigst darnach gar nicht sich sehnen. Aber die wenigste Jungfrauen sind so gesinnet, sie erschrecken wohl an den frechesten Jünglingen nicht, sind ganz verträulich mit ihnen, und nehmen die schmeichelhafte Ehrbezeugungen und Lobsprüche mit vielem

Ge-

Gefallen an, die sie auch glauben daß man selbe ihnen schuldig sey.

Maria aus Furcht für ihrer Reinigkeit verschließet sich in die Einsamkeit (der Namen Jungfrau will auch nach Zeugnisse Hieronymi eine einsame Jungfrau sagen; weil die Einsamkeit den Jungfrauen gar anständig ist) aber die Jungfrauen heute zu Tage ziehen der Einsamkeit den freyen Luft vor, haltens lieber mit Dina als mit Maria. Wollen in der Welt erscheinen um zu sehen und gesehen zu werden, wo es am ausgelaßnesten zugeht, da erscheinen viele am allerliebsten, sie wollen Liebhaber haben, wenn sie auch keine Hoffnung sehen Bräute zu werden. Das schlimmste ist, daß ihnen vielmalen die Aeltern selbst darzu anhelfen, es heißt, ich will aus meiner Tochter keine Klosternonne, keine Bethschwester haben, sie muß unter die Leute, es ist um ihre Versorgung zu thun, ob müßte das Laster und nicht die Tugend zur Versorgung helfen, und könnt ein tugendhaftes wohlerzogenes Kind nicht allezeit ein besseres Glück, einen besseren Anstand in der Welt üben. Daher kommen eben die schöne Versorgungen der Kinder her, die nachmals so übel ausschlagen: Ehen die nicht im Himmel, sondern (man darf es wohl sagen) in der Hölle geschmiedet werden, und wobey der Teufel der Kuppler ist: Ehen, wo nichts als Unfried, Armuth und Noth herrschet,

und

und einer ganzen Gemeinde zum Anstoß und Aergerniß sind.

Noch eines, Maria, obschon die Gnade des heiligen Geist von allen Seiten gegen die Sünde bevestiget, nimmt doch noch das Gebeth zu Hilf, dem sie unabläßlich oblieget, und bey dessen Uebung sie auch heute der Engel antrift. Das Gebeth ist nothwendig die Reinigkeit zu erhalten, aber wie viele Jungfrauen denken daran dieses Mittel zu gebrauchen, den Schatz ihrer Reinigkeit zu bewahren. Alles dieses kommt lediglich daher, weil sie keine Furcht haben, die der Jungfrauschaft zur Schutzwehr dienen soll, was Wunder, denn daß sie das gar bald verlieren, was ihnen das kostbareste seyn sollte? Was Wunder, daß der Weinberg verwüstet wird der keinen Zaun um sich hat, und daß er von den Schweinen der Unlauterkeit und den wilden Thieren verheeret wird, exterminavit eam aper de Silva & singulairs ferus depastus est eam Psalm. 79. Was Wunder! wenn dieses Paradeis zerstöret und in eine abscheuliche Wildniß verkehret wird, welches die Furcht nicht mehr zur Wache hat? Was Wunder! daß aus Jungfrauen junge Frauen (ich mag den Schandnamen der ihnen gehöret, von dem geheiligten Predigtstuhle nicht ertönen lassen) werden, die zur allgemeinen Aergerniß sind, und oft zu nichts anders dienen als die göttliche Rache und mancherley Strafen über Städte und Ortschaften

ten zu ziehen. Ich bin überdrüßig von dieser Sache mehrer zu sprechen, und will wieder zur Reinigkeit der Jungfrauen Mariä kehren. Die erste Eigenschaft davon haben wir gesehen, daß sie ohne Noth furchtsam; nun müssen wir auch die zweyte betrachten, daß sie ohne Beyspiel stark ist.

## Zweyter Theil.

Mulierem fortem quis inveniet fragt Salomon: Prov. ult. Wer wird wohl ein starkes Weib finden? Procul & de ultimis finibus pretium ejus. Von weitem ja von den äußersten Gränzen kommt ihr Werth her. Nämlich, die Stärke ist an sich keine Weiber sondern eine Männertugend, als denen die Natur auch mehrere Kräften zu großen Thaten hat verliehen. Wenn es aber schwer ist nach Salomons Aussage, ein starkes Weib zu finden, so wird es noch weit schwerer seyn eine starke Jungfrau zu finden. Ich verstehe eine solche, welche in standhafter Behauptung ihrer jungfräulichen Reinigkeit ihre Stärke weisen, denn nach dem Falle Adams wird die Tugend der Reinigkeit oder der Keuschheit für die allerbeschwerlichste Tugend gehalten. Hier sagt ein heiliger Augustinus: sind härtere Kämpfe auszustehen, wo es täglich zu streiten und der Sieg gar selten ist: Duriora sunt prælia ubi quotidianæ Pugnæ & rara est Victoria.

Ma-

Marianische zuhörer! das starke Weib und die starke Jungfrau ist schon gefunden, an Maria der heute auserwählten Gottes Mutter haben wir beydes und letzteres insonderheit, eine starke Jungfrau nämlich, ein Fürst der Engeln Gabriel mit Namen ist von Gott gesandt worden eine solche für seinen Sohn aufzusuchen, angesehen es sich nicht geziemte, daß der Gottmensch aus einem Weib sondern aus einer reinen Jungfrauen gebohren würde. Ihm diesem Engel kommt es auch zu dieses starke Weib, diese starke Jungfrau aufzutreiben, weil er selbst die Stärke Gottes heißt, Gabriel Fortitudo Dei. An Maria trifet er auch beedes an, ein starkes Weib denn sie ist vermählet einem Manne. Desponsatam viro. Eine Jungfrau; denn sie erkennet keinen Mann, Virum non cognosco.

Schon hat Maria die Stärke ihrer Jungfrauschaft auf eine seltene Art bewiesen, da sie die erste davon ein förmliches Gelübde gemacht, was vor ihr noch keiner Jungfrau zu Sinn gekommen. Es sagt der Apostel Paulus in der ersten Epistel an die Corinther: De Virginibus Præceptum Domini non habeo Von den Jungfrauen habe ich kein Geboth des Herrn, aber einen Rath gieb ich davon. Maria hat sich die Jungfrauschaft durch ein Gelübde zum Geboth gemacht, und dieß ohne beyspiel, ohne Rath, und zwar

zur

zur Zeit wo die Jungfrauschaft ihrem Geschlech=te allerdings zur Schande war.

Aber heute hat sie uns noch einen weit herr=lichern Beweis davon sehen lassen, da sie stand=haft die höchste Würde der Mutterschaft Got=tes ausgeschlagen, bis sie vom Engel versichert war, daß ihre Jungfrauschaft dabey unverletzt und unversehrt bleiben werde. Alsdann erst giebt sie ihren Willen darein, mit sprechen: **Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.** Wohl gemerkt, **nach deinem Wort**: Nämlich an=ders nicht, als auf jene von dir mir gesagte Weis mit Beybehaltung meiner Jungfrauschaft, wie Cornelius a Lapide hierüber in Comment. ad Luc. gloßiret. Der größte Glanz also der höchsten Würde einer Mutter Gottes möchte sie von ihrem Vorsatze eine Jungfrau zu blei=ben nicht abrufen; wenn auch das Gelübd nicht gewesen wäre; denn hievon hätte sie gar wohl glauben können, daß sie derjenige dispensire der allem Ansehen nach ganz was anders von ihr gefordert. Wie, meine Zuhörer! was haltet ihr von einer solchen Reinigkeit Mariä? habt ihr je ein Beyspiel davon gehört oder gesehen, welches dieser an Stärke gleiche?

Maria hat das Gelübd ihrer jungfräulichen Reinigkeit wohl bedächtlich und freywillig abge=legt, noch eine Reue darüber gehabt, wenn sie sich auch schon hiedurch die Hoffnung ei=

ner Mutter Gottes zu werden gänzlich verschlossen hätte. Quomodo fiet istud saget sie ganz entschlossen zu Gabriel: Wie soll dieses geschehen, maßen ich keinen Mann erkenne. Quoniam Virum non cognosco. Als wollte sie sagen: mein himmlischer Bottschafter! ich kann mich zu jenem auf keine Weise verstehen, bereit zwar allezeit von ganzem Herzen den Befehlen meines Gottes und Herrn zu gehorsamen, was du von mir verlangest. Du weißt, daß ich vermög eines von mir dem Herrn gethanenen Gelübds keinen Mann erkenne, dieses Gelübd will ich ihm treu und unverbrüchlich halten, os meum Domino aperui aliter facere non possum. Ich hab meinen Mund dem Herrn eröffnet und kann nicht dargegen handeln. Will er mich aber etwann von diesem Gelübde losgebunden haben, um mir eine so große Gnade wiederfahren zu lassen, seine Mutter dem Fleisch nach zu werden, so weiß ich zumal, daß er selbst jeden Grad der Tugend der höchsten Würde vorziehet. Ich bin bereit auch diese höchste Ehre der Mutterschaft Gottes fahren zu lassen, um ihn in der Tugend der jungfräulichen mir fürgenommmenen Reinigkeit noch besser zu gefallen.

O starkmüthiger, o heldenmüthiger Eifer für die Jungfrauschaft in Maria! wobey zugleich eine überhimmlische Klugheit in ihr hervorgeleuch-

leuchtet, die auch selbst den Engel der vor ihr war in Erstaunung wird gebracht haben;

Fürwahr, der Erzengel Gabriel hat hier das starke Weib gefunden, welches zufinden der weise Salomon Prov. ult. ganz verzweifelte: Wer wird ein starkes Weib finden? Und dieses war eben das Zeichen, daß solches die auserwählte Mutter des Welterlösers sey. Virginitate placuit: wie der heilige Bernardus saget: eben durch die heldenmüthige Jungfrauschaft gefiel sie dem Allerhöchsten vor tausend andern ihres Geschlechtes, daß ihr diese Würde zugedacht ward. Jungfrauen! sehet auch ihr daß ihr demselben durch diese schöne Tugend gefallet, und seiner Gunstgewogenheit euch würdig machet. Wisset auch ihr euch starkmüthig in Behauptung derselben, da ihr ein so herrliches Beyspiel davon an Maria zur Nachahmung habet; sie hatte keines dergleichen vor ihr; und dennoch war ihr Eifer für die Reinigkeit so stark, so erstaunend, so heldenmäßig. Die Starkmüthigkeit wie wir euch schon gesagt, ist die zweyte Eigenschaft der jungfräulichen Reinigkeit, wenn sie fest seyn soll; denn wisset, ihr habt mit einem schweren Feinde zu kämpfen an dem Fleisch, welches euch von innen bestreitet; mit einem Feinde, den ihr überall mit euch herumtraget, und ihm auf keine Art ausweichen könnet. Zu diesem beschwerlichen Hauptfeinde schlagen sich zumal eine Menge anderer die euch von außen bekrie-

gen, und sich mit demselben zu euerem Untergange mächtig verbinden. Mit einem Wort: von außen und innen werdet ihr wider die Reinigkeit versucht. Derowegen, so seyd starkmüthig in diesem gefahrvollen Krieg, estote fortes in bello. Aber wie, laßt euere Stärke sehen, ihr Jungfrauen! wo ist sie bey unsern Zeiten? Ach! es ist eine Schande zu sagen, was für geringen, schwachen Anfällen und Versuchungen die Tugend der Reinigkeit sobald unterlieget! Nein, es braucht nicht vortheilhafte Anträge von hohen Ehren und Würden den Jungfrauen unsrer Zeiten machen, wie bey Maria heute durch den Engel geschehen, die Tugend bey ihnen zu fällen. Ich schame mich es zu sagen, und die Ehrerbiethigkeit halt mich zurück ein solches Laster einer solchen Reinigkeit Mariä entgegen zu setzen, ein geiler Blick, eine häßliche Zottenrede, eine geringe Schankung, ein leichtfertiges Versprechen thut es allschon: man hat keine stärkere Mauerbrecher nöthig. Ja, was sage ich! sie gehen wohl manchesmal der Versuchung selbst nach: es ist ihnen allerdings selbst damit angeholfen. Ihre Ausgelassenheit in den Sitten, ihre Freyheit in Reden und Gebärden, ihr frecher Aufzug und Kleiderputz, was wollen sie anders sagen; zudem daß sie sich wie wir schon gesagt haben, ohne Scheu in alle Gefahren und Gelegenheiten zum Nachtheil ihrer Reinigkeit hineinwagen, und diesen kostbaren Schatz den

sie

sie in gebrechlichen Geschürren haben, öffentlich selbst durch den Markt tragen, und den Räubern preisgeben. Und das soll starkmüthig für die Reinigkeit kämpfen heißen, wie es Jungfrauen thun sollten?

Nein, man findet keine heldenmüthige Susanna mehr, die ehe bereit ist ihre Ehre und das Leben in die Schanze zu schlagen, als etwas gegen die Reinigkeit zuzulassen. Man triffet keinen starkmüthigen Joseph mehr an, der die Gunst seiner gebiethenden Frauen auf die Seiten setzet und ehe Kerker und Bande erwählet, als in eine unziemliche That einwilliget. Man wird nicht mehr erleben, daß eilf tausend Jungfrauen wie zu den Zeiten des Kaisers Gratianus sich insgesammt ehe tödten als den Schatz ihrer Jungfrauschaft nehmen lassen. Solche heldenmüthige heilige Amazonen suchet man zu unsern Zeiten vergebens, wo allem Ansehen nach nicht mehr die Ehrbarkeit und Geschämigkeit, sondern die Ausgelassenheit und die Frechheit die Ehre der Jungfrauen ist. Wo auch sogar in dem Ehestande da man das Mittel gegen die böse Begierlichkeiten an Handen hat, die Enthaltsamkeit nicht mehr anzutreffen, und viele auch den ihren lasterhaften Begierden freyen Zügel schießen lassen. Der innern Sünden wider die jungfräuliche Reinigkeit nicht zu gedenken, und anderer Ausschweifungen die zum Laster der Unlauterkeit gehören, und dieser Tugend entgegen stehen.

Ach Geliebte! wie weit heißt dieß von dem Beyspiele Mariä abweichen, welches sie uns heute von ihrer Reinigkeit giebt? Wie weit heißt dieß abweichen von jenem großen Muster welches wir von dieser glänzenden Tugend an ihr haben. Möchte doch dieses herrliche Beyspiel dieses große Muster heute so viel in uns wirken, daß wir größere Hochschätzung zu dieser Tugend der jungfräulichen Reinigkeit gewinnen; größere Sorge auch anwenden, die selbe in uns zu bewahren. Möchten sie sonderbar diese Wirkung in allen christlichen Jungfrauen hervorbringen? Diese Wirkung ist schon vorlängst von dem Psalmisten vorgesagt worden: Adducentur Regi Virgines post eam. Es werden dem Könige Jungfrauen nach ihr zugebracht werden. Psalm. 44. Und auch schon in Erfüllung gekommen. Aber nach der Urstände Jesu als dieses Geheimniß von sich selbsten ruchbar worden, und dieses Wunder eine allgemeine Erstaunung unter den Gläubigen verursachte, welches ihr auch der Maria eine fast göttliche Ehre zuzog. Alsdenn hat der Eifer für diese seltene Tugend unter den Christen sich entzündet, daß unzahlbare Jungfrauen dem Beyspiele Mariä gefolget, die auch sogar ihre Jungfrauschaft mit ihrem Blute versiegelt haben. Alsdenn ist das Kohr der Jungfrauen in dem Himmel errichtet worden, die in weisen Kleidern dem Lamme folgen, und zur Anführerinn Mariam die Königinn der Jung-

frauen

frauen haben. Auch auf Erden in der Kirche Gottes haben sich derley schneeweise Köhre versammelt, in so vielen heiligen Ordensständen die sich mit dem Gelübde der Keuschheit gleichfalls nach dem Beyspiele Mariä verbunden, und die den edelsten Theil, wie ein heiliger Lehrer saget: der Kirche ausmachet. Von euch, Geliebte! wird eben keine so großmüthige Handlung verlangt, daß ihr euch mit einem Gelübde verbindet, Jungfrauen zu seyn. Aber keusch und rein zu leben seyd ihr allweg schuldig und verbunden, jeder nach seinem Stand, und dieses ist das wenigste was das Beyspiele Mariä in euch wirken kann und soll, wie auch, daß ihr ein großes Abscheu ab dem Laster der Unlauterkeit faßet, welches, wie der Apostel will unter einem so heiligen Volke als die Christen sind nicht einmal mit Namen genennet werden soll; daß ihr darum alle Mittel anwendet, wider dieses Laster euch nach Möglichkeit zu verwahren. Auch diese Mittel giebt euch das Beyspiel Mariä an die Hand, die Entfernung von dem bösen Weltluft, die Einsamkeit und das Gebeth sind es, bey welchen Uebungen auch Maria heute von dem Engel angetroffen worden, wie wir schon oben gemeldet: setzet zu denselben noch die Einhaltung der fünf Sinnen, die Casteyung des Leibes, und eine mäßige Lebensstränge; denn bey Schwächung des Leibes werden alle Tugenden stark, bevorab diese der Reinigkeit, und wenn auch Maria

dieselbe ohne alle Noth gebrauchet hat, wie können wir uns dessen bey so großer Noth und bey so vielen Gefahren weigern? Ach! wenn diese Lilien unter den Dörnern der Abtödtung aufwächst, die dort nicht verwelken konnte, sollen nicht vielmehr wir dieselbe mit solchen Dörnern umzäunen und verwahren?

## Beschluß.

Göttliche Mutter, Jungfrau aller Jungfrauen, Königinn derselben! was vielleicht dein herrliches Beyspiel bey uns nicht ganz vermag, das vermag ohne Zweifel die Macht deiner Fürbitt. Erbitte uns von Gott jene Tugend in welcher du vorzüglich Nachfolger und Nachfolgerinen zu haben verlangest: Die Tugend der Reinigkeit und Keuschheit meyne ich, durch welche du dem Allerhöchsten so über die Maßen gefallen, daß er dich zur Mutter seines Sohnes auserwählet und bestimmet hat. Der englische Lehrer saget von dir, daß deine Schönheit ( weit davon jemand zum Anstoß zu seyn ) aller die deren ansichtig wurden ein Antrieb vielmehr zur Reinigkeit war. Dieß hat besonders dein heiliger Bräutigam Joseph erfahren, der durch die Verbindung mit dir gleich dir eine Jungfrau alsobald geworden ( die erste Jungfrau vermeyne ich, die dir nachgefolgt und dem himmlischen König im Tempel seiner neuen Kirche ist zugeführet worden ) o welch ein seltenes

Wun-

Wunder! ein Mann eine Jungfrau durch das Weib mit der er vermählet, und dieses Weib wieder eine solche durch den Mann! eines dem andern zum Schutz der jungfräulichen Reinigkeit. Sehet zugleich hier einen neuen Beweis von der Stärke der Reinigkeit Mariä. Erwerbe uns diese Stärke ebenfalls, o göttliche Jungfrau, die der Reinigkeit zur Wehr dienet, wie nicht weniger die Furcht zwey nothwendige Eigenschaften dieser Tugend um selbe zu bewahren und unverlezt zu erhalten. In dir waren sie beyde wundersam vereiniget, eine Furcht ohne Noth, eine Stärke ohne Beyspiel. Mache uns jezt beeder theilhaftig, die Furcht soll uns wachbar machen gegen alle Versuchungen wider die Tugend der Reinigkeit, und behutsam in Vermeidung aller Gefahren derselben etwann verlurstiget zu werden, die Stärke aber soll uns in selben unüberwindlich machen, damit wir unserm Stande gemäß keusch und rein lebend wo nicht unter dem Kohr der Jungfrauen, wenigst unter den Köhren anderer Heiligen einst in dem Himmel einen Platz bekommen mögen, mit dir daselbst Gott ewig zu loben, Amen.

# Beytrag

## zu der dritten Rede, auf das Fest der Verkündigung Mariä: Maria in diesem Geheimnisse auch ein Muster des Glaubens.

## Vorspruch.

Beata quæ credidisti.
Selig bist du die du geglaubt hast. Luc. 1.

## Eingang.

Selig bist du die du geglaubt hast. Diesen Lobspruch giebt der heilige Geist Mariä durch den Mund Elisabeth, als sie jenen Besuch von ihr empfangen, der ihr so unerwartet war, und ihr ganzes Haus mit Heil und Segen erfüllte. Selig bist du (sprach Elisabeth zu Maria) die du geglaubt hast. Ohne Zweifel redet hier Elisabeth als eine Prophetinn und will anmit auf jene Begebenheit deuten die sich zu Nazareth allererst mit Maria zugetragen, da ihr ein Engel das große Geheimniß der Menschwerdung Gottes eröffnet, und zwar daß es in ihr vorgehen würde, ja was noch mehr durch ein nie erhörtes Wunder ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft. Sieh du wirst empfangen, und einen Sohn gebähren 2c. Große, hohe und über alle mensch-

menschliche Begriffe erhabene Dinge sind dieses die der Engel Mariä ankündete, eine Jungfrau und zumal eine Mutter zu seyn; und zwar eine Mutter des Allerhöchsten selbsten. Einen starken Glauben hat dieses nothwendig, und diesen trifet man in Maria an. Maria glaubte ohne Anstande was ihr der Engel gesagt, wohlwissend was ihr auch der Engel ferners bedeutete, daß bey Gott keine Sache unmöglich. Quia non erit impossibile apud Deum omne verbum.

Nun diesen Glauben rühmt Elisabeth über alles bey Maria an, und sezet ihn meines Dafürhaltens dem schwachen Glauben ihres Ehegattens Zacharias entgegen, der ein weit geringers Wunder welches ihm der nämliche Engel zu wissen machte, zu glauben Anstand nahm, daß er nämlich in seinen alten Tagen aus seinem ebenfalls alten und beynebens unfruchtbaren Weib noch ein Kind haben würde. Dieser Unglaub wurde an ihm plözlich mit der Sprachlosigkeit bis zur Zeit der Erfüllung solcher Vorsagung gestraft: Ecce eris tacens &c. Der Glaub Mariä aber hatte zum Lohn nebst der freudenvollen Erfüllung desjenigen was zu ihr von Gott durch den Engel gesagt worden, wie die Elisabeth ihr ferners bedeutet: perficientur in te quæ dicta sunt tibi a Domino, noch weiters, daß dieser ihr heroischer Glaub die Zungen und Federn aller heiligen Vätern und Lehrern um die Wette aufgeweckt,

ihr mit Elisabeth darüber das Lob zu sprechen.

Hochansehlichste hochwertheste Zuhörer und Verehrer Mariä! darf ich mich auch unterstehen, diese Tugend des Glaubens in Maria heute mit meinen schwachen Lobsprüchen zu erheben? Ich weiß daß ich dessen nur allzu unwürdig und unfähig bin; aber der Eifer für die Ehre Mariä treibet mich hierzu eben so viel an als mich meine Blödigkeit davon zurück hält, uud die Materie von der Nachfolge Mariä als der vollkommnesten Weise sie zu verehren, die ich heuer von dem Predigtstuhle zu behandeln habe, lasset mich ebenfalls nicht schweigen, bevorab an diesem Tage wo wir ein so vortreffliches Muster von dieser Tugend an Maria haben, welche Tugend ohnehin die erste und allernothwendigste dem Menschen ist. Der Glaub Mariä soll denn anheute zum Muster unsrer Nachfolge ohne weiters auftreten. Wir wollen in ihm zween wichtige Eigenschaften betrachten, erstens, daß es ein im Verstande fester und ungezweifelter Glaub ist: zweytens, daß es ein im Willen wirksamer und thätiger Glaub ist. Sehet den Innhalt und die ganze Abtheilung unsrer Rede, fangen wir heute sonderbar an, mit jenem Gruß den ihr der Engel auch heute gebracht hat, als er zu ihr sprach: Ave.

Er-

# Erster Theil.

Der Glaub Mariä fest und ungezweifelt im Verstand.

1. Selig bist du die du geglaubt hast. Nämlich der Glaub macht selig, wie das Sprichwort lautet, aber nicht allemal trift dieses Sprichwort ein. Bey Even hat es besonders gar übel zugetroffen, da Maria durch ihren Glauben selig geworden, so ward Eva durch ihren Glauben unselig. Unselig nicht nur für sich, sondern für uns alle Menschen, deren Mörderinn sie geworden, zur Zeit da sie ihre Mutter seyn sollte. Aber Eva glaubte dem bösen dem abtrinnigen Engel der ein Vater der Lügen ist; Maria aber glaubte dem guten dem getreuen Engel oder vielmehr Gott in dem Engel, da hingegen Eva dem Teufel in der Schlangen glaubte. und darum ist diese durch ihren Glauben unglückselig und wir sammt ihr, jene aber, Maria und wir durch sie selig geworden: Beata quæ credidisti. Maria hat (wie der gelehrte Tertullianus gar schön anmerket) mit einem Wort, durch ihren Glauben den sie heute dem Engel gegeben, den Schaden ersetzet, den uns Eva durch ihren Glauben den sie dem Satan gegeben, versetzet hat. Maria hat uns durch ihren Glauben den Segen vom Himmel erworben, für den Fluch den der Glaub Evens über uns gezogen hat.

2. Selig bist du die du geglaubt hast. Der Glaub ist eine Wirkung eigentlich des Verstands mit welchen man denen von Gott geoffenbarten Wahrheiten Beyfall giebt. Eine solche war eben die von der Menschwerdung Gottes, die Mariä von dem Engel heute verkündet ward, und in ihr ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft vorgehen sollte, Der Verstand Mariä konnte zwar dieses große Geheimniß nicht begreifen, welches ihr da geoffenbaret wurde; dennoch gab sie ihren Verstand zum Beyfall dieses Geheimnisses gefangen, und glaubte es fest und ungezweifelt. Und dieses ist die erste Eigenschaft des Glaubens, daß er im Verstande fest und ungezweifelt sey, welche Eigenschaft eben an dem Glauben Mariä scheinbar war, daß darum Maria selig zu preisen, weil sie fest und unzweifelbar geglaubt. Beata quae credidisti. Selig die du geglaubt hast.

3. Aber wie, ich sage von einem festen und ungezweifelten Glauben, den Maria in dem heutigen Geheimniß habe sehen lassen, warum ist sie dann bey dem Gesichte des Engels und seinem Vortrag ganz verwirret worden? Turbata est in Sermone ejus? Warum fragte sie ihn da sie von ihm hörte, daß sie die Mutter eines Gottes werden sollte: Wie soll dieses geschehen Quomodo fiet istud indem ich doch keinen Mann erkenne? Warum mußte der Engel ihren Glauben zu stärken ihr von den Wirkungen des heili-

ligen Geists und von der Allmacht Gottes re-
den, ein Beyspiel davon sogar an Elisabeth
ihrer Baase anführen? Geliebte, messet dieses
keineswegs einem schwachen Glauben bey Ma-
ria zu, sondern einer Klugheit und Vorsichtig-
keit, welche neben einem festen Glauben immer
gar wohl stehen kann; ja ihn auch jederzeit be-
gleiten soll. Wenn man gleich steif glauben
muß, so muß man doch mit Vernunft glau-
ben, und nicht leichtgläubig seyn. Maria
nimmt keinen Anstand einer Offenbarung von
Gott zu glauben; aber der Offenbarung selb-
sten will sie nicht alsogleich trauen. **Prüfet
euere Geister sagt der Apostel: ob sie
aus Gott sind.** Maria weißt daß eben die
Eva durch ihre Leichtgläubigkeit hintergangen
worden: sie weißt daß der Engel des Satans
nicht selten sich in einen Engel des Lichts ver-
stelle, nnd dieß mag die Ursache ihres Schre-
cken bey Erblickung des Engels, bey Anhörung
seiner seltenen Lobsprüche, die er ihr beylegt,
und des so erhabenen Vortrages den er ihr
machet, seyn; und die Frage die sie an den
Engel stellet wegen der Sorg für ihre Gott
verlobte Jungfrauschaft, siehe ich nicht anders
an als eine Prüfung des himmlischen Gesichts,
und der Offenbarung ob sie wahrhaft und von
Gott richtig herkommen. Die Antwort des
Engels in welcher eine himmlische Weisheit au-
genscheinlich hervorblicket, als der sich in die-
sem großen Geheimniß welches er Maria an-
kün-

kündet, auf die Wirkung des heiligen Geistes und die Allmacht Gottes berufet, dero alle Dinge möglich sind, überzeugen sie gänzlich davon, sie erkennet die Richtigkeit der Offenbarung, und nun füllet sie keine Beschwerniß mehr, das Geheimniß zu glauben welches ihr der Engel entdecket hat, ihr Glaub ist von der Zeit an fest und unwankelbar sogleich geworden; deßwegen sie auch Augenblicks in den Vortrag desselben mit diesen Worten gewilliget Ecce ancilla Domini: **Sieh ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.**

4. Es war auch die Reis die sie alsobald zu ihrer Baaß Elisabeth eilends unternommen, nichts anders als eine Wirkung dieses festen und ungezweifelten Glaubens. Maria stunde auf, sagt der heilige Ambrosius: und gienge über das Gebürg ihre Baaß zu besuchen, **non quasi incredula de Oraculo nec quasi incerta de Nuncio: Nicht als hätte sie ein Mistrauen auf die gehabte Offenbarung, oder als wäre sie noch in einer Ungewißheit über die empfangene himmlische Bottschaft,** und wollte demnach sehen, ob alles dieses auch mit der Wahrheit zutreffe, was ihr der Engel in Nazareth verkündet, sondern sie gienge vielmehr als mit sicherer Freude der Baaße auch wegen ihrer Gnade, da sie vom Himmel mit einer Leibsfrucht noch in spatem unfruchtfarem Alter gesegnet

wurde, Glück zu wünschen, und ihr in den Umständen ihrer Schwangerschaft und nahen Entbindung eine Dienerinn und Abwärterinn abzugeben.

5. Es ist in der That jenes was heute Mariä von dem Engel verkündet und zu glauben ihr vorgetragen worden, keine geringe Sache. Welcher Verstand sollte nicht über einen so erhabenen Vortrag in Verwirrung gerathen? Eine Creatur soll ihren Schöpfer gebähren. Maria soll die Mutter desjenigen werden, der selbst ihr Vater, weil er sie erschaffen, ist. Sie soll Mutter werden und zugleich eine Jungfrau bleiben. Man hat wohl gehört, daß unfruchtbare Aeltern noch Kinder gezeuget, dieses Wunder hätte der Zacharias dem Engel wohl glauben können, maßen er davon viele Beyspiele im alten Testament hatte; aber das eine Mutter zugleich eine Jungfrau wäre, davon hatte man noch kein Beyspiel gehabt. Ein Wunder war dieses über alle Wunder, dennoch hat Maria selbes geglaubt, nachdem sie von der Offenbarung überzeuget war, die ihr Gott davon durch den Engel Gabriel machen ließ; denn sie wußte das Gott wahrhaft und allmächtig ist. Die Wahrheit und die Allmacht Gottes sind die Stützen unsers Glaubens, und sie warens auch bey Maria, darum Beata quæ credidisti. Selig bist du die du geglaubt hast.

6. Maria zeigt sich durch ihren festen Glauben als eine wahre Tochter Abrahams der der Vater der Gläubigen war; und daher hat sie wie dieser die Verheißung empfangen: Accepit Repromissionem. Was für eine Verheißung? Ich vermeyne diese, daß sie die Mutter der Gläubigen werde, wie er der Gläubigen Vater war, und weiters, daß in ihr alles dasjenige erfüllet wurde was ihr vorgesagt und vorgekündet war: Perficientur in te quæ dicta sunt tibi a Domino.

7. Ja, der Glaub Mariä hat einen großen Vorzug vor dem Glaube des Abrahams. Dieser glaubte daß er aus einem unfruchtbaren Leib einen Sohn und eine große Nachkommenschaft bekommen werde, Maria glaubte was noch weit schwerer zu glauben ist, daß sie ohne Zuthun eines Mannes einen Sohn und zwar den Sohn Gottes empfangen, und gebähren würde; und von diesem glaubte sie zumal eine zahlreiche Nachkommenschaft der Gläubigen und Kindern Gottes zu sehen.

8. Der Glaub Abrahams wird Gen. 15. also gleich angerühmt, und daselbst bemerkt, daß er durch diesen gerechtfertiget worden, oder besser zu reden: in der Gerechtigkeit ein neues Wachsthum erhaltтn. Credidit Abraham Deo & reputatum est ei ad Justitiam. Der Glaub Mariä den sie heute in einer so schweren Sache dem Engel geleistet, diente nicht bloß ihr zu größerer Rechtfertigung, sondern

man

man kann sagen: daß davon auch die Rechtfertigung aller Gläubigen ihren beglückten Anfang genommen.

9. Maria hat also dem himmlischen Bottschafter fest und ungezweifelten Glauben beygemessen, wie groß und unbegreiflich auch die Dinge waren die er ihr verkündet, als daß sie eine Jungfrau und eine Mutter, und was noch unbegreiflicher eine Mutter Gottes werden würde. Sie hat es nicht gemacht wie die Sara des Abrahams Frau; die ihrem Ehemann in seinem heroischen Glauben gar nicht nachgefolget, sondern hinter der Thür des Gezelts gelacht hat, als ihr die drey Engel in Pilgrimsgestalt einen Erben verhießen: Risit post ostium Tabernaculi Gen. 18. Maria verhielte sich heute ganz anders bey dem Vortrage den ihr der Engel machte, sie erschrickt Anfangs darüber von ganzem Herzen, Turbata est in Sermone ejus: sie denkt hierauf ernsthaft der Sache nach: Cogitabat qualis ista Salutatio; sie macht dem Engel weise Fragen: Quomodo fiet istud. Nach welcher Fragen Beantwortung sie sodann ohne fernern Anstand der göttlichen Offenbarung glaubte, und den Rathschlüssen des Himmels gehorsam sich füget: Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir gescheh nach deinem Wort.

10. Also Beata quæ credidisti: Selig bist du die du geglaubt hast. Aber nicht allein Maria ist durch diesen ihren Glau-

ben glückselig gewesen, sondern auch wir haben an dieser Glückseligkeit Theil genommen. Denn durch den Glauben Mariä ist uns heute der Himmel eröffnet worden, sagt der heilige Augustinus: den uns die Sünde Adams verschlossen hatte. Durch den Glauben an jenes was der Engel Mariä verkündet, ist Maria nach der Lehrer Meynung eigentlich die Mutter Gottes geworden, und hat denselben wie sie sagen: durch das Gehör empfangen. Durch das Gehör, das ist, eben durch den Glauben, denn Fides ex auditu: Der Glaub kommt von dem Gehör. Rom. 10.

11. Aber Maria hat nicht nur heute diese göttliche Tugend, den Glauben bewiesen, sondern dieselbe längst vorher und in ihrem ganzen Leben von dem Gebrauche ihrer Vernunft an jederzeit innen gehabt. Der Gerechte saget der Apostel, lebet aus dem Glauben. Justus ex fide vivit. Wie viel mehr müssen wir dieses von Maria sagen: und auch so dafür halten, daß sie aus dem Glauben gelebt habe, und daß alle ihre Werke und Handlungen nur aus übernatürlichen Glaubenstrieben von ihr sind verrichtet worden?

12. In der That war auch im alten Testamente der Glaub denen Menschen zur Rechtfertigung und Seligkeit unumgänglich nothwendig. Man müßte fürnehmlich an einen Gott glauben, und an den zukünftigen Erlöser den Messias, der für die Sünde Adams genug

thun

thun, und uns den nach selber verschlossenen Himmel wieder eröffnen würde. Die Patriarchen und die Propheten haben sich in diesem Glauben an den Erlöser besonders hervor gethan; aber Maria die auserwählte Gottes Mutter hat den Glauben dieser Erzväter und Propheten weit überstiegen. Diese durch allen ihren Glauben an den Welterlöser, vermochten weiters nichts als mehrmalige Verheißungen von seiner Zukunft zu empfangen, und nach allen ihren sehnlichsten und brinneifrigsten Begierden gegen ihm, ihn alleine im Geiste zu sehen; aber Maria mit ihrem Glauben an den Erlöser, mit ihren Begierden und Seufzern nach ihm zoge ihn gar bald vom hohen Himmel herab, und verdiente ihn nicht nur allein mit leiblichen Augen zu sehen, sondern ihn gar wie ihr der Engel heute verkündet, in ihrem Leibe zu empfangen und zur Welt zu gebähren. Selig die du geglaubt hast.

13. Was sollen wir erst sagen von ihrem festen Glauben, den sie zur Zeit des Leidens und Todes ihres göttlichen Sohnes hat sehen lassen? Es sind Finsternissen geworden über den ganzen Erdenkreis als die Juden den Herrn Jesum gekreuziget. Kein Wunder! wenn die göttliche Sonne Jesus Christus untergehet, so muß es wohl gar Nacht werden. Aber bey dieser betrübten Nacht ist doch die helleichtende Laterne des Glanbens in Maria nicht ausgelöschet, wie von ihr der

weise König Salomon unter dem Sinnbilde des starken Weibs vorgesaget hat: Non extinguetur in Nocte Lucerna ejus. Die Apostel alle sind in ihrem Glauben an Jesum schüchtern geworden, wie sie ihn in den Händen seiner Feinden, und am Kreuze haben sterben sehen. Maria aber das starke Weib ist in demselben fest und unbeweglich geblieben, die Jünger haben Jesum verlassen, die Mutter nicht, sie ist neben dem Kreuze standhaft geblieben, und hat auch den geliebten Jünger wiederum im Glauben an Jesum gestärket, der darum nach Jesu ihr Sohn zu werden verdienet hat.

14. Ist sich aber wohl auch zu verwundern, daß die Tugend des Glaubens in Maria so fest war, nachdem sie die erste Glaubensschülerinn Jesu Christi auf Erden gewesen, welche dreyßig ganzer Jahre bey ihm in der Lehre war; da er entzwischen zum Unterrichte und Unterweisung anderer Menschen kaum drey Jahre seines Predigtamtes angewendet. O Gott! was für Lehren wird Maria von dem Munde ihres göttlichen Sohnes der eingefleischten ewigen Weisheit in einer so großen Lehrzeit nicht empfangen haben? Was für ein unermessener Glanz von himmlischen Lichtern wird sich nicht in ihrer Seele verbreitet haben? Nichts zu melden von den Unterweisungen in den Glaubensgeheimnissen die sie sonst empfangen, von dem Unterrichte den ihr ihre heiligste

ste Aeltern Joachim und Anna in ihrer Kindheit gegeben; von dem Unterrichte den sie im Tempel, woselbst sie sich vom dritten Jahre ihres zarten Alters bis ungefähr auf das vierzehente, da sie sich mit Joseph vermählte, aufhielt, von den Priestern empfangen; von so vielen glaubwürdig gehabten himmlischen Erscheinungen, und der in dem Tempel mit den heiligen Engeln gepflogenen Verträulichkeit. Alles dieses trug zu Vermehrung und Befestigung ihres Glaubens unendlich vieles bey. Genug ist es, daß nach der Himmelfahrt Christi die heiligen Apostel zu ihr als einem geheiligten Orackel in allen Glaubenszweifeln ihre Zuflucht genommen, wie der heilige Ignatius Martyrer Ep. 1. Und auch der heilige Anselmus und Rupertus ausdrücklich lehren. Ersteres nennet sie darum die Führerinn und die weiseste Lehrmeisterinn der katholischen Kirche, und der Aposteln ihre Vorsteherinn. Ecclesiæ Catholicæ ac Apostolorum ejus Principum Ductricem & sapientissimam Magistram Lib. de Concept. Und letzterer der heilige Rupertus saget: Maria habe in vielen Geheimnissen den Aposteln ein Licht gegeben, In multis Arcanis Apostolorum Mentes illuminavit. Lib. 1. de gloria filii hominis. Dieses scheint sonderbar glaubwürdig; denn wie sollten ansonst mancherley Umstände, die sich bey der Verkündigung, bey der Heimsuchung Mariä und der Geburt Jesu rc. zu-

getragen, den Aposteln und Evangelisten bekannt geworden seyn, die großen Theils nur Mariä wissend seyn konnten?

15. Aber es ist noch eine andere Hauptursache, warum Maria so fest in der Tugend des Glaubens gegründet gewesen. Diese ist es, weil sie sich in dieser Tugend unablässlich geübet; weil sie das göttliche Wort (denn fides ex auditu; der Glaube kömmt von dieser Anhörung her) mit großer Begierde immer angehört, uud selbes in ihrem Herzen jederzeit wohl verwahret hatte, Maria autem conservabat omnia verba hæc conferens in corde suo. Wie sie denn auch selbst ihr göttlicher Sohn darum selig spricht: Quin imo beati qui audiunt Verbum Dei & custodiunt illud. Ja der Erzengel Gabriel, da er ihr heute den geheimnißvollen Gruß gebracht, hat sie eben in einer dergleichen Uebungen des Glaubens angetroffen, dem Gebeth und der Betrachtung, denen sie einen guten Theil des Tages immer zu widmen gewont war, wirklich abwartend, wo sie vielleicht eben ihr Herz in brennende Begierden nach dem Heiland der Welt ausgegossen.

## Sittenlehre.

Mein! was ist wohl die Ursache, daß der Glaub zu unsern dermaligen Zeiten so übel bestellt ist? Daß er bey so vielen zu wanken be-

beginnet, und in der That wirklich wanket? Gewiß eine der Hauptursachen, davon ist die Vernachläßigung des Wortes Gottes, die Unterlaßung des Gebeths, und der Betrachtung der Glaubenswahrheiten. Mit einem Wort, man übt sich nicht im Glauben, wie soll er denn erstarken und fest werden? Und wenn man auch Gottes Wort zuweilen anhöret, so geschieht es ohne Aufmerksamkeit, ohne Begierd dadurch gebesseret, im Glauben gestärket, und im Guten erbauet zu werden. Man erscheinet bey dem Wort Gottes nur aus kaltsinniger Gewohnheit, aus Zeitvertreib, aus Vorwitz ꝛc. Man denket auch dem Angehörten gar nicht nach, überlasset sein Herz alsobald wiederum der Zerstreuung und allerhand anderer irdischen Gedanken; anstatt daß man nach dem Beyspiele Mariä selbes in seinem Herzen überlegen und verwahren sollte.

Kurzum, wir haben leider wirklich jene betrübte letztere Zeiten, die der Apostel vorgesaget hat: Erit tempus cum sanam Doctrinam non sustinebunt &c. Wo die Menschen die gesunde Lehre nicht mehr vertragen mögen, sondern sich werden für ihre eigene Begierden Lehrer sammeln, die ihnen die Ohren küzeln. Von der Wahrheit werden sie ihr Gehör abwenden, und nur auf Fabeln ihr Augenmerk wenden. 2. Tim. 4. Die Welt ist mit allerhand vergiften Büchern angefüllt, die in den Händen der Christen gefunden werden,

und nicht taugen den Glauben zu erhalten, wohl aber denselben gänzlich zu verderben und zu zerstöhren, ohne daß dem Uebel genugsam gesteuret werden kann.

Hierzu kommt annoch ein vermessener Fürwitz, die Geheimnissen des Glaubens auszuforschen, ein verwegener Stolz, alles zu beurtheilen, da man doch nichts versteht, und man vielmehr mit einer heiligen Einfalt die allezeit beym Glauben sein muß, sich den Offenbarungen Gottes und den Aussprüchen der heiligen Kirchen demüthig unterwerfen sollte. Man will sehen und nicht mehr glauben, da doch dieses der Heiland dem Thomas ausdrücklich verwiesen, und jene selig gesprochen hat, die nicht sehen und dennoch glauben. Beati qui non viderunt & crediderunt. Und da dieses dem eigentlichen Beschrieb und dem wesentlichen des Glaubens geraden Wegs zuwider lauft; denn Fides est substantia rerum credendarum, sagt der Apostel: Argumentum non apparentium, Der Glaub ist der Grund solcher Dingen, die zu hoffen sind, und ein sicherer Beweis der Dingen, die nicht gesehen werden. Heb. 11. Freylich forschte auch Maria etwas dem Geheimniß nach, welches ihr heute durch den Engel verkündiget worden: Quomodo fiet istud: Wie soll dieses geschehen, indem ich keinen Mann erkenne. Aber es war dieses weder ein Fürwitz, weder ein Unglaub bey

ihr,

ihr, sondern wie wir schon gesagt, nur eine Vorsicht, die neben dem Glaube immer seyn kann, und ihm keineswegs entgegen stehet. Die Frage Mariä hatte auch noch etwas anders hinter sich. Sie wollte sich von dem Engel über dieses große Geheimniß weiters belehren lassen, wie sie sich als eine Gott verlobte Jungfrau dabey zu verhalten hätte: also der heilige Bernardus. Auch aus diesem Grunde ist es zuläßig denen Glaubensgeheimnissen nachforschen, wie es den Gottesgelehrten zusteht und üblich ist, aber nicht aus Fürwitz, aus Unglauben, wie es die heutige Freygeister zu thun sich vermessen. Denen muß man sagen mit Salomon: Prov. 25. Qui scrutator est Majestatis opprimetur a gloria. **Wer die Majestät erforschet, der wird von der Herrlichkeit darnieder gedrückt.** Oder mit dem Psalmisten: Psalm. 63. **Der Mensch wird zu einem hohen Herzen gehen, aber Gott wird erhöhet werden.** Denn er sagt von sich, daß er die Weisheit der Weisen zuschanden machen wolle. Und Jesus danket dem Vater bey dem Evangelisten Lucas am zehenten Kapitel, daß er es den Weisen verborgen und den Demüthigen geoffenbaret.

In der That macht Gott diese weise Köpfe, diese aufgeklärte Geister, die Philosophen, und wie man sie zu nennen pflegt, schöne Geister augenscheinlich zu schanden, da sie selbst oft nicht wissen was sie schreiben, sich selbst nicht

nicht verstehen, sich manchesmal klar widerspre-
chen, und ihre Dummheit von der Feder eife
riger Glaubigen bis zur Ueberzeugung wider-
legt wird. Denn fleischliche Menschen mö-
gen das nicht begreifen was des Geistes
ist 1. Cor. 2. Allein es ist noch eine an-
dere Hauptursache vorhanden, warum der Glaub
heute zu Tage so schwach ist, und zu wanken
anfängt: diese ists, die üble Sitten, Sünd
und Laster, und weil der Glaub an guten Wer-
ken bey den meisten Christen ganz unthätig ist.
Der Glaub muß annoch gleichwie im Verstan-
de fest und ungezweifelt, also im Willen auch
wirksam und thätig seyn. Und in diesem ha-
ben wir ebenfalls das Muster an Maria, wel-
ches unser zweyter Predigttheil ist.

## Zweyter Theil.

Der Glaub Maria thätig und wirk-
sam in dem Willen.

1. Beata quæ credidisti. Selig bist
du die du geglaubt hast. Nämlich nicht
allein mit einem festen, sondern auch mit ei-
nem thätigen und wirksamen Glauben. Und
dieser noch weit mehr als jener ist die Ursache,
warum jenes bey dir in Erfüllung wird gehen,
was dir vom Herrn ist gesagt worden. Ma-
ria ist in allweg glückselig, weil sie dem En-
gel geglaubt hat; aber noch glückseliger ist sie,
weil sie in den Vortrag des Engels heute ge-
wil-

williget hat. Ersteres eben war ihr fester Glaub, der Glaub des Verstands, letzteres aber ihr thätiger Glaub oder der Glaub des Willens. Durch erstern hat sie das Wort Gottes angehöret, durch den letztern aber hat sie es gar in ihren Leibe empfangen, und das ewige Wort ist in ihr Fleisch geworden.

2. **Der Glaub ohne die Werke ist tod,** saget der Apostel Jakob: Man kann ihn jenem unfruchtbaren Feigenbaume vergleichen, dem der Herr den Fluch gegeben. Ein solcher Baum war Maria nicht, oder vielmehr sage ich: der Glaub Mariä war ein solcher unfruchtbarer Baum nicht; sondern er brachte alle Gattungen von Früchten guter Werken reichlich hervor, und verdiente vielmehr allen Segen wie auch die Völle aller Gnaden von Gott zu empfangen. Wundert euch demnach nicht, meine Zuhörer! wenn sie eben heute von dem Engel voll der Gnaden gegrüßet und gesegnet wird: **Gegrüßt seyst du voll der Gnaden:** und wiederum: **Gebenedeyt bist du unter den Weibern.**

3. Der Glaub ist auch jenes Pfund, welches keineswegs in die Erde soll vergraben, sondern auf den Wucher ausgelegt werden. Maria die göttliche Mutter hat mit diesem von Gott empfangenen Pfund die beste Wirthschaft getrieben; sie hat den Glauben mit Tugendwerken unabläßlich vermehret, und ihre Reichthumen an Gnaden und Verdiensten sind andurch so hoch angewachsen, daß von ihr jenes in de-

nen Sprüchwörtern kann verstanden werden: Multæ filiæ congregaverunt Divitias &c. Viele Töchtern haben Reichthümer gesammelt: aber du hast sie alle übertroffen.

4. Wir wissen aus dem Evangelium jene merkwürdige Parabel von den fünf weisen und fünf thörichten Jungfrauen die mit brennenden Ampeln auf die Ankunft ihres Bräutigams warteten. Aber die letzteren waren nicht mit Oel hinlänglich versehen, und ihre Lampen begunnten daher auszulöschen; da hingegen die ersteren einen genugsamen Vorrath von Oel hatten, daß ihnen das Licht keineswegs auslöschen könnte. Geliebte! was ist wohl die Lampen, und was wird unter dem Oel verstanden? Die Lampen, sagen die Heiligen Hieronymus und Hilarius, wie auch Origenes, ist der Glaub und das Oel ist die Uebung guter Werken, durch welche der Glaub wie das Licht durch das Oel ernähret und unterhalten wird. Was sollen wir nun von Maria sagen? Sie war ohne Zweifel eine der weisen Jungfrauen, ja die weiseste unter denselben, welche das helle Licht ihrer Glaubensampel mit ämsiger Zuschüttung des Oels guter Werken zu unterhalten, und zu vermehren gewiß niemal unterlassen. Wirken und Glauben war bey ihr immer beysamen, sie handelte auch niemal anders als aus den Trieben des Glaubens, und bey ihr war sicherlich jenes zuerst erwahret, was

der

der Apostel sagt: **Der Gerechte lebt aus dem Glauben.**

5. Eben die Einwilligung heute in den Vortrag des Engels und ihre Fügung nach den göttlichen Absichten mit ihr war eines der fürnehmsten Werken womit sie ihren thätigen und wirksamen Glauben erwiesen. Die heiligen Väter sehen diese Einwilligung einstimmig als ein heroisches Werk von größtem Verdienste bey ihr an; ein heroisches Werk zerschiedener Tugenden die alle in dieser Einwilligung einbegriffen waren; ein heroischer Glaub, eine heroische Demuth, ein heroischer Gehorsam, eine heroische Keuschheit, eine heroische Liebe ( zu uns Menschen nämlich ) für welcher Nutzen und Vortheile sie diese ihre Einwilligung gegeben. O was hat demnach die Lampen Mariä durch dieses Werk für einen ganz außerordentlichen Zusatz des Lichts erhalten?

6. Wir haben oben den Glaub Mariä mit dem Glaube Abrahams verglichen, und den Vorzug desselben vor diesem des Abrahams offenbar dargethan; weil Maria weit eine schwerere Sache glaubte, als Abraham geglaubt hat. Dieses bezoge sich auf die erste Eigenschaft des Glaubens daß er fest und ungezweifelt im Verstande sey. Aber der Glaub Abrahams hatte auch die zweyte Eigenschaft an sich, daß er nämlich auch ein in dem Willen thätiger und wirksamer Glaub gewesen. Nonne Abraham ex Operibus justificatus est & non ex fide tan-

tantum; sagt der Apostel: Dum immolaret Isacc Filium suum. Ist nicht Abraham durch die Werke gerechtfertiget worden, und nicht durch den Glauben allein, da er nämlich seinen Sohn Isacc schlachtete? Auch in diesem thätigen und wirksamen Glauben hat es Geliebte! Maria dem Abraham weit bevor gethan, und schon heute kann man sagen: weit bevorgethan. Abraham wollte nur einen Menschen Gott aufschlachten; und (wohl gemerkt) er wollte nur, allermaßen daß Opfer nicht zu Stande gekommen, und Gott sich mit dem bereitfertigen Willen des Erzvaters begnüget. Aber Maria schlachtete einen Gottmenschen Gott auf, ihr Opfer wurde vollstrecket und in der Wirklichkeit erfüllet; womit sie auch einiger Maßen schon heute den Anfang gemacht, indem, da sie eingewilliget hat eine Mutter Gottes zu werden, sie auch eingewilliget hat, eine Mutter des Erlösers zu werden, der einst zufolge seiner trauervollen Bestimmung am Kreuzholze für die Menschen des bittersten Tods sterben würde. O welch ein großes, welch ein heldenmüthiges Werk des Glaubens in Maria! Beata quæ credidisti: Fürwahr selig und über selig bist du, o Maria! die du geglaubt und diesen deinen Glauben so thätig bewiesen hast. O Mulier! magna est fides tua, kann man da bewunderend aufrufen: O Weib, groß ist dein Glaub, der eine so große That gewürket hat!

7. In-

7. Indessen hat Maria ihren thätigen und wirksamen Glauben nicht allein in dieser Gelegenheit sehen lassen, da sie einwilligen sollte eine Mutter des Erlösers zu werden, sondern vom Anfange ihres Lebens an, bis an das Ende desselben in allem ihrem Thun und Lassen, in allen ihren Handlungen, die wir schon gesagt, allein aus übernatürlichen Beweggründen bey ihr hervorfloßen, hat sie unzählbare Proben davon an Tag gegeben. Sobald sie anfieng zu glauben, fieng sie auch an nach selbem zu wirken; und so bald sie anfieng zu leben, fieng sie auch an zu glauben, können wir sagen; weil sie den Gebrauch ihres Verstandes nach vieler heiliger Lehrer Meynung allschon im Mutterleibe empfangen hat.

8. Und was für ein herrliches Werk ihres Glaubens war nicht ihr Fruhopfer welches sie ihrem Gott in ihrem zarten Kindsalter kaum von drey Jahren großmüthig entrichtet, wo sie herzhaft ihr väterliches Haus, ihre Freunde, und Anverwandte verlassen, dem Tempel zu Jerusalem freudig zugeeilet, sich daselbst dem Dienste des Allerhöchsten alleine zu widmen, und allein den Werken der Andacht dem Gebethe und der Beschaulichkeit abzuwarten, ja ein mehr englisches als menschliches Leben daselbst zu führen, wie es auch glaubwürdig durch mehrere Jahre bis zur Zeit der Vermählung mit Joseph geschehen ist.

9. Ja, nicht nur allein im Tempel unter den Uebungen des beschaulichen Lebens, sondern auch in der Welt in Mitte der zeitlichen Sorgen und Geschäften, die ihr Stande ihr auferlegte, aber die ihrer Lebensheiligkeit im geringsten nichts hinderlich war, noch ihr Gemüthe von Gott abzurufen vermochten, ließ sie immer die herrlichste Werke des Glaubens zu allgemeiner Erbauung des Nächstens hervorleuchten. Alle Tugenden schimmerten in ihr, und gaben Zeugniß ihrem Glauben. Wenn die Kirche Gottes ein Weinberg ist, so war Maria die eifrigste Arbeiterinn darinn, welche weit vor allen andern den Groschen der ewigen Glückseligkeit verdienet hat. Sie kann von ihr selbst mit dem Apostel sagen: Plus omnibus laboravi, Ich habe mehr gearbeitet als alle andere.

10. Eines der Hauptwerken ihres Glaubens ist auch eben die Heimsuchung ihrer Baaß Elisabeth die ihren Glauben angerühmt: Selig die du geglaubt hast. Beata quæ credidisti. Demuth, Liebe, Eifer für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten hatten Antheil daran. Lauter Tugenden die dem Glaube zur schönsten Zierde sind, gleiche Tugendwerke ließ sie auch bey andern Geheimnissen sehen, die wir an ihr bewundern müssen, und die uns zur Nachahmung dienen können.

11. Die beßten Werke aber mit denen man seinen Glauben vor der Welt zeigen soll, sind

sind die Beobachtung des Gesetzes die Haltung der Gebothen Gottes, die Erfüllung der Standspflichten, auch an diesen Werken ließ es Maria im mindesten nicht ermangeln. Maria hat auch nicht die geringste Sünde begangen: dadurch eines der Gebothen Gottes etwas wäre verletzet worden. Die Pflichten ihres Stands erfüllte sie alle auf das genaueste, sie war ihrem Manne unterthänig, ob sie schon die Mutter Gottes und die Königinn des Himmels und der Erde war. Auf das jüdische Gesetz hielte sie so genau, daß sie demselben auch gehorsamet wo keine Schuldigkeit für sie war, wie sie denn sich dem Gesetze der Reinigung, welches so schimpflich für sie war, ohne weiters unterworfen; und gleichwohl eine reineste Jungfrau unter dem Haufen der unreinen Weibern gleich andern ihres Geschlechts erschienen. Ueberhaupts sahe sie sich nicht anders an, als eine Dienstmagd des Herrn, in allem nur nach seinem Willen zu thun, und nach seinen Befehlen zu leben. Wie sie sich auch heute als eine solche bekennt hat: Ecce ancilla Domini fiat mihi secundum Verbum tuum.

12. Was soll ich erst sagen von ihrer Geduld und Ergebung in den schweresten Drangsalen und Widerwärtigkeiten, die sie ausstehen mußte: und welche der Himmel über sie sammt ihrem Sohne verhänget hatte? Die Geduld ist eines der fürnehmsten Werken des Glaubens,

denn wie Jakobus in seiner Epistel sagt: Patientia opus perfectum habet. Die Geduld hat ein vollkommenes Werk Ep. 1. Und was für Beyspiele gab nicht Maria davon? Aber von dieser Tugend haben wir schon eine besondere Rede gehalten, daß wir hierinn nicht weiter auslaufen wollen. Nur das größte Werk ihrer Geduld, welches dem Glauben den größten Glanz giebet, müssen wir noch einmal berühmen, jenes, nämlich welches sie im Tode ihres göttlichen Sohnes den er nach einem schmerzvollesten Leiden am schmählichsten Kreuzgalgen hat ausgestanden, sehen ließ. Hier hat Maria das größte Werk des Glaubens entrichtet, hier hat sie als eine wahre Tochter Abrahams gehandelt, den wahren Isacc nicht bloß dem Willen nach, sondern in der Wirklichkeit geopfert und geschlachtet, dieses Opfer, welches sie heute angefangen, gänzlich vollbringend. Sie hat zugleich den Glauben an Jesum ihren Sohn öffentlich bekennet, und sich nicht geschämet dessen Mutter zu seyn, der als der größte Uebelthäter zwischen zween Mördern sterben mußte.

13. Das ganze übrige Leben Mariä nach dem Tode Jesu, nach seiner Urständ und Himmelfahrt war endlich weiter nichts als eine unabläßliche Uebung guter und heiliger Werken, worzu sie keine Gelegenheit jemals außer Acht gelassen; auch ihre natürliche Werke durch die erhabneste Meynungen zu Gott gerichtet, und wie

wie ein heiliger Lehrer von ihr sagt: Etiam cum dormiret Corpus vigilaret animus. Auch mit dem Leibe schlaffend im Gemüthe gewachet, für Gott dem einzigen Gegenstande ihrer Liebe zu wirken, und zu arbeiten. Kurz um, da Jesus ihr Sohn nicht mehr bey Leben war, so mußte sie statt seiner das Muster der Gläubigen abgeben, und da der Vater todt war, die Mutter darfür den Kindern zum Lebensvorbilde dienen. Es leuchtete demnach an ihr eine so übermenschliche Heiligkeit und Tugend, die ihr die größte Ehre zuzog, sie lebte nur in Gott und für Gott; mehr im Himmel als auf der Erde; und gleichsam in einer beständigen Liebsentzückung, ihr Herz allein an Gott heftend, Tag und Nacht nach ihm seufzend, um endlich mit ihm als Braut in der Ewigkeit vereiniget zu werden, wie sie es auf Erden als Mutter war. Wenn der heilige Paulus den Wittwen eine Vorschrift macht wie sie leben sollen. 1. Tim. 5. Und wie sie an allen guten Werken das Zeugniß haben sollen, so hat Maria ganz nach dieser Vorschrift gelebt; ja wie es scheint, hat eben der Apostel das Muster von ihr genommen. So thätig, so wirksam war nun der Glaub Mariä, was für ein großes Beyspiel für uns, darnach auch unsern Glauben einzurichten!

# Sittenlehre.

Allein, wie sehr lassen wir es daran ermangeln? Wir haben den Glauben, aber wo sind die Werke? Ostende mihi fidem tuam sine operibus (sagt dir Maria mit einem Apostel:) Zeige mir deinen feinen Glauben, der so an guten Werken leer und entblößt ist; ich will dir hingegen meinen Glauben aufweisen, der reich an guten Werken ist. Denn der Glaub ohne die Werke, wie wir schon gehöret, ist todt; und nur jener giltet, der durch die Liebe wirket; nur jener wird zur Gerechtigkeit angerechnet. Rühmet euch also dessen nicht, daß ihr den Glauben habet, zeiget auch Werke auf, die mit euerem Glauben einstimmen. Si filii Abrahæ estis opera Abrahæ facite, sprach einst Jesus zu den Juden: da sie sich rühmten, Abraham zum Vater zu haben: **Wenn ihr Abrahams Söhne seyd, so thuet auch die Werke Abrahams.** Dieses sagt man auch einem jeden Christen, der seinen Glauben mit guten Werken auszuschmücken vernachläßiget, und dergleichen giebt es nur allzuviel. Die obige Parabel von den Jungfrauen mit ihren Oelampeln, saget nur von fünf thörichten Jungfrauen, die nicht genug mit Oel versehen waren, gegen fünf andern und weise, die keinen Mangel an Oel hatten. Es wäre gut, wenn wenigst die Helfte der Christen dahin beflissen wäre, ihren Glauben mit gu-

guten Werken zu unterstützen, und solchergestalten thätig und wirksam zu machen; aber die Zahl solcher eifriger Christen ist nur allzu gering. Die Glaubensampeln der meisten Christen geben wegen Mangel des Oels guter Werken einen so schwachen Schein von sich, daß sie bey nahe gar zu verlöschen beginnen, und der Glaube bey ihnen in Gefahr stehet, daß sie ihn nicht etwa gar verlieren.

Aber was klage ich über den Mangel der guten Werken bey dem Glauben der meisten Christen! klagen und jammern soll ich vielmehr über die bösen Werke, mit welchen man dem Glauben schnurgrade zu wider handelt, und ihn so zu sagen, gänzlich zerstöret. Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, spricht der Allmächtige zum jüdischen Volke: aber ihr Herz ist weit von mir entfernet. Und so muß mans auch von den Christen unsrer Zeiten sagen: Mit dem Munde bekennen sie Gott (daß ich mit den Worten des Apostels rede) aber mit ihren Thaten laugnen sie ihn; da sie nämlich in Sünd und Laster ohne Furcht, ohne Scheu leben nicht anders, als wenn kein Gott und keine Religion wäre. Welche Schand, sagt der heilige Cyprianus: Glauben wie ein Christ und leben wie ein Heyd? Du sagst ich glaube (spricht der heilige Augustinus) Du redest die Wahrheit wenn du deine Werke auch damit einstimmen lassest. Jener ist

ist es, der in der Wahrheit glaubet, der was er glaubt, auch im Werke erweiset: sind Worte des großen Kirchenvaters Gregorius Anstatt alles dessen giltet der Spruch Pauli: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Der also gegen den Glauben lebt, wider den Glauben thut und handelt, der ist ungerecht, der ist lasterhaft, und darf mit seinem Glauben ganz keinen Staat machen. Er ist dem Unglauben nicht viel ungleich, der Unterschied ist nur daß der, welcher nicht glaubt, schon gerichtet ist, Qui non credit jam judicatus est. Der aber glaubt, muß erst gerichtet werden: nämlich ob er darnach gelebt wie er geglaubt; aber dieser letztere wird weit strenger gerichtet, und weit schwerer verdammt werden; eben darum weil er nach den Grundsätzen des Glaubens nicht gelebt, und die Größe der Gnaden als die Gnade des wahren Glaubens ist, so schändlich gemisbrauchet hat. Die Hölle der Christen brennet weit heißer als die Hölle der Heyden, der Juden und Ketzer, und wenn ich mich nicht betrüge, so ist es die unterste Hölle der Teufeln selbsten. Warum dieß? Weil sie wie die Teufel glauben, so sollen sie wie die Teufel leiden. Höret nur, was ein Apostel sagt: Et Dæmones credunt, & contremiscunt: Auch die Teufel glauben (wenns auf den Glauben allein ankömmt) auch die Teufel glauben und zittern, und so eben ist auch der Glaub der Laster-

haf-

haften Christen bestellet, sie glauben und erzittern ab den Wahrheiten die ihnen die Rache Gottes und ewige Strafen ankünden; aber dieses ist alles daß sie darüber erzittern; aber doch wie die Teufel in ihrer Bosheit verharren und von Sünd und Lastern nicht abstehen wollen, wenn sie nicht endlich den Glauben gar verlieren, denn hierbey ist die Gefahr noch weit größer, als bey der bloßen Unthätigkeit desselben, da man den Glauben mit guten Werken zu unterstützen unterläßt. Die Laster löschen nach und nach alles Gefühl des Glaubens aus, **Der Sünder, wenn er einmal in die Tiefe kommt, verachtet alles**, sagt die göttliche Schrift. Die Blindheit des Verstandes folget der Bosheit des Willens auf dem Fuße nach, die Glaubenswahrheiten sind den Lasterhaften großen Theils beschwerlich und unerträglich. Man wünschet daß dieses jenes, was der Glaub lehret nicht wahr wäre, man wünschet es zuerst nur, bald darauf sucht man sich dessen wirklich zu bereden. Man findet andere die gleich denselben, weil sie gleich lasterhaft sind; man stärket sich in ihrer Meynung, bis man zuletzt die Partey der Freydenker öffentlich ergreift, und sich ein besonderes Sistem vom Glauben nach seinem eignen Dünkel, nach seinem eignen Geschmack, und nach seiner Leidenschaft macht. O wie viele Unselige sind bereits auf diesen Stafeln in den Unglauben verfallen! besonders unter den Reichen, und Leuten hö-

hern Standes, die in der großen Welt sind, in Mitte der Ergötzlichkeiten, des Ueberflußes, und des sinnlichen Wohllebens, wo man von irdischen Dingen bezaubert wird, in einer unaufhörlichen Zerstreuung lebt, und auf Gott und sein Heil ganz vergißt. Der Stolz und die Weichlichkeit sind des Glaubens ärgste Feinde. Darzu helfen noch sehr stattlich die bösen Bücher und Schriften der Freydenker, die, wie ich schon geklagt habe, das tödtliche Gift des Unglaubens durch den ganzen Erdenkreis verbreiten, und die man zu lesen sich ohne weiters erlaubt. Wehe uns! wehe der Christenheit! wenn sich dieses Gift einmal auch auf die gemeinen und unverständige Leute einschleicht, und die freydenkerische Grundsätze auch ihnen einmal bekannt werden! und es zielet schon allbereit darauf. Erwachet ihr Diener des Herrn! vor diesem durftet ihr euch nicht viel Mühe geben, bey euern Predigten wegen des Glaubens, selben in den Christen zu bevestigen, hier fehlte es insgemein nicht: der Glaub war bey den meisten gut; aber daß man nach dem Glauben lebe, dahin müssen euere eifrige Zusprüche von den Kanzeln und Beichtstühlen die Leute antreiben, und ermahnen. Jetzt aber werdet ihr bald die Haut voll zu thun bekommen, bey den Christen nur noch den Glauben zu erhalten, von guten Sitten nichts zu reden: was wollen wir weiters? man schämt sich allbereits ein guter Christ zu seyn. Der laxer

denkt,

denkt, und freyer redet, der macht jetzt den vernünftigen den bescheidenen Mann. So weit ists gekommen, zu den großen Glaubenswahrheiten lacht man allgemach ꝛc. Kurz um, der Teufel der auf tausend Jahre nach der geheimen Offenbarung gebunden und gefesselt worden, scheint nun losgelassen zu seyn, und seine Verführung der Völker angefangen zu haben. Die Pest der Freydenkerey wird bald den ganzen Erdenkreiß anstecken, und der allgemeine Abfall, der dem jüngsten Gerichte und dem Ende der Welt vorgehen soll, durfte allem Ansehen nach nicht mehr allzu weit entfernet seyn. Welche betrübte Aussichten!

## Beschluß.

Göttliche Mutter! Fackel der Gläubigen, Fax fidelium: ja Königinn des wahren Glaubens Regina orthodoxæ fidei: Wie dich die Heiligen Cyrillus und Methodius nennen, komme doch der bedrangten Christenheit zu Hilfe. Die Kirche heißet dich erfreuen, weil du allein alle Ketzereyen aus dem ganzen Erdgrunde vertilget hast. Gaude Maria Virgo quia cunctas Hæreses sola interemisti in universo Mundo. Siege, ach siege auch über diese pestilenzische Sect der Freydenkerey! welche allein mehrere und größere Schäden dem wahren Glauben verursacht, als vielleicht durch alle bis daher entstandene Ketzereyen nicht geschehen.

hen. Siege über eine verdammliche Sect, welche der Religion vollends den letzten Herzensstoß giebt. Man kann sie für die Sect des verruchten Antichrists, der am Ende der Welt kommen wird, selbst gelten lassen. Antichristus jam est. Der Antichrist ist schon. 1. Joan, 4. Möchte ihn dein göttlicher Sohn auch alsogleich mit dem Geiste seines Mundes umbringen. Christen! ihr därfet wohl auf guter Hut seyn, und den kostbaren Schatz des Glaubens nur recht wohl in Acht nehmen, die beste Art ihn zu verwahren ist ein frommes und heiliges Leben nach dem Glauben, daß wir die geheiligte Wahrheit nach der Redensart des Apostels nicht in der Ungerechtigkeit gefangen halten. Der Verlurst des Glaubens kommt von verderbten, von lasterhaften Sitten her, derselbige ist nicht nur eine natürliche Folge davon, sondern auch eine Strafe Gottes. Ich will deinen Leuchter hinweg rücken, sagt Gott in der geheimen Offenbarung; und bey Matth. 21. Das Reich wird von euch hinweg genommen werden, und einem Volke zu Theil werden, welches bessere Frucht bringen wird als ihr. Der Misbrauch einer so großen Gnade, als die Gnade des wahren Glaubens ist, verdienet eine solche Strafe. Ach Gott! nur diese Strafe nicht, nur diese verhänge über uns nicht. Erwecke diesen Glauben in uns neuerdings auf die Fürbitt Mariä deiner Mutter,

ter, lasse das Beyspiel in uns kräftig wirken, welches sie uns heute von dieser Tugend giebet. Schaffe daß wir nach demselben erstens fest im Verstande glauben, alle diejenige Wahrheiten die uns derselbe vorhält. Schaffe daß wir auch nach diesem Glauben unsern Lebenswandel einrichten, und ihn auch in dem Willen wirksam und thätig erweisen. Sodenn werden wir selig seyn durch unsern Glauben, wie sie durch den ihrigen. Beata quæ credidisti. Selig die du geglaubt hast, Amen.

# Vierte Rede,

## auf das Fest der Heimsuchung Mariä.

---

## Vierte Nachfolge Mariä, in ihrem Eifer für Gottes Ehre und des Nächsten Heil.

### Vorspruch.

Ut consumetur Prævaricatio & finem accipiat Peccatum & deleatur Iniquitas & adducatur Justitia sempiterna.

Damit die Uebertrettung aufhöre, die Sünde ein End nehme, die Bosheit ausgetilget, und die ewige Gerechtigkeit herzu geführet werde, Daniel. 9.

### Eingang.

Diese Stelle, Geliebte! ist aus der berufenen Weissagung Daniels genommen, in welcher er deutlicher als alle andere Propheten vor und nach ihm die Zukunft des Sohnes Gottes, als des von den Juden erwarteten Messias verkündet, und sein Amt, und seinen Beruf daselbst ganz sonderheitlich bestimmet. Dieser Beruf, dieses Amt ist hauptsächlich wie der Text saget: die Sünde tilgen; und

und denn ferners die Gerechtigkeit herzuführen. Alles dieses aber kommt her von seinem brennenden Eifer für die Ehre seines Vaters und das Heil der Menschen, welches beydes das ganze Absehen seiner Menschwerdung und des von ihm unternommenen Werks der Erlösung ist. Allein, was hat jenes was wir da sagen, für eine Verbindung mit unsrer heiligsten Jungfrauen Maria, und mit dem Geheimniß ihres heutigen Festtages, der Heimsuchung nämlich ihrer Baaß Elisabeth? Geliebte! was für eine Verbindung fraget ihr? Wisset ihr nicht, daß Maria die Mutter des Messias und Welterlösers ist? Als dieser stehet es nun ihr zu, dem Amte und dem Beruf ihres Sohnes nach aller Art getráulich mitzuwirken. Demnach belebet sie der námliche Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil der Menschen, und dieses ist was sie heute zu jenem so unvermutheten eilfertigen Besuche ihrer Baaß veranlasset: Ut consumetur Prævaricatio & finem accipiat Peccatum &c. Auf daß die Uebertretung aufhöre, die Sünde ein Ende nehme, und die ewige Gerechtigkeit herbey geführet werde. Kurz um, marianische Zuhörer! der Eifer Mariá für die Ehre Gottes und für das Heil der Menschen findet in dem Hause Elisabeth und Zachariá eine zubereitete Materie daselbst auf die herrlichste Art zu wirken. Wir wollen diesen doppelten Eifer anheute zur Betrachtung und zum

Mu-

Muster unsrer Nachfolge vor die Hand nehmen, und darüber unsre ganze Predigt machen. Die Abtheilung derselben ist wie folget, erstens den Eifer für die Ehre Gottes laßt Maria sehen an Johanne, denn se giebt einen Werkzeug ab die Sünde in ihm zu tilgen, sehet den ersten Predigttheil, zweytens den Eifer für das Heil der Menschen laßt Maria sehen an ihren andern Anverwandten, denn sie giebt einen Werkzeug zur Pflanzung aller Tugenden in ihnen ab, sehet den zweyten Predigttheil. Von dem Beystand Gottes und euerer Aufmerksamkeit erwarte ich die ganze Frucht meiner Rede, um so mehr als ich für die Ehre Mariä rede, die ich in euerem und meinem Namen mit dem Engel grüße, Ave.

## Erster Theil.

Exurgens Maria abiit in Montana cum Festinatione Luc. 1. Maria stunde auf, und gieng eilends über das Gebürg der Stadt Juda zu. Nämlich als Maria kurz zuvor von dem Engel verständiget worden, wie ihre Baaß Elisabeth in ihren alten Tagen mit einem Sohne schwanger gehe, den ihr Gott wunderbarer Weise beschehret, so machte sie sich auf, ihr derowegen Glück zu wünschen, den allmächtigen Gott mit ihr diese Wohlthat gemeinsam zu preisen, auch ihr ihre Dienste, deren sie etwa in diesem Stan-

de

de benöthiget wäre, mit aller Demuth und Willfährigkeit anzutragen. Aber dieses ist nicht die alleinige Ursache der Besuchung Elisabeth bey Maria. Die heiligen Väter geben uns noch ganz andere zum Grunde davon an, und entdecken uns hierbey ein großes Geheimniß, welches unsrer Betrachtung wohl würdig ist. Der heilige Ambrosius saget ganz deutlich, daß Maria aus Antrieb des göttlichen heiligen Geistes, der nach der Verheißung des Engels kurz zuvor über sie gekommen und sie überschattet, diese Reise unternommen, und daß dieser mächtige Antrieb des göttlichen Geistes die Ursache des so schnellen Aufbruchs Mariä von Nazareth und der so eiligen Reise über das Gebürge der Stadt Juda zu gewesen: Deutlicher aber und für mein Fürhaben ganz schicklich und angemessen erkläret sich Origenes Hom. 7. in Lucam. Er sagt: daß Christus Jesus der in dem Leibe der Jungfrau Mariä war, also geeilet habe, damit er Johannem seinen Vorläufer heilige, und von der Erbsünde ledig machte: Quia Christus qui erat in utero Virginis ut Joannem sanctificaret & a Peccato originali expiaret festinabat. Christus, der Welterlöser nämlich, als er kaum auf die Welt herabgestiegen war, obschon noch in Mutterleibe verschlossen, fieng also gleich an seinen Eifer für die Ehre seines Vaters und für das Heil der Menschen sehen zu lassen,

und dieser Eifer hieß ihn ohne Zeitverlurst seinem Amte und seinem Beruf nachkommen; seinem Amte und seinem Berufe sage ich, welche ihn in Absicht auf die Ehre des Vaters allererst dahin antrieben, der Sünde den Krieg anzukünden, selbe aller Orten aufzusuchen, zu verfolgen, und ihr ganzes Reich zu zerstöhren. Ut consumetur Prævaricatio. Auf daß die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein Ende nehme.

Aber was dabey fürnehmlich uns zu beobachten kömmt, ist, Geliebte! daß er Mariam hierzu als einen auserwählten Werkzeug brauchen will. Sie, Maria muß den Bekümpfer der Sünde dahin tragen, wo er den ersten Sieg über selbe erringen, und die ersten Siegslorber einärnten soll. Maria erkennet auch diese Willensmeynung des Erlösers, den sie unter ihrem Herzen tragt gar wohl, sie weißt auch ganz wohl, was ihr als des Erlösers Mutter obgelegen, nämlich von gleichem Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der armen Menschen zu brinnen, und ihrem göttlichen Sohne in allen Handlungen dieses toppelten Eifers nach ihrem ganzen Vermögen mit und beyzuwirken. Sie erkennet auch die göttliche Einsprechung, die sie gähling von innen mächtig antreibet, ihre süße Einsamkeit zu verlassen, und die Reise zu ihrer Baaß Elisabeth zu unternehmen, und sie folget ihr unverzüglich ohne sich durch irgend eine Hinderniß aufhalten zu lassen.

Recht gethan! reise nur zu, glorwürdige Himmelsfürstinn! du mußt Theil nehmen an dem Siege deines Sohnes, den er im menschlichen Fleisch heute das erstemal über die Sünde erfechten will. Du bist ja das berufene Weib zwischen welchem und der Höllenschlange Gott schon längst Feindschaft gestiftet, weil du ihr den Kopf zertreten solltest. Der Kopf dieser Schlange, was ist er anders als eben die Sünde, schon hast du über diesen Feind in dir selbsten durch die Gnade des Erlösers gesieget, als der dich von aller Sünde und auch sogar von der allgemeinen Erbsünde frey gemacht hat. Nun mußt du deine Siege weiter fortsetzen, und über selbe auch außer dir und in andern triumphiren.

Aber Geliebte! daß doch Maria gar so sehr auf ihrer Reise eilet, wie der göttliche Schrifttext saget: Exurgens Maria abiit in Montana cum festinatione. Maria stunde auf, und gienge eilends über das Gebürge? Geliebte! nicht so fast Maria eilete so sehr, sondern Christus eilete, sagt Origenes von ihr: Christus festinabat loc cit. Hier erinnere ich mich jener Prophezeihung von Christo bey Isaia dem Propheten im achten Kapitel, wo ihm der Namen eines schnellen Beuters, eines geschwinden Räubers beygelegt wird. Voca Nomen ejus accelera Spolia detrahere, festina prædari: Heiße seinen Namen, raube geschwind, eile Beute zu machen.

Heute vermeyne ich, ist diese Prophezeyhung von Christo in seine Erfüllung gekommen; er hat kaum den ersten Fuß in die Welt gesetzt, da er in dem Leibe der Jungfrau empfangen ward, als er schon gleich einem Riesen aufspringt seinen Weg zu laufen, und die Zeit seiner Geburt nicht erwartet, auf seinen Feind los zu gehen; auf die Sünde nämlich, als den Hauptfeind der Ehre Gottes, für welche Ehre Jesus eiferet; auf die Sünde sage ich, die er in Johanne seinem Vorläufer zerstöhren, und anmit der Hölle eine fette Beute abjagen und entreisen will. Ich erinnere mich auch des starken Weibs, von welchem Salomon Prov. ult. saget, daß sie zu Nachts aufgestanden und ihre Beute ihren Hausgenossenen gegeben habe. de Nocte surrexit deditque Prædam Domesticis suis. Wer weißt ob nicht Maria wie Abraham als sie die göttliche Einsprechung die Elisabeth zu besuchen empfangen noch in der Nacht sich zur Reise auf und fertig gemacht. Das Wort exurgens sie stund auf möchte vielleicht hierauf deuten, der Erlöser also und Mutter, beede liefen auf die Beute aus, und beede eileten vom Eifer für die Ehre Gottes angetrieben über das steule Gebürg, Judäa der Stadt Hebron nnd dem Hause Zachariä zu. Der Sieg über die Sünde und die Beute muß beeden gemein seyn. Wegen dem Eifer den Maria gleich ihrem Sohne für die Ehre Gottes hat, will dieser durchaus haben, daß sie ei-

einen Werkzeug abgebe die Sünden in Johanne zu tilgen ut consumetur Prævaricatio, auf daß die Uebertretung aufhöre, die Sünd ein Ende nehme.

Und sehet nun, Geliebte! wie das Werk beeder so unvergleichlich von statten gehet. Maria ist kaum bey der Thürschwelle Elisabeths angelangt, kaum hat sie ihren Freundschaftsgruß ihr abgelegt, alsobald empfand Johannes in dem Leibe Elisabeth die Gegenwart seines Erlösers und seiner Mutter. Die Sünde mit welcher dieser Adamsabstämling gleich andern Menschen verstricket war, mußte sich augenblicklich flüchtig machen; dieser Dagon fiel vor der Arche des Herrn alsogleich zu Trümmern, das frohe Aufhupfen des Kinds im Jngeweide seiner Mutter war das offenbare Merkzeichen davon. Das Kind sprang auf, weil es von den Stricken der Sünde plötzlich frey und ledig war, Freud und Dankbarkeit waren die Ursachen solcher seltsamen Bewegung. Solches erkennte auch Elisabeth in dem Gegengruß den sie Mariä gab: Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und woher kömmt mir diese Gnade zu, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt. Denn siehe alsbald die Stimme deines Grußes in meinen Ohren ertöhnet, ist das Kind vor Freude in meinem Leibe aufgesprungen.

Aber ist es vielleicht nur in dieser Gelegenheit geschehen, daß Maria ihren Eifer für die Ehre Gottes] zu Tilgung der Sünde hat sehen lassen? nein, meine Zuhörer! nicht allein bey dieser Gelegenheit, sondern ganz sicher bey unzahlbaren andern, besonders in den Zeiten des Predigtamts Christi, dessen ganzes Absehen die Zerstöhrung des Reichs der Sünde war. Maria hat Jesum ihren Sohn in seinem Predigtamte vielfältig begleitet, ihme nicht nur leibliche Dienste dabey geleistet, sondern auch durch ihr eifriges Gebeth durch ihre erbauliche Beyspiele, ja auch durch Worte und heilsame Ermahnungen demselben auf eine bescheidene Art mit und beygeholfen. Vorzüglich aber hat sie solches bey dem Leiden und Tode ihres Sohnes gethan, wo derselbe eben seinen Sieg über die Sünde vollendet, und der Eifer für die Ehre seines Vaters durch eine so vollgültige Genugthuung für selbe das höchste Maaß erstiegen. Eben dieser Eifer für die Ehre Gottes hat hier Mariam so weit getrieben, daß sie mit aller Bereitwilligkeit in das Leiden und in den Tod ihres Sohnes eingewilliget, und ihn wiewohl mit den empfindlichsten Schmerzen und einer unaussprechlichen Quaal zum Opfer für unsre Sünden gegeben. Von jenem endlich keine Meldung zu thun, was sie nach dem Tode ihres Sohnes noch ferners gemeinschäftlich mit den Aposteln und Jüngern Christi bey Predigung des Evangeliums zu Tilgung und Ausreitung der Sünde gethan. Ihr

Ihr sehet demnach meine Zuhörer! allhier an Maria abermal eine herrliche Tugend die ihr nachzuahmen habet; den Eifer nämlich für die Ehre Gottes; eine Tugend die gewis in jedem Christen mit andern scheinbar seyn soll. Jeder rechtschaffene Diener eifert für die Ehre seines Herrn, warum solls denn der Mensch für die Ehre Gottes nicht thun? und fürnehmlich der Christ der ein solches Beyspiel davon an Christo seinem Erlöser, und an dessen heiligsten Mutter hat? und wordurch soll er diesen Eifer wohl hauptsächlich zeigen und an Tag legen, als durch durch den Haß gegen die Sünde, welche der Hauptfeind, wie schon gesagt der Ehre Gottes ist? Ja, meine Zuhörer! nichts ist der Ehre Gottes so sehr zu wider als die Sünde. Glaubet daher für gewiß, daß euer Eifer für die Ehre Gottes nie ein besseres Werk unternehmen kann, als eine Sünde verhindern, der Sünde euch entgegen setzen, oder Einhalt thun. Wie! ist es wohl wahr was ich da sage, ist es wirklich deme also? warum zeiget sich denn bey den meisten Christen ein so geringer Eifer für Gott gegen die Sünde? warum ist man so unempfindlich und so gleichgültig zu den größten Sünden und Lastern, die oft in unsern Augen begangen werden, zu größter Beschimpfung der Ehre Gottes, warum brennet da unser Eifer nicht auf?

Euch, ihr Obrigkeiten, ihr Vorgesetzte! euch gehet dieß vorzüglich an: euch die ihr

Amtshalber gegen Sünd und Laster wachsam zu seyn verbunden seyd. Warum seyd ihr aber doch so nachsichtig, so fahrläßig in euerem Amt? Warum sehet ihr durch die Finger? Warum werden die öffentliche Aergernissen von euch nicht abgestellt? Warum herrschen die gröbesten Laster und Ausschweifungen von eueren Ahndungen frey in der Gemeinde?

Und ihr, ihr Aeltern uud Hausväter! warum traget ihr dießfalls so wenig Obsicht über euere Kinder und Dienstbothen, denen ihr ebenfalls die gröbste Sünden und Laster oft ungestraft und ungeahndet hinsehet, die euerem Hause vielmal großes Unheil, den Unsegen und den Fluch Gottes zuziehen? Ist dieß der Eifer für die Ehre Gottes bey den Christen? Und wo ist das Geboth der brüderlichen Bestrafung heut zu Tage, welches der Herr im Evangelio ausdrücklich erkläret, und solches allen Christen insgesammt auftragt? Niemand getrauet sich einem andern seine Fehler zu verweisen: es heißt, was gehet mich dieses jenes an? er sehe selber zu, ih habe vor meiner Thür zu kehren. Indessen tragt man doch die Fehler des Nächsten allenthalben aus; schmählert dadurch wo und wie man kann seine Ehre und seinen guten Namen in der ganzen Gemeinde; ihm selbsten aber saget man auf eine freundschäftliche Art zu seiner Besserung nicht das geringste. Zur Beschimpfung also unsers Nächsten gehen uns seine Fehler, seine Gebrechen in allweg an;

aber

aber zu seiner Verbesserung zu Rettung seines Heils nichts. Zur Verhinderung von Sünd und Laster und Fürderung der Ehre Gottes auch nichts. Das mag man alles mit einem kalten Geblüte ansehen, und sich darüber im geringsten nicht ereiferen. O der menschlichen Bosheit! o Schand des Christenthums! o wie sehr haben wir das Beyspiel Mariä nothwendig eine Tugend zu erlernen, von der wir allem Ansehen nach wenig oder gar nichts wissen! und die Uebung derselben vielleicht nicht für allgemein, sondern nur als eine den Geistlichen und Seelsorgern zuständige Sache angesehen und gehalten haben! aber weit gefehlt der Eifer für die Ehre Gottes, und gegen Sünd und Laster, davon uns heut Maria in ihrer Heimsuchung ein so herrliches Beyspiel giebet, ist eine Tugend, die alle Menschen alle Christen betrift und angehet, und nicht weniger auch der Eifer für das Heil des Nächstens den sie ebenfalls da zeiget, wie wir im zweyten Theil sehen sollen.

## Zweyter Theil.

Eben dadurch, daß Maria für die Ehre Gottes, eifert sie auch für das Heil des Nächsten. Die Ehre Gottes und das Heil des Menschen diese zwo Dinge sind mit einander jederzeit verbunden. Gott sucht auch seine Ehre hauptsächlich hierinn, daß er den Menschen selig mache. Ja auch eben das was der Ehre Gottes

am meisten zu wider ist, das ist auch den Heil des Menschen zu wieder und selben zum größten Nachtheil. Nämlich die Sünd. Demnach hat Maria heut auch schon ihren Eifer für das Heil des Menschen sehr stattlich bewiesen, da sie wie wir gehört ein Werkzeug abgegeben die Erbsünd in Johanne den Sohn Elisabeth zu tilgen. Aber bey der Person Johannes bleibet dieser ihr Eifer für das Heil des Nächsten noch nicht stehen, noch auch laßt er es bey der bloßen Befreyung desselben von der Erbsünd bewenden: ut consumetur Prævaricatio, finem accipiat Peccatum; sondern er erstrecket sich ferner noch über das ganze Haus Elisabeths und Zacharias, und Maria giebt daselbst auch noch ein Werkzeug ab: ut adducatur Justitia sempiterna, daß die ewige Gerechtigkeit herbey geführet werde, und mit selbiger alle Tugenden die ihre Geleitschaft ausmachen. Lasset uns marianische Zuhörer dieses in dem heutigen Geheimniß nun näher ausforschen und untersuchen.

Lasset uns von allem die Anmerkungen machen, daß Maria an den Personen Elisabeth und Zacharias jenes auf keine Weise zu thun, und zu wirken hatte, was an der Person Johannes, nämlich sie durch ihre Anwesenheit von der Sünd zu befreyen; denn durch den Glauben an den zukünftigen Erlöser, und durch die andern von dem göttlichen Gesetze den Juden gegen die Erbsünd vorgeschriebenen Mitteln, waren sie derselben schon längstens los: hielten sich auch durch

eine

eine treue Beobachtung der Gebothen Gottes und einen in allem unsträflichen Wandel fest in dem Pfade der Gerechtigkeit: erant justi ambo incedentes in omnibus Mandatis Dei sine querela. Das was derohalben der Eifer für das Heil der Menschen in Maria bey ihnen thun könnte, wär allein sie in der Gerechtigtigkeit noch mehr bevestigen, und selbe durch den Zusatz verschiedener Tugenden noch glänzender und herrlicher machen. Denn es ist keine Gerechtigkeit noch Heiligkeit so groß, in der man nicht wachsen und noch weiter zunehmen kann: wie denn auch Apoc. am 22sten klar geschrieben stehet: Qui justus est justificetur adhuc & sanctus sanctificetur adhuc. Der gerecht ist, soll noch gerechter werden, und der heilig ist, noch heiliger werden. Durch Maria geschahe dieses bey Zacharias und Elisabeth. Ich halte gänzlich dafür, daß die zwey heilige Eheleute in den wenigen drey Monaten da sich Maria bey ihnen aufhielt, einen größern Fortgang in der Tugend und Heiligkeit gemacht, als in vielen Jahren ihres vorigen Lebens nicht geschehen. Der heilige Ambrosius meynt so gar, daß auch der kleine Prophet Johannes aus dem Aufenthalt Mariä in dem Haus Zacharias und Elisabeth in der Heiligkeit zugenommen. Causa est quod diu mansit etiam tanti vatis Profectus. In Evang. Luc.

Hier hat sich in der That erwahret was der königliche Prophet in seinem 17ten Psalmen weissaget: cum sancto sanctus eris: Mit einem Heiligen wirst du heilig seyn. Wie heilig mußte man dann nicht werden in der Gesellschaft der größten Heiligen Jesus und Maria, da ersterer die unerschaffene Heiligkeit selbsten ist? Es kann der Aufenthalt Mariä in dem Haus Zacharias durch drey Monate gleich als eine heilsame Hausmission angesehen werden, wodurch das ganze Haus im Geiste erneueret worden. Oder man kann selben einer geistvollen Einsamkeit vergleichen, in welcher Maria die Lehrschule aller Tugenden eröffnet, und die nachdrucksamste Vorlesungen hierüber mit dem besten Erfolg gehalten. Genug ist, daß Elisabeth und Zacharias bey der Anwesenheit Mariä von dem heiligen Geiste erfüllet worden, der der Urheber nicht allein der ursprünglichen Gerechtigkeit ist, sondern auch die Ursache der Vermehrung und des Wachsthums derselben; und von dem alle Tugenden als von ihm mit der heiligmachenden Gnade eingegossen herkommen.

Verlanget ihr aber zu wissen, meine Zuhörer! was für Tugenden insonderheit Elisabeth und Zacharias von Maria der Zeit wo sie ihrer Gegenwart und Beywohnung genoßen, erlernet? Sehet! es war ein fester Glaub auf die Verheißungen Gottes, den Elisabeth zu ihrer Nachahmung in Maria besonders bemerket,

und

und angerühmt: Beata quæ credidisti, und der dem Zacharias dem Vater Johannis noch abgegangen. Es war der Glaub sonderbar auf den nächst in die Welt kommenden Erlöser, den Elisabeth in dem Leibe Mariä allschon erkannte. Er war ferners eine große Hoffnung auf die reichliche Früchten der Menschwerdung und Erlösung, die diese heilige Leute theils im Geiste theils durch den Unterricht von Maria vorsahen. Es war Lob und Dankbarkeit darwegen gegen Gott, diese lerneten sie von Maria aus dem Lobgesang welches sie gleich nach Betrettung des Hauses ihrer Anverwandten angestimmet, und deme nach auch Zacharias bey der Geburt Johannes mit dem seinen gefolget. Es war überhaupt eine zarteste innbrunstvolleste Liebe zu Gott, wegen Erlösung der Menschen, welches Geheimniß ohne allen Zweifel das meiste ihrer Gedanken und Bewunderung, und der meiste Gegenstand der Gesprächen zwischen Maria und Elisabeth war. Von andern Tugenden Mariä nicht zu reden, als von ihrer Demuth, Eingezogenheit, Liebe und Dienstfertigkeit gegen dem Nächsten ꝛc. Deren schöne Beyspiele an Maria ebenfalls nicht ohne große Wirkung bey ihren Anverwandten werden gewesen seyn, worauf auch der Eifer Mariä für das Heil der Menschen sicherlich hat abgeziehlt.

Hier sehet ihr also, marianische Zuhörer! auch die zweyte Gattung von Eifer in Maria, der auf das Heil der Menschen abzielet; die-

ses

ses laßt sie sich eben so sehr als die Ehre Gottes angelegen seyn. Die Probe davon habt ihr eben heute gesehen. Der Eifer für der Menschen Heil, wem stehet er nach Christo unserm Erlöser besser zu, als seiner heiligsten Mutter? Aber auch uns stehet es zu, ihr hierinnen nachzufolgen; Nein, das Heil der Menschen muß keine gleichgültige Sache für uns seyn, gleichwie auch jene nicht für die Ehre Gottes unicuique saget die göttliche Schrift: mandavit Deus de proximo suo. Einem jeglichen hat Gott die Sache seines Nächsten anbefohlen Eccli. 17. Daß wir ihn nämlich lieben sollen, und was will diese Liebe wohl sagen? Was heißt den Nächsten lieben, als ihm wohl wollen, und auch Gutes thun? Also sind wir vorzüglich verbunden, ihm das ewige Wohl, das ewige Heil, welches das größte, das einzige Gut des Menschen ist, zu wöllen, und auch selbes so viel wir können zu befördern. Aber wer denket daran, wer denket jetzt auf diese Pflicht? Wer kümmert sich darum, ob sein Nächster selig werde, oder der Hölle zufahre? Man siehet seinen unordentlichen, seinen lasterhaften Wandel; man siehet ihn von dem Wege des Heils weit abirren und auf der Strasse des Verderbens dem Untergange mit vollen Schritten der Verdammniß zueilen, und niemand schreyet: Halt! Niemand bemühet sich, ihn vom Bösen abzuhalten, und wieder auf den rechten Weg zu bringen;

gen; man laßt dieß den Geistlichen, den Seelsorgern über, wie wenn das Geboth den Nächsten zu lieben nicht ein allgemeines Geboth wäre. Wahr ist es, die Geistlichen die Seelsorger sind fürdersamst verbunden, für der Nächsten Heil zu eifern, das ist ihr Amt und Beruf, sie sind hierzu nicht nur aus Liebe, sondern aus Gerechtigkeit verbunden. Ein gleiches von den Aeltern, von den Hausvätern, und allen, die Untergebene haben, zu sagen. Aber, es ist schon genug, auch nur auf eine Art verbunden zu seyn, sich um das Heil des Nächstens anzunehmen, aus der allgemeinen Pflicht, nämlich der Liebe von der sich niemand ausnehmen darf. In der That, wenn wir unsern Nächsten lieben, so werden wir auf keine Pflicht noch Schuldigkeit sehen, sondern schon von selbsten freywillig und aus eigenem Triebe das Heil unsers Nächsten suchen; wir werden nicht sehen können, daß unsre Brüder dem Verderben zugehen: wir werden sie anch mit Gewalt aus dem Rachen der Hölle, wie die Engel den Lot aus Sodoma herausreisen. Wenn wir unsern Nächsten lieben, so werden wir ihn auch mit Gewalt gleichsam im Himmel haben wollen. Wir werden ihm vor allem mit guten Beyspielen zur Auferbauung seyn, so denn werden wir auch hier und dort Gelegenheiten finden, ihm mit allerley heilsamen Ermahnungen zuzusetzen. Dieses werden die Absichten seyn bey denen Besuchungen, die wir ihm zu-

wei-

weilen geben, nach dem schönen Beyspiele welches wir davon heute an Maria haben, nicht ein bloßer Wohlstand, eine bloße weltpolitik, oder eine gesuchte eitle Freude und Zeitvertreib. Aber derley heilige Absichten triffet man jetziger Zeit schwer an, wo die ächte christliche Liebe allbereit im Christenthume gänzlich erloschen ist. Man hat ganz andere Absichten bey den Besuchungen die man einander giebet; es ist noch hinzusehen, wenn äußerlicher Wohlstand, Höfflichkeit und Politik, ja auch ein ehrbarer Zeitvertreib, welcher in seiner Maaß der Tugend und Frömmigkeit niemal entgegen stehet, Theil daran haben. Aber man hat oft ganz andere Absichten dabey, die sich mit Tugend und Ehrbarkeit gar nicht zu samen reimen lassen, Absichten nicht wie Maria den Nächsten zu erbauen, sondern zu verführen, nicht ihm zu dienen, sondern ihn zu beschimpfen. Die unehrbare Gespräche, die man bey den Besuchungen und in Gesellschaften führet, die lieblose Reden und Verläumdungen, die man da auf die Bahn bringet, sind die Zeugen davon. Wer unflättigere Zotten und Possen reißet, wer am tapfersten über den Nächsten losziehet, der ist der Wertheste in der Gesellschaft, der machet den Artigen, der im Stande ist eine ganze Versammlung zu ermuntern.

Ja wohl einen Geistlichen Discurs einführen, das sey fern, das will ich niemand rathen daß er mit solchem aufgezogen komme. Nicht ein-

einmal darf man einen Lasterhaften bestrafen, ohne sich dem Tadel und der Verspottung bloß zu setzen, und sich Feinde zu machen. Anstatt also mit Jesu Christo und Maria seiner heiligsten Mutter, für die Ehre Gottes und für das Heil des Nächsten zu eifern: Ut cesset Prævaricatio, finem accipiat Peccatum &c. Damit die Uebertrettung aufhöre, die Sünd ein Ende nehme und die ewige Gerechtigkeit herzugeführet werde, hält man es vielmehr mit dem abgesagtesten Feind Jesu und Mariä, wider Gott und wider des nächsten Heil, mit dem Teufel. Man laßt sich nämlich zu seinem verdammlichen Werkzeug gebrauchen, die Ehre Gottes vielmehr zu schmälern als zu fürdern, die Sünde und nicht die Tugend unter den Menschen zu pflanzen und zu verbreiten, sein Reich und nicht das Reich Jesu Christi auf Erden zu stiften. O welche erschreckliche Unordnung! welches gräuliche Unwesen! die Welt ist voll der Aergernissen, und Jesus Christus hatte fürwahr Ursache über Ursach ihr darwegen das Wehe anzudrohen Væ Mundo a Scandalis. Wehe der Welt wegen den Aergernissen! Ja wehe diesen ruchlosen Seelenmördern, diesen Teufelsaposteln, denen nicht genug für ihre eigene Person der Hölle zuzufahren, sondern die auch noch andere mit in das Verderben und in den ewigen Untergang ziehen. Sie thun

O es

es in diesem Stück dem Lucifer nach, der auch andere Engel mit sich in die Sünde und in den Abgrund der Hölle gestürzet; und es ist keine Hölle arg genug, diese Bosheit an ihnen zu strafen, womit sie unsterbliche durch das Blut Jesu Christi erkaufte Seelen verführen, und in den ewigen Untergang stürzen. Laßt uns den Beschluß machen.

## Beschluß.

Exurgens Maria abiit cum festinatione in civitatem Juda. In jenen Tagen stunde Maria auf, und gieng eilends über das Gebürg in die Stadt Juda. Wohlan jungfräuliche Mutter, göttliche Gebährerinn! mache dich neuerdings auf, eile auch zu uns mit der Gnade des Erlösers, den du in deinem keuschen Leibe tragst! erfrische das Wunder welches du heute im Hause Zacharias und Elisabeth gewirket, und worzu dich der Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil der Menschen ermunderet. Zerstöre die Sünde die in uns herrschet; besonders die Sünde der Gleichgültigkeit in Betreff der Ehre Gotten und des Heils unsers Nächstens, für welche Ehre Gottes und des Nächsten Heil auch wir allen Eifer haben sollten. Erlange uns von Gott diesen doppelten Eifer, von dem du uns heute ein so fürtreffliches Muster hast abgeben wollen. Der Eifer deines Hauses hat

hat mich verzehret: sagt von sich dein göttlicher Sohn Psalm. 21. Ach daß auch uns dieser schöne Eifer ergreife, wie er dich heute ergriffen, und bis über das Gebürge schnell der Stadt Juda zu, und in das Haus deiner Anverwandten geführet hat, daselbst beedes zumal die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten auf eine so wundervolle Art zu befördern. Ach daß er auch uns ganz und gar verzehre! daß wir ihn aber allererst an uns selbsten ausüben, die Sünde in uns fürnehmlich zerstöhren, in uns fürnehmlich die Tugend gründen; und alsdenn auch den Versuch auf unsern Nächsten machen; so viel wir da zuwegen zu bringen uns fähig erkennen, auch hierzu aus Gerechtigkeit oder Liebe verbunden sind. Diese Gnade erbitten wir uns heute von dir, o Maria! mache uns der gnadenvollen Heimsuchung theilhaftig, mit welcher das Haus Zacharias heute beglücket worden. Bist du am Tage deiner Verkündigung voll der Gnade für dich gewesen, so bist du es heute am Tage der Heimsuchung für andere. Heute hat uns Gott gezeiget, daß du die Ausspenderinn seiner Gnaden seyest. Wir wünschen dir darwegen tausend Glück, du dargegen geruhe uns die Vortheile davon genießen zu lassen, Gebenedeyte unter den Weibern nicht allein von Elisabeth, sondern von den Menschen, Amen.

# Beytrag

## zu der vierten Rede, auf das Fest der Heimsuchung Mariä: Maria in diesem Geheimnisse auch ein Muster der Dankbarkeit gegen Gott.

## Vorspruch.

Magnificat Anima mea Dominum &c.

Meine Seele mach groß den Herrn. Luk. 1.

## Eingang.

Meine Seele mach groß den Herrn. Also fangt das schöne geheimnißvolle Danklied an, welches heute Maria in dem Hause Zachariä anstimmet. Wenn ich das heutige Geheimniß betrachte, so hat Maria in demselben viele und große Tugendbeyspiele uns gegeben, die alle unsrer Betrachtung höchst würdig sind, und deren jedwedere ihre besondere Lobrede verdiente. Sie hat erstens einen großen Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil des Nächsten sehen lassen: und dieß mag der Haupttrieb ihres Besuchs, den sie ihren Anverwandteu gemacht, gewesen seyn. Sie hat zweytens erscheinen lassen eine wundersame Demuth, da sie obschon die Mutter des Allerhöchsten, gleichwohl sich so

so tief herab gelassen, ihrer Baaß Elisabeth eine Dienerinn abzugeben; wobey sie auch noch eine andere Tugend mit ausübte, die Liebe nämlich des Nächsten, da man ihm in der Noth beyspringet, und zu allen Dienstbezeugungen deren er bedarf, fertig stehet. Dieses sind auch die Tugenden die den Rednern über das heutige Geheimniß insgemein zum Stoffe ihrer Kanzelreden dienen. Allein, ich will es heute nicht mit ihnen halten, sondern habe mein Augenmerk ganz auf eine andere Tugend gerichtet, die ich heute an Maria bewundern, und euch, Geliebte! fürstellen will. Es ist die Dankbarkeit und Erkenntlichkeit Mariä gegen Gott, die sie bey dem heutigen Geheimniß sonderbar sehen läßt. Maria trittet ein in das Haus Zachariä, und grüßet Elisabeth; diese erkennet alsogleich die hohe Person, welche sie an diesem unerwarteten Gast zu verehren hat. Sie erkennet Mariam als die Mutter des Herrn, bezeuget hierüber ihre Verwunderung und erhebet Mariam mit herrlichen Lobsprüchen, wegen den großen Gaben und Gnaden, mit welchen sie der Himmel überhäufet hatte: Benedicta tu inter Mulieres &c. Gebenedeyt bist du unter den Weibern &c. Aber die von dankbarem Gefühl und Erkenntlichkeit gegen Gott ganz eingenommene heilige Jungfrau leinet diese Lobserhebungen ganz demüthig und bescheiden von sich ab, und wendet sie auf ihn allein, als den alleinigen Urheber alles

Guten. Magnificat anima mea Dominum spricht sie: Meine Seele mach groß den Herrn.

Maria giebt also heute neben andern Tugenden auch ein ausgemachtes Muster der Tugend der Dankbarkeit gegen Gott ab, und dieses soll der Junhalt unsrer heutigen Rede seyn. Sie erkennt erstens die große Gnaden die sie von Gott empfangen, und giebt ihm allein die Ehre davon. Sie lobt ferners und preiset ihn darwegen mit Herz und Munde, endlich zeiget sich ihre Dankbarkeit auch im Werke selbst; dieses sind die Abtheilungen unsrer Rede. Fangen wir an für Mariam, und mit Maria ihr sagend das Ave.

# Erster Theil.

Maria erkennet erstens die von Gott empfangene Gnaden, und giebt ihm allein die Ehre.

1. Magnificat anima mea Dominum. meine Seele mach groß den Herrn. Merket meine Zuhörer! den Herrn, nicht sich selbst macht Maria groß. Nämlich wie der gelehrte Hugo saget: Gott für seine Gnaden dankbar seyn, ist ihm alles, dem Menschen aber nichts zuschreiben. Gratias Deo agere est totum Deo & nihil homini attribuere. Und das thut eben Maria in ihrem Dankliede welches sie heute anstimmt, und

und darinn die große Gnaden anrühmet die Gott ihr gegeben. Er hat mir große Dinge gethan, da er allmächtig ist, sagt sie, und weiter: Er hat die Nidrigkeit seiner Magd angesehen ꝛc.

2. Es ist dieß im mindesten keine Hoffart, daß Maria von den Gnaden spricht, die ihr der Allmächtige erwiesen, und zwar große, ganz außerordentliche Gnaden, dabey er so zu sagen, die Macht seines starken Arms gebraucht: Fecit Potentiam in Brachio suo. Sie redet fürs erste nur ganz allgemein und überhaupts davon, ohne dieselben insonderheit anzuführen, und nahmhaft zu machen, welches ihre Demuth und Bescheidenheit nicht zuließ. Fürs andere aber wird sie gezwungen ihrer Erwähnung zu thun, weil sie von andern erkennet werden, und sie darüber Lobsprüche empfängt; auch die Gott schuldige Dankbarkeit es haben will, daß sie solche Gnaden nicht miskenne. Und dieses ist, was der heilige Augustin saget: Et habere te cognosce, & nihil ex te habere ut nec Superbus sis nec ingratus. Bekenne nur die Gnaden daß du sie habest; aber bekenn auch, daß du sie aus dir nicht habest, auf daß du weder hoffärtig, weder undankbar seyest. Nein dieses ist nicht Hoffart eines aufgeblasenen, sondern Bekänntniß eines nicht Undankbaren. Non

est ista Superbia elati sed confessio non ingrati Aug super Psalm. 85.

3. Maria hat dieses von David ihrem Stammenvater und von mehr andern heiligen Propheten erlernet, daß sie die Gnaden und Wohlthaten des Himmels also dankbar erkennen, und dafür Gott die Ehre geben solle. Von David insonders rede ich: dieser heilige König der mit so vielen Gnaden von Gott überhäufet ward, den der Herr vom Hirtenstabe bis zum Throne eines Königs über sein Volk erhoben, der in so mancherley Gefahren und Trübsalen von ihm so wundersam beschützet und erhalten worden, laßt es an der Dankbarkeit und Erkänntlichkeit gegen Gott auf keine Weise ermangeln: und seine Dankbarkeit bestehet eben meistens darinnen, daß er alles von ihm herzukommen erkennet, ihm allein die Ehre dafür giebet. Non nobis Domine non nobis. Nicht uns o Herr! nicht uns, sondern deinem Namen giebe die Ehre, die Hand des Herrn hat Wunder gethan, die Hand des Herrn. Ich will die Erbarmungen des Herrn in Ewigkeit besingen, und so fort an. Alles schreibet der dankbare König der Macht und der Güte Gottes zu, das ist, Magnificat anima mea Dominum. Meine Seele macht groß den Herrn.

4. Et exultavit Spiritus meus in Deo Salutari meo, fährt Maria weiter in ihrem

Ge-

Gesange fort, und mein Geist frohlockte in Gott. Das thut mehrmalen eine dankbare Seele, sie freuet, sie rühmet sich in Gott, da hingegen die undankbaren und hoffärtigen sich in sich selbst erfreuen, in sich selbst sich rühmen, und gar leicht der eitlen Ehre statt geben. Ganz gegen dem Rath des Apostels, welcher in der ersten Epistel an die Corinter ausdrücklich herkommen läßt, daß der, welcher sich rühmet, lediglich in dem Herrn sich rühme. Ein gleiches saget er auch von der Freude, Philip 4. daß selbe im Herrn seyn soll.

5. Maria erkennet nicht allein alles dasjenige von Gott empfangen zu haben, was ihre Baaß Elisabeth an ihr bewundert, sondern sie erkennet auch die fruchtbare Quellen davon in Gott, welche da sind seine Macht und seine Barmherzigkeit, die sie beede in ihrem Lobgesang anrühmet, und erhebet. Die Macht zwar durch die Worte: Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist. Und wiederum: Er hat Macht in seinem Arm angewendet ꝛc. Die Barmherzigkeit aber in den Worten: Und seine Barmherzigkeit währet von Geschlecht zu Geschlechte, denen die ihn fürchten. Ferner: Er hat Israel seinen Knecht aufgenommen, und war eingedenk seiner Barmherzigkeit. Und noch eine andere Quelle setzet sie bey in den nächst darauf folgenden Worten, die Wahrheit nämlich, und die Treue Gottes in seinen

Verheißungen: Gleichwie er zu unsern Vätern geredet, zu Abraham und seinem Saamen

## Sittenlehre.

Die erste Eigenschaft also der Dankbarkeit und Erkanntlichkeit gegen Gott in Maria ist erwiesen, Maria erkennet allforderst die Gnaden die sie empfangen, daß sie von Gott allein herkommen, deme sie folgsam auch alles zuschreibt, und ihm allein die Ehre giebet. Lernet marianische Zuhörer! lernet ihr Verehrer und Liebhaber Mariä, wie auch ihr nach dieser Art die Tugend der Dankbarkeit gegen Gott ausüben sollet. Das erste Stück davon ist Gott für den Urheber alles desjenigen Gutes, das ihr in euch wahrnehmet, erkennen; wie auch die Quellen davon betrachten, welche seine Macht, seine Barmherzigkeit, und seine Wahrheit und Treue in den Verheißungen sind. Date gloriam Deo. Gebet Gott hievon die Ehre, nicht euch, nichts eueren Kräften. Quid habes quod non accepisti, saget der Weltapostel: Was hast du, o Mensch an dir, das du nicht empfangen hast? wenn du es aber empfangen hast, warum rühmest dich dessen, ob hättest du es nicht empfangen? Wie lächerlich ist es in der That, was man gar vielfältig siehet, daß sich da einer wegen seines Herkommens, dieserwegen sei-

seiner Wissenschaft und Gelehrtheit, jener wegen seiner Würde und seines Amtes, ein anderer wegen seinem Vermögen und Reichthumen rühmet. Dieses Frauenzimmer rühmet sich ihrer schönen Gestalt, eine andere ihrer Kleidung und ihres kostbaren Geschmucks, diese ihrer Geschicklichkeit, ihrer Klugkeit, ihrer Ehre und ihres Ansehens ꝛc. Alles dieses sind Gaben und Geschenke der Natur, des Glücks oder besser zu reden: Gaben und Geschänke der Fürsehung Gottes. Gott also muß die Ehre der Ruhm dafür gegeben werden. Superbia maxima est: sagt der heilige Bernardus: Utere datis tanquam innatis. Es ist keine größere Hoffart, als sich des Gegebenen so gebrauchen, als wäre es keine Gabe, sondern ein Eigenthum, von der Natur aus einem angebohren. Auch wegen guten Werken, Tugenden, und Verdiensten, hat der Mensch nicht einmal Ursache sich zu rühmen, und groß damit zu thun. Freylich hat die Mitwirkung des eigenen freyen Willens einigen Theil daran; aber eben diese Mitwirkung kommt von der Gnade Gottes her, und wirket er in uns, dabey das Wollen und das Thun wie der Apostel sagt, nach dem freyen Triebe seines wohlthätigen Willens. Deus est qui operatur in vobis velle & perficere pro bona voluntate Philip. 2.

Wie sehr muß also diese Art von Undankbarkeit Gott mißfällig seyn, da der Mensch

die Wohlthaten und Gnaden Gottes nicht einmal erkennen will, und sich selbst dasjenige zueignet, was er von Gott empfangen, ihm folgsam die schuldige Ehre raubet, die ihm von diesen zukommen sollte. Ist es alsdenn ein Wunder, daß die göttliche Freygebigkeit anfängt, mit ihren Gaben und Gnaden die nicht erkennet werden wollen, gegen solche stolze unerkanntliche Menschen zurück zuhalten; daß er diese in ihren Gedanken Mächtige (wie uns Maria eben in ihrem Dankliede andeutet) von ihren Stühlen herabsetzet, und diese in ihrer Einbildung Reiche forthin leer läßt. Deposuit potentes de sede & divites dimisit inanes? Ist es ein Wunder, wenn er sie ihren eigenen Kräften überläßt, seine Hand in etwas von ihnen abziehet, daß sie vielmal in die abscheulichste Irrwege gerathen, und die erbärmlichste Fälle thun, bis sie endlich in sich selbst gehen, Gott allein als den Urheber alles Guten erkennen, welches der erste Stufen der Dankbarkeit ist, den uns Maria heute betreten lehret. Wir kommen nun zu dem zweyten den sie uns weiset.

## Zweyter Theil.

Maria lobet und preiset auch Gott wegen den Gnaden so sie von ihm empfangen, mit Herz und Munde ihn dafür benedeyend.

1. Es

1. Es ist nicht genug, die Gnaden und Wohlthaten die wir von der Freygebigkeit Gottes empfangen haben, blos und allein erkennen, und uns selbst davon nichts zumessen; sondern wir müssen unsern Gutthäter auch noch darwegen mit Mund und Herzen preisen, welches eben der zweyte Stufen der Dankbarkeit ist, den uns abermal Maria heute betreten lehret. Das ganze Lobgesang, welches sie in dem Hause Zacharias anstimmet, ist der klare Beweis davon; denn was thut sie in selbem anders als Gott loben, preisen und benedeyen, für alle die große Wohlthaten die er ihr erwiesen? Was thut sie anders, als seine Allmacht, seine Güte, seine Treue, Barmherzigkeit und Wahrheit nach allen ihren Kräften erheben?

2. Es ist ihr auch nicht möglich anders zu thun, ein starkes Feuer mag nicht lange unter der Asche verborgen bleiben: ein eingeschlossener Wind sucht mit Gewalt einen Ausbruch: ein in seinem Rinnsaal angeschwollener Fluß tritt aus dem Ufer, und ergießt sich in Wiesen und Felder. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit einer jeden heftigen Gemüthsanmuthung, sie mag sich ebenfalls nicht in die Länge in uns verborgen halten, und gehet es uns wie jenem Freund Jobs Eliu mit Namen, Job 32. Plenus sum Sermonibus & coarctat me Spiritus uteri mei. Ich bin voll von Dingen die ich zu sagen habe, und ich halte meinen Geist,

der Worte gebähren möchte, mit vieler Mühe zurück. Es zeiget sich demnach gar bald von außen, was innen in uns verschlossen ist. Und hat dieses ganz nichts zu sagen, wenn es heilige Affect, heilige Anmuthungen sind, die sich in uns regen, wir därfen sie keck frey ausbrechen lassen, und sollen den Bewegungen des göttlichen Geistes keinen Einhalt thun, sondern selben zu Fürderung der Ehre Gottes vielmehr alle Folge leisten. Hier darf der Mund gar wohl jenes reden, von was das Herz voll ist. Ex abundantia Cordis os loquitur Matth. 12. Und dieß geschieht eben bey Maria in dem Hause ihrer Anverwandten. Ihr Herz ist ganz und gar voll und überfüllet von den herrlichen Gnaden und Wohlthaten, mit denen sie vom Himmel begnadiget worden. Darum übergehet davon ihr Mund in helles Lob Gottes, welches sie ihm in ihrem Dankliede unter Frohlockung uud Jubel ihrer Seele und ihres Geistes anstimmet: **Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande, denn er hat große Dinge an mir gethan** 2c.

3. Wir haben in göttlicher Schrift viele Beyspiele von Lob und Danksagungen, die die heilige Seelen Gott dem Allmächtigen wegen mancherley von ihm erhaltenen Gnaden und Wohlthaten angestimmet. Man findet auch in selber nicht wenige schöne Danklieder und Lob-

Lobgesänger die sie ihm darwegen verfertiget haben. Das Lobgesang Moises und Mariä nach dem Durchgange Israels durch das rothe Meer Exod. 15. Das Lobgesang der Debbora und des Barac nach der Niderlage des Sisara Jud. 5. Das Lobgesang der Judith nach überwundenem Holofernes Judith 16. Der Anna nach erhaltenem Samuel, des Ezechias nach wieder erlangter Gesundheit. Das Lobgesang insonderheit der drey Knaben im babilonischen Feuerofen, verdienen bemerkt zu werden. So sind auch unter den Psalmen Davids viele Lob und Dankgesänger, die dieser Heilige in zerschiedenen Gelegenheiten dem Herrn zu Ehren verfasset. Allein das Lob und Danklied Mariä thut es allen weit bevor, und hat einen unstreitbaren Vorzug weit vor allen. Es kommt dasselbe aus einer weit größern Innbrunst des Herzens, aus einem weit größern Feuer der Liebe Gottes und des Eifers hervor, als die Danksagungen und die Loblieder anderer Heiligen.

4. Mund und Herz ist da ohne all'n Zweifel beysammen: darum sagt Maria: Magnificat anima mea nicht os meum Domino, mein Seel, spricht sie, nicht mein Mund, oder meine Zunge, macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande. Das Herz danket, das Herz lobet in Maria den allmächtigen, der Mund und die Zunge sind nur die Dolmetscher ihrer Gesinnungen,

gen, so wie es bey einer aufrichtigen Dankbarkeit bey einem aufrichtigen Lob immer geschehen muß. Und was wohl zu beobachten: **Meine Seel macht groß den Herrn**, sagt sie: sie redet von der gegenwärtigen Zeit, nicht von der vergangenen noch von der zukünftigen. Darum sagt sie auch nicht: Magnificavit anima mea Dominum: oder magnificet, **meine Seel hat den Herrn groß gemacht**, oder: **meine Seele soll den Herrn groß machen**, auf die Weise wie die andre Danklieder anderer Heiligen, die wir eben angeführet, jederzeit nur von einer zukünftigen oder vergangenen Zeit sprechen. **Als lobe meine Seel den Herrn, wir wollen dem Herrn singen. Benedeyet alle Worte des Herrn, den Herrn. Mein Herz hat sich in meinem Gott erfreuet**, Und dergleichen. Aus diesem laßt sich schließen, daß Maria nicht nur bloß in dieser Gelegenheit Gottes Lob wegen dem von ihm empfangenen ganz sonderheitlichen Gnaden angestimmet, und ihm dafür Dank gesaget habe, sondern daß das Lob Gottes und die Danksagung vielmehr ihre unabläßliche Uebung und ihr stetes Geschäfte gewesen sey.

5. Ja, Geliebte! lasset uns dieses von Maria sicher behaupten. Gleichwie ihre heiligste Seele voll der Gnaden war, also war auch ihr Herz und ihr Mund immer voll von dankbarem Gefühl gegen Gott wegen selben. Das Lob Gottes war folgsam beständig in dem Munde

de Mariä. Gewiß, wenn solches der königliche Prophet David von sich bezeuget, daß er dieses allezeit in seinem Munde führe: **Ich will den Herrn benedeyen, sein Lob soll allezeit in meinem Munde seyn.** Psalm. 33. Werden wir es von Maria zu glauben Anstand haben? Und wenn auch der Mund Mariä vom Lob Gottes nicht immer übergieng, so war es doch ihr Herz, mit stets heißen Lobs Liebs und Danksanmuthungen. Ja ihre ganze Seele war gleichsam ein Tempel, kann man sagen ein geheiligter Tempel, der von dem angestimmten Lob, Dank, und Benedeyungen Gottes immer ertöhnte; ihr Geist ein Altar, auf welchem das Lobopfer, welches, wie er bey dem Propheten sagt, ihm so große Ehre Psal. 49. bringt, zu allen Zeiten entrichtet wurde. Das, was uns eben die Worte ihres Danklieds deutlich sagen: **Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande.**

## Sittenlehre.

Lernet hier abermal, meine Zuhörer! die Tugend der Dankbarkeit von Maria, wie ihr sie gegen Gott üben sollet. Nicht allein sollet ihr die Gnaden die ihr von ihm empfangen, erkennen; und ihm allein alles Gute zuschreiben, sondern ihr sollet davon auch ein öf-

fentliches Bekänntniß machen, wo es die Ehre Gottes fordert, mit Mund und Herzen ihn dafür loben, preisen, und seinen Namen benedeyen, und ihm danken. Das Lob Gottes und die Danksagung wegen von ihm empfangenen Gnaden, muß immer einen guten Theil eueres Gebeths ausmachen. Was ist das Gebeth anders als ein Lob Gottes eben wegen empfangenen Gnaden, eine Bitt aber zu Gott um neue Gnaden deren wir zu des Leibs oder der Seele Wohlfahrt bedürftig sind. Weil wir nun nach der Ermahnung des Heilands ohne Unterlaß bethen sollen, so müssen wir auch ohne Unterlaß Gott loben und ihm Dank sagen. Das Gebeth und die Danksagung müssen wir nie voneinander trennen, dieses ist die wichtige Lehr des Weltapostels in seinem Sendbriefe an die Philipenser Kap. 4. In omni oratione & obsecratione cum gratiarum Actione Petitiones vestræ innotescant apud Deum. In allem euerem Gebeth und Flehen sollen euere Bitten mit der Danksagung begleitet zu Gott kommen. Merket diese Lehre wohl, meine Zuhörer! und setzet sie ämsig ins Werke. Fanget euer Gebeth niemal anders als mit demüthiger Danksagung zu Gott an, wegen allen den Gnaden die ihr bereits von ihm erhalten, dann därfet ihr desto kühner um neue anhalten. Solches thate ohne Zweifel Maria, und so machte sie sich auch immer würdiger neue und neue Gnaden zu erhalten.

Dann

Dann selbst die Danksagung (saget das Sprichwort) ist eine neue Bitte. O was für Schätze der Gnaden wurden wir uns von dem freygebigen Gott erwerben, wenn wir recht dankbar gegen ihm für jede Gabe wären! und was können wir wohl bessers im Herzen und Munde führen, als die Danksagung gegen Gott. Quid melius & animo geramus & ore promamus quam Deo gratias: spricht der heilige Augustinus. Das Deo gratias Gott sey Dank, ist zwar ein sehr kurzes Geberh; aber ein Geberh welches Gott zu größter Lust, ihm über die Maßen angenehm, und für uns von größter Frucht ist.

Aber leider diese Sprache wird eben unter den Christen unsrer Zeiten nicht stark geführet, die Tugend der Dankbarkeit gegen Gott ist bey den wenigsten anzutreffen. Sind nicht ihrer zehen rein geworden, spricht Jesus zu jenem Aussätzigen, der allein nach erhaltener Gesundheit zu ihm wiederkehret, und sich dankbar zu seinen Füßen warf, Wo sind denn die andern neun. Dieses ist ganz gewiß ein Geheimniß, unter zehen nämlich wird kaum einer angetroffen, der sich gegen Gott seinem Gutthäter dankbar erzeiget. Ja wir darfen die Zahl noch größer machen: unter hundert, unter tausend findet man kaum eine dankbare Seele, wie weh muß aber dieses Gott thun, da auch uns Menschen nichts empfindlicher als der Undank fällt; laßt uns demnach, Geliebte!

diesen Fehler verbessern. Weil wir ein so schönes Beyspiel von dieser Tugend heute an Maria haben, so laßt uns demselben nachkommen; laßt uns mit Mund und Herzen Gott unaufhörlich loben, und ihm danksagen für alle Gnaden und Wohlthaten, die er uns giebet. Alle Augenblicke unsers Lebens sind damit bezeichnet; so soll auch unsre Danksagung unabläßlich seyn. Aber es ist noch ein Stufe der Dankbarkeit über, die uns das Beyspiele Mariä ersteigen heißt, wir sehen sie im dritten Predigttheile.

## Dritter Theil.

**Maria zeigt ihre Dankbarkeit gegen Gott auch im Werk selbsten.**

1. Wenn wir schon die von Gott empfangene Gnaden und Wohlthaten demüthig erkennen, und ihm allein die Ehre dafür geben: wenn wir auch ferners ihn gleich dafür mit Mund und Herzen loben, preisen, und ihm unaufhörliche Danksagungen darwegen machen, o ist mit deme allem unsre Dankbarkeit noch nicht vollkommen; auch im Werke müssen wir sie zeigen. Solches lehret uns abermal das Beyspiel Mariä: und eben dieß scheint mir eigentlich der wahre Sinn und Verstand der Anfangsworten des marianischen Danklieds zu seyn: Magnificat anima mea Dominum. Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott meinem

nem Heilande. Nämlich in der Wahrheit nicht so fast Mund und Herz mit allerhand Lobsprüchen und heißen Danksanmuthungen preisen, und machen Gott groß in Maria, sondern ihre Seele vorzüglich, und ihr Geist. Maria hangt mit ihrer ganzen Seele an Gott ihrem so großen Gutthäter, und ihr Geist freuet sich nur in ihm. Nur nach ihm sehnet er sich! Gott allein ist mit einem Worte zu sagen der Gegenstand ihrer Furcht, ihrer Hoffnung, ihrer Liebe: Gott allein das Ziel und Absehen aller ihrer Begierden, der Trieb aller ihrer Handlungen. Was kann man von einer werkthätigen Dankbarkeit mehrers fordern?

2. Höret wie sich Gott selbst hierüber zu seinem Volke ehedem erkläret, in dem Buch Deutronom: nachdem er ihm zuvor durch ein ganzes Kapitel die Gnaden und Gutthaten vorgehalten, die er ihm von Zeit der Ausführung aus Aegypten erwiesen, sagt er endlich diese Worte zu ihm: Et nunc Iſrael! quid Dominus Deus tuus petit a te niſi ut timeas Dominum Deum tuum & ambules in viis ejus, & diligas eum ac ſervias Domino Deo tuo in toto corde tuo & in tota anima tua. Und nun Israel! was fordert der Herr dein Gott von dir, als daß du den Herrn deinen Gott fürchtest und in seinen Wegen wandelst, und daß du dem Herrn deinem Gott dienest, aus

ganzem deinem Herzen und von ganzer deiner Seele? Deut. 10.

Hier wird die werkthätige Dankbarkeit die wir Gott für seine Wohlthaten schuldig sind, auf das beßte beschrieben. Lasset uns sehen wie alles dieses von Maria vorzüglich geschehen, und von ihr auf das genaueste erfüllet worden.

3. Was sollen wir allererst von der Furcht Gottes in Maria sagen, die nach der Aussage göttlicher Schrift der Anfang der Weisheit, ja die Weisheit selbst ist, was fordert o Israel! dein Gott von dir, als daß du ihn fürchtest. Maria ist in der Furcht Gottes auferzogen worden, die Furcht Gottes ist mit ihr immer aufgewachsen. Aber es war dieses nicht eine knechtliche, sondern eine kindliche Furcht. Maria hatte keine andere Furcht, als eine Ehrfurcht vor Gott, eine Furcht vor der Sünde, und ihren Wohlthäter auch nur auf das geringste zu beleidigen, oder ihm zu misfallen. Daher sie denn auch die Sünde auf das äußerste geflohen, und mit David auch sogar allen Weg der Bosheit gehasset, wie sie denn auch durch eine außerordentliche Gnade Gottes frey von aller Sünde, auch sogar von der Erbsünde erhalten und verwahret worden.

4. Vielmehr ist maria treu und standhaft auf den Wegen Gottes gewandelt: und daß du auf seinen Wegen wandelst. Die Wege Gottes, was sind sie als seine heilige Gebo-

bothe die wir halten sollen, Maria hielte sie mit der unverbrüchlichsten Treue. Sie sahe sich niemal anders an, als eine Dienstmagd des Herrn, bereit zu aller Stunde und zu jedem Augenblicke seine Befehle zu vernehmen, und zu vollziehen. **Sieh ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir gescheh nach deinem Wort.** Maria liebte die Gebothe des Herrn und erfüllte sie auch, wo für sie keine Verbindung war, sie nimmt keine Ausnahme an, weil ihr Lust ist in dem Gesetze des Herrn. Ja sie beobachtet nicht allein die Gebothe Gottes, sondern auch die Räthe und allen Eingebungen des heiligen Geistes leistete sie ungesäumt Folge.

5. Und wenn vor allem die werkthätige Dankbarkeit gegen Gott in der Liebe zu ihm besteht, **und daß du ihn liebest,** Wer hat Gott mehr und inbrünstiger geliebet als Maria, welche in dieser Tugend auch die höchsten Engel die Seraphim übertroffen? Aber bildet euch hier Geliebte keine müßige und unwirksame Liebe ein bey Maria, sondern eine thätige und geschäftige, an guten Werken reiche und fruchtbare Liebe. Maria hat mit den von Gott ihr ertheilten Gnaden treulich mitgewirkt, sie hat was sie von Gott empfangen, ihm wieder gegeben; nicht allein weil sie ihm alles zugeeignet und zugeschrieben, als demjenigen, von dem alles Gute herkömmt; sondern auch weil sie das Empfangene lediglich zu seiner Ehre ver-

wendet, und den vollkommnesten Gebrauch von den Gnaden und Wohlthaten Gottes gemacht. Und dieß ist die beßte werkthätige Dankbarkeit die Gott von uns erwarten kann; die auch mit seinen Absichten am allerbesten übereins stimmet. Denn dem er giebt, von dem fordert er auch: und zwar von dem fordert er viel, dem viel von ihm ist gegeben worden. Cui multum datum est multum requiretur ab eo. Aber die dankbare Liebe Mariä war nicht allein unermüdet im Wirken für Gott, sondern auch unüberwindlich und starkmüthig im Leiden. Auch dieses gehöret zur Dankbarkeit: Wenn wir das Gute von Gott empfangen, sagt Job: Warum sollten wir nicht auch das Schlimme von seiner Hand annehmen? Ja, höret was der gekrönte Prophet saget: Was soll ich dem Herrn vergelten, für alles das was er mir gegeben? Und nehmet wahr seine Entschliessung darauf: Ich will den Kelch des Heils (verstehet den Kelch des Leidens) ergreifen, und des Herrn Namen anruffen sagt er. Und wie groß war nicht in Maria dieses Leiden? Gewiß nach dem Ebenmaaß ihrer Gnaden waren auch ihre Schmerzen und Drangsalen, die sie auf Erden auszustehen hatte, und die sie auch aus dankbarer Liebe zu Gott ihrem Erlöser mit größter Standhaftigkeit, Muth und Stärke hat ertragen und ausgestanden.

6. Ueber-

6. Ueberhaupts bestehet die werkthätige Dankbarkeit die Gott von uns fordert hierinnen, daß wir ihm aus ganzer und von ganzer Seele dienen. Und daß du ihm dienest von ganzem deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele. Und wer hat dieses abermal mehr gethan als Maria? Nein Maria hat ihr Herz nicht auf eine schimpfliche Art zwischen Gott und dem Mammon, zwischen Gott und der Welt, denen man nicht zugleich dienen kann, getheilet. Ihr ganzes Herz hat sie Gott gegeben, ihm allein zu dienen, ihn allein für ihren Gott und Herrn zu erkennen. Ihre ganze Seele hat sie ihm gegeben, mit allen den Seelenkräften, die allein mit und für den Dienst ihres Gottes sich beschäftigten; ihr Verstand nur mit Betrachtung seiner Vollkommenheiten umgehend; ihr Wille nur auf seine Befehle aufmerkend, und seinen Anordnungen mit Gelassenheit sich in allem unterwerfend.

## Sittenlehre.

Sehet da Geliebte! das Muster der Dankbarkeit gegen Gott vollends ausgemacht in Maria, sie zeiget selbe auch im Werke selbsten. Sehet zu! daß ihr auch die eurige zu ihm bis zu solcher Vollkommenheit bringet. Auch ihr zeiget euere Dankbarkeit gegen Gott euerem Wohlthäter vorzüglich im Werke selbsten, im Werke selbsten sage ich, und nicht nur in blo-

ßen Worten, in Lob und Danksanmuthungen; im Werk selbsten, weil dieses die fürnehmste Dankbarkeit ist. Gratias agere Deo possumus sagt Augustinus: referre non possumus. Danksagen können wir zwar Gott, aber Dank erstatten können wir nicht. Das ist, die von Gott empfangene Gnaden auf eine würdige Art wieder vergelten. Was folgt aus diesem? so viel folget meines Erachtens hieraus, daß wir unter allen die best möglichste Art von Dankbarkeit aussuchen, und auswählen sollen, womit wir Gott zufrieden stellen; und dieses ist allein die werkthätige Dankbarkeit, die zu der Dankbarkeit des Munds noch hinzu kommen muß.

Gewieß! nicht auf bloß mündliche Danksagungen hält man etwas, sondern wenn man Gutthaten mit Gutthaten vergiltet. Aber hat wohl auch diese Gattung von Dankbarkeit bey Gott Platz? Was kann der Mensch Gott Gutes thun, der wie der Prophet sagt: unsrer Güter auf keine Weise bedarf; Psalm. 15. Geliebte! wenn wir Gott keine Gegenwohlthaten erweisen können, noch ihm etwas geben für jenes, was wir von ihm empfangen, so können wir doch eben das was wir von ihm empfangen, ihm wieder zurückgeben, und nach dem Beyspiele Mariä von den Gnaden Gottes einen guten Gebrauch machen, welches eben die beßte werkthätige Dankbarkeit ist. Ja, wir können wohl auch in gewiesem Verstande, und auf ge-

gewiese Weise gegen Gott wohlthätig seyn, gleich wie er es gegen uns ist: dies zwar nicht in seiner selbst eigenen Person, sondern in den seinigen: **denn was ihr einen aus meinen mindesten thuet, daß thut ihr mir.** Ist seine eigene Sage.

Und sehet ihr dieses Geliebte nicht eben heute von Maria an ihren Anverwandten gethan, und ausgeübet, denen sie einen guten Theil der Gnaden, womit sie bey der Empfängniß des vermenschten Sohn Gottes kurz zuvor überfüllet worden, zukommen läßt? Diesem schönen Beyspiel Mariä lasset uns demnach folgen, und die göttliche Wohlthaten ihm in den Armen und Nothleidenden durch das Almoßen und anderer Liebswerke nach unserm Vermögen vergelten und erstatten.

Ueberhaupts lasset uns nach dem Beyspiel Mariä mehr mit Seel und Geist, als mit dem Mund Gott wegen den uns erwiesenen Gnaden loben und ihm dafür danken. **Meine Seel macht groß den Herrn und mein Geist frohlocke in ihm.** Mit unserer ganzen Seele laßt uns ihm ebenfalls fest anhangen! mit unserm Geist nur nach ihm gleich ihr sehnen; ihn allein förchten, lieben, in seinen Wegen wandeln, und ihm von ganzen Herzen dienen, außer welchem er auch zur Dankbarkeit nichts weiters von uns fordert, gleich er sich in obiger Stelle Deut: ausdrücklich erkläret hat

Gewiß

Gewiß was begehrt Gott durch die Wohlthaten mit denen er uns unabläßlich überhäufet anders, und was suchet er anders, als darmit unsere Lieb zu gewinnen, und uns zu seinem heiligen Dienste zu ziehen? fern sey von uns demnach, eine Dankbarkeit die nur im Maul besteht, und weiter nichts hinter sich hat. Solch eine Maul Dankbarkeit hat bey Gott einen schlechten Werth, iste Populus labiis me honorat, &c. &c. **Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, saget er: aber ihr Herz ist weit von mir.** Isa. 29. Aber noch weit ferner sey von uns, daß wir die Gutthaten Gottes mit Sünd und Laster gar vergelten. Hæccine reddis Deo tuo, **vergiltest du es also deinem Gott, du thörichtes und unweises Volk.** Deut. 32. Sünder! höret, das geht euch an. Gott höret nicht auf gegen euch wohlthätig zu seyn, ohngeachtet ihr ihn ohne Unterlaß so erschrecklich beleidiget: ja es scheinet, daß ihr unter jenen Menschen, sage besser Unmenschen seyd, und unter den Verworfenen, welche durch die Gutthathen, wie der heilige Gregorius sagt: Lib. in Mor. nur noch schlimmer werden. Wie sehr muß nicht das Beyspiel Mariä diese Abentheuer von Undankbarkeit zu schanden machen? Wir eilen zum Beschluß.

# Beschluß.

Zum Beschluß bemerke ich noch eine wichtige Eigenschaft an der Tugend der Dankbarkeit Mariä gegen ihrem Gott. Es erstreckte Maria ihre Dankbarkeit nicht bloß auf die Gnaden und Wohlthaten die sie in Person von Gott empfangen, sondern sie dankte Gott auch für die allgemeinen allen Menschen erwiesene Wohlthaten; besonders für jene der Menschwerdung und Erlösung; und machet diese Danksagung den zweyten Theil ihres geheimnißreichen Danklieds aus, welches sie heute in dem Haus Zachariens hat angestimt. Zu erst sagt sie: **meine Seel macht groß den Herrn, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen — er hat große Ding an mir gethan weil er mächtig ist. &c. &c.** Alsdenn verfällt sie auch auf andere den Menschen erwiesene Wohlthaten. **Und seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlecht zum andern, allen die ihn förchten. Er hat Macht in seinen Arm gebraucht, er hat die in ihrem Sinne Hochmüthigen zerstreuet. — — Er hat Israel seinen Diener aufgenommen, und war seiner Barmherzigkeit ingedenk; wie er verheissen unsern Vätern. &c. &c.** Dieses ist dankbaren Seelen eigen, daß sie nicht allein für die persönlichen ihnen von Gott ertheilten Gnaden, sondern auch für die Gnaden andere-

rer

rer ihm dankbar sind: ein Tugendwerk, welches Gott sehr gefällig ist, und sie würdig machet, eben an jenen Gnaden Theil zunehmen, für die sie Gott auch in andern Dank erstatten.

Lasset uns Geliebte! auch in diesem Mariä nachahmen. Gleichwie wir für alle Menschen um die göttliche Güter bethen sollen, also sollen wir auch für alle wegen selben Gott danken, und die unsern Brüdern erwiesene Gnaden sollen wir als uns persönlich erwiesen ansehen. Das wird ein großes Merkmaal unserer Liebe die wir ihnen schuldig sind seyn, und wir werden selbst den Schatz der Gnaden in uns ansehnlich vermehren. Gott wird uns mit eben den Gnaden bereichern, die er unsern Brüdern ertheilet, auf welche wir durch unsere Dankbarkeit, die sich auch bis auf selbe erstrecket hatte, gleichsam ein Recht erlangt haben.

Letztlich sollte ich auch noch von der Dankbarkeit reden, welche gegen die Menschen ausgeübt wird. Auch diese gehört zu der Tugend, von welcher wir heute gehandelt, und Mariam darinn uns zum Muster fürgestellet. Nicht nur allein Gott, sondern auch den Menschen muß man sich für die Wohlthaten dankbar erzeigen. Wie! finden wir in dem heutigen Geheimniß nicht auch von dieser Dankbarkeit gegen die Menschen Beyspiele an Maria, damit das Muster ganz und vollkommen sey, welches sie uns von dieser schönen Tugend giebet? Freylich Gelieb-

liebte finden wir sie. Elisabeth und Zacharias werden heut von Maria eines Besuchs gewürdiget. Sie erkennen beyde die unschäzbare Gnade die ihnen anmit zu Theil wird. Sie empfangen demnach diesen hohen Gast mit unaussprechlicher Freude: sie bewirthen ihn nach aller Möglichkeit auf das freundlichste und freygebigste. Wie stellet sich aber Maria dagegen ein? die Bewirthung wird von Maria auf das herrlichste ihren Anverwandten bezahlet. Vater, Mutter und Kind werden mit Gnaden von Maria erfüllet; dem ganzen Haus wiederfahrt Heil und Segen. Die Bundslade hat in dem Haus Obededoms nicht so viel Segen verbreitet, als die lebendige Bundslade Maria in dem Haus Zacharias.

Lernet Geliebte von Maria auch gegen die Menschen dankbar seyn! lernet die Wohlthaten und Dienstbezeugungen die euch auch die geringsten Menschen erweisen dankbar erkennen, und sie auch mit Gegenwohlthaten in allen Gelegenheiten erwiedern. Ihr werdet das Band der Lieb zwischen ihnen dardurch noch fester machen, sie euch immer noch fester verbinden, und euch die Gunst das Wohlwollen aller Menschen und immer noch mehrer Wohlthaten zuziehen. Ihr werdet von dieser Tugend der Dankbarkeit, kurz zu sagen, so wohl in Absicht auf die Menschen als in Absicht auf Gott die größten Vortheile euch erlangen und erhalten, Amen.

# Fünfte Rede,

## auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

---

## Fünfte Nachfolge Mariä, in der Liebe Gottes und des Nächsten.

### Vorspruch.

Fortis est ut Mors Dilectio.
Die Liebe ist stark wie der Tod. Cant. 8.

### Eingang.

Also saget der Bräutigam im achten und letzten Kapitel des Hohenlieds, große, wunderbare Stärke der Liebe, wenn sie der Stärke des Tods selbsten gleich kömmt! denn was ist wohl stärkers als der Tod auf dem ganzen Erdboden? Niemand ist ihm gewachsen, alles ist ihm unterthan, er überwindet alles, allezeit sieget er wenn er kömmt, da er selbst über den Gottmenschen stark geworden, der gleich allen andern Menschen, wiewohl freywillig dem Tod unterlegen. Und diesen so mächtigen Kämpfer, diesem Bezwinger und Ueberwinder aller auf Erden lebenden Geschöpfen soll die Liebe an

Stär-

Stärke gleich seyn? Ja dem ist es also, Geliebte! Fortis ut Mors Dilectio. Stark wie der Tod ist die Liebe Auch diese überwindet alles und tragt allemal den Sieg davon, dem Tod hierinn nichts in Stärke nachgebend. Und wenn der Tod den Gottmenschen sogar besieget, und aus der Erde vertrieben, so hat die Liebe ihn vom Himmel auf die Erden herab gezogen. Ja die Liebe mehr als der Tod hat ihn die Welt wieder verlassen gemacht, und ihn von derselben getrennet. Die Liebe mag wohl selbst die Stelle des Todes vertreten, und dem Menschen das Leben nehmen; und denn siegt die Liebe und nicht der Tod. Die Liebe führet dem Tode die Hand da er seinen Streich faßet, und so wird der Ausspruch göttlicher Schrift am richtigsten erfüllet: Fortis ut Mors Dilectio. Stark wie der Tod ist die Liebe.

Marianische Zuhörer! heute ist dieses wirklich geschehen, heute hat die Liebe ihre dem Tod gleiche Stärke in der That bewiesen. An wem bewiesen? an Maria die heute aus dieser Sterblichkeit in die Unsterblichkeit, und aus der Zeitlichkeit in die glückselige Ewigkeit übergangen. Ich behaupte daß es die Liebe gewesen, welche Mariam sterben gemacht. Ich behaupte daß Maria nicht nur der gemeinen Art nach wie andere Heilige in der Liebe, sondern auch aus Liebe und vor Gewalt der Liebe gestorben. Ein solcher Tod geziemte sich für diejenige wel-

che ihr Leben gleich mit der Liebe hat angefangen, und dero Leben nichts als Lieben war, wie könnte sie anders als liebend sterben, um wieder durch die Liebe ewig zu leben?

Wir därfen uns daher gar nicht besinnen, was wir heute für eine Tugend euch an Maria zur Nachfolge vorstellen sollen. Die Liebe ist es; von der Liebe wollen wir handeln. Höret den Vortrag meiner Rede! Maria heute in ihrem seligen Tode und glorreichen Auffahrt das Muster der Liebe, und zwar der doppelten Liebe, der Liebe zu Gott, und der Liebe zu den Menschen. Sie stirbt aus dem Triebe und vor Gewalt der erstern, erster Theil. Sie fährt gen Himmel aus dem Triebe der letztern, zweyter Theil. Ave Maria.

## Erster Theil.

**Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo & ex tota anima tua & ex tota fortitudine tua.** Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, und aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften. Dieses ist das Geboth welches Gott schon im alten Testamente seinem Volke durch Moysen verkündet. Deut. 6. In dem neuen Testamente, da Gott selbst in der zweyten Person auf die Erde herab gestiegen, und Mensch geworden, die Menschen zu erlösen, und in den Wegen des Heils

zu unterrichten, hat er dieses Gesetz als das Hauptgesetz und als den Grund aller andern Gesetzen, ja den Begrif aller derselben mit seinem eigenen Munde mehrmalen widerhollet und bestättiget. Alle Evangelisten zeugen davon, Matthäus im 22sten Kapitel der es fast von Wort zu Wort aus dem Deutrononium abschreibet; Markus im 12ten, Lukas im 10ten, und Johannes der geliebte Jünger scheinet nicht nur in seinem Evangelium, sondern in allen seinen übrigen Schriften uns nichts anders als nur das Geboth der göttlichen Liebe zu verkünden.

Aber der vermenschte Sohn Gottes und neue Gesetzgeber begnügte sich nicht damit, im neuen Bunde das Gesetz seiner Liebe den Menschen nur bloß und allein zu verkünden, und nachdrucksamst einzubinden; sondern er bemühete sich auch diese Liebe die er uns gebothen, selbst uns auch mitzutheilen. Ignem veni mittere in terram saget er bey dem Evangelisten Lukas am 12ten. **Ich bin gekommen ein Feuer auf die Erde zu senden, und was wollte ich, als daß sie angezündet werde?** Nun wohlan Geliebte! wenn es denn also ist, wo und an welchem Orte der Erden hat sich dieses göttliche Feuer vorzüglich wahrnehmen lassen? Wohin ist es zuforderst versendet und verschickt worden? Dürfen wir wohl daran zweifeln, daß dieses beglückte Ort allererst die Schooß jener Jungfrauen gewesen sey, aus

dero reinesten Geblüte er Fleisch angenommen, dürfen wir daran zweifeln, daß es die Seele und das Herz Mariä sey, wo dieses göttliche Liebsfeuer am heftigsten aufbrann.

In der That, wenn wir dem großen Gottesgelehrten und eben so großen Diener Mariä dem Suarez glauben, ist Maria allschon in ihrer Empfängniß mit den Flammen der göttlichen Liebe so mächtig ergriffen worden, daß sie auch die höchsten Seraphim damit übertroffen. Was will man sofort von dem Wachsthume und weiteren Vermehrung dieses heiligen Feuers in ihr sagen, weil die Liebe in Maria auch nicht einen Augenblick unthätig und müßig war, sie auch den Gebrauch der Vernunft schon in Mutterleib hatte? Beynebens da sie nie eine Sünde begangen, somit ihrer Liebe nie eine Hinderniß entgegen gesetzet worden; die Größe der Liebe aber wie Anselmus sagt, eben aus der Größe der Reinigkeit zu ermessen: Ubi major puritas ibi major Charitas S. Anselm. Ich widerholle es, was will man von dem weitern Wachsthume und Vermehrung der göttlichen Liebe in Maria sagen, da sie allschon im dritten Jahre ihres zarten Alters sich Gott auf eine ganz besondere Art gewidmet, ihre Aeltern verlassen, und in den Tempel sich begeben, daselbst nur allein für Gott von der Welt gänzlich abgesöndert zu leben, dem Gebethe der Beschaulichkeit und andern gottseligen Uebungen obzuliegen? Was für ein Wachsthum muß das

Feuer

Feuer der göttlichen Liebe ferners in Maria bekommen haben durch die erstaunungsvolle Menge außerordentlicher Gnaden, mit denen sie von Gott weit über alle andere Creaturen ist beschenket und überschüttet worden? Bevorab in allen den großen Geheimnissen die er mit ihr gewirket, und die in ihr vorgegangen; besonders da sie den Sohn Gottes in ihrem Leibe empfangen, und mit ihm durch so viele Jahre Umgang gehabt, mit ihm gewandelt, und seine Ansprach genossen?

Fürwahr, wenn jene zwey Jünger auf dem Wege nacher Emaus durch die kurze Gegenwart Jesu und ihrer Unterredung mit ihm von dem Feuer der göttlichen Liebe so mächtig ergriffen worden: War nicht unser Herz brennend in uns, als er mit uns auf dem Weg Sprach hielt? Was soll durch mehr dann dreyßig Jahre mit Maria, die schon in ihrer Empfängniß brennender als die Seraphim war, geschehen seyn? Und wie muß nicht dieses so große Liebsfeuer in Maria noch heftiger immer angezündet und angeflammet worden seyn, da Maria ein Augenzeug gewesen von allem dem, was ihr göttlicher Sohn aus Liebe zu denen Menschen alles gelitten und gethan? selbes zumal mit dem lebhaftesten Glauben immer zu Gemüthe gefaßt und erkennet hat?

O gewiß! Maria hat das große Geboth von der Liebe Gottes auf das vollkommneste erfüllet. Maria hat Gott geliebet von ganzem

Herzen, welches sie auf keine Weise zwischen ihm und der Welt getheilet. Maria hat Gott geliebet von ganzer Seele, mit der sie nur ihm allein anhieng, ihre Gedächtniß, ihren Verstand und Willen nur ihm allein gewidmet. Maria hat Gott geliebet nach allen ihren Kräften, die sie nur allein zu seinem Dienste angestrenget.

Es hält zwar der englische Lehrer Thomas dafür, daß dieses große Geboth der Liebe Gottes von dem Menschen erst in dem Himmel vollkommen erfüllet werde; aber von Maria meynet Albertus Magnus ganz ein anders, daß sie nämlich selbes auf Erden schon vollkommen erfüllet habe: und stimmet mit ihm auch Richardus a S. Victore ein: Quis illud primum Mandatum sagt er: Lib. 2. de Em. Sic unquam implevit? in ea divinus Amor ita concaluit ut qualiscunque Defectus in eam incidere non posset. Wer hat das erste Geboth je so fürtreflich erfüllet als Maria? In ihr ist die göttliche Liebe so heftig aufgebrunnen, daß nicht das geringste mangelhafte dabey hat einschleichen können. Es sagt Christus bey dem Evangelisten Johannes 14. Derjenige liebe ihn, der seine Gebothe haltet. Maria hat sich allezeit als eine Dienstmagd des Herrn angesehen, fertig und bereit in allem, und bey allen Gelegenheiten seinen Willen zu thun. Sie hat das Gesetz nach dem Buchstaben erfüllet;

auch

auch wo keine Verbindung für sie war. Sie hat nicht nur die Gebothe Gottes, sondern auch die Räthe beobachtet, und die erste das Gelübde der Jungfrauschaft gemacht. Sie hat den göttlichen Einsprechungen allzeit Folg geleistet 2c.

Und wenn eine andere Prob der göttlichen Liebe ist für Gott leiden große Drangsalen und Widerwärtigkeiten in standhafter Geduld und Großmuth ausstehen, wer hat wohl hierinn seine Liebe mehr erwiesen als Maria, die mehr als alle pure Menschen auf Erden erlitten, und mit Recht die Königinn der Martyrer benamset wird? Kurz zu sagen, niemand mag die Größe der göttlichen Liebe in Maria begreifen; auch der englische Verstand muß hier zurücke stehen.

So groß war das Feuer der Liebe Gottes in Maria, daß es groß Wunder war, wie sie hat leben können, und ihr Herz nicht von selbem zu Aschen verzähret worden. Ihre Liebsacte zu Gott waren nach der Meynung Suaretzens fast ohne Zahl. Ja Bernardinus a Bustis will, daß besser zu reden, ihr ganzes Leben ein immerwährender Liebsact zu Gott gewesen. Serm. 4. de Nat. Virg. continuo Deum amabat actualiter. Auch sogar durch den Schlaf wurde diese Uebung in ihrem Herzen durch eine besondere ihr von Gott zugestandene Vergünstigung, wie viele Lehrer der Meynung, nicht unterbrochen, daß demnach ein heiliger Germanus recht daran, da er Mariam

dem Versöhnungsaltar vergleichet, auf welchem das heilige Feuer immer brann und niemals erloschen.

Jetzt, Geliebte! wie groß wird erst am Ende ihres Lebens ihre Liebe gewesen seyn? was für einen unermeßlichen hohen, und ganz außerordentlichen Grad wird sie nicht erstiegen haben? denn sollen wir anders von Maria glauben, als daß sie gleichwie in der Liebe Gottes gelebet, also auch in derselben gestorben sey? Diese Todesart ist allen Heiligen gemein. Lasset uns von Maria etwas mehreres sagen: Lasset uns von Maria sagen, daß sie nicht nur in der Liebe Gottes, sondern auch aus Liebe Gottes gestorben. Dieser Tod ist der heiligen Martyrer ihr Tod, der ihnen zum besondern Ruhm gereicht, und ihnen einen besondern Vorzug unter den Heiligen im Himmel giebet. Ja auch Maria, behaupte ich, ist aus Liebe Gottes gestorben, wenn sie auch gleich nicht Blut für ihn vergossen hat. Da der Tod eine Strafe der Sünde ist, so hätte Maria allerdings frey davon seyn sollen; aber die Dienstmagd des Herrn wollte hierinnen nicht besser als der Herr seyn. Maria wollte in allem ihrem Sohne gleich werden, sie wollte also den Weg auch gehen, den Jesus ihr Sohn zu seiner Glorie gegangen: und noch mehr, da Jesus ihr Sohn aus Liebe zu ihr gestorben, wollte sie auch aus Liebe seiner sterben, und seinen Tod mit dem ihrigen heimzahlen.

Aber nicht nur allein in der Liebe und aus Liebe Gottes ist Maria gestorben, sondern auch vor Liebe und durch den Gewalt der Liebe. Dieser Meynung sind Hieronymus, Albertus der große, Dionisius der Cartheuser, Guerrius der Abt, und der gelehrte Suarez mit einer Menge anderer bewährten Authoren. Es geziemte sich in allweg, daß Maria die Mutter des Allerhöchsten, die Königinn des Himmels des allerfürtrefflichsten Todes stürbe, der nur ersonnen werden kann. Das ist eben der Tod der Liebe. Die Liebe ist stark wie der Tod. Bey Maria also vertratt er dessen Amt, vor Liebe zu Gott erkrankte Maria, und vor Liebe starb sie. Ich beschwöre euch, ihr Töchter von Jerusalem, sagt die Braut im Hohenliede, wenn ihr irgend meinen Geliebten antrefet, meldet ihm, daß ich vor Liebe krank bin Cant. 5. Maria mag in den letzten Tagen ihres Lebens dieses öfters zu ihren Schutzgeistern gesagt, und sie mit derley Bottschaften zu ihrem göttlichen Sohn, dessen sie einmal in dem Himmel ansichtig zu werden verlangte, abgeschickt haben. Umstützet mich mit Blumen, umstellet mich mit Aepfeln, sagt die Braut wiederum: denn ich bin krank vor Liebe. Vielleicht sehnet sich hier die unter der verliebten Braut verstandene vor Liebe sterbende Maria nach der Gegenwart der lieben Jünger und Aposteln des Herrn, um von ihnen eine Linderung in ihrer

Liebsquaal zu haben. In der Wahrheit sind die Jünger und Apostel des Herrn die ersten wohlriechende Blumen, die er im Garten seiner Kirche gepflanzet, die ersten wohlgeschmackte Aepfeln und Früchten, die dieser Garten hervorgebracht. Durch eine wunderbare Fürsehung Gottes kommen sie auch sammtlich, wie eine uralte glaubwürdige Erblehre uns lehret, bey dem Tod Mariä zusammen: sie umstellen das Sterblager Mariä, welche ihr zusehend in göttlichen Liebsohnmachten ihre heiligste Seele zu ihrem Schöpfer und Sohne aushaucht, sterbend liebt, und liebend stirbt.

O herrliches Sterben! — — sterben in der Lieb, sterben aus Lieb, und so gar sterben vor Lieb! Geliebte! was saget ihr zu einer solchen fürtrefflichen Todesart? Ja was saget ihr vielmehr von der Lieb Gottes in Maria die solchen Tod bewirket und verursachet: **Die Lieb ist stark wie der Tod?** Möchte — ach möchte doch diese göttliche Lieb auch unser Herz und Seele ganz und gar wie Mariam einnehmen! möchten wir vorzüglich in dieser — in dieser allerfürnehmsten und allerwichtigsten Tugend ihr nachahmen, und selbe auch in uns, und über wie der Tod stark werden! Freylich so stark nicht, daß wir wie Maria vor Gewalt der Liebe sterben, eine solche Wundergnad dörfen wir Sünder nicht hoffen; aber daß wir wenigst gleich Mariä in der Liebe Gottes stets leben, und auch das Glück haben, in selber zu sterben. Doch

auch

auch den Tod soll die Liebe Gottes in uns auf seine Art wirken, ich verstehe den sittlichen Tod, der uns dem Fleisch, der Welt, und allen irdischen absterben, und Gott allein mit allen unsern Neigungen und Begirden anhangen mache. Dieß ist der nach dem Ausspruch des Psalmisten Psal. 115. **Kostbarer Tod der Heiligen: Pretiosa in Conspectu Domini Mors Sanctorum ejus.** Glückselig, wenn wir diesen Tod mit ihnen gestorben, ehe der andere, der natürliche Tod Macht über uns bekommt! glückselig, wenn wir der Welt schon abgestorben, ehe uns der Tod von ihr absöndern will! denn wird der Tod für uns wenig bitters und schreckhaftes mehr haben. Er wird uns vielmehr erwünschlich seyn, und wir werden mit einem großen Weltapostel vielmehr darnach begierig seufzen, um mit Christo unserm Erlöser zu seyn. **Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn.** Philip. 1. Dergleichen brennende Liebsbegierden haben auch das Herz Mariä entzündet, und in weit heftigere Flammen, als jenes des Apostels gebracht, weil Maria wie wir gesagt, eigentlich vom Gewalt dieser Liebe gestorben. Aber wir haben nicht allein von der Liebe Mariä zu Gott, sondern auch von ihrer Liebe zu den Menschen zu reden. Aus dem Trieb dieser letztern, fährt sie annoch gen Himmel, im zweyten Theil wollen wir davon sehen.

## Zweyter Theil.

Diliges Dominum Deum tuum &c. &c. Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus ganzem deinen Herzen, aus ganzer deiner Seel ꝛc. ꝛc. Dieses ist das erste und größte Geboth. Heißt es Matth. 22. Aber es ist noch ein anderes diesem gleich: Diliges proximum tuum sicut te ipsum: Du sollst auch den Nächsten lieben, gleich du dich selbst liebest, Matth. ibid. Diese zweyfache Lieb kann niemal voneinander getrennet, oder gar abgesenderet werden. Und wer den Nächsten nicht liebet, liebt auch Gott nicht, schreibt Johannes in seiner ersten Epistel vierten Kapitel. Was glauben wir nun marianische Zuhörer! wird die Lieb des Nächstens in Maria ermangelt haben, da die Liebe Gottes in ihr so einen hohen Grad innen hatte? Nein, die Größe der Lieb Mariä zu den Nächsten, zu uns Menschen, ist eben so unbegreiflich als die Größe ihrer Liebe zu Gott. Und es könnte anders nicht seyn, weil eigentlich von der Sach zu reden, die Liebe zu Gott, und die Liebe zu den Menschen nur ein und die nämliche Lieb ist; massen die Menschen nur in Gott, und wegen Gott geliebt werden sollen. Zudem weil Maria zur Mutter des Erlösers der Menschen bestimmet war, so war nothwendig, daß sie mit einer so grossen Lieb gegen die Menschen ausgerüstet wäre, die die Liebe des Erlösers zu selben am allernächsten käme.

Man hat auch diese große Lieb Mariä zu den Menschen schon genugsam hieraus sehen können; weil kein Mensch auf Erden nach dem Heil der Menschen und der Ankunft des Erlösers so eifrig, und inbrünstig gesehnet, als Maria gethan, als welche hierinn die Propheten und Erzväter des alten Testaments weit überwunden, und andurch verdienet hat, den Erlöser der Welt nicht nur zu sehen, sondern wohl selbst zu gebähren, und zur Welt zu bringen. Und eben hat sie abermahl eine Prob der Lieb zu den Menschen abgelegt, da sie in jenen Vortrag des Engels gewilliget, der ihr die Bestimmung zur Mutterschaft des Erlösers verkündiget. Denn hier hat sie eine Würde, und ein Amt angenommen das mit den schwersten Drangsalen, und ihr bevorstehenden Widerwärtigkeiten verknüpfet war. Und wie hat sie nicht ferners diese Liebe erprobet, nachdem sie den Erlöser wirklich im Leibe empfangen, wo sie also gleich diesen empfangenen großen Schatz den Menschen auch mitzutheilen begierig eine weite und beschwerliche Reise über das jüdische Gebürg genommen, und das Haus ihrer Anverwandten damit beglücket hat.

Welch ein schönes Liebeswerk war nicht weiter bey Maria, da sie ihren göttlichen Sohn bewogen, auf ihre Fürbitt das erste Wunderzeichen zu wirken, und zu gunsten armer Hochzeitleuten das Wasser in Wein zu verkehren? andern unbekanten Wunder und Gutthaten mehrer

nicht

nicht zu gedenken, die sie für andere Menschen bey ihm an Seel und Leib ganz gewis in großer Zahl wird ausgewirket haben.

Aber was sollen wir sagen von jener höchsten Lieb Mariä zu den Menschen die sie im Leiden und Tod ihres Sohns ihnen bewiesen, wo sie diesen ihren Sohn für das Heil aller Menschen unter den empfindlichsten Schmerzen, die ihre Seel damals durchdrungen in Tod gegeben, und aufgeopfert hat? Hier hat Maria fürwahr das Muster der Liebe zu den Menschen von Gott selbsten genommen, und nachgeahmet. **Also hat Gott die Welt geliebet,** sagt Jesus Christus selbst zu Nicodemus, **daß er ihr seinen eigenen Sohn gab.** Also hat auch Maria die Welt geliebet, saget ein heiliger Bonaventura. Und gleichwie Gott seinen eigenen Sohn nicht verschonet hat, sondern ihn für uns aus Uebermaß seiner Liebe hat dargegeben, also auch Maria.

Jesus Christus der Welterlöser hat die Größe der Liebe in Maria zu uns Menschen beßtens erkennet. Darum hat er am Kreutz sterbend das ganze Menschengeschlecht ihr in der Person Johannis des geliebten Jüngers anbefohlen. Maria hat auch die Obsorge über selbes von Stund an noch eifriger übernommen, ihre Liebe und mütterliche Sorgfalt für das Heil der Menschen verdoppelt. Durch ihre Sorge, Mühe und Verwendung ist die Kirche Jesu Christi nach seinem Tode weiter

aus-

ausgebreitet, und bevestiget worden; und dieser Ursache wegen ließ sie auch der Herr noch eine gute Zeit auf Erden; ansonst er sie ganz gewiß gleich bey seiner Auffahrt mit in den Himmel würde genommen, und seiner Glorie daselbst theilhaftig gemacht haben. Durch sie Mariam wurden die Neubekehrten im Glauben gestärket und unterrichtet, die Apostel in ihrem Zweifel belehret; in ihren Verfolgungen getröstet, und gestärket; und durch ihr allmögendes Gebeth ihren apostolischen Arbeiten und Bemühungen reichlicher Segen vom Himmel erlangt; und gleich wie ihr göttlicher Sohn als er auf erden gelebet Städte und Flecken mit Wohlthun durchwandert pertransiit benefaciendo, also darfen wir auch glauben, daß Maria gethan, und daß ihre Liebe zu den Menschen ebenfalls allezeit mit Gutes thun beschäftiget gewesen, welche Liebe auch bis an das Ende ihres Lebens immer gewachsen und zugenommen, und sammt der Liebe Gottes gleichermaßen den höchsten Grad erreichet.

Ja, wenn wir von der Liebe Gottes in Maria gesagt, daß sie aus Gewalt derselben gestorben sey, so wollen wir von ihrer Liebe zu den Menschen behaupten, daß sie aus dem Triebe derselben zum Himmel gefahren. Geliebte! dieß scheint vielleicht euch ein seltsamer Vortrag zu seyn. Hätte nicht, denket ihr, die Liebe zu den Menschen Mariam vielmehr auf der Welt ferners und noch länger aufhalten

ten sollen, wenn gleich die Liebe Gottes und die Begierde mit ihm einmal in der Ewigkeit vereiniget zu werden, wie bey dem Apostel Philip 1. v. 23, und 24. ein anderes wollte? Aus dieser Ursache hatte ein sterbender heiliger Bischoff Martinus seine brennende Begierde mit Christo in der Glorie zu seyn, auf das Klagen und Jammern seiner, über sein instehendes Hinscheiden bestürzten Jüngern zurückgehalten, und also zu Gott gebethen: **Herr! wenn ich deinem Volke annoch nöthig bin, so schlage ich die fernere Arbeit für ihr Heil nicht aus, was du willst, das geschehe.** Gewiß auch Maria würde sich aus Liebe zu den Menschen noch länger auf der Welt zu bleiben entschlossen haben, wenn es nöthig gewesen wäre, und der göttliche Willen es also verordnet haben würde. Allein, eben die Liebe zu denen Menschen die sie sonst auf Erden hätte aufhalten sollen, hieß sie die Erde verlassen, und die Reise zum himmlischen Vaterlande nun ohne Verweilung antreten. Denn auf der Erde hat die Liebe Mariä schon alles gethan, was sie thun könnte, die Kirche ihres Sohnes stund fest: der Glaub war ausgebreitet: die Anzahl der Gläubigen ungemein schon vermehret und angewachsen: die Feinde der Kirche vermochten schon nichts mehr gegen sie. Aber im Himmel kann Maria den Menschen noch ansehnliche Dienste thun. Derowegen: **Expedit vobis ut vadam.** Ihr Menschen!

schen! seyd über das Hinscheiden Mariä euerer Mutter nicht bestürzet; es ist euch nutz, daß sie dahin gehet, wie auch ihres Sohnes Hingang aus dieser Welt, den Menschen nutz war.

In dem Himmel wird die Liebe Mariä zu euch noch Arbeit genug bekommen; Gelegenheit genug noch haben, euch auf das vortheilhafteste zu dienen. Da wird sie in Person das Geschäft euers ewigen Heils noch weit nachdrucksamer besorgen. Im Himmel wird sie euere Bedürfnissen weit besser erkennen, und ihre Macht selben abzuhelfen wird noch weit grösser seyn, so wird auch ihre Liebe durch eine so grosse Entfernung von euch im mindesten nicht geschwächt werden; sondern vielmehr erst den höchsten Gipfel ersteigen. Alles dieses weiß Maria, daß sie ihre Liebe zu uns Menschen erst im Himmel recht würde vergnügen können; darum wird ihre Begierde bey Gott zu seyn, von seiner Liebe herkommend, durch die Liebe zu uns Menschen noch mehr entzündet und angeflammet. Auch diese leztere Liebe, können wir sagen, ist stark wie der Tod: Fortis ut mors Dilectio. Und hilst sammt jener ihre Seele vom Leibe zu trennen. oder wenn wir anders sagen wollen, da sie vor Gewalt der Liebe zu Gott stirbt, und die Welt verlaßt; so fahrt sie aus dem Triebe der Liebe zu uns Menschen gen Himmel. Die Liebe zu Gott

und zu den Menschen ist gleichsam jener Feuerwagen, der sie mit Leib und Seele wie einen Elias in das Paradeis führet. Ach möchte auch uns ein solcher feueriger Reiswagen einst am Ende unsers Lebens aufnehmen, um uns in das himmlische Paradeis abzuführen! möchte auch in unsern Herzen wie in dem Herzen Mariä das so heilige Feuer der Liebe Gottes, und des Nächsten angezündet werden; auch selbes uns ganz und gar verzehren! Ich rede jetzt von der letztern Liebe, der Liebe des Nächsten, weil von der Liebe Gottes zuvor die Rede war. Auch von dieser Liebe haben wir an Maria der gebenedeytesten Himmelskönigin, die heute von der Welt in die himmlische Glorie übergegangen, das fürtreflichste Muster, welches wir nachahmen sollen. Die Liebe des Nächsten ist zur Seligkeit eben so nothwendig als die Liebe Gottes selbsten. Das Geboth davon ist dem ersten wie der Heiland selbsten saget, ganz gleich: Secundum autem simile est illi diliges proximum tuum. &c. Aber wo ist sie dermalen, die Liebe des Nächsten? Wie wird dieses Geboth beobachtet? Mariam, wie wir eben gesagt, hat diese Liebe des Nächsten heute in den Himmel abgehen heißen. Ich fürchte — ich fürchte, daß nicht die Liebe des Nächsten uns an ein anderes Ort verweise, und anstatt dem Himmel uns vielmehr der Hölle zuführe; allermaßen wir von dieser Tugend nur den leeren Namen und das Schattenbild, und nicht das we=

wesentliche haben. Die ganze Liebe der meisten Christen die sie gegen dem Nächsten tragen bestehet hierinnen, daß sie keinen offenbaren Haß oder Feindschaft gegen jemand haben: mit diesem Glauben sie dem Gebothe der Liebe schon ein Genügen geleistet zu haben. Die Kaltsinnigkeit gegen eine so andere Menschen, die Verachtung derselben halten sie für nichts. Für nichts achten sie das Uebelnachreden und die Verläumdungen des Nebenmenschen, dessen Thun und Lassen ohne Ruckſicht oft des Stands und der Würde einer Person sie in allen Gesellschaften durchzuziehen gewohnt sind, und ihr Vergnügen dabey suchen. Für nichts achtet man auch die Hartherzigkeit und Unempfindlichkeit gegen dem Nächsten, da man ihm in seinen Bedürfnissen nicht Hilfe leistet, und den von uns verlangten Beystand den man ihm gar leicht leisten könnte, unbarmherzig versagt. Für nichts achtet man auch die Sorge für seine ewige Wohlfahrt, wenn man ihn schon mit allerhand Sünd und Lastern behaftet, der Verdammniß und seinem ewigen Verderben zugehen siehet. Man laßt sich nichts darum seyn, ihn darüber zu mahnen, zu warnen, und von seiner Bosheit zurück zu halten, wie, wenn das Geboth von der brüderlichen Bestrafung umsonst im Evangelium stunde, und unerachtet uns oft unser besondere Stand und Amtspflicht hierzu anhaltet und verbindet. Und das soll Menschenliebe des Nächsten heißen?

Was soll ich erst sagen von solchen Thaten und Handlungen, die der brüderlichen von Gott uns gebothenen Liebe noch weit ärger entgegen gesetzt sind, und sie aus dem Herzen eines Christen ganz und gar vertilgen? Was soll ich sagen von offenbarem Haß und Feindschaften, von Zwitracht und Neid, von Zank und Hader, von den abscheulichen Verfluchungen und Verwünschungen des Nebenmenschen, die jetztund so gemein und eine tägliche Sache sind? Was von geflissentlichen, gegen alles Gewissen unternommenen Handlungen, den Nächsten oder in Handel und Wandel zu bevorteln, zu betrügen, oder durch boshafte Verläumdungen um seine Ehre zu bringen, und ihn von seinem Glücksstande herabzustürzen? Anderer der Liebe des Nebenmenschen zuwider laufenden Dingen nicht zu gedenken. Als insonderheit der beständigen Bitterkeit und des immerwährenden Grollen den man in seinem Herzen immer erhält, und sich mit seinen Feinden niemal versöhnen, und im Frieden leben will.

Und bey allem dem will man noch Religion haben, Christenthum besitzen. Man verfüget sich zum Gebeth, man erscheinet bey den öffentlichen Andachten und Religionsübungen, man näheret sich der heiligsten Geheimnissen, man bringt Opfer und Gelübde dem Allmächtigen zu Altar, die er doch von vergallten Gemüthern nicht annehmen mag, und nach dem Evangelium ohne vorläufige Aussöhnung mit uns

unsern Feinden ausdrücklich von sich weiset: Vade prius reconciliari Fratri tuo Matth. 5. Fürwahr, wenn man die letzten Zeiten und das nahe Ende der Welt aus nichts vermuthen und wahrnehmen kann, so ist es aus der unter den Menschen fast gänzlich erloschenen Liebe, welches auch als eines der merkbaresten Vorzeichen davon abermal durch das Evangelium deutlich uns vorgesagt worden: Refrigescet Charitas multorum Matth. 24. Weil die Bosheit überhand genommen, so wird die Liebe vieler erkalten.

Die ersten Christen zeichneten sich sämmtlich durch eine ganz außerordentliche Liebe unter einander aus. Es war unter ihnen wie die Apostelgeschichten sagen: gleichsam nur ein Herz und eine Seele Act. 4. Christus selbst hatte seinen Jüngern zuvor gesagt, daß man sie an dem kennen werde, wenn sie einander lieben würden: In hoc cognoscent omnes quia discipuli mei estis si Dilectionem habueritis ad invicem Joan. 13. In der That war die Liebe der ersten Christen unter einander so groß, daß sie die Heyden und Ungläubigen nach Zeugniß Tertulliani in Erstaunung setzte, auch ganz gewiß zur Verbreitung des Christenthumes ein großes Beyhalf: Sehet! wie sie ( die Christen ) einander lieben, und für einander sich in Tod geben, hieß es. Und was kann man von den jetzigen Christen sagen? Sehet wie sie einander haßen, und bis in Tod oft verfol-

gen. Ist es demnach ein Wunder, wenn die christliche Religion eben in Ansehung der so schlechten Liebe unter den Katholiken vieles von ihrem Ansehen verlieret; wenn der Glaub bey vielen wanket, und die Freygeisterey immer mehr um sich greift, da viele Ungläubige und Ketzer mehrer Menschenliebe, mehrer Sanftmuth, Wohlthätigkeit und Mitleiden gegen dem Nebenmenschen zeigen, als katholische Christen es thun, und in diesem Stücke leider die Kinder der wahren Kirche oft zuschanden machen. Schreiten wir zum

## Beschluß.

Fortis ut Mors Dilectio. Stark wie der Tod ist die Liebe. Saget der göttliche Schrifttext, der uns zum Vorspruche unsrer Predigt anheute gedienet. An Maria haben wir denselben vorzüglich wahr befunden. Bey ihr, wie ihr gesehen, hat die Liebe die Stelle des Todes vertreten, die Liebe zu Gott ihrem Schöpfer und Sohne und die Liebe zu uns Menschen. Vor Gewalt der erstern Liebe starb sie, und aus dem Triebe der letztern fuhr sie dem Himmel zu. Diese zweyfache Liebe zu Gott und denen Menschen ist die schöne Tugend die sie uns heute zur Nachahmung fürstellet. Wir haben sie zuvor dem Feuerwagen Eliä verglichen, auf welchem dieser wunderbare Prophet wie uns das vierte Buch der Königen meldet,

c. 2.

c. 2. in das Paradeis ist abgeführet worden. Bey dieser Gelegenheit bemerke ich noch einen ganz besondern Umstand. Elias berichtete von dieser seiner Abfahrt zuvor seinen getreuen Jünger und Mitpropheten Elisäus, und ermahnte ihn, er möchte sich von ihm noch eine Gnade ausbitten, was ihme für eine beliebig wäre, Postula a me quod vis antequam tollar a te. Worauf Elisäus sogleich mit der Antwort fertig zu Elias sprach: Ich bitte dich laß mir deinen doppelten Geist zukommen: Obsecro ut in me fiat duplex Spiritus tuus. Du hast eine schwere Sache begehret, widersetzte Elias: Doch wenn du mich sehen wirst, wie ich von dir hingenommen werde, so wirst du deiner Bitte gewähret werden. So geschahe es auch, und Elias ließ zum Zeichen dessen, dem Elisäus seinen Mantel zurück. Marianische Zuhörer! da Maria unsre Mutter anheute ebenfalls von uns hinscheidet, und in das himmlische Paradeis aufgenommen wird, so lasset uns die nämliche Bitte an sie stellen, die Elisäus an den Elias that. Obsecro, fiat in me duplex Spiritus tuus. Wir bitten dich, laß uns deinen doppelten Geist zukommen, den Geist der Liebe nämlich gegen Gott, und den Geist der Liebe gegen den Nächsten.

Du bist ja die Mutter der schönen Liebe, die Königinn der Liebe, wie dich ein heiliger Franciscus von Sales nennet; ach! so gebähre

re in uns diese so wichtige Tugend, die über alles nothwendig und die Erfüllung des ganzen Gesatzes ist. Mache daß sie auch in uns geordnet werde, wie sie der Herr in dir geordnet hat. Ordinavit in me Charitatem. Cant. 2. Mache daß sie auch in uns stark werde gleich dem Tod, und uns von der Welt, von allem Irdischen und von uns selbsten absöndere, zum uns allein mit Gott, der allein unsrer Liebe würdig ist, in der Zeit und in der Ewigkeit zu vereinigen. Gott hat dich heute zu einer so großen Glorie und Herrlichkeit erhoben, die über allen erschaffenen Verstand ist. Dieser so großen Herrlichkeit wissen wir, daß ein ansehnlicher Theil ist, deine unbegränzte Macht von ihm alles zu erlangen, und auszuwirken; ach so erlange uns nur die Gnade, ihn über alles wegen sich selbsten, und den Nächsten um seinetwillen zu lieben, und dir vorzüglich in dieser Haupttugend nach zufolgen, damit wir samt dir in jenes glückselige Ort gelangen, wo die Liebe ewig bleibt, und mit Gott der die Liebe selbst ist, ewig belohnt wird. Amen.

---

Bey.

# Beytrag

## zu der fünften Rede, auf das Fest der Himmelfahrt Mariä: Maria in diesem Geheimnisse auch ein Muster der Hoffnung.

## Vorspruch.

Desiderium habens dissolvi & esse cum Christo Philip. 1.

Ich verlange aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn.

Scio cui credidi quia potens est Depositum meum servare usque in Diem.

Ich weiß wem ich geglaubt hab, daß er mächtig ist, uud meine Hinterlage zu bewahren, bis auf jenen Tage, 2. Tim. 1.

## Eingang.

Dieses sind die zwey schöne Stellen aus dem Weltapostel und Völkerlehrer Paulus, die uns seine große Hoffnung zu Gott zu erkennen geben; eine Tugend, in welcher er sich neben andern ganz sonderheitlich hervor that. Eben diese zwey Stellen machen uns auch den ganzen Beschrieb von dieser göttlichen Tugend aus, wie sie geartet und beschaffen seyn solle. Sie muß nämlich diese zwo Eigenschaften haben

erstens ein eifriges Verlangen und Begierde zu Gott, als der gleichwie unser Ursprung, also auch unser Ziel und Ende, unser einzige Glückseligkeit ist, zweytens, eine sichere und zuversichtliche Erwartung seiner, in der ewigen Glorie habhaft zu werden. Beedes fande sich in dem Apostel, wie die angeregten Stellen klar davon zeugen; demnach hat er die Tugend der Hoffnung gewiß in einem vortrefflichen Grade innen gehabt.

Aber wir wollen diese Tugend heute nicht in einem Apostel, sondern in derjenigen, welche über alle Apostel, über alle Engel und Heilige ist, betrachten. In Maria wollen wir sie betrachten, der Königinn aller Heiligen, der Mutter des Allerhöchsten. Sie ist heute nach einem seligen Tode in die ewige Glückseligkeit übersetzet worden; sie ist zu der beglückten Anschauung und dem Genuß ihres Gottes, der auch ihr Sohn war, gelanget was Zeit ihres ganzen Lebens der Gegenstand ihres Wünschens und Verlangens war, und in dessen trostvollen Erwartung sie immer stand. Was ist dieses anders, als die Hoffnung Mariä, die heute ihren Zweck erreichet und erlanget hat? Und was können wir bessers als eben diese Tugend vor die Hand nehmen, um sie euch als ein Muster zur Nachfolge, die immer das Absehen unserer Predigten ist, vorzustellen. Von der Hoffnung Mariä wollen wir also heute reden, der Innhalt unsrer Kanzelrede ist damit fest gesetzt.

Wir

Wir wollen im ersten Theile das Verlangen Mariä zu Gott, gemäß der ersten Eigenschaft der Hoffnung erklären; im zweyten, die Erwartung seiner zu besitzen, zufolge der zweyten Eigenschaft der Hoffnung betrachten. Die beede Schriftstellen unsers Vorspruchs zeigen uns in jedem unsrer Predigttheilen den Weg, zur Sache im Namen Jesu für die Ehre Mariä.

# Erster Theil.

## Das Verlangen Mariä zu Gott.

1. Das Verlangen nach Gott ist die erste Eigenschaft der Tugend der Hoffnung, denn man hoffet nur jenes, was man verlanget: das Verlangen gehet der Hoffnung vor. Wie groß, Geliebte! mag nun das Verlangen Mariä nach Gott gewesen seyn? Wenn ein Apostel des Herrn ein Jünger so sehr nach Gott sich sehnet, der nach der Auflößung seufzet, um mit Christo zu seyn. Cupiens dissolvi & esse cum Christo. Welches Verlangen, welche Begierde wird nicht in der Mutter des Herrn gewesen seyn, und sich haben finden lassen?

2. Woher doch, woher eine so große Begierde nach Christo in dem Apostel? Ganz gewiß von seiner so großen Liebe die er zu ihm trug. Diese Liebe machte, daß er alles für Koth achtete, um Christum zu gewinnen, und daß er auch dieserwegen alles in die Schanz geschlagen. Sehet! so bekennet er selbst Philip.

3. Om-

3. Omnia detrimentum feci & arbitror ut Stercora ut Christum Lucrifaciam. Zu den Römern am achten Kapitel fordert er in einer Liebsentzückung alle Creaturen heraus, ob sie im Stande, ihn von der Liebe Christi abzusöndern, und 1. Cor. 16. giebt er im Eifer jedem den Fluch der den Herrn Jesum Christum nicht liebet. Aber was will die Liebe dieses Apostels sagen, gegen der Liebe Mariä der Mutter Gottes, da sie in selber auch so gar die höchste Seraphim übertroffen. Selbst die Seraphim hätten auf die Erde herab steigen können], um Schüler in der Liebe Gottes bey Maria abzugeben, schreibt Richardus Seraphim descendere potuerant ut Amorem discerent in Corde virginis. Der heilige Albertus der große getrauet sich zu sagen, Maria habe bey der Empfängniß des Sohns Gottes eine solche Völle göttlicher Liebe empfangen, als nur eine pure Creatur im Stande der Wanderschaft empfangen könnte Lib. de Laud Virg. c. 96. Nun aus einer so unermessenen Liebe in Maria zu Gott, was laßt sich für einen Schluß machen von der Größe und Heftigkeit ihrer Begierde mit Christo zu seyn? Gewieß eine Begierde weit über jene des Apostels, und über die Begierde jedes andern Heiligen: mit Maria darf dießfalls niemand in Vergleich kommen.

3. noch einmal, woher eine so große Begierde in dem Apostel nach Christo um zu ihm

zu

zu gelangen, und mit ihm zu seyn? Hat wohl auch der Apostel Jesum Christum von Angesicht gekannt, dadurch seine Begierde so sehr wäre gereizet worden? Hat er einen Umgang mit ihm einst gepflogen? Geliebte! der Apostel hat Jesum gesehen, als er ihm auf dem Wege gegen Damascus erschien. Und diese Erscheinung war eben für Paulus so reizend nicht, der Herr Jesus warf ihn mit dem Glanze seines Antlizes plötzlich zu Boden, daß er darüber augenblicklich erblindet. Er verwieß ihm auch sein boshaftes Vorhaben gegen die Gläubigen, die er gefangen nacher Jerusalem abführen wollte: **Saule, Saule! warum verfolgst du mich?** Ein solcher Eingang zur Bekanntschaft mit Jesu Christo, und die nur einen Augenblich lang gedauert, möchte allem Ansehen nach zu dem Verlangen des Apostels nach Christo so viel nicht beygetragen haben. Aber Maria die Mutter Jesu hat durch dreyßig und mehrere Jahre Jesum zu sehen, mit ihm zu wohnen, und seine Ansprache zu genießen, und keinen andern als nur den freundschaftlichsten Umgang mit ihm zu pflegen die Ehre und das Glücke gehabt, und dieser süße Umgang war seit seinem Hinscheiden durch so viele Jahre unterbrochen worden. Wie groß muß demnach nicht das Verlangen und die Begierde wieder darnach in Maria gewesen seyn, und wer wird uns dasselbe mit Worten erklären können?

4. Erin-

4. Erinneret euch nur, Geliebte! des übergroßen Schmerzens und der Betrübniß Mariä, als sie ihren göttlichen Sohn, den sie bey jener Wahlfahrtsreise nacher Jerusalem im zwölften Jahre seines Alters verlohren, nur drey Tage lang gemisset. Fili quid fecisti nobis sic. Klagte sie sich wehemüthig nach der Hand gegen demselben, wie sie im Tempel ihn wiederum gefunden: Mein Sohn! warum hast du es uns also gemacht? Sieh! dein Vater und ich haben dich mit vielem Schmerzen aufgesucht.

Es sind nun nicht bloß nur drey Täge, daß Maria ihren göttlichen Sohn nach seinem Tode gemisset; sondern es ist eine lange Zeit von ungefähr zwanzig Jahren, da sie seiner ist beraubet worden. Wie schmerzlich muß ihr nicht eine so lange Abwesenheit ihres einzig geliebten Gegenstands gewesen, nnd wie peinlich und unbeschreiblich groß ihr Verlangen und ihre Sehnsucht nach ihm, ihn wieder zu sehen, und so denn für allezeit zu besitzen geworden seyn? Hier mag keine Vergleichung aufgebracht werden, die uns das Verlangen und die Begierde Mariä nach Gott genugsam erklären, und an Tag legen könnte.

5. Obsecro ut videam faciem Regis. Seufzet dort ein königlicher Prinz: Ich bitte, laß man mich für das Angesichte des Königs, oder er nehme mir ehe das Leben 2. Reg. 14. Die klägliche Stimme Absa-

salons ist dieß, der wegen dem verübten Brudermord von David seinem Vater fliehen, und durch drey Jahre vom Hofe vertrieben, und im Elende leben mußte. Wie oft mag auch Maria ein dergleichen Klagstimme nach dem himmlischen Hofe, wo ihr Sohn herrschte, abgeschickt haben. Ich bitte, möchte ich doch vor das Angesichte des Königs meines Sohnes kommen, oder mit den Worten aus dem Hohenliede: Zeige mir dein Angesicht. Cant. 2. Auch sie lebte nach dem Hinscheiden im Elende, zwar nicht aus Verschulden wie ein Absalon; sondern für ihre Prüfung und zur Vermehrung ihres Verdiensts: auch aus göttlicher Anordnung für unsern Nutzen, und für die Wohlfahrt der ganzen Welt: das, was sie allein in etwas beruhigen könnte, aber gleichwohl die Heftigkeit ihrer Begierde nicht stillen, bey demjenigen zu seyn, dessen Lieb ihr ganzes Herz eingenommen, und mit vollem Gewalt zu sich gezogen hatte.

6. Hier erinnere ich mich auch des ungeduldigen Verlangens, welches Anna die Ehefrau des älteren Tobias nach ihrem Sohn dem jüngern Tobias gehabt, Tob. 10. Als dieser anf seiner Reise in die Fremde über die gesetzte Zeit länger Ausblieb und verweilete. Sie war darüber ganz untröstlich, weinte ohne Unterlaß, und gieng täglich auf die Wege hin und wieder, sehend wo etwa ihr Sohn, nach welchem sie so sehnliches Verlangen trug, herkommen

men könnte. Ein gleiches ganz außerordentliches Verlangen ließ auch Maria Magdalena nach Jesu den sie nach seinem Tode mit andern andächtigen Weibern im Grabe suchte, an ihr sehen, wenn sie schon mit den andern Weibern von dem Engel ausdrücklich verständiget worden, daß Jesus nicht mehr da anzutreffen, daß er auferstanden, sie auch selbst den Augenschein davon eingenommen, und das Grab leer gefunden, so giebt sie sich deme ohngeachtet noch nicht zu Ruhe. Da die andere Gespielenenn das Grab verlassen, so verharret sie allein dabey, weinet unaufhörlich, und schauet ein über das anderemal in dasselbe hinein, um ihren Geliebten da zu sehen. So viel vermochte die Heftigkeit ihrer Begierde, und ihres Verlangens nach ihm. Was müssen wir von Maria einer weit zärtlichern Mutter als immer die Anna war, sagen? Welch großes Verlangen sie nach ihrem Sohne gehabt? Was müssen wir sagen von dem Verlangen nach Gott in einer heiligen unschuldigsten Seele, wenn eine Sünderinn wie Magdalena zuvor war, ein so großes Verlangen zu Gott geäußert?

7. Maria hat es wirklich beeden diesen Frauen nachgethan. Nach der Wiederkehr ihres geliebten Sohnes seufzend, der von der Welt ohne sie abgegangen, und in fremdes Land, den Himmel nämlich abgereiset, wartete sie täglich seiner, daß er kommen möchte sie auch dahin abzuholen. Und gleichwie die Anna Ort

und

und Wege ausspähete, auf denen sie ihren Sohn erblicken könnte, so gieng auch Maria alle die Ort und Wege, wie sie selbst einer heiligen Birgitten geoffenbaret, die ihr göttlicher Sohn auf Erden betreten. Besonders besuchte sie mit Magdalena die Leidensberge und die Grabstatt des Heilandes, wo sie in Betrachtung alles desjenigen, was er für das Heil der Menschen gethan und gelitten, diese Orte mit häufigen Thränen benetzet, und ihr Herz in tausend inbrünstigste Seufzer und Begierden wird ausgeleeret und ausgeschüttet haben.

8. Und was werden dieß für Begierden gewesen seyn, als Seufzer und Begierden nach Gott, nach ihrem einzig geliebtesten Sohn, seiner einmal wieder ansichtig, und mit ihm in der himmlischen Glorie vereiniget zu werden. Quando veniam & apparebo ante faciem Domini. **Ach! wenn werde ich kommen, und vor dem Angesichte des Herrn erscheinen dörfen.** Hat sie vielleicht mit David ihrem Stammenvater vielmal unter Thränen aufgerufen: Psalm. 41. Und da sie die Aufhaltung ihrer Begierden durch Verlängerung ihres Lebens sahe, seufzete sie vielleicht abermal mit ihm aus einem andern Psalmen: **Wehe mir! weil meine Pilgerschaft verlängert worden. Psalm. 119.** Darauf sieden mit noch größerer Begierde und Sehnsucht ihrem göttlichen Sohn und Liebhaber aus dem

S Ho-

Hohenliede mag zugerufen haben: Trahe me trahe me. Ziehe mich! ziehe mich nach dir, wir wollen dem Geruche deiner Salben nachlaufen. Cant. 1.

9. Nämlich die Begierde, das Verlangen nach dem geliebten Gegenstande ist eine ganz natürliche und nothwendige Wirkung der Liebe. Liebe trachtet allezeit nach der Vereinigung. Und je größer die Liebe, je größer ist auch das Verlangen nach dem Geliebten. Welche beede die Liebe und das Verlangen noch darzu in die Abwesenheit und Weite, allezeit stärker und noch heftiger wirken. Derowegen, wie groß immer die Liebe Mariä zu ihrem göttlichen Sohn als er noch auf Erden wanderte war, so behaupte ich, daß dieselbe noch seinem Tode und Hingang von dieser Welt, noch weit heftiger entzündet worden, und aufgebrunnen. Eben bey dem Tod Jesu ist dieses heilige Feuer in ihr am stärkesten angeblasen worden. Maria sahe Jesum am schmählichen Kreuzblock aus Liebe zu denen Menschen unter den größten Peinen und Schmerzen dahin sterben. Sie sahe wie ihr geliebtester Sohn sie nun verlassen wollte, ihre Begierde wäre gewesen, mit ihm zugleich zu leiden, und zu sterben. Dieses Vergnügen wurde ihr nicht gestattet; die zwo verliebteste Herzen mußten gewaltsamster Weise von einander geschieden seyn. Geliebte! dieses ist das zweyschneidige Schwert, welches nach Simeons Vorsagung die Seele Mariä durchdringen sollte,

te. Der Sohn starb ohne seine Mutter, die vor Leid stirbt, weil sie nicht mit stirbt. Wenigst ist das Herz Mariä hier mit einer tödtlichen und unheilbaren Wunde verwundet worden: mit einer Wunde der peinlichsten Liebe, und des Verlangens nach jenem geliebtesten Gegenstande, der ihr so grausam entrissen worden; mit einer unheilbaren Wunde, die allein durch den Tod von demjenigen geheilet werden konnte, der ihr selbe versetzet hatte.

10. Ich sage auch mit einer tödlichen Wunde, denn ganz gewiß wurde Maria in jenem Augenblicke als ihr geliebter Sohn am Kreuze starb, und von ihr geschieden, auch mit ihm gestorben, und vor Leid, Liebe, und Verlangen nach ihm ebenfalls ihren Geist plötzlich aufgegeben haben, wenn sie nicht durch göttliche Kraft unterstützet, durch ein Wunder wäre bey Leben erhalten worden. Und man darf glauben, daß von der Zeit an ihr ganzes übriges Leben durch ein solches fortgesetztes Wunder habe erhalten werden müssen. Denn dieß Leben bey Maria war nichts anders mehr, als lauter Entzückungen, Liebsohnmachten, brennende, ununterbrochene Liebsseufzer und Liebsbegierden, welche durch ihre gewaltsame Anfälle tausendmal das Herz Mariä hätten unterdrücken und ertödten sollen.

11. Das einzige, wie wir schon bemerkt, was Maria in etwas wird haben beruhigen können, war der Wille Gottes, der sie noch länger auf Erden zum Nutzen der Kirche haben

wollte. In diesen göttlichen Willen war sie allezeit als eine demüthige Magd des Herrn ergeben, und ist dieses ein großes Zeugniß ihrer höchsten Heiligkeit. Maria schätzte den Willen Gottes höher als den Wohllust in seinem Genuß. Ein Zeugniß ferner ihrer unbegreiflichen Liebe zu uns, weil sie unserwegen noch diesen Genuß und Besitze Gottes ausschlug. Es mag auch seyn ( was einige Lehrer behaupten ) daß ihr zu einiger Erquickung in ihrer Liebs und Begierdsmarter mehrmalen die seligmachende Anschauung, da sie noch im Leben war, auf einige Augenblicke verliehen worden. Wenn wir nicht sagen wollen, daß dieses ihre Liebspein nur noch mehr vermehrt und vergrößeret habe.

12. Endlich gefiel es einmal dem Allerhöchsten die Wünsche seiner Mutter zu erhören, ihre heiße Begierden zu stillen. Es gefiel ihrem göttlichen Liebhaber einmal die Wunde zu heilen, die er ihr geschlagen hatte. Zu Daniel dem Propheten wurde nach seinem langen Bitten und Anhalten für die Erlösung seines Volks, der Erzengel Gabriel abgesandt der ihn tröstete, und ihm die Ankunft des erwarteten Erlösers mit Bestimmung der Wochen und Zeit klar andeutete: Scio quia vir Desideriorum es. Ich weiß daß du ein Mann der Begierden bist, derowegen so merke ꝛc. Man hält dafür, daß auch Mariä einen solchen himmlischen Bottschafter bekommen, der ihr endlich die Zeit ihres Hinscheidens angekündet,

det, wo ihre Liebe und ihre Begierde nach der Vereinigung mit Gott sollte vergnüget werden. O welch eine freudige Bottschaft für Mariam, auf Vernehmung derselben haben sich ohne Zweifel die Liebsflammen und Liebsbegierden Mariä zu ihrem Schöpfer und Sohne noch heftiger entzündet. Die göttliche Kraft höret auf die Unvermögenheit der Natur hierinnen ferners zu unterstützen: sie unterlag demnach dem göttlichen Liebsfeuer, sie wurde davon ohnmächtig und krank. In dieser Krankheit starb sie vor Liebe, vor Begierd zu Gott, die erste Uebung, die erste Eigenschaft der Hoffnung, in der sie uns zum Muster heute ist. Daß wir doch demselben nachahmen möchten, Geliebte!

# Sittenlehre.

Daß wir doch auch eine brennende Begierde zu Gott unserm Ursprung und unserm Ziel und Ende, dem wir auf Erden zu dienen und ihn in der Ewigkeit zu besitzen allein erschaffen sind, haben möchten! aber wo ist unser Hoffnung, wo ist unsre Begierde nach Gott, unser Verlangen nach dem Himmel und den ewigen Gütern? Ja wohl mit dem Apostel und mit Maria ein Verlangen tragen aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn: Desiderium habens dissolvi & esse cum Christo. Vielmehr fürchtet man sich auf das äußerste für der Auflösung, man scheuet sich vor Christo

zu erscheinen, Theils weil unser mit Sünd und Laster angefülltes, und an guten Werken und Verdiensten leeres Leben uns vielleicht nichts tröstliches hoffen laßt; theils weil wir in die Güter dieser Welt allzu sehr verliebt und vertieft, von den ewigen und zukünftigen wenig Reizung empfinden und ihren Werth gar nicht kennen; wenn schon der Apostel in so hohem Tone davon redet: **Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz ist es gestiegen, was Gott denen vorbereitet hat, die ihn lieben** *1.* Cor 2 Wohl recht hat der Apostel gesprochen: fleischliche Augen, kann man sagen, sehen nichts, was man ihnen immer für Vorstellungen von den himmlischen Gütern machet. Fleischliche Ohren hören nichts was man immer davon redet und in ein an zeitliche Dinge angeheftetes Herz mag es nicht einsteigen, sondern da heißt es wie bey David im 105ten Psalmen von dem Israelitischen Volk, welches das gelobte von Milch und Hönig fließende Land verachtet: Pro nihilo habuerunt terram desiderabilem. **Sie haben das erwünschte Land für nichts geachtet.**

Aber wie! was sage ich! sind denn die Wünsche und Begierden nach dem Himmel unter den Christen so selten als man glaubet? Wie oft höret man nicht unter ihnen den Wunsch, ach! wann ich nur im Himmel wäre? Ganz gewiß! diese Worte, diese Wünsche kann man

gar

gar oft aus dem Munde der Christen hören; aber was sind das für Worte, was für Wünsche, wo man zwar nach dem Himmel verlangt, aber doch für den Himmel wenig oder gar nichts thun, wenig oder gar nichts leiden will? Faule Wünsche, träge und unnütze Begierden sind dieß, von welchen der weise Mann saget: **Der Faule will, und will nicht.** Prov. 13. Was will er denn, und was will er nicht? das Ziel will er, aber die Mittel nicht, den Lohn will er, aber die Arbeit nicht, die Cron will er, aber den Streit nicht. Ein solcher Halbwill, eine solche unkräftige Begierde hilft nichts zur Seligkeit, und führet vielmehr in die Verdammniß. Aber hievon wird im andern Theile noch mehrer zu reden kommen.

Marianische Zuhörer! lasset uns ja nicht einen Theil dieser weichen und trägen Christen ausmachen, die mit bloßen matten Begierden ohne Thaten, ohne Werke den Himmel erobern wollen. Noch viel weniger lasset uns unter der Zahl jener fleischlichen in die Welt bis zur Thorheit verliebten Menschen seyn, die den himmlischen zukünftigen Gütern die uns verheißen, gar nichts nachfragen, und keine Begierde darnach haben, wenn sie nur ewig auf der Welt leben könnten, wie elend und wie armselig es auch auf selber zugeht. O dieses ist wie uns ein heiliger Bernardus versichert, ein gar schlimmes Zeichen. Gewiß wir zeigen nicht, daß der Himmel unser Vaterland und einst unser ewiger

ger Aufenthalt sein werde, wenn wir niemal eine Begierde darnach äußern. Wir zeigen auch gar nicht daß wir Christo angehören, wenn wir nie ein Verlangen haben ihn zu sehen, und mit ihm zu seyn, den Tod oder die Auflösung unmäßig fürchten, welches doch der Weg ist, der uns zu ihm führen und bringen muß.

Hier kann ich mich auch nicht innhalten, ein gewisses Verlangen und Begierde nach dem Tod und der Auflösung mit aller Schärfe zu ahnden und Worte zu strafen, woran keine Tugend, sondern nur Schwachheit und Zaghaftigkeit Antheil hat: bey manchen Christen, nämlich die mit Kreuz und Widerwärtigkeiten, die ihnen das Leben gar sehr erbittern, zu ringen haben. Diese Begierde, dieses Verlangen nach dem Tode ist nicht rein, es ist ihnen nicht darum zu Christo zu dem Pesitz des ewigen Lebens zu gelangen, sondern nur ihrer Trübseligkeiten, ihres Marterlebens abzukommen: eine Begierde, ein Verlangen ist dieß, welches mit der christlichen Hoffnung ganz keine Verbindung hat, und oft der erste Grad vielmehr zur Verzweiflung ist. Davon wolle uns sämmtlich der Himmel bewahren.

Geliebte! dieses ist jene Begierde, jenes Verlangen nicht welche einen Theil der Hoffnung in Maria ausmachen, als in welcher Tugend wir sie euch heute zum Muster vorstellen. Ihre Begierde, ihr Verlangen nach dem Tode war rein, weit mehr als des Apostels in der angeführ-

führten Stelle, womit er sie selbsten ausdrückt: Desiderium habens dissolvi & esse cum Christo. Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn. Es ist eine Begierde, ein Verlangen nach Gott mehr als nach dem Tode. Aber laßt uns jetzt noch den andern Theil oder die andere Eigenschaft ihrer Hoffnung betrachten, es ist die feste Erwartung des Besitzes Gottes unsrer Rede, der

## Zweyte Theil.

Die Erwartung Mariä des Besitzes Gottes.

1. Diese Erwartung des glückseligen Besitzes Gottes, welche in Maria ganz zuversichtig war, ist in dem zweyten Predigtvorspruch und in der andern aus Paulo entnommenen Stelle enthalten und ausgedrückt. Er sagt: 2. Tim. 1. Scio cui credidi & certus sum quia potens est depositum meum servare usque in diem. Ich weiß wem ich geglaubt hab, daß er mächtig ist, meine Hinterlag zu bewahren bis auf jenen Tag. Hier erkläret der Apostel die zweyte Haupteigenschaft der Hoffnung. Nämlich, es ist nicht genug ein Verlangen, eine große Begierde nach Gott und seinem seligmachenden Besitze in dem Himmel tragen: man muß denselben auch zuversichtlich erwarten, und hierzu einen sichern Grund haben. Dieses findet sich

auch bey dem Apostel und er führet den sichern Grund seiner zuversichtsvollen Hoffnung in dieser Stelle deutlich an. Es ist die Treue Gottes des Herrn Jesu Christi seines Gläubigern, der zugleich die volle Macht hat sein Wort zu halten, und sein theures Versprechen zu erfüllen: Ich weiß wem ich geglaubt habe, daß er mächtig ist 2c.

2. Aber der Apostel spircht da von einer Hinterlage, die er Jesu Christo in Verwahr gegeben, was ist dieß für eine Hinterlage, und was will der Apostel damit verstanden haben? Nach dem heiligen Ambrosius ist es eben das ewige Heil, bestehend in dem Besitze Gottes, nach welchem Paulus seufzete, und den er auch anhofte, weil ihm der Glaub an Jesum Christum und die Werke des Glaubens, denen er mit Eifer stets oblag, einen sichern Anspruch darauf gab.

3. Aber wir haben da nicht von Paulus zu sprechen, sondern die Rede ist von Maria der seligsten Gottesgebährerinn. Von ihr wollen wir heute und nicht von jenem die Tugend der Hoffnung lernen, und die Schriftstelle soll von jenem auf diese übertragen werden. Scio cui credidi. Ich weiß wem ich geglaubt hab. Maria hat an Jesu Christo weit einen größern Schuldgläubiger als der Apostel, er ist nicht nur ihr Gott, ihr Erlöser, sondern auch ihr Sohn, der in andere Wege ihr großer

ßer Schuldner ist, nachdem er von ihr die menschliche Natur empfangen hat.

Fürwahr! was muß ihr nicht schon die unermeßliche Hohheit und Würde eine Gottes Mutter zu seyn, für einen mächtigen Anspruch auf den Besitz Gottes im himmlischen Reiche geben? Wenn eben der Erlöser bey dem Evangelisten Johannes am 12ten Kapitel ganz deutlich und bestimmt saget: **Wo ich bin da soll auch mein Diener seyn.** Wird nicht vielmehr die Mutter des Herrn daselbst die erste seyn müssen? Nein sagt der heilige Augustin: **Non fas est alibi te esse quam ubi est quod da te genitum est. Es ist unbillig** (redet er Mariam an) **daß du anders wo seyest, als wo derjenige ist, der aus dir gebohren ist.**

4. Doch es kömmt eben nicht auf die Hohheit und Würde an, wenn die Frage ist, wer den Besitz Gottes mit Grunde hoffen, und sich das Himmelreich versprechen därfe. Auf den Glauben auf Christum kömmt es an, und auf die Werke des Glaubens, womit man sich dieses Besitzes Gottes und des Himmelreichs würdig machen muß. Der Glaub mit guten Werken unterstützet, verwahren uns bey Christo und durch Christum diese kostbare Hinterlage, und wie wird sie Maria deme zufolg bey Christo ihrem Sohne verwahret haben. Sie hat an dem Glauben den Apostel weit übertroffen, als dero der heilige Geist selbst durch den Mund

Eli-

Elisabeth das Zeugniß hievon giebet: Selig bist du, die du geglaubt hast. Da der Apostel erst geglaubt, wie ihn der Herr mit seinem Licht auf dem Weg gen Damascus erleucht und mit seiner Stimme zu Boden geworfen. Und wenn wir von den Werken des Glaubens reden wollen, so kann Maria mit weit grösserem Recht als der Apostel vor allen Gläubigen sich rühmen, daß sie mehr als alle andere gearbeitet, Plus omnibus laboravi.

5. Wohl gewiß mehr als alle Gläubige auf Erden, mehr als alle Heilige in dem Himmel hat Maria gearbeitet plus omnibus mehrer und weit herrlichere Werke des Glaubens hat sie ausgeübet, ihre Seligkeit und dem Genuß Gottes den sie erwartete, ihr damit zu versicheren. Mehr als alle heilige Patriarchen hat sie gethan, mehr als alle Propheten, mehr als alle heilige Apostel, wenn gleich diese durch ihre unermüdete Arbeit im Predigen und Unterrichtungen des Volkes durch die ganze Welt geloffen, und alle Nationen sich unterworfen. Mehr hat auch Maria gelitten als alle heilige Martyrer, mehr hat sie gethan als alle heilige Beichtiger und Jungfrauen. Plus omnibus lnboravi.

Ja wer wird den ganzen Schatz von Tugendwerken und Verdiensten ermessen können, mit welchen Maria ihren Glauben ausgezieret, und welchen sie bey Jesu Christo hinterlegt hat?

6. Kann es wohl anders seyn, nachdem sie gleich mit dem Anfange ihres Lebens angefangen zu glauben und zu wirken: nachdem sie eine solche Völle von Gnaden von Gott empfangen, als alle Heilige Gottes, und selbst die höchsten Himmelsgeister nicht empfangen haben; sie aber allen denselben nach ihrer ganzen Stärke immer mitgewirkt hat? Nur Gott mag erkennen die großen Reichthümer, die Maria seine allerheiligste Mutter durch ihr ganzes glaubwürdig wenigst auf die sechzig Jahre gebrachtes Leben an Tugenden und Verdiensten sich gesammelt und erworben hat, und mit denen sie anheute triumphierlich in den Himmel eingezogen, nicht anders als einst die Königinn Saba mit großen Reichthumen und herrlichen Pracht in Jerusalem einzog, um daselbst den Salomon in seiner Herrlichkeit zu sehen.

7. Kurz um, die Heiligkeit Mariä versicheret und verwahret die Hinterlag ihres ewigen Heils bey Gott auf daß vesteste, daß sie selbes mit aller Gewißheit erwarten kann. Denn sagt wiederum der Apostel Omnis qui habet hanc Spem sanctificat se. Ein jeder der diese Hoffnung hat, der heiliget sich, gleichwie auch er (Gott nämlich) heilig ist. Und wer war heiliger als Maria? Dieser seligsten Jungfrauen mag weder der erlauchte Rohr der Patriarchen, noch die Zahl der Propheten, weder der Rath der Aposteln, noch das Heer der Mar-

tyrer

tyrer keiner der alten noch einer der neuen Vätern verglichen werden. Spricht ein heiliger Petrus Damianer: Serm. Sup. Evang. Lib. Gen. Und ein heiliger Ildephons nennet sie die heiligste unter allen Weibern. Sanctissima omnium fœminarum Serm. 1. de assumptione. Andreas der Cretenser: Sanctissimum verbi Tabernaculum. Die heiligste Wohnhütte des ewigen Wortes. Serm. 2. de assumpt.

8. Indessen ist es weit davon, daß Maria auf das Verdienst ihrer Heiligkeit, welches ihre Demuth gar nicht kennet, ihre Hoffnung baue. Sie weißt, was sie Gott der sie auserwählet, und seiner Gnade ohne welcher wir nichts sind, und nichts vermögen, und mit der er sie ganz angefüllet, schuldig ist. Ihre Hoffnung ist demnach auf Gott allein gerichtet Scio cui credidi. Ich weiß wem ich geglaubt hab. Auf seine Treue und auf seine Macht steuret sie sich. Welche starke Grundpfeiler ihrer Hoffnung! von jener erwartet sie die Belohnung, von dieser die Beharrlichkeit in der Gnade, dero sie ohnehin schon versichert war. An der Güte aber Gottes, welche auch eine der Hoffnungsgründen ist, zweifelt sie mit dem Apostel gar nicht, der selben auch in dieser Stelle gar nicht berühret, angesehen, die Güte Gottes dem Menschen für sich selbst schon genugsam bekannt seyn soll, als die vorzüglich seine Wesenheit ausmachet.

9. Ja,

9. Ja, auf Gott allein ist die Hoffnung Mariä gegründet. Mit dieser Hoffnung erschwinget sie sich heute über die Wolken in den Himmel bis zum Throne Gottes; und die himmlischen Geister nehmen daraus Gelegenheit ihr verwunderend zuzurufen: Quæ est ista quæ ascendit de Deserto deliciis affluens innixa super dilectum suum. Welche ist diese, welche durch die Wüster heraufsteigt, von Ergözlichkeiten überfließend und auf ihren Geliebten sich steurend? Merket die Worte: auf ihren Geliebten sich steurend. Gott allein ist der Gegenstand und auch der Grund ihrer Hoffnung von seiner Treue, Allmacht und Güte, erwartete sie allein ihr ganzes Heil, ihre Glorie und Glückseligkeit, so sie eben zu beziehen im Begriffe ist. Und dieß mit voller Zuversicht, Sicherheit und Gewißheit, welches eben die Ursache der Freuden ist, wovon sie allschon überfließet, weil man jenes, was man sicher erwartet, zum Theil schon besitzet und genießt.

10. Es ist darum nicht ohne Ursache, daß der Apostel sich des Worts Scio bedienet: Ich weiß wem ich geglaubt hab. So sicher ist die Hoffnung der Gerechten auf Seite Gottes, daß sie gleichsam eine Gewißheit und nicht eine bloße Hoffnung ist. Wie denn auch der heilige Job sich des nämlichen Ausdruckes von seiner Hoffnung gebraucht: Scio quod Redemptor meus vivit &c. Ich weiß

daß

daß mein Erlöser lebt — — den ich mit meinen Augen sehen werde 2c. Die Hoffnung bey Maria muß noch weit mehr eine Sicherheit und Gewißheit seyn, da Gott von den Brüsten ihrer Mutter an ihr einzige Hoffnung allezeit war. Spes mea ab uberibus Matris meæ. Und da sie noch einen besondern dreyfachen Titel oder Anspruch zu den ewigen Gütern hatte, als Tochter, als Mutter, und als Braut Gottes, nämlich deren einer stärker als der andere war.

11. Wir könnten noch andere Gründe der Hoffnung bey Maria anführen, die sie den Besitz des höchsten Guts in dem andern Leben, und die ewige Glückseligkeit daselbst sicher erwarten lassen. Wir könnten die Merkzeichen der ewigen Auserwählung untersuchen, die ihr göttlicher Sohn in den acht Seligkeiten namhaft machet, und gar schön zeigen wir in Maria alle dieselben vereinbart anzutreffen. Aber die Zeit mangelt hierzu, und rufet mich das noch weitere von dieser Tugend in Maria beyzubringen.

12. Zur Hoffnung gehört, daß man nicht allein den Besitz Gottes in dem Himmelreich festen Vertrauens von Gott erwarte, sondern auch die hierzu nothwendige Mittel, maßen er uns dieses Himmelreich und seinen glückseligen Besitz nicht schlechterdings versprochen hat, sondern unter dem Beding, daß wir ihm hierum dienen, und uns dessen durch ein heiliges Leben

ben würdig machen sollen, gleichwie wir auch schon oben davon Erwähnung gethan: **Ein jeglicher der diese Hoffnung hat, heiliget sich.** Allein zu diesem haben wir den Beystand zerschiedener Gnaden nothwendig, die er uns geben muß, weil wir ohne selbe nichts Gutes zu thun vermögen. Diese Gnaden sind demnach die Heilsmittel, die wir ebenfalls mit festem Glauben und Zutrauen von Gott hoffen und erwarten müssen. In Maria, Geliebte! muß diese Hoffnung und Erwartung der Gnaden von Gott, als deren Heilsmitteln besonders stark gewesen seyn, weil sie mit derley Gnaden nicht allein von Gott reichlich beschenket und überhäufet worden, sondern weil sie gar die Völle der Gnaden samt dem Urheber der Gnaden selbst zu empfangen verdienet hat.

13. Besonders da zu jenen Zeiten als Maria in die Welt eingetreten, die Gnade der Erlösung noch forderst nothwendig war, als der noch immer mit heißen Wünschen erwartet wurde, so hat Maria diese unschätzbare Gnade, ohnerachtet Gott damit so viele Jahrhunderte verzögeret, dermaßen fest gehoffet und der Erfüllung der göttlichen Verheißungen mit solchem Vertrauen entgegen gesehen, daß sie damit den Himmel erweicht, nnd den göttlichen Erlöser wohl gar in ihre Schooß herabgezogen, darüber sie auch in ihrem Dankliede von ganzem Herzen frohlocket, sprechend: **Er hat Israel seinen**

nen Knecht aufgenommen, und war eingedenk seiner Barmherzigkeit, gleich er zu unsern Vätern geredet 2c.

14. Endlich gehöret auch zur Hoffnung auf Gott ein allgemeines Vertrauen auf ihn, bey allen Bedürfnissen in allen Gelegenheiten, nicht allein die Wohlfahrt unsrer Seele, sondern auch des Leibs und alle unsre Güter betreffend. Dieß Vertrauen ließ auch Maria zu allen Zeiten auf das vollkommneste sehen, wollet ihr Beyspiele davon? Ihr Betragen bey ihrer Schwangerschaft, die ganz natürlich ihrem keuschesten Ehegatten mancherley Gedanken erregen mußte; ist das erste. Sie überließ alles mit gänzlichem Vertrauen der göttlichen Fürsicht, die ihrer Ehre schon besorgt seyn würde. Gleiches Vertrauen zeigte sie auch als die Zeit ihrer Geburt ankam, und sie keine Heerberge in Bethlehem fande, noch ein Ort wo sie den Sohn Gottes auf eine anständige Art unterbringen könnte, sondern mit einem armen elenden Stalle sich behelfen mußte. Wiederum als sie mit selbem in Aegypten floh der Wuth Herodis zu entfliehen. Sonderheitlich bewies sie ferners ihr Vertrauen auf Gott bey der Hochzeit zu Cana in Galliläa, als der Wein den armen Hochzeitleuten mangelte, welchem Mangel zu steueren Maria ihren Sohn Jesum vom Mitleiden gerühret batt, aber von ihm mit den Worten abgewiesen wurde: **Weib! was giebt dieß dir und mir zu schaffen?**

sen? Maria ließ sich durch diese abschlägige Antwort von dem Vertrauen auf Jesum, daß er ihrer Bitte gewähren werde nicht abschrecken, und erfuhr darum bald darauf die Wirkung ihres festen Vertrauens, indem sie das gleichwohl erhielt, was ihr zuvor abgeschlagen ward, und Gott ihre Hoffnung mit einem der herrlichsten Wunder an der Stelle belohnet.

## Sittenlehre.

Sehet nun, marianische Zuhörer! die ganze Tugend der Hoffnung in Maria, die wir euch zur Nachfolge heute fürstellen wollen. Möchten wir nun so glücklich seyn, diese unsere Absicht auch zu erreichen, und diese vortreffliche Tugend, welche unsern ganzen Trost in diesem jammervollen Leben ausmacht, euch auch wirklich beybringen! Därf ich fragen wiederum, Geliebte! Ubi est Spes tua? Wo ist euere Hoffnung? Genießet ihr wohl jenen süßen Trost den diese Tugend in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens rechtschaffenen Christen zu verschaffen weißt? Erinneret ihr euch zuweilen dessen, was der Apostel Tröstliches uns saget: daß alles Leiden dieser Zeit gegen der zukünftigen Glorie und Herrlichkeit für nichts zu achten sey? Rom, 8. Und wie er eben da selbst erkläret, auf welche Weise die Trübsalen dieses Lebens stafelweise zu solcher Glorie und Herrlichkeit führen. Die Trübsal wir-

tet Geduld, die Geduld Prüfung, die Prüfung Hoffnung, die Hoffnung aber machet nicht zuschanden. Rom. 5.

Könnet ihr überhaupts mit ihm gleich Maria dreust sagen Scio cui credidi. Ich weiß wem ich geglaubt habe. Daß er mächtig die Hinterlage eueres ewigen Heils euch sicher zu verwahren? Aber vergesset anbey auch jenes nicht. was wir zuvor aus einem andern Apostel angemerkt, daß ein jeder, der sein Heil hoffet, auch seiner Heiligung beflissen seyn soll. Omnis qui habet hanc Spem sanctificat se 1. Joan. 3. Den Himmel das ewige Heil hoffen, und darneben in Sünd und Lastern leben, die Gebothe Gottes nicht beobachten, da doch der Heiland ausdrücklich saget: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Geboth Matth. 19. Sich auf die Uebund guter Werke mit keinem Eifer verlegen, ist keine Hoffnung welche in den Himmel bringt, sondern seine Vermessenheit, eine Versuchung Gottes, die unfehlbar in die Hölle stürzt.

Derowegen befleißet euch euere Hoffnung auch mit einem reinen unschuldigen Wandel zu unterstützen und mit guten Werken geltend zu machen: Wenn unser Herz uns keine Vorwürfe machet, da mögen wir gute Hoffnung haben sagt mehrmalen der geliebte Jünger in der nämlichen Epistel v. 21. Und der Apostelfürst Petrus ermahnet uns nicht umsonst, daß wir unsern Beruf mit guten Wer-

ken

ken gewiß machen sollen. Denn wie gewiß unsere Hoffnung auf Seite Gottes ist, Scio cui credidi. Ich weiß wem ich geglaubt hab. So ungewiß und unsicher ist sie hingegen auf Seite unser, dafern wir nicht dahin geflissen, jenes was wir hoffen, auch durch ein frommes und tugendliches Leben zu verdienen; weil man auch von der Hoffnung was man vom Glauben sagen kann, daß sie wie jener ohne die guten Werke todt sey.

Aber zu Führung eines frommen und tugendlichen Lebens, zu Uebung guter Werke ist der Beystand der Gnaden Gottes unumgänglich nothwendig. Auch diese müssen wir demnach hoffen. Aber wir müssen auch darum bitten, ihr getreulich mitwirken, und sie nicht misbrauchen, daß sie uns nicht entzogen, sondern dieselbe vielmehr uns noch häufiger zu Theil werden. Wir müssen auch das was die Gnade in uns wirket, dankbar erkennen, unsern eigenen Kräften nichts zuschreiben; das was wir aus dem Beyspiele Mariä ebenfalls ohnschwer erlernen können. Ferners müssen wir unsre Hoffnung zu Gott nicht nur in dem was unser Heil betrift, sondern auch in zeitlichen Dingen und in allem, was uns angeht, mit Maria zeigen, und uns in allem jederzeit der göttlichen Fürsehung mit gänzlichem Vertrauen überlassen, solchergestalten werden wir diese göttliche Tugend die an Maria mit andern so schein-

bar ist, zu ihrer Freude im ganzen Nachahmen.

# Beschluß.

Sehet zum Beschluß jetzt Geliebte! wie eben diese Tugend in ihr heute so herrlich belohnet wird. Sie seufzete so viele Jahre her nach ihrer Auflößung um, mit Christo ihrem Erlöser und Sohne zu seyn. Desiderium habens dissolvi & esse cum Christo. Sehet! ihre Seufzer sind endlich im Himmel gehöret worden, vox Turturis audita est in terra nostra Cant. 2. Ihre Begierden werden erfüllet. Sie hat diese Zeit immer mit fester Zuversicht erwartet, sehet ihre Erwartung vergnüget Scio cui credidi. Gott ladet sie mit den freundlichsten und liebvollesten Worten ein, die kostbare Krone ihrer ewigen Glorie als die unschätzbare Hinterlage die sie bey ihm in Verwahr hatte, aus seinen Händen zu empfangen, Veni Sponsa mea veni Columba mea formosa mea veni coronaberis. Komme meine Braut, meine Taube, meine Schöne, komme du sollst gekrönet werden. Sie erschwingt sich auch wirklich diese reine Taube mit den Flügeln ihrer Hoffnung die allbereit zu ihrem Ziel gelangt, über alle Gestirne bis in die glückselige Wohnstatt der Engeln und Heiligen Gottes, die sie mit unaussprechlicher Freude und Jubel sammtlich empfan-

pfangen, und bis zu ihrem königlichen Throne an der Seite ihres Sohns begleiten, denselben für ewig in Besitz zu nehmen.

Nun lasset mich Geliebte! meinen Wunsch für mich und für euch äußern: Quis dabit mihi pennas sicut Columbæ Wer wird mir Flügel geben seufzte ich mit dem gekrönten Propheten im 54sten Psalmen. Wie dieser Tauben so will ich auch fliegen und ruhen. Wer wird mir eine solche brennende Begierde, ein so eifriges Verlangen nach Gott der mein letztes Ziel und Ende ist geben, ihn in dem himmlischen Vaterlande bald zu besitzen, und seiner ansichtig zu werden? Wer wird mir auch ein solches Vertrauen und eine so feste Zuversicht und Gewißheit in Erwartung dieses unschätzbaren Glücks geben, in Ansehung jener theuren Verheißungen die wir davon haben. Göttliche Königinn! du kannst diesen unsern Wunsch erfüllen. Laß diese trostvolle Tugend der Hoffnung das Erbtheil seyn, welches du uns als deinen Kindern überlassest, wir bitten dich darum um die Liebe desjenigen Willen der deine Hoffnung anheute so über alle deine Erwartung erfüllet, und so unbegreiflich belohnet hat, und in alle Ewigkeit belohnen wird Amen.

# Sechste Rede,

## auf das Fest der Geburt Mariä.

## Sechste Nachfolge Mariä, in ihrer Demuth.

### Vorspruch.

Nigra sum sed formosa ideo dilexit me Rex & introduxit me in Cubiculum suum.

Ich bin schwarz aber schön, darum hat mich der König geliebt, und in seine Schlafkammer eingeführt Cant. 1.

### Eingang.

Heute ist die Geburt Mariä, singet die katholische Kirche in ihren Tagzeiten. Heute ist die Geburt Mariä der heiligen Jungfrauen, dero ruhmvolles Leben die ganze Kirche erleuchtet. Diesem nach vergleichet die Kirche Gottes Mariam, oder das Leben Mariä einem hellschimmernden Lichte. Ganz recht! das Licht leuchtet gleich bey seinem Aufgange, und so Maria, alsbald sie anfangt zu leben, fangt sie auch an mit Tugenden zu leuchten, und uns zum Beyspiele

und

und Muster davon zu seyn. Aber was für Tugenden mögen wir wohl in Maria einem unmündigen Fetschenkinde schon wahrnehmen können? Ein Kind in der Wiegen, kann es wohl auch schon einen Lehrmeister in der Tugend und Heiligkeit abgeben? Omnis Decor Filiæ Regis ab intus. Alle Zierde der königlichen Tochter ist noch lediglich von innen. Die Heiligkeit Mariä zur Zeit ihrer Geburt ist ein kostbares Perlein annoch in seiner Muschel eingehüllet, ein Gold und kostbares Edelgestein annoch in dem Schooße der Erden vergraben, und den Augen der Menschen noch nicht sichtbar; weil sie als ein Kind noch nicht den vollkommenen Gebrauch sichrer Sinnen und Kräften hat, somit zu manchen Handlungen noch unfähig ist, die denen Menschen in die Augen fallen, und eine besondere Lebensheiligkeit verrathen könnten. In ihr Innwendiges aber (wenn wir gleich mit den meisten Gottesgelehrten annehmen, daß Maria den Gebrauch ihrer Vernunft schon in Mutterleib gehabt) können wir nicht einsehen. Dieses Heiligthum ist uns verschlossen, und den Augen Gottes allein zugänglich.

Woher nehmen wir denn Lehren und Unterrichte, die uns Maria das neugebohrne Kind heute geben soll? Aber reden Worte und Thaten allein? Nein, auch gewisse Umstände können geheimnißvoll seyn, und lehrreiche Unterrichte und Unterweißungen in sich enthalten?

Sehen wir dieses nicht ganz klar in der Geburt des Erlösers, dessen Maria die Mutter war? Auch dieser zeigte sich als ein Kind unfähig zu den meisten Handlungen der Menschen, die Lebensbeyspiele für uns hätten seyn können. Aber die Umstände bey seiner Geburt ersetzten die Stelle derselben. Alles war lehrreich dabey, alles Unterricht und Unterweißung, und waren es fürnehmlich drey Tugenden die uns die Geburt unsers Erlösers zur Nachfolge fürstellte und anbefahl. Demuth, Armuth, und Abtödtung, wovon uns der verächtliche Stall in dem er gebohren wird, die arme Krippe darinn er ligt, und mancherley Unbequemlichkeiten die er gleich ausstehen wollte vieles sagen. Marianische Zuhörer! etwas dergleichen vermeyne ich auch bey der Geburt Mariä wahrzunehmen. Eine Jungfrau wird gebohren, von königlichem Stammen ausersehen zur Mutter des Gottmenschen und Welterlösers. Dabey sieh ich aber ganz keine Merkmaalen einer so erhabenen Hohheit und Würde, es gehet bey dieser hohen Geburt ganz still und ohne alles Gepränge zu. Dieser hellglänzende Stern gehet ganz dumper am Firmamente auf. Maria kommt ihrer Schönheit ohngeachtet aus der Völle ihrer Gnaden, aus dem Glanze ihres Herkommens, und der ihr zugedachten höchsten Würde einer Mutter Gottes gleich andern gemeinen Adamskindern in den Schwachheiten und Gebrechlichkeiten eines Kinds, und beynebens

bens ohne allen Pracht und sonderheitliche Feyerlichkeit zur Welt. Hierauf mögen sich gar füglich jene Worte des Hohenlieds schicken: Nigra sum sed formosa. Ich bin schwarz aber doch schön. Cant. 1. Wir halten uns an diese Stelle in gegenwärtiger Predigt, gleichwie wir selbe auch zu unserm Vorspruche erwählet haben, und nehmen daraus den Anlaß, Mariam heute als ein Muster der Demuth euch vorzustellen, einer Tugend die ohnehin in Maria ganz vorzüglich war, und hiemit auf keine Weise zu übergehen. Höret den Vortrag der Rede. Maria zeiget diese Gott so angenehme Tugend gleich bey ihrer Geburt, es gehet bey derselben ganz still und ohne alles Gepränge zu, dieß ist der erste Theil. Sie zeiget sie auch in ihrem ganzen übrigen Leben, wo sie die Stille und Verborgenheit liebet, dieß ist der zweyte Theil. Laßt uns zuvor ehe wir Mariam loben, mit dem Engel ehrerbiethig sie grüßen, Ave Maria.

## Erster Theil.

Hodie nata est B. V. Maria ex progenie David. Heute ist die heiligste Jungfrau Maria gebohren worden, die aus Davids Stammen entsprossen. Worte die ich aus den heutigen priesterlichen Tagzeiten genommen, und alles was uns die Kirche von der erfreulichen und gnadenreichen Geburt

burt dieser großen Himmelsfürstinn wissen laßt. Die göttliche Schrift gedenket derselben mit keinem Wort, und was uns die Geschichte davon berichten, ist nichts Zuverläßiges. Aber warum so still bey einer so wichtigen Begebenheit, bey einer so hohen Geburt? Ist das die Geburt der großen Himmelsköniginn? Wie gehet es nicht zu, wenn eine königliche Prinzessin zur Welt kömmt? Welches Frohlocken am Hofe des Königs, welcher Jubel bey den Unterthanen, was für Freudenfeste werden angestellt? Ist das die Geburt der größten Heiliginn, die Geburt der auserwählten Mutter Gottes?

Anders gieng es bey der Geburt eines Vorläufers Christi zu. Bey derselben ereignen sich große Wunder, welche alle bey der Geburt Anwesende aufmerksam machen. Was wird aus diesem Knaben werden, hieß es: weil die Hand des Herrn mit ihm war? Der stumme Vatter bekommt auf einmal den Gebrauch seiner Sprache, damit er dem neugebohrnen Kinde den Namen schöpfen könne. Er prophezeihet, und der Ruf von dieser wundervollen Geburt erbreitete sich im ganzen Lande Juda. Auch bey der Geburt Jesu Christi des göttlichen Erlösers, ob gleich dieselbe nach dem heiligen Augustinus eine Lehrschule der Demuth ist, geschahen große Wunder, die der Hohheit eines gebohrnen Gottmenschens würdig waren. Er wurde zwar bey finsterer Nachtszeit gebohren;

ten; allein, ein hellglänzender Stern verkündete seine Geburt den morgenländischen Königen, und ein helles Licht umgabe auch die Hirten bey Bethlehem, als ihnen der Engel des Herrn erscheinend die nämliche Geburt des Weltheilandes zu wissen machte.

Er wurde gebohren in einem verächtlichen Viehstalle, aber eine himmlische Musik von den englischen Geistern angestimmt, ließ sich dabey hören. Er lag in Windelein eingewickelt, in einer armen Krippe; aber die Hirten und Weisen betheten ihn da an, und beschenkten ihn: die Geburt des Heilandes und des neugebohrnen Königs der Juden, wurde durch beede im ganzen Lande, und bis an dem Hofe des Königs Herodes in Jerusalem laut und ruchbar.

Bey der Geburt Maria wissen wir nichts von derley Wundern, außer daß sie aus unfruchtbaren Aeltern gebohren worden, durch ihr eifriges Gebeth als eine Gabe des Himmels von Gott erlangt und erhalten. Die Freude über und bey ihrer Geburt mag allein in dem Himmel und in dem Hause Joachims und Annä als ihrer beglückten Aeltern, und den Anverwandten derselben gewesen seyn, ohne daß man die hohe Bestimmung dieses neugebohrnen Kinds noch wußte. Bey einer solchen Geburt, eines solchen Kinds, das bestimmet ist die Mutter des Welterlösers, die Mittlerinn der betrangten Adamskindern zu werden, hätte es allerdings feyerlicher zugehen, und an Zeichen und Wunder

der hierbey nicht mangeln sollen, von welchen die Geschichtschreiber schwerlich würden geschwiegen haben. Aber nichts ist uns hievon bekannt, was soll man hierüber sagen? soll man nicht sagen: es wäre vielmehr eine Dienstmagd des Herrn, als eine Mutter Gottes gebohren, und heißt das nicht so viel gesagt, als nigra sum sed formosa, Ich bin schwarz aber doch schön. Welches der Vorspruch unsrer heutigen marianischen Predigt ist.

Aber Geliebte! ich sieh noch etwas anders in diesem Schrifttexte, welches mit meinem Gedanken noch schöner eintrift. Maria tritt gleich andern sterblichen Menschen in diese Welt ein, wie wir schon gesagt haben, mit allen den Schwachheiten und Gebrechen eines Kinds, dem äußerlichen Schein nach umgeben (denn wenn sie gleich nach der Meynung wohlgegründeter Lehrer den Gebrauch der Vernunft schon in Mutterleibe empfangen, so ließ sich dieses Vorrecht von außen im mindesten nicht wahrnehmen) Sie tritt beynebens in selbe ein, unter allen den Armseligkeiten dieses Lebens die zum Theil eine Strafe der Sünde unsrer ersten Stammenältern waren. Nigra sum, Ich bin schwarz. Indessen ist sie doch von dieser Sünde durch eine besondere Gnade von Gott ganz frey, rein und unbemackelt; und da wir sämmtlich in Sünden empfangen, so ist sie schon in ihrer Empfängniß geheiliget worden. Sed formosa. Aber ich bin schön. Diese Heili-

gung

gung ist auch weit größer in Maria als sie in Johanne dem Vorläufer Christi war. Dieser wurde erst im sechsten Monat in Mutterleibe geheiliget, Maria im ersten Augenblicke da sie empfangen ward. Dieser wurde von der Sünde gereiniget, Maria von derselben verwahret. Aber die ungleich größere Heiligung des Kinds Mariä bleibt bey seiner Geburt und vor derselben ganz im Verborgenen, da die des heiligen Vorläufers durch den Engel ausdrücklich dem Vater vorgekündet wird, und sich selbst durch jenes wunderbare Aufhupfen in Mutterleibe bey der Anwesenheit des Erlösers und seiner Mutter verrieth.

Alles ist also verdecket und verborgen bey der Geburt des Kinds Mariä, der königliche Stammen, er ist durch die Armuth und das wenige Ansehen ihrer Aeltern merklich verdunkelt. Die Vorbestimmung zu einer so hohen Würde einer Gottes Mutter; diese Vorbestimmung war unbekannt. Die Heiligkeit Mariä allschon in Mutterleibe weit über alle Creaturen; diese war ganz unsichtbar. O großes Geheimniß! o seltenes Beyspiel! o wundervolle Lehrschul der Demuth, die uns heute bey der Geburt Mariä eröffnet wird. Kommt her ihr Menschen! lernet bey der Wiegen Mariä allschon was ihr bey der Krippen ihres Sohns noch besser begreifen werdet; die Tugend der Demuth. Dieses ist die erste unter den Tugenden die euch Maria lehret, weil sie die erste

ste die sie geübet, und darauf sie das ganze Gebäude ihrer unbegreiflichen Heiligkeit gegründet. Eine Fürstentochter wird gebohren, die zukünftige Mutter des Allerhöchsten wird gebohren, die Heiligste unter allen Geschöpfen wird gebohren; und dabey gehet es so stille zu, alles eitle Gepränge ist hier weit entfernet. Der Himmel selbst halt mit Wunderzeichen, die eine so hohe Geburt billig hätten begleiten sollen, zurück. Lernet ihr Menschen nicht groß thun, weder auf den hohen Adel von dem ihr herstammet, weder auf die hohen Würden und Aemter die ihr begleitet, noch auch selbst auf die Tugend und Vollkommenheit die ihr besitzet. Adel und Würde, wie hoch sie auch beyde seyn mögen, | geben uns keinen wahren Glanz und Vorzug, wenn sie nicht mit der Tugend und Frömmigkeit verpaaret sind. Ja, die Tugend und Heiligkeit selbst geben uns keine gegründete Ursache zur Hoffart und Stolz, weil wir aus uns selbst nichts sind, nichts haben und nichts vermögen. Die Gaben der Natur, des Glückes und der Gnade, alles sind Geschänke Gottes. **Durch die Gnade Gottes bin ich was ich bin.** Saget der heilige Paulus, und auch selbst Maria thut dieses feyerliche Bekenntniß in ihrem geheimnißreichen Dankliede: **Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist. Er hat die Nidrigkeit seiner Dienstmagd angesehen** 2c. **Was hast du o Mensch!**

Mensch! Spricht mehrmalen obiger Apostel, daß du nicht empfangen? Wenn du es aber empfangen, wie rühmest du dich derwegen, als hättest du es nicht empfangen? Dieses erkennet das gebenedeyte Kind Maria allschon in Mutterleibe, mit einem großen Licht himmlischer Kenntnissen wunderbar erleuchtet und umstralet, wie es auch der Namen desselben andeutet. Maria ist so viel als Illuminata die Erleuchtete. Und dieß ist ihm Ursache genug, daß es über die Umstände seiner dunkeln und stillen Geburt ganz wohl zufrieden und vergnügt ist.

Aber wir haben noch weit andere Ursachen zur Demuth als Maria; Ursachen die in Maria gar nicht anzutreffen sind. Wir sind aus uns selbsten nicht allein Nichts und unvermögende Menschen, aus uns selbst auch nichts Gutes habend, sondern wir sind überdas Sünder und zu allem Bösen geneigt, welches Maria nicht ist. Nicht nur mit wirklichen Sünden hat Maria nichts zu thun, sondern auch sogar die Erbsünde hat an ihr keinen Theil, mit welcher sonst alle Sterbliche behaftet in die Welt eingehen. Was kann aber demüthigender für uns seyn als dieses, Sünder seyn, einmal Feinde Gottes gewesen seyn und dieß im ersten Lebensaugenblicke? Die Sclavenketten und Bande des Teufels und der Hölle schon mit auf die Welt gebracht und getragen haben.

Ja, was noch mehr ist, forthin ohne Unterlaß sündigen (wenn es gleich nicht allemal schwere Sünden sind) sich auch so lang wir leben nichts Bessers versprechen können?

Hier soll uns billig aller Hochmuth, aller Stolz vergehen, und wir sollen unsre Pfauenfedern wohl sinken lassen, besonders wenn wir noch weiter gedenken, was uns die Sünde für eine ewige Schmach zuziehen könne. Fort also mit der Hoffart, fort mit dem Hochmuth, er soll in einem so elenden Geschöpfe wie der Mensch ist gar keinen Platz haben, als der auch in den englischen Geschöpfen nicht bestehen kunnte. Lasset uns vielmehr die Tugend der Demuth erwählen. Dieses ist eine der vortreflichsten Tugenden in Maria, mit welcher sie dem Himmel gefallen: Humilitate placuit; die erste unter denen Tugenden die sie geübet, und mit welcher sie das Leben dieser Welt angefangen und angetreten. Ja, ich getraue mir noch zu sagen, mit welcher sie auch das Leben der Gnade hat angefangen. Da des ersten Engels erster Gedanken eine böse Einkehr in sich selbst war, mit einem stolzen Wohlgefallen an sich selbst, so war der erste Gedanken hingegen Mariä in ihrer Empfängniß eine demüthige Einkehr in sich selbst, mit einem Wohlgefallen allein an Gott, und einer dankbaren Erkenntniß also gleich wegen aller der Gnadenzierde die sie von ihm empfangen, und hierdurch befestigte sie sich in der Gnade mittelst der Demuth die

der Engel durch die Hoffart verlohr. Ist also auch die Geburt der Gnade nach in Maria schon ein Beyspiel der Demuth für uns. Für euch sonderbar, marianische Zuhörer! lernet mit Maria diese Tugend ebenfalls zum Grunde des Baues euer Vollkommenheiten und eueres geistlichen Lebens zulegen, ohne welche Tugend dieser Bau gewiß nicht von statten gehen, weniger zu Stande kommen wird; weil nur den Demüthigen Gott seine Gnade giebt, da er hingegen den Hoffärtigen allezeit widerstehet. Aber lasset uns jezt weiter kommen. Wenn Maria schon in ihrer Geburt eine so große Lehrmeisterinn der Demuth ist, wie wir aus den Umständen bey selber wahrzunehmen gehabt haben, wobey es so stille und ohne alles Gepränge zugegangen, wie wird sie es nicht erst in weiterem Verfolge ihres ganzen übrigen Lebens gewesen seyn, wo sie die Verborgenheit liebet? Hier sind wir an dem zweyten Theile unsrer Rede.

## Zweyter Theil.

Nigra sum sed formosa. Ich bin schwarz aber schön. Es giebt eine Schwärze die nicht wahrhaft und in der Natur selbsten ist, sondern die nur dem Scheine nach ist, und vom Schatten herkömmt. Und eine solche gedünkt mich sey diejenige, die wir an Maria wahrnehmen. Gott hat die Würde und

Hohheit Mariä ihre außerordentliche Gnaden Völle und Heiligkeit, mit welchen sie auf Erden lebend in seinen Augen und in den Augen des ganzen Himmels glänzete, gleichsam wie mit einem schwarzen Schatten überhänget und überzogen. Alle die großen Dinge die der Herr ihr gethan, die großen Geheimnisse die er in ihr gewirket, waren größtentheils den Menschen verborgen, in Nebel eingehüllet, und recht wunderbar von allen Seiten bedecket. Die stille Geburt ohne Gepräng, ohne ofenbare Wunderzeichen, die die Menschen dabey hätten aufmerksam machen können, kommt mir als das Vorspiel dessen vor. Die demüthige Maria ergötzte sich auch ab diesem weisen Verfahren des Himmels mit ihr über alle maßen. Sie liebte die Dunkelheit und Verborgenheit, sie liebet den Schatten der sie bedecket: sie vergnüget sich an ihrer Schwärze vor den Augen der Welt, wenn sie nur vor den Augen des Himmels schön ist, und ihrem Schöpfer den sie allein liebet, und dem sie allein zu gefallen verlangt, gefällt.

Geliebte! was sehet ihr wohl Sonderheitliches in dem ganzen Leben Mariä von ihrer Geburt und Kindheit an bis an das Ende desselben, welches in die Augen der Menschen fällt? Es ist wahr, sie hatte den Gebrauch ihrer Vernunft gleich von Geburt aus; aber was für Merkzeichen davon ließen sich beobachten? Die übrige Zeit ihrer Kindheit bis zu ihrer

rer Opferung im Tempel lebte sie verborgen im Hause ihrer Aeltern denen sie unterthänig war, wie es auch der andern Kindern Pflicht; bey guter Erziehung auch ihr Thun ist.

Aber vielleicht haltet ihr dieses eben für sonderheitlich, daß sich Maria gleich im dritten Jahre ihres Alters Gott im Tempel geopferet, und seinem Dienste sich gewidmet hat? Aber ihr müsset wissen, das solches der Gewohnheit selbiger Zeiten nach von mehrern Kindern ihres Geschlechts geschehen: wie denn Maria viele ihres Gleichens Jungfräulein im Tempel hat angetroffen, die ebenfalls daselbst dem Dienste Gottes und des Tempels unter der Aufsicht der Priestern gewidmet waren. Freylich hat das Jungfräulein Maria sie alle an Tugend und Heiligkeit unendlich übertroffen; wie der weiseste König von ihr Prov. ult. klar vorsagt: und man erzählet Wunder von ihrem Wandel und ihrer heiligsten Lebensordnung im Tempel. Aber die heiligen Blätter lassen uns hievon nichts wissen, und ihr Wandel war mehr den Engeln mit denen sie besondere Verträulichkeit pflog, als den Menschen, die sie flohe, bekannt.

Doch ist uns nicht jenes große Werk wenigst bekannt, welches Maria ohne vorgehendes Beyspiel aus göttlicher Eingebung im Tempel unternommen, da sie daselbst das Gelübd der ewigen Jungfrauschaft, die erste dem Herrn gemacht und gethan hat? Ohne Zweifel, Geliebte! die heiligen Väter und Lehrer behaupten

solches einhellig, und wollen es aus den Worten Mariä die sie zum Engel sprach, offenbar bewiesen haben: Wie soll dieses geschehen, denn ich erkenne keinen Mann? Luc. 1. Aber es ist erst nach langer Zeit geschehen, daß dieses sonderbare Werk Mariä zu unsrer Wissenschaft gekommen.| Der Himmel allein und außer demselben kein Mensch auf Erden (wir wollen den heiligen Joseph ihren keuschen Bräutigam ausnehmen, der gleiches Vorhaben mit ihr war eine Jungfrau zu bleiben) wußte von diesem Geheimnisse, das nach der Meynung des heiligen Martyrers Ignatius auch so gar dem Teufel mußte verborgen seyn

Deßwegen saget ernannter heilige Bischoff, sollte Maria mit einem Mann vermählet werden. Sehet Geliebte! den schwarzen Schatten den Gott zum Behuf der Demuth Mariä über dieses große Geheimniß gezogen: Ich bin schwarz, aber schön. Aber nun kömmt diese Tugend in Maria die ihre Lieblingstugend war, in ein neues Gedräng. Eine himmlische Gesandtschaft erscheinet vor ihr und die höchste Würde einer Mutter Gottes wird ihr angetragen. Ihr, die nur verlanget eine demüthige Dienerinn des Herrn zu seyn. O demüthige Jungfrau! ,du erschrickest billig ab diesem so hohen Vortrag da du alle Hohheiten und Würden fliehest, und nur die Dunkelheit und Verborgenheit liebest. Aber sieh Gott kömmt deiner schüchtern Demuth mächtig zu Hülfe.

Er

Es ziehet auch über dieses neue große Geheimniß, so in dir vollbracht werden soll, einen schwarz dunkeln Schatten, dieß wollen nach Cornelius die Worte des Engels zu Maria sagen: **Und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten Luk. 1.**

Gott hat sein Absehen dießfalls auch auf das allervollkommneste erfüllet. Maria wurde, da sie nicht wie andere Weiber empfangen, doch wie andere Weiber großes Leibs, daß darüber selbst ihr heiligster Gespons in mancherley Gedanken gerathen, und sie zu verlassen allbereits willens war. Dabey aber die Demuth Mariä im mindesten nicht unruhig war, während dem zugleich ihre Hoffnung und Vertrauen auf Gott, den Ausgang der ganzen Sache allein seiner Fürsicht überließ, und mehrmal obige Demuth das große Geheimniß wie sie den Sohn Gottes empfangen, auch bey Gefahr ihrer Ehre und des Lebens in standhaftester Verschwiegenheit verborgen hielt, und solches auch nicht einmal ihrem Manne zu seiner Beruhigung offenbaren wollte.

O welch ein schönes Beyspiel von Demuth in Maria? Wie verbirgt sie nicht alles auf das sorgfältigste, was ihr Ruhm, Ansehen und Hochachtung bey den Menschen zuwegenbringen möchte, wenn sie gleich alles dessen höchst würdig ist! vermög dieser großen Demuth Mariä, um unbekannt und verborgen unter denen Menschen zu seyn geschahe es auch, daß sie sich

einem armen Zimmermann vermählet. Sie reißte auch mit ihm dem Gebothe des Kaisers zufolge obwohl eine weit größere Kaiserinn und Monarchinn nacher Bethlehem, und ließ sich daselbst als eine Unterthaninn dieses irdischen Fürsten aufschreiben. Sie zeigte keinen Verschmach, ob ihr schon keine Herberg in Bethlehem eingeräumet wurde, die sie die erste mit dem Sohn Gottes den sie im Leibe trug, hätte finden sollen. Sie ließ sichs gefallen, ihre Einkehr dafür in einem verächtlichen Viehstalle zu nehmen und daselbst den König des Himmels zur Welt zu gebähren. Hier nahm sie auch den Besuch von den Hirten und den drey Weisen an.

Und was war das nicht ferners für ein merkwürdiges Beyspiel ihrer Demuth und Liebe zur Verborgenheit, daß sie nach dem Verlauf der vom Gesetze verordneten Zeit von ihrer Geburt sich mit dem Haufen der gemeinen, durch die Geburt unreinen Weibern vermenget, und sich ebenfalls zur Reinigung im Tempel hat dargestellt, ohnerachtet sie als eine reineste Jungfrau vor, in, und nach der Geburt von diesem Gesetze nach dessen klaren Innhalt ganz und gar frey und ausgenommen war? Es hatte halt die demüthige Jungfrau ihre Lust und Freude unbekannt zu seyn. Sie liebte die Dunkelheit und Verschwiegenheit: Sacramentum Regis abscondere honorificum est. Das Geheimniß des Königs muß ver:

verborgen gehalten werden. Und aus dieser demüthigen Verschwiegenheit Mariä bey den großen Geheimnissen, die der Allmächtige in ihr und mit ihr gewirket, kam es her, daß viele ihrer Gnaden, Vorrechten und Freyheiten in den heiligen Blättern unverzeichnet geblieben, die wir erst in der Ewigkeit innen werden, und bewundern werden.

Ich will denn nichts sagen von den andern Uebungen der Demuth in Maria. Von dem Gehorsam und der Unterthänigkeit, die sie Joseph ihrem Bräutigam in dem Ehestande geleistet: von den demüthigsten Diensten, die sie ihrer Baaß Elisabeth in ihrer Schwangerschaft und Entbindung erwiesen. Ich will nichts melden von ihrer Eingezogenheit in den Minen, Sittsamkeit in Reden und Gebärden, von ihrer Gesparsamkeit in Worten, und Liebe zum Stillschweigen, ebenfalls Zeugen ihrer Demuth. Ich will nichts beybringen von ihrer Geschämigkeit bey Anhörung ihres Lobs, welches sie besonders bey den Lobsprüchen von dem Engel und von Elisabeth sehen ließ, und wo sie alles Gutes an ihr allein der Allmacht und Güte Gottes zuschrieb. Nichts will ich anführen von ihrer Geduld bey den Schmachen und Unbilden, die ihrem göttlichen Sohne von den undankbaren Juden angethan wurden, wo sie ihn einen Samaritanen, einen Zauberer, einen Thoren, Wahnsinnigen, einen Gotteslästerer, einen Meuterer rc. schalten: Endlich als einen

Uebelthäter zwischen zween Mördern am Kreuzgalgen tödteten. Schmachen und Unbilden, die alle nothwendig vom Sohne auch auf die Mutter fallen mußten.

Was aber die Demuth Mariä um so viel herrlicher macht, ist eine Demuth bey einer solchen Größe. Non magnum est humilem esse in abjectione sagt der heilige Bernardus: **Es ist nichts Sonderheitliches demüthig seyn in der Erniedrigung.** Aber Magna prorsus & rara virtus est humilitas honorata. **Eine sonders große und ganz seltene Tugend ist die Demuth in der Erhöhung.** Demüthig seyn ist bey einer so großen Völle von Gnaden, von Vorrechten, von Freyheiten, als Maria schon bey ihrer Geburt und in den ersten Augenblicken ihres Lebens empfangen, ist etwas. Heißt das nicht eben so viel, als wie unser Text saget: Nigra sum sed formosa. **Ich bin schwarz aber anbey schön.** Schön durch die Gnade, schwarz durch die Demuth bey der Gnade. Aber sehet, Geliebte! eben diese Schwärze ist in sich keine wahre Schwärze, sondern gleichsam nur eine Schattenschwärze, die den großen Glanz der Schönheit in Maria, den die Menschen nicht würden ertragen haben, mäßigen mußte. Sie ist auch selbst ein ansehnlicher Theil ihrer Schönheit. Denn welche Tugend gefiel wohl dem Allerhöchsten in Maria mehr als die Tugend der Demuth? Welche Tugend

zoge seine Liebsblicke auf selbe mächtiger herab, als eben diese Tugend der Demuth? Es leget darum die heilige Kirche Mariä diese Worte nicht vergebens in den Mund: Congratulamini mihi omnes quia cum essem parvula plaui altissimo. Wünschet mir sämmentlich alle Glück, weil, da ich klein oder demüthig war, ich dem Allerhöchsten gefallen.

Ja, leset Geliebte! was unserm Text unmittelbar weiter folget: Ich bin schwarz, aber schön, darum (heißt es weiter) hat mich der König lieb gehabt, und in seine Schlafkammer eingeführt. Der Sohn Gottes nämlich, da er Mensch werden und sich bis zur Gestalt eines Knechtes verdemüthigen wollte, suchte eine seines gleichen demüthige Jungfrau und Mutter. Ein Abgrund rufet den andern an. Psalm. 41. Er fand solchen in der Schooß Mariä. Der bis zur Knechtsgestalt sich erniedrigende Gottmensch fand eine Mutter die sich bis zur Dienstmagd des Herrn herab ließ. Eine solche wollte er: diese und keine andere gefiel ihm Humilitate placuit.

O kostbare Tugend der Demuth, die in den Augen Gottes so schätzbar und werth ist, und die in Maria ganz vorzüglich hervor glänzen mußte! Ja, Geliebte! es ist auch wirklich im ganzen Leben Mariä keine Tugend mehr scheinbar, als eben diese, wenn sie gleich ganz

und gar nicht scheinen, und nur verborgen seyn will. Die demüthige Maria liebte wie ihr gesehen, immer die Dunkelheit und Verborgenheit. Ich bin schwarz, aber schön. Lernet meine Christen! lernet ihr diener Mariä, auch also demüthig seyn, lernet ebenfalls die Verborgenheit lieben. Thuet euere Werke nicht nach Art der Pharisäer vor denen Menschen, daß ihr gesehen und gelobet werdet. Solchergestalten habt ihr euern Lohn schon empfangen, sondern wie der Heiland saget, die linke Hand soll nicht einmal wissen, was die Rechte thut. Ihr sollt die guten Werke nämlich gleichsam vor euch selber um der Demuth willen verbergen. Freylich saget er auch an einem andern Ort, daß man die guten Werke zur Erbauung des Nebenmenschen erscheinen lasse: Also soll ein Licht leuchten vor denen Menschen, daß sie euere guten Werke sehen, und eueren Vater im Himmel darüber preisen. Matth. 5. Aber dieß muß man von den gemeinen guten und christlichen Werken verstehen, von denen insonders, die das Gesetze von uns fordert, und die allen guten Christen üblich sind. Die sonderheitliche Werke hingegen, Uebungen und Andachten müssen verborgen gehalten werden. Wenn wir nur insgemein für gute Christen passiren, um das übrige hat die Welt nichts nöthig zu wissen. Da muß man sich in die Kammer einschließen, und mit Gott unter seinen Augen allein handeln.

Also

Also thuet demnach meine Christen! und unterlasset beynebens auch die andern Uebungen der Demuth nicht, die ihr in Maria gesehen: den Gehorsam gegen den Vorgesetzten, die Dienstfertigkeit gegen dem Nächsten in allerley Nöthen und Anliegenheiten, wo er euerer Hilfe bedürftig ist: die Dankbarkeit gegen Gott in demüthiger Erkenntniß aller der Gnaden die ihr von ihm empfangen, und alles des Guten das wir allein ihm zuzuschreiben haben.

Fliehet auch alles eitle Menschenlob; liebet das Stillschweigen, die Eingezogenheit, die Sittsamkeit in Reden und Gebärden. Welches unabsönderliche Gefährten allezeit der Demuth sind. Seyd ferner geduldig in Uebertragung der Unbilden die man euch anthut, nehmet die Bestrafungen willig an, seyd nachgiebig, verträulich mit euerem Nächsten, friedsam und geneigt von eueren Meynungen abzugehen, und euer Urtheil einem Andern zu unterwerfen. Sehet lauter schöne Uebungen der Demuth, die euch Gott und denen Menschen beliebt und angenehm machen werden. Aber wem nächst Gott mehr beliebt und angenehm als der demüthigsten unter allen Jungfrauen, der Jungfrau Maria, bey welcher diese Tugend der Demuth gleichsam die Königinn unter den andern Tugenden war, wie der heilige Abt Rupertus dafür hält: Omnes virtutes quæ Beatissimam virginem exornabant Humilitati ejusdem tributa pendebant. Wem werden

euch

euch die Uebungen der Demuth mehr beliebt und angenehm machen, als jenem heiligsten Jungfräulein welches heute gebohren, schon ein Muster der Demuth abgiebt? Von den Großen muß man die Demuth lernen, verstehe von Jesu und Maria. Beeder ihre Geburt ist schon eine Lehrschule davon. O lasset mich vielmehr sagen, von den Kleinen muß man sie lernen, vom Kind Jesu und vom Kind Maria. Von jenem in der Krippen, von diesem in der Wiegen. Jetzt darf ich wohl sagen, wenn ihr nicht werdet wie diese zwey Kleinen, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich Gottes, werdet klein daß ihr groß werdet, werdet klein in eueren Augen, daß ihr groß werdet in den Augen Gottes, werdet klein auf Erden, daß ihr groß werdet im Himmel. Werdet klein daß ihr zu diesen zween Kleinen in jenes Ort kommet, wo sie groß und nicht mehr klein sind. So groß, als klein sie sich auf Erden gemacht hatten. Beede rufen euch. Si quis est parvulus veniat ad me. Wenn einer klein ist, der komme zu mir. Nur die Kleinen, die Demüthigen sollen und därfen sich zu Jesu und Maria hinzumachen; denen mache man Platz. Demüthige Hirten, demüthige Könige werden zur Krippen berufen, und so auch demüthige Seelen allein sollen bey der Wiegen des neugebohrnen Kinds Mariä erscheinen. Wir wollen nun den Beschluß machen.

Be-

# Beschluß.

So ist nun heute Maria die höchste Himmelsmonarchinn, die auserwählte Gottesmutter, die Heiligste unter allen puren Creaturen gebohren worden. Aber wie ihr gesehen habt, Geliebte! in schönster Stille ohne alles Gepränge, nicht wie es bey den Geburten hoher fürstlicher, und noch mehr bey den Geburten königlicher Personen, wie Maria von David abstammend war, zugehen sollte. Nämlich durch solche demüthige Geburt verdammet Maria, gleichwie auch ihr Sohn einst thun wird, allen eiteln Hochmuth und Hoffart der Welt, und lehret uns vielmehr, die Demuth, als eine der fürnehmsten und allernothwendigsten Tugenden, welche die Grundfeste unsrer ganzen Vollkommenheit und Heiligkeit seyn soll. Maria lehret uns, daß die Demuth mit uns gleichsam gebohren, und in dieses Leben also gleich mit uns eintreten solle. Fürwahr die Hoffart soll sich bey der Geburt eines Menschen gar nicht anmelden, und man darf nicht stolz darauf thun, wenn ein Mensch zur Welt kommt, der als ein Sünder gebohren wird, und wenn er auch ein Fürst wäre, aber auch ohne dieß hat man bey den Geburten der Fürsten nicht allemal Ursache groß zu thun, die oft hoch gebohren werden, aber niedrig handeln; zumalen da man auch nicht weiß ob sie die Religion und dem Staat

zum

zum Nutzen oder zum Schaden seyn werden. Anders verhält es sich mit der Geburt der himmlischen Prinzessinn, die heute das Tagslicht erblicket, die rein und ohne Mackel zum Vorscheine kömmt, und der ganzen Welt sicheres Heil und Wohlfahrt bringt. Hier sollte es also so stille nicht zugehen, und an großen Feyerlichkeiten und Wundern es am mindesten nicht mangeln; aber Quanto magnus es humilia te. Den Großen stehet die Demuth mehr als andern an. Das Kind Maria lehret uns selbe schon in seiner stillen und niedrigen Geburt noch mehr aber in seinem ganzen folgenden Leben, was kann wunderbarers seyn, als: sie wird Mutter Gottes und nennt sich Magd, Frau des Himmels und sie dienet ihrer Baas, Königinn, und ist unterthänig, sie ist eine reine Jungfrau, und zeiget sich als ein Weib, ganz heilig, und will für eine Sünderinn angesehen seyn. So liebt sie ihr ganzes Leben hindurch die Nidrigkeit, die Dunkelheit, die Verborgenheit. Das ist in der That mit unsrer Schriftstelle eintreffend: Nigra sum sed formosa. Ich bin schwarz, aber doch schön. Selbst diese Schwärze wie wir schon gesagt, ist ein großer Theil ihrer Schönheit, denn nichts gefällt Gott an den Seelen, deren Liebhaber er ist über die Demuth. Er saget darum auch zu ihr im Hohenliede: Sieh du bist schön meine Freundinn, sieh du bist schön.

Aber

Aber die demüthige Maria erwiederet das nämliche ihrem göttlichen Liebhaber; Sieh du bist schön mein Geliebter und holdselig. Sie erkennet allein in Gott die Schönheit, die Hoheit, die Heiligkeit. Aber eben durch diese Demuth wird sie noch mehr verschöneret. Wie! einer so herrlichen Tugend in Maria, die sie vor den Augen Gottes von ihrer Geburt an gleich so angenehm und hochschätzbar gemacht, sollen wir nicht mit allem Eifer nachahmen? um ebenfalls das göttliche Wohlgefallen über uns zu ziehen, und uns seiner Gnade hier auf Erden, denn auch seiner Glorie in dem Himmel würdig zu machen? Geliebte! der Fürsatz ist schon gemacht, wenn je in einer Tugend, zuerst und allforderst in dieser der Demuth Mariä unsrer Mutter nachzufolgen. Der Demuth wollen wir uns allforderst befleißen, die Demuth gleichwie sie die Lieblingstugend Mariä war, soll auch von nun an und forthin die unsrige seyn, Amen.

# Beytrag

## zu der sechsten Rede, auf das Fest der Geburt Mariä: Maria in dem Geheimnisse ihrer Geburt auch ein Muster der Armuth.

## Vorspruch.

Quærite primum Regnum Dei.

Suchet zu erst das Reich Gottes Matth. 6.

## Eingang.

Suchet zuerst das Reich Gottes: Ist die Ermahnung des Sohns Gottes bey Matthäus am sechsten Kapitel. Geliebte! wer sind wohl die, welche zuerst und allforderst das Reich Gottes suchen? Antwort: es sind keine andere als die Arme im Geist, welche die erste die Ehre haben, von ihm selig gesprochen und ausgerufen zu werden: Beati pauperes Spiritu: Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmeln. Ist demnach auch die Armuth eine der fürnehmsten Tugenden die uns das Himmelreich gewähren. Aber worauf rede ich dieses? Wohin ziele ich mit allem diesem? Marianische Zuhörer! ich rede, und ziele damit auf jene gebenedeyte Creatur die heute in dem Hause Joachims und Annä zur Welt ge-

gebohren worden, und das holde Tagslicht erblicket hat. Ich ziele auf Mariam das seligste Jungfräulein, welches der Himmel heute der Welt geschenket hat, daß es sey der Anfang ihres Heils und ihrer Wohlfahrt, die ihr von dem Welterlöser in Bälde kommen soll.

Von diesem heiligsten Jungfräulein, von Maria behaupte ich, daß es ganz arm in die Welt eingetreten, und seine Begierden also gleich nur nach dem Reiche Gottes gewendet habe. **Suchet zuerst das Reich Gottes.** Maria wird zwar als eine Königinn aus Davids Stammen gebohren; aber ihr Reich ist nicht von dieser Welt, gleich auch ihr göttlicher Sohn von sich selbst zu sagen beliebte: Regnum meum non est de hoc Mundo. **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Joan. 18.

Die Gesinnungen der Mutter müssen ganz richtig einerley seyn, mit den Gesinnungen ihres Sohnes. Maria also die Mutter des Sohns Gottes und Königinn des Himmels, da sie in die Welt eintritt, fängt sie also gleich an zu verachten, von ganzem Herzen zu verwerfen mit allen Ehren, die Reichthümern, Würden, und Gütern, ohne das geringste davon für sich zu wünschen oder zu verlangen, und dieß wird der Innhalt unsrer heutigen Rede seyn. Wir wollen Mariam heute bey ihrer Geburt als ein Muster der Tugend der Armuth auftreten lassen. wie sie schon als ein

Muster der Demuth auftratt. Diese zwo Tugenden haben ohnehin eine große Verbindung mit einander, und Jesus der Sohn Gottes und der Sohn Mariä da er gebohren war, hat sie auch also gleich beyde mit einander vereinbaret; warum sollte man sie demnach nicht auch bey der Geburt seiner Mutter vereinbaret antreffen?

Von der Tugend der Armuth wollen wir also heute handeln in Maria, und damit auf ihre Nachfolge antragen. Merket meine Zuhörer! zwo Gattungen von Armuth, eine Armuth aus Noth die man ertragen muß, und eine freywillige Armuth die man selbst wählet. In beeden kann euch Maria die heute gebohren wird, zum Muster dienen. Sie ertraget die erste Gattung von Armuth mit der vollkommnesten Geduld, dieß ist der erste Theil meiner Rede. Sie erwählet die zweyte mit wunderbarer Großmuth, dieß ist der zweyte Theil meiner Rede. Höret mich mit Geduld für jene reden, die ihr sämmtlich ehret und liebet. Aber zuerst lasset uns dieselbe mit dem Engel andächtig grüßen Ave.

## Erster Theil.

1. Quærite primum Regnum Dei. Suchet zuerst das Reich Gottes. Allem Ansehen nach sollte es gar nicht nothwendig seyn, die Menschen dahin zu ermahnen,

und ihnen viele Zusprüche zu machen, daß sie vor allem das Reich Gottes suchen möchten, zufolge der Weisung die ihnen der Heiland als der allerweiseste Lehrmeister hier in diesen Worten selbst giebet? Worzu sind denn die Menschen sämmtlich erschaffen, und von Gott ihrem Schöpfer auf diese Welt gesetzt, als daß sie dieses glückselige Reich mittelst des Eifers und der Treue in seinem Dienste suchen sollen? Christen fordersamst, welche täglich im Vater unser bitten und seufzen, daß ihnen dieses Reich zukomme. Adveniat Regnum tuum.

2. Aber leider die blinde Menschen thun meistens ganz was anders. Das Reich Gottes und die ewigen Güter desselben haben wenig Reizung für sie, nur das gegenwärtige und das sichtbare erwecket ihre Neigungen und begierden, nicht aber die zukünftige und unsichtbare Güter, weil jene unter die fleischliche Sinne fallen, diese aber nur dem Glauben fühlbar sind. Was thut nun der allweiseste und allgütigste Gott dem nichts über das Heil der Menschen angelegen? Was thut er sage ich? Geliebte! er entziehet ihnen die zeitliche, die sichtbare, und sinnliche Güter dieser Welt. Er laßt einen guten Theil der Menschen in Noth und Armuth gebohren werden. Er widerstehet auch gar oft allen ihren Bemühungen ihren Nothstand zu verbesseren. Solchergestalt nöthiget er sie gleichsam mit ganzem Gewalt die ewigen, die zukünftigen und übernatürlichen

Güter zu suchen, da sie der zeitlichen und sichtbaren mit aller ihrer angewandten Mühe nicht habhaft werden können. Mit einem Wort, er nöthiget sie für das Reich dieser Welt vielmehr das Reich Gottes zu suchen; Suchet zuerst das Reich Gottes.

3. O liebvolles Verfahren Gottes mit denen Menschen zu deren Nutzen und ewigem Heil er alles so Weislich verfüget und anordnet! Aber was hat er mit Maria vor, daß er auch sie in einem armen mit ihrer so edlen Herkunft und so hohen Bestimmung gar nicht übereinstimmenden Stand zur Welt kommen laßt? Hat es denn auch bey ihr nothwendig ein solches Mittel zu ergreifen, ihr Herz von den irdischen Gütern dieser Welt abzuziehen, und auf die Güter des ewigen Reichs zu lenken? O nein, meine Zuhörer! im mindesten nicht, weil solches von Maria in dero reinestem und heiligstem Herzen nie eine irdische Neigung, welche es auch immer wäre, Platz gehabt, noch Platz haben könnte. Hier sind ganz andere Ursachen da, warum der weiseste Gott den Stand der Armuth über sie verhänget. Es sind ganz die nämlichen, die bey Jesu Christo ihrem Sohn auch waren, warum auch er in Armuth und Noth gebohren worden, und in selber bis ans Ende seines Lebens gelebt hat. Geliebte! wisset daß die Güter dieser Welt für einen Gottmenschen, der ein König eines andern, nicht zeitlichen und zergänglichen, sondern eines

nes geistlichen und ewigen Reichs ist, nicht anständig, für ihn allzu schlecht, nichts bedeutend, und allzu gering sind. Es mußte diese Eitelkeit der Weltgüter auch uns blinden Menschen bewiesen werden, und hierzu war nichts fähiger als eben das Beyspiel des Gottmenschen, der gleich bey seinem Eingange in die Welt alle diese irdische und zergängliche Güter mit Füßen getreten, und schlechterdings verworfen hat, da er uns vielmehr ein herrliches Muster der Armuth abgeben wollte.

4. Sehet nun meine Zuhörer! auch bey Maria die Ursachen, warum sie gleich ihrem Sohne im Stande der Armuth hat sollen gebohren werden, im selben auch leben und sterben hat sollen. Auch für die Königinn des Himmels wie für den Himmelskönig sind Güter der Zeitlichkeit, die Güter dieses Weltreichs allzu schlecht und zu verächtlich. Auch sie muß selbe mit ihrem Beyspiele verdammen, und ein Muster der Armuth für uns abgeben. Und erstens zwar der ersten Gattung von Armuth die aus Noth herkommt und von der göttlichen Anordnung über uns verhänget ist.

5. Gott ließ Mariam seine zukünftige Mutter im Stande der Armuth zur Welt kommen; obgleich andere einer andern Meynung sind, und ihre heiligste Aeltern Joachim und Anna als reich und von Vermögen angeben; aber dem sey wie ihm wolle. Es ist schon Armuth wenn man sich seinem Stande und seiner Her-

kunft gemäß nicht aufführen kann, ob man sich schon sonst ehrlich durchbringet, und eben nicht zu betteln genöthiget ist. Und so denke ich von den Aeltern Mariä. Sie sollen zu Nazareth einem kleinen Städtlein gewohnet haben (in so kleinen Städtgen wohnen sonst reiche Leute nicht) So sind auch mehr andere Beweise vorhanden, die uns Glauben machen, daß die Aeltern Mariä arme und gemeine Leute gewesen, als weil sie ihre Tochter an einen armen Zimmermann verheirathet, mit dem sie sich mit ihrer Handarbeit mühesam immer nähren und erhalten mußte, ferners weil sie zu Bethlehem unerachtet ihrer nahen Niederkunft keinen Unterschlauf und Herberg haben konnte, die reichen vermöglichen Leuten nicht wird gemangelt haben, sondern mit einem armen Stall recht wie die armen Landleute sich behelfen mußte. Die Armuth Mariä muß in der That sehr groß gewesen seyn, weil sie selbst ihren göttlichen Sohn Zeit seines Predigtamtes zu erhalten außer Stand war, und dieser meistens auf Kosten anderer seiner Freunde und besonders Marthä und Magdalenä leben thäte.

6. Aber dieß ist nicht die Tugend der Armuth in Maria, daß sie arm war, und die Beschwerden der Armuth bloß gefühlet, sondern daß sie dieselben mit Geduld ertragen, mit Ergebung in den Willen Gottes angenommen, und wider die Anordnungen des Himmels über sie niemal geklaget, sondern allezeit unveränderlich

sich in ihrem Gemüthe und mit Gott bestens zufrieden war. Ein fürtrefliches Beyspiel solch einer ruhmvollen Geduld in der Armuth siehet man an Job dem Fürsten des Lands Huß, als er durch ein plötzlich über ihn vom Himmel verhängtes Schicksal aller seiner Güter und Habseligkeiten beraubet, und in den äußersten Nothstand versetzet worden. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, sprach er; der Namen des Herrn sey dafür gebenedeyt. Marianische Zuhörer! Maria hat diesen frommen Fürsten in seiner Geduld, womit er die über ihn gekommene Armuth aufgenommen und ertragen, ohnfehlbar weit überwunden, und ihre Geduld ist sonders Zweifel ungleich vollkommener gewesen.

7. Was vermeynen wir daß nicht Maria für Armuthsbeschwerden ausgestanden Zeit ihres ganzen müheseligen Lebens, besonders eben bey ihrer Niederkunft mit dem Sohn Gottes in Bethlehem, wo sie in einem verächtlichen Viehstalle ihre Wohnung nehmen mußte, und nicht im Stande war mit Geld eine bessere Herberg sich auf ihre Kindbett zu miethen? Was vermeynen wir daß ihre Armuth ausgestanden auf der Reiß in Aegypten, dahin sie fliehen mußte, um der Wuth des Herodes mit ihrem Kinde zu entgehen, und was sie Zeit ihres ganzen Aufenthalts in diesem abgöttischen Lande unter Barbaren und Heyden werde erlitten, und wie herb sie sich die noth-

wendige Nahrung werde beygeschaft haben? Hier stellt sich mir zugleich ein neuer Beweiß von der großen Armuth Mariä dar. Denn als der Engel dem heiligen Joseph dem Gespons Mariä im Schlaf erschienen, mit Befehl mit Jesu und Mariä in Aegypten zu ziehen, so gieng die Reise noch in der Nacht vor sich, woraus sich auch die große Armuth der heiligen Familie unfehlbar schließen laßt. Arme Leute sind geschwind reißfertig, ihre wenige Hausgeräthschaften sind geschwind zusammen gepackt, daß sie leicht von einem Orte zum andern ziehen und wandern können.

8. Bey allem dem ist Maria in ihrer höchsten Armuth bey den beschwerlichsten Ungemächlichkeiten derselben allezeit geduldig, allezeit wohlgemuth, mit ihrem Schicksale gänzlich zufrieden, und in Willen Gottes vollkommen ergeben gewesen. Weit davon in Noth und Mangel wider Gottes Anordnungen zu murren, priese sie vielmehr mit Job selben in Mitte ihrer manniqfältigen Bedürfnissen. Da sie allein das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchte, so könnte sie der irdischen und zergänglichen Weltgütern gar wohl gerathen, als nach welchen ihr allein in Gott verliebtes Herz ganz keinen Anhang hatte.

# Sittenlehre.

Was saget ihr hierzu, ihr arme und nothleidende Menschen, die das Schicksal oder vielmehr die Verhängniß Gottes ebenfalls in den Armuthstand versetzet hat? Wie kommt es, daß ihr euch so wenig in dieses Kreuz schicken könnet? Warum seyd ihr oft so ungeduldig wenn euch was mangelt? Warum murret ihr wider Gott, der euch nicht wie andere Menschen mit zeitlichen Gütern überhäufet? Warum beneidet ihr die Reichen um selbe? Und worzu jene verzweifelte gotteslästerliche Reden, die man zuweilen aus euerem Munde hören kann, daß die gottlosen Leute mehrer Glück und Segen haben als tugendhafte und rechtschaffene Leute? Ist dieß die Tugend der Armuth, die an einem Christen erscheinen soll? Und was sollen wir von jenen sagen, die um der beschwerlichen Armuth sich zu entledigen oft auf allerhand unerlaubte Mittel und Wege verfallen, sich auf Betrügen, Liegen, unerlanbten Wucher, Stehlen und Rauben verlegen, wohl gar auf die Aberglauben kommen, einen Pact mit dem Teufel machen, und von ihm Geld haben wollen: oft ( ich erschricke es zu sagen ) mit Leib und Seel sich ihm sogar ergeben und verschreiben.

Entsetzliche Bosheit! die tausend und nicht nur einer Hölle würdig ist! Heißt dieß das Reich Gottes vor allem suchen, wie der Heiland

land es haben will Quærite primum Regnum Dei? Die Armen haben den ersten Anspruch darauf: Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmeln. Luk. 6. Aber nicht solche Arme die es mit Unwillen sind, die auf sündhafte Mittel verfallen, ihren Armuthstand zu verbesseren, sondern willige geduldsame Arme, die aus der Noth eine Tugend und nicht ein Laster machen. Arme, die sich nach der Verordnung Gottes so viel möglich mit der Arbeit zu ernähren suchen, im übrigen Gott fürchten, ihm dienen, und auf ihn ihr Vertrauen setzen. Solcher Armen wird sich auch Gott allezeit annehmen, er wird ihrer Noth oft ganz wunderbar steueren, und sie gewiß nicht erhungern lassen. Ich hab keinen Gerechten verlassen gesehen, sagt David: der Vater wird seine Kinder allezeit erhalten. Aber merket was ich sage; seine Kinder, laßt uns nur gehorsame Kinder Gottes seyn, so werden wir allezeit Brod haben, wenn schon nicht im Ueberfluß; doch für die Nothwendigkeit, so, daß wir jedennoch die Armuth dabey fühlen, und diese so fürtrefliche Tugend dabey üben können, welche so viele Menschen in Himmel bringen muß.

O daß ihr den Nutzen derselben erkennetet! o daß ihr wußtet was große Verdienste und was einen großen Schatz von geistlichen Reichthümern ihr euch aus der Armuth sammeln könn-

könntet! o so würdet ihr nicht allein mit Maria die Armuth geduldig ertragen, sondern nach ihrem Beyspiele sie vielleicht auch freywillig erwählen, welches die zweyte Gattung von Armuth ist, wo wir abermal Mariam zum Muster vor uns haben, und dieß ist unser

## Zweyter Theil.

1. Die Armuth Mariä war nicht bloß eine Armuth aus Noth, die ihr Stand in dem sie gebohren war mitbrachte; und die durch eine weise Fürsehung Gottes über sie verhängt wurde; sondern es war zum Theil eine freywillige selbst erwählte Armuth, die weit fürnehmer, weit vollkommener als die erste Gattung von Armuth ist. Auch diese Armuth geziemt es sich, daß in Maria scheinbar sey, wie sie auch bey ihrem Sohn gleich in seiner Geburt scheinbar war. Und soll wohl eine Tugend in Maria ermangeln, was Namens oder Art sie sey? Maria hat also die Armuth auch selbst von freyen Stücken umfangen, gewöllt und erwählet; und da sie erkannte, daß sie allein zum Besitze eines ewigen Reichs erschaffen wäre, so hat sie die Güter dieser Welt nur mit äußerster Verachtung angesehen, und dieselbe alle so viel sie ihrer gerathen konnte, großmüthig von sich geschaft.

2. A principio vovi in corde meo nihil unquam possidere in Mundo. Sagte sie zu der heiligen Birgitten: Lib. 1. Revel. c. 10. Gleich von Anfang hab ich mir fürgenommen niemal was auf der Welt zu besitzen, vielmehr hab ich alles was ich haben konnte, denen Armen und Nothleidenden mitgetheilet, und für mich selbst nichts als was weniges zur nothwendigen Nahrung und Kleidung fürbehalten. Lib. 7. c. 25. Bestättiget sie das nämliche dieser heiligen Wittwe mit nachstehenden Worten: Von denen Reichthumen haben Joseph und ich uns nichts fürbehalten als die Lebensnothdurft, das übrige haben wir um der Ehre Gottes willen alles verlassen. Was heißt das anders, Geliebte! als nur das Reich Gottes allforderst suchen, wie es der Heiland verlangt und haben will: Quærite primum Regnum Dei. Suchet zuerst das Reich Gottes. Matth. 6.

3. Wollet ihr aber, Geliebte! einen offenbaren Beweiß der von Maria freywillig umfangenen und erwählten Armuth? Sehet! was hat sie nicht im dritten Jahre ihres zarten Alters gethan, da sie Väter und Mutter, Freunde und Anverwandte, ihr Haus und alles großmüthig verlassen, und sich ihrem Gott im Tempel geopferet? Ist das nicht allerdings nach dem evangelischen Rath gehandelt, den

ihr Sohn nachmals gegeben, daß man alles Hab und Gut, Brüder und Schwester, Vater und Mutter, Weib und Kinder verlassen, und ihm nachfolgen soll? Kann man nicht sagen daß Maria hierinnen die glorreiche Vorgängerinn der Aposteln und Jüngern Christi gewesen? Ja aller deren die mit großer Anzahl in den heiligen Ordensständen Gott in freywilliger Armuth und Entblößung alles Eigenthums dienen und die schönste Zierde der Kirche Gottes ausmachen? Ja, kann man nicht sagen, daß Maria selbst die Vorgängerinn ihres eigenen göttlichen Sohns gewesen, der wie der Apostel sagt, indem er reich war, gleichwohl um unsert willen arm geworden ist, daß wir durch seine Armuth reich würden. 2. Cor. 8.

4. Wollet ihr noch andere Beweise haben, der von Maria freywillig erwählten Armuth? Was meynet ihr, ist es etwa nur aus Noth geschehen, daß Maria sich mit einem armen Zimmermann vermählet? Hätte eine Jungfrau von so schöner Leibsgestalt, von so fürtreflichen Talenten und Gaben nicht gar leicht einen reichen und fürnehmen Ehegatten haben können? Aber nein, einen armen vor der Welt verächtlichen, aber in den Augen Gottes angenehmen Ehegatten wollte ihre Armuth eben haben, und wie die Armen sich mit ihrer Handarbeit beschwärlich ernähren und erhalten müssen, also

woll-

wollte auch Maria in Gesellschaft ihres armen Bräutigams thun.

5. Und sehet abermal einen herrlichen Beweis der von Maria so hoch geschätzten und selbst erwählten Armuth! Ihr wisset wie Maria nach der Geburt ihres göttlichen Sohns, den die Hirten und die Könige aus Morgenland in der Krippe anzubethen gekommen, von diesen letztern mit so herrlichen Geschenken von kostbaren Rauchwerk, Gold und Myrrhen ist beschenket worden. Genug ists, es waren königliche Geschänke die im Werth nicht gering seyn kunnten; besonders wenn vom Gold die Rede ist, wovon wenige Stücke gleich ein grosses Geld ausmachen können. Indessen lesen wir in dem Evangelium, daß Maria gleich darauf bey dem Geheimnisse ihrer Reinigung im Tempel und der Darstellung daselbst ihres göttlichen Kinds nicht mit den Reichen ein Lamm, sondern nur mit den Armen ein paar Turteltauben opfern konnte. Hieraus kann man nun anders nichts schließen, als daß Maria die kostbare Geschänke von den Königen wie der heilige Bonaventura dafür haltet, alsobald unter die Armen ausgetheilt habe. Aus welchen wir sattsam überzeugt werden, wie fast Maria die Armuth geliebt, und dieselbe freywillig gesucht und erwählet habe.

5. Ja, meine Zuhörer! die Armuth hat Maria in allem allezeit gesucht und erwählet. Die Armuth in Kost und Nahrung; wie sol-

che bey einem Zimmermann der sich mit seiner Hantierung erhalten muß, seyn kann. Die Armuth in Haus und Wohnung, das lauretanische Häuslein ist Zeug davon, die Armuth in der Kleidung. Beata Virgo Maria non curabat de ornamentis sagt ein heiliger Vincentius Ferrerius Serm. in Vigil. Nat. Die seligste Jungfrau sorgte sich nicht um die Zierde in den Kleidern. Damit stimmet auch ein der Autor Imperfect. Op. in cap. 2. Matth. Ueber die Stelle: Invenerunt Puerum cum Maria Matre ejus. Sie fanden den Knaben mit Maria seiner Mutter. Matrem ejus saget dieser Lehrer: Vix unicam tunicam habentem non ad ornamentum corporis sed ad tegumentum Nuditatis. Mit seiner Mutter die kaum ein einziges Kleid antrug, nicht damit den Leib zu zieren, sondern bloß und allein denselben ehrbarlich zu bedecken.

Der heilige Gregorius der Nyssener wendet auf diese arme Kleidung Mariä jene Stelle Cant. 4. Odor vestimentorum tuorum sicut odor thuris. Der Geruch deiner Kleider ist wie der Geruch des Weihrauchs, weil in den Kleidern Mariä nichts ausgesuchtes, nichts üppiges und eitels nach dem Weltgeschmack zu sehen war, noch was der Ehre Gottes nicht anständig wäre, sondern vielmehr

nur was nach der Ehre Gottes roch, Zucht Ehrbarkeit und Heiligkeit verrieth.

## Sittenlehre.

Was saget ihr hierzu wiederum meine Zuhörer? Was für einen Eindruck machet dieses große Muster der Armuth an Maria in euch? Eine Armuth die nicht bloß aus Noth ist, sondern auch freywillig und aus eigener Wahl ist. Also verrathet und verwirfet Maria die zeitliche und irdische Güter, die ihr mit solcher Hitz und Begierde, mit solcher Unruhe Mühe und Bestreben immer suchet ganz gegen die nachdrucksame Ermahnung unsers Heilandes im Evangelium: Quærite primum Regnum Dei. Suchet zuerst das Reich Gottes. Er setzet noch hinzu: Et Justitiam ejus. Und seine Gerechtigkeit. Ja meine Christen! das sind die wahre Reichthümer die ihr suchen müsset, gute Werke, Tugenden und Verdienste. Das sind Seckel die nimmer veralten, daß ich wieder mit dem Evangelium rede, himmlische Schätze die nimmer abnehmen. Solche Schätze und keine andere suchte Maria die weiseste Jungfrau.

Und eben die Armuth ists die uns solche dauerhafte Schätze und Reichthumen gewähret. Nihil ea ditius potes invenire: sagt der große Augustin: Du kannst nichts reichers finden als die Armuth. De verb. Apost. Sermo.

Sermo. 29. Man verlangt eben von euch nicht Geliebte! daß ihr die evangelische Armuth nach dem Rath eueres Erlösers, nach dem jetzt gesehenen Beyspiele Mariä, der Aposteln und Jüngern Christi, auch so vieler andern Heiligen die um Christi willen all ihr Gut und Geld, alle ihre Habseligkeiten großmüthig verlassen, und ihme nachgefolgt sind, ausübet. Behaltet die Glückesgüter die euch Gott bescheret, und die ihr euch durch erlaubte Mittel erworben habt. Ihr möget auch auf die Erhaltung und Vermehrung durch eueren Fleiß und anständiges Gewerb euch verlegen; aber das muß in christlicher Maaß und Bescheidenheit ohne ängstliche Sorgen und Unruhe, und ohne Nachtheil eueres Seelengeschäftes geschehen. Ihr müsset euer Herz nicht an die irdische und zergängliche Reichthümer heften. Wenn ihr gleich in der That reich seyd, so müsset ihr doch im Geiste arm seyn. Und diese Armuth im Geist ist einem jeden Christen der selig werden will durchaus nothwendig. Diesen — diesen ist das Himmelreich zugesagt, Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmeln Si Christiani sunt pauperes sunt. Sagt mehrmalen der heilige Augustinus: Wenn es Christen sind, so sind es auch Arme. Arme im Geist nämlich, weil diese Armuth dem Christen unentbehrlich ist, als der zwar zeitliche Güter besitzen, aber keine unordentliche Neigung darzu tragen darf.

 Ihr

Ihr müsset ferners, wenn ihr reich seyd, euere Güter nicht auf einen übertriebenen Pracht und auf ein sinnliches Wohlleben verwenden; sondern springet mit dem was euch überflüßig ist, denen Armen und Nothleidenden menschenfreundlich bey. Machet euch die Armen andurch zu Freunde, aus dem Reichthum der Ungerechtigkeit, wie ebenfalls das Evangelium uns saget, daß sie euch nach euerem Absterben in die ewige Wohnhütte hinauf helfen.

Seyd ihr aber arm, so traget euere Armuth nicht allein mit aller Geduld und Ergebung in den Willen Gottes, und lasset euch durch die Versuchung des Teufels ja nicht zu waserley immer für unerlaubte Mittel verleiten, euerer Dürftigkeit abzuhelfen, sondern liebet vielmehr die Armuth. Und das ist die Tugend der Armuth, wie Bernardus saget, nicht arm seyn, sondern die Armuth lieben. Wollet nicht über Gewalt reich werden, denn die reich werden wollen, gerathen in mancherley Versuchungen, und in die Maschen des Teufels. Darum eben hält es so schwer für einen Reichen daß er in Himmel komme. Es ist erschreckungsvoll wie sich hierüber der Heiland bey Matthäus am 19ten ausdrücket: Ehe wird ein Kamel durch ein Nadelloch schliefen, als ein Reicher in das Himmelreich einkommen. Hier sollte einem fürwahr aller Lust zum reich werden vergehen.

Derowegen ihr Arme! seyd mit euerem Stande zufrieden, was wollet ihr mit Gütern thun, die so gefährlich als zergänglich sind? Preiset vielmehr Gott daß er euch von den Versuchungen der Reichen bewahret. Preiset ihn im Mangel und Noth, wie im Reichthum und dem Ueberfluß! denket daß euerer Vater und euere Mutter auf Erden auch arm und der zeitlichen Gütern entblößt waren. Wir verstehen niemand andern als Jesum und Mariam, beede arm gebohren, in der Armuth erzogen, arm im Leben, arm im Tod. Sehet die Armuth an, als das kostbare Erbtheil so sie euch alle beyde hinterlassen; aber mit dem sichern Zuspruch dafür auf die ewigen Güter. Und das soll euer Trost seyn. Geduld! ihr werdet einst reich genug werden, wenn ihr nur der Zeit erwarten könnet. Ihr werdet die himmlische Güter für die irdische, die ewige für die zeitliche bekommen. Was möget ihr euch doch bessers wünschen?

## Beschluß.

Ihr denket, das sind freylich gute nützliche Lehren die uns der Prediger giebet; aber die Ausübung davon ist eben so leicht nicht. Lasset uns unser Zuflucht zu Maria nehmen, daß sie uns von ihrem Sohn die Gnade hierzu erlange, die uns gar bald jenes ring und leicht machen kann, was uns schwer und hart vor-

vorkommt. Zu Maria sage ich, laßt uns unsre Zuflucht nehmen. Wenn wir entschlossen sind, ihr auch in dieser Tugend nachzufolgen, so wird sie auch ihre Hilfe gewiß nicht versagen. Ach, meine Zuhörer! was sind doch die Güter dieser Welt, daß sich vernünftige Menschen, und was noch mehr, weise Christen durch das Licht des Glaubens bestrahlet und erleuchtet, darnach sehnen, und darein verlieben sollen können? Es ist nur ein einziges Gut dessen Besitze uns allein glückselig machen kann. Gott ist dieses Gut, dieses Gut können wir alle Augenblicke haben, der Besitz desselben ist uns in alle Ewigkeit zugesicheret, wenn wir uns nur darzu durch ein frommes christliches Leben würdig machen. O Reichthum über alle Reichthum! Qui potest pauper esse qui Deo dives est? Wie kann derjenige arm seyn der an Gott reich ist? sagt Minutius felix in Octavio. Also ihr Christen! wenn ihr reich werden wollet so liebet die wahren Reichthumen. Wenigst lasset diese den Vorzug vor den falschen vor den zergänglichen haben. Mit einem Wort gesagt: Suchet zuerst das Reich Gottes; nur eines ist nothwendig, sprach Christus zu Martha, was eines? Welches ist es dieses eines? Geliebte! dieses eines ist eben das Reich Gottes, das ihr allein suchen sollet. Und höret auch was der Herr weiter saget: Maria hat den beßten Theil erwählet

der

der von ihr nimmer wird hinweg genommen werden. Wohl gewiß hat unser Maria die jungfräuliche Mutter Gottes den beßten Theil erwählet, denn sie hat das Reich Gottes mit den ewigen Gütern anstatt des Reichs dieser Welt und den zergänglichen Gütern erwählet. Wohl gewieß hat Maria den beßten Theil erwählet, denn sie hat die Armuth, in welcher unendliche Schätze verborgen sind erwählet, die sie nun in der ewigen Glückseligkeit besitzet, und allezeit besitzen wird. Lasset uns mit Maria wählen, wenn wir mit Maria glückselig seyn wollen Amen.

# Siebente Rede,

## auf das Fest der Opferung Mariä im Tempel.

---

## Siebente Nachfolge Mariä, in der Tugend der wahren Andacht.

### Vorspruch.

Introibo in Domum tuam, adorabo ad Templum Sanctum in timore tuo Psalm. 5.
Ich will in dein Haus eingehen, ich will voll deiner Furcht im heiligen Tempel anbethen.

### Eingang.

So selten ansonst die Tugend unter den Menschen in der Welt ist, so ist doch eine, welche auf selber etwas gemein zu seyn scheinet. Die Tugend der Andacht ist es; denn andächtige Leute giebt es eine Menge in der Welt. Aber — was aber? Wenn nur alle andächtige Leute auch zugleich fromm und gottesfürchtig wären; denn, müsset ihr wissen, meine Christen! daß die Andacht und die Frömmigkeit keineswegs ein Ding seyn, oder daß sie allemal beysamen anzutreffen und gefunden werden. Gar

Gar wohl läßt sich die Andacht vielmal ohne die Frommkeit sehen, doch ist es alsdenn keine wahre Andacht, keine in den Augen Gottes liebwerthe und geschätzte Andacht, sondern eine falsche betrügliche Andacht, die ihm höchstens misfällig und eine bey ihm äusserst verhaßte Heuchlerey und Gleißnerey ist, dero der göttliche Heiland im heiligen Evangelium öfters das Wehe androhet: Væ vobis Hypocritæ væ vobis. Wehe euch, ihr Heuchler! wehe euch.

Marianische Zuhörer! ich siehe anheute in Maria unsrer liebvollesten Mutter ein vortrefliches Beyspiel der Tugend der Andacht, da sie sich als ein zartes Kind kaum mit dreyen Jahren einen so weiten Weg dem Tempel zu verfüget, seine lieben Aeltern so großmüthig verläßt, und dem geheiligten Dienste ihres Schöpfers in gedachtem Tempel sich mit so großem Eifer und Innbrunst widmet, und aufopfert. Ich siehe es, und ich kann meine Augen nicht satt an diesem rührenden Specktackel weiden; denn ich siehe zugleich in diesem Beyspiele der Andacht Mariä das wahre, das gründliche, und das wesentliche, wordurch das falsche, das nichtige, uud verstellte so vieler Christen gänzlich aufgedeckt und zuschanden gemacht wird.

Hier will ich auch stehen bleiben, und Mariam heute als das Muster der wahren Andacht euch in dem heutigen Geheimnisse vor-

stellen. Alles ist in dem schönen Text unsers Vorspruchs einbegriffen. Introibo in Domum tuam &c. Ich will in dein Haus eingehen, und in deiner Furcht in deinem heiligen Tempel anbethen. Lasset uns diese Worte des Psalmisten Mariä heute in den Mund geben, da sie in Gesellschaft ihrer frommen Aeltern dem Tempel zu Jerusalem zuwallet; sie lehren uns was maßen Maria ihre Andacht mit der Furcht Gottes vereinbaret und verbunden habe. Und sehet! eben das ist die ächte, die wahre und unverfälschte Andacht, worinn wir ihr nachfolgen sollen. Vernehmet die Abtheilung meiner Rede. Maria das kleine Jungfräulein opfert sich heute nicht nur allein durch die Andacht in dem Tempel, dieß ist der erste Theil; sondern sie opfert sich auch durch die Furcht Gottes zu einem Tempel, dieß ist der zweyte Theil. Kurz, Andacht und Gottesfurcht beysamen in Maria, und das Muster der wahren Andacht, Gott stehe dem Redner und dem Zuhörer bey mit seiner Gnade; die Gnadenmutter bitte für uns; wir fangen an im Namen ihres Sohns und unter ihrem Schutz, Ave Maria.

## Erster Theil.

Introibo in Domum tuam. Ich will in dein Haus eingehen. Die Andacht ist von Anbeginn der Welt jederzeit eine bey Gott an-

angenehme und höchstens beliebte Tugend gewesen. Das Feuer welches vom Himmel das Opfer des andächtigen Abels zu verzehren auf den von ihm errichteten Altar herabgefallen; die Entführung des noch lebenden Enos von der Erde in das Paradeis, welcher der erste unter den Menschen war, so den Namen des Herrn anrief. Gen. 3. & 4. Können dessen zum hinlänglichen Beweise dienen, wie auch unzahlbare andere Beyspiele in göttlicher Schrift die wir Kürze halber nicht anführen mögen.

Maria die heiligste Jungfrau und Mutter Gottes, gleichwie sie nur aller Tugenden ein herrliches Muster und ein hellester Spiegel der Gerechtigkeit ist, die alle Tugenden in sich einschließet, also ist sie es besonders auch dieser Tugend der Andacht, einer der zumal ersten Tugenden die sie in ihrem heiligsten Wandel sehen ließ. Was ein seltenes Schauspiel ist es nicht sehen dieses zarte Jungfräulein, da es kaum das dritte Jahre ihres Alters erreicht hat, und noch ein Kind ist, in Gesellschaft ihrer frommen Aeltern dem Tempel zu Jerusalem zugehen, ihre Anverwandte, ihr väterliches Haus, und alles was sie daselbst zu genießen hatte großmüthig verlassen, und sich Gott als ein reines unschuldiges Frühopfer ehrerbiethig darzustellen, und sich seinem heiligsten Dienste ganz und gar zu ergeben.

Ich weiß hier fürwahr nicht, über was ich mich mehrers zu verwundern habe, über

die

die Aeltern oder über das Kind, über Joachim und Anna oder über Maria! wie groß muß nicht der Andachtseifer bey den tugendlichen Aeltern Mariä gewesen seyn, als sie dieses ihr einziges von Gott ihnen wunderbar geschenktes Kind Gott ihrem Geber wiederum zuführten, gleich es die Aeltern des jungen Propheten Samuels gethan, 1. Reg. 1. Aber der Eifer und die Andacht des Kinds selbsten war unvergleichlich größer. Maria war weit begieriger dieses Gott so angenehme und gefällige Opfer mit allmöglichster Vollkommenheit darzubringen, als es ihre Aeltern je seyn konnten. Mit welchem Verlangen, mit welcher Ungeduld wartete sie nicht auf diesen glückseligen Zeitpunkt: Quando veniam & apparebo ante faciem Domini. Wann werd ich kommen dürfen, und erscheinen vor dem Angesichte des Herrn Psalm, 41. Wie zählte sie nicht alle Tage und Stunde, bis der gewünschte Augenblick hierzu herbey kam?

Nämlich Maria wußte und erkannte nur allzuwohl, daß sie allein zur Ehre und dem Dienste ihres Schöpfers erschaffen wäre. Sie wollte dann in dieser Absicht ihren Herrn in seinem Hause aufsuchen; sie wollte sich bey ihm auf eine herrliche Art aufdingen. Sie wollte einsweils eine Dienstmagd des Herrn seyn, ehe sie zu seiner Mutter erhoben wurde. Gott rufte vor diesem Mariam die Schwester Moisis in den Tabernackel: Stetit Deus

in ostio Tabernaculi & vocavit Mariam Num. 12. Er rufet gleichfalls heute Mariam seine zukünftige Mutter für seinen Tabernackel im Tempel zu Jerusalem, die Erstlinge ihrer Jahre daselbst ihm zu schenken, und aufzuopfern. Und sehet mit welcher Behändigkeit antwortet sie nicht seiner Rufstimme? mit dem gekrönten Psalmisten sprechend: Ja, Herr ich komme! Ecce venio, introibo in domum tuam &c. Ich will mit Freuden in dein Haus eingehen, ich will anbethen in deinem heiligen Tempel.

Geliebte! sie ist wirklich in diesem Hause des Herrn, in seinem heiligen Tempel angelanget Mit was Ehrerbiethung und Eingezogenheit? Mit was mehr dann englischer Zucht? Mit was lebendigem Glauben an die Gegenwart Gottes wird sie in denselben eingetreten seyn? Mit was Ehrfurcht und Andacht wird sie die fünfzehen Treppen des Eingangs in Tempel bestiegen haben, um sich dem Tabernackel Gottes und den Priestern deren Obsorge sie anvertrauet war zu nähern, und ihre Gelübde dem Herrn zu erstatten? Wer wird alsdenn weiter erklären und uns sagen können, die heilige Uebungen, mit denen sie sich Zeit ihres eilfjährigen Aufenthalts in dem Tempel beschäftiget? Ihr inbrünstiges Gebeth, ihre hohe Betrachtungen, ihre unabläßliche Gemeinschaft mit Gott und den heiligen Engeln, ihr Wachen und Fasten, nebst mancherley andern heroischen

Tugenden? Daher es dann kein Wunder, daß sie (nach einer Stelle der göttlichen Schrift zu reden) als ein fruchtbarer Oelbaum in dem Hause des Herrn eingepflanzet die herrlichsten Früchten der Tugend und Heiligkeit hervorgebracht: Ego autem sicut oliva fructifera in Domo Dei Psalm. 51.

Und glaubet ihr nicht meine Zuhörer! wenn es bey Maria gestanden wäre, daß sie in dem Hause des Herrn in seinem heiligen Tempel gleich jener heiligen Wittwe Anna alle die Täge ihres Lebens verblieben, und denen Uebungen der Andacht und Gottseligkeit immer unverdrüßig obgelegen wäre? wenn nicht die göttliche Fürsicht ein anderes mit ihr verordnet, und da er sie zu seiner Mutter bestimmet, sie mit einem Mann dem heiligen Joseph vermählt haben gewollt hätte, wo sie dann den Tempel nicht ohne Schmerzen verlassen, und selben mit der Werkstatt eines Zimmermannes verwechselt hat.

Sehet aber jezt da ihr Christen! an Maria das Muster einer eifervollen Andacht! betrachtet es nur fein wohl und haltet die euerige entgegen, wie, zeiget sich bey euch auch ein so hitziges Verlangen, eine so brennende Begierde nach dem Hause Gottes, wie bey Maria? Eine solche Ehrerbiethung, Zucht und Eingezogenheit in dem Tempel, wie bey Maria? Empfindet ihr auch ein solches Vergnügen in demselben zu verharren wie jene? Liebster Gott! was

was für schümpfliche Vorwürfe haben sich nicht manche Christen über alle diese Dinge zu machen?

Maria machet sich mit größtem Verlangen und Freude nach dem Tempel auf. Wie vielen Christen ist das Kirchengehen ihre größte Pein und Unlust? Man muß sie nur mit strengen Kirchengebothen darzu anhalten, wenn sie darinn erscheinen sollen. Das ist gleichsam mit Gewalt als wie jene Knechte im Evangelium die zum Hochzeitmal eingeladene Gäste, zwingen mußten. Es ist ihnen schon wehe, wenn man mit der Klocke das Zeichen in die Kirche giebet. Da werden sie sich ja nicht übereilen, und wohl Sorge tragen, daß sie nicht etwa zu fruhe kommen, so, daß sie nicht selten an Sonn und Feyertägen nicht einmal zur ganzen Messe kommen (um die Predigt und Anhörung des göttlichen Worts kümmern sie sich ohnehin nichts, weil kein ausdrückliches Kirchengeboth davon da ist) wie höchst nothwendig selbes ihnen auch immer wäre, und es in der That auch allen Christen höchst nothwendig ist.

Maria findet sich ein in dem Tempel mit größter Eingezogenheit und Ehrerbiethung. Aber wie ist hingegen die Aufführung so vieler Christen in den geheiligten Tempeln beschaffen? Was für eine Ehrfurcht, was für einen Glauben an die Gegenwarth Gottes nimmt man wohl an ihnen gewahr? Worzu jene unandächtige Leibe-

stel-

stellung, jene unanständige Gebärden, jenes fürwitzige und freche Herumschauen, jenes ärgerliche Geschwätz und Gelächter, und andere Ausgelassenheiten, ob wäre es nicht das Hause Gottes, sondern ein offener Marktplatz, die Schaubühne eines Marktschreyers, ein Schenk- oder Zechhaus. Der Heiland sagt gar eine Mördergrube: **Ihr habt aus meinem Hause eine Mördergrube gemacht.** Matth. 21.

Was soll ich endlich sagen von einem Vergnügen in dem Hause Gottes zu verharren, dergleichen bey Maria war? Kaum ist der Gottesdienst geendiget, als man schon wieder mit großem Getöß zur Kirchen hinaus eilet; oft kaum sich der weil lasset, das heilige Kreuzzeichen zu machen, das Weihwasser zu nehmen, wie es besonders die muthwillige Jugend im Brauche hat. O welch ein schöner Eifer zur Andacht ist das? Kennet man wohl auch diese Tugend, welche wie der heilige Ambrosius saget, gleichwohl in der Ordnung die erste ist unter den Tugenden, und die Grundfeste der übrigen Devotionis virtus ordine prima est fundamentum cæterarum Lib. de Abraham.

Nein meine Zuhörer! die Andacht ist nicht bloß nur ein Weiberwerk und Bethschwesterey, wie ihrer viele darüber spotten, sondern sie ist einem jedwedern Christen eine höchst anständige, durchaus nothwendige und unentbehrliche Tugend.

gend. Wo diese mangelt mangeln gewiß auch alle andere Tugenden.

Es kann wohl die Andacht wie ich schon gesagt ohne Frommkeit seyn, nicht aber das Gegenspiel, die Frommkeit ohne die Andacht, als von welcher jene wie das Feuer einer Lampe von dem Oel ernährt und erhalten wird. Ach! es kostet was, jetziger Zeit fromm und gerecht leben, die Gebothe Gottes alle vollkommen halten und beobachten, alle seine Stands und Amtspflichten in allen Umständen und Gelegenheiten, auch bey allen vorkommennen Beschwernissen unverbrüchlich erfüllen; in so mancherley Gefahren und Versuchungen standhaft bleiben, und sich von dem Strom der Aergerniß nicht mit andern fort reisen lassen. Wenn man da nicht durch vieles Bethen und Kirchengehen, durch einen ämsigen Gebrauch der heiligen Sacramenten, eifrige Anhörung des göttlichen Worts, und andere gottselige Uebungen und Andachtswerke sich immer im Guten aufrecht zu erhalten und zu bevestig n suchet, so hat man die Haut voll zu thun, sich der Verführung mit dem großen Haufen zu erwehren, besonders die blinde, ohnbesonnene und ringsinnige Jugend, welche geneigt ist alle böse Eindrücke schnell wie der Zunder das Feuer aufzufangen.

Ja die Jugend hat diese Tugend der Andacht vorzüglich nothwendig. Lernet ihr Ael-

tern von den Aeltern Mariä, wie ihr euere Kinder gleich von den Kindsbeinen an zu der Andacht und Gottseligkeit anleiten sollet, nichts in ihnen so sehr fürchtend als den Unlust zum Bethen. Kinder! lernet von Maria einem dreyjährigen Jungfräulein, wie ihr von selbsten eine Neigung zu dieser Tugend haben sollet, ohne daß ihr dahin viel durch Zusprechen und Ermahnen angetrieben und angehalten werden müsset. Aber die Andacht ohne die Frömmigkeit oder Gottesfurcht ist noch nicht genug, darum gehe ich nun, da ich eben gezeiget wie sich Maria durch die Andacht im Tempel aufgeopferet, auch zu zeigen wie sie sich annoch durch die Gottesfurcht selbst zu einem Tempel geopfert, dieß ist unser

## Zweyter Theil.

Introibo in Domum tuam. Ich will in dein Haus eingehen & adorabo ad Templum sanctum tuum in timore tuo und will in deinem heiligen Tempel anbethen in deiner Furcht, saget der Text weiter. In jener nachdrücklichen Predigt welche der Weltapostel Paulus an die Heyden zu Athen von dem wahren Gott hielt, deutet er ihnen unter andern an, daß dieser Gott eben nicht bloß in von Menschenhänden aufgebauten Tempel wohne non in Templis manufactis habitat Apostelgeschicht. 17. Sondern er sey

und wohne vielmehr in uns selbst. In unoquoque vestrum Denn wir in ihm seyn, unser Leben und unsre Bewegung haben. ib. Wir selbst also sind einigermaßen Tempel Gottes, wie abermal erwehnter Apostel in seinem ersten Sendschreiben an die Corinther herkommen laßt: **Wisset ihr nicht daß ihr ein Tempel Gottes seyd?** Und wiederum in seinem zweyten Sendschreiben an dieselbe: **Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes.** Und zwar Tempel Gottes sind wir wo selbst er weit lieber wohnet als in steinernen weiß nicht wie prächtig aufgeführten und ausgezierten Tempeln.

Marianische Zuhörer! als einen solchen Gott angenehmen heiligen Tempel gehet Maria sich selbst heute im Tempel Gott aufzuopfern. Dieses ist der schöne Gedanken eines heiligen Germani. Templum Dei animatum inanimi Templo dedicatur. **Der lebendige Tempel Gottes wird in dem leblosen eingeweihet.** Nein, meine Christen! Maria das zarte Jungfräulein verfüget sich anheute in den salomonischen Tempel, nicht aus einem bloßen Triebe der Andacht, daselbst ihre Gebethe zu verrichten, dem Gottesdienste und andern Religionsübungen obzuliegen und abzuwarten; sondern sie gehet in denselben ein aus dem Triebe der heiligen Gottesfurcht sich dem geheiligten Dienste ihres Gottes überhaupts und nicht nur bloß mit dem Munde und dem äußerli-

chen nach, sondern mit der ganzen Seele, und nach dem ganzen inneren Menschen schleunig, und in der Blühte gleich ihrer Jahren auf die allervollkommneste Art zu ergeben und zu schenken. Sie gehet die Herrschaft Gottes über sie und ihre Abhängigkeit von ihm anzuerkennen, ihm die Huldigung abzulegen, und sich seiner allerhöchsten Majestät auf die ehrebiethigste Weise gehorsamlich zu unterwerfen.

Das Bekenntniß welches sie über eine Zeit dem himmlischen Bottschafter, da er ihr jenen hohen Gruß gebracht und die Erwählung zur Mutter eines Gottes ihr angekündet, gemacht: **Siehe! ich bin eine Dienstmagd des Herrn mir geschehe nach deinem Wort. Luk. 1.** Leget sie in gewiesem Verstand allschon im Tempel ab, und das auf eine wesentliche und wirkliche Art. Kurz, Maria gehet nicht so fast im Tempel zu bethen, als anzubethen, welches etwas mehrers sagen will: adorabo **ich will anbethen**, und anbethen nicht bloß in dem äußerlichen von Mauer aufgeführten Tempel, sondern in einem andern lebendigen Tempel, der sie selbst ist ad Templum sanctum tuum. **In deinem heiligen Tempel**, und ferners anbethen in der Furcht Gottes in timore tuo. Mit einem Wort, Maria verbindet die Andacht mit der Frömmigkeit und Furcht Gottes, welches allein die wahre die ächte Andacht ist.

Hier

Hier erinnere ich mich wie sich Jesus Christus der Sohn Mariä einst über die wahre Andacht ausgedrückt: Es kömmt die Stunde, sagt er, und sie ist schon jetzt daß die wahre Anbether den Vater anbethen werden im Geiste und in der Wahrheit Joan. 4. Es kömmt die Stunde. Dieses ist gar leicht zu verstehen, der Heiland redet von den zukünftigen Anbethern in der neuen Kirche, angesehen er über seine Gläubige den Geist des Gebeths nach der Weissagung Zachariä ausgießen würde. Zach. 12. Aber schwerer ist zu verstehen, daß diese Stunde schon wirklich da seyn soll: Und sie ist schon jetzt. Wer sind denn diese Anbether im Geiste und der Wahrheit, die bereits zu dieser Stunde als der Herr redet, seinem himmlischen Vater eine solche vollkommene Anbethung abstatten? Geliebte! wenns niemand anderer, so ist er es selbst, dieser wahre Anbether im Geiste und der Wahrheit, und seine heiligste Mutter, die zween große Vormuster der wahren Andacht und Anbethung.

Ja Geliebte! zweifelt nicht daran, daß Maria die seligste, die heiligste Jungfrau, das auserwählte Gefäß der Andacht, wie sie die heilige Kirche nennet, Vas insigne devotionis Lyt. Laur. Eine wahre Anbetherinn im Geiste und der Wahrheit gewesen, und die Worte des Heilands: Und die Stunde ist schon jetzt. Auch sie vorzüglich betroffen ha-

be. Nein, nicht der Mund der sich bey Maria zum Gebeth und dem Lobe Gottes bewegte; nicht die Hände die zum Himmel erhoben, noch die Knie die zur Erde ehrerbiethig gebogen waren, machten die Andacht Mariä aus; sondern der Geist in Gott versammelt, zu Gott erhoben, an Gott angeheftet, war es; und denn ferners die Wahrheit, welche alle ihre im Gebeth Gott gemachte Beteurungen immer begleitete. Denn Maria war fern von der Beschaffenheit jener falschen Anbetheren, über welche Gott bey Isaias dem Propheten Klage führet: Iste Populus labiis me honorat &c. Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist von mir weit entfernet. Is. 29. Sondern Herz und Mund, That und Sag war bey ihr jederzeit beysamen. Oder was wir sagen, die Andacht in Maria mit der Gottesfurcht vereinbaret: Adorabo ad Templum sanctum tuum in timore tuo. Welches allein die wahre, die ächte und unverfälschte Andacht ist.

Ach! was ist dermalen die Andacht so vieler Christen jetziger Welt, als ein leeres Schattenbild, eine abentheuerliche Misgeburt von Andacht, ein Betrug und Blendwerk, Scheinheiligkeit und Gleißnerey! man bethet und lobet Gott mit der Zunge, und mit der nämlichen Zunge lästeret man seinen Namen, man flucht und schwört, schändet und entehret die heiligen Sacramenten im Zorn aus den schlechtesten

Ur-

Ursachen. Man hebet die Hände zu Gott auf, aber zugleich strecket man sie auch aus zu ungerechtem Gut und Geld, und zu allerhand gräuliche Missethaten. Man heftet seine Augen mit andächtigen Blicken auf die Altäre und Bilder der Heiligen, aber auch zugleich laßt man sie frey auf verbothene Gegenwürfe schießen. Man betritt mit seinen Füßen die heiligen Tempel und Gotteshäuser, aber auch die bösen Gesellschaften und Zusammenkünften betritt man zugleich ohne Scheu, und fliehet die nächste Gelegenheit der Sünde nicht. Man beichtet und offenbaret den Priestern seine Sünden, aber man entdecket auch in allen Gelegenheiten und bey allen Gesprächen auf eine lieblose Art die Fehler und Schwachheiten seines Nebenmenschen. Man näheret sich der Communionbank und empfängt öfters den heiligsten Leib Jesu Christi an den Sonn- und Festtägen; aber man verfolget seine lebendige Glieder in seinem mystischen Leib, da man stets in Zwytracht und Neid, in Haß und Feundschaft mit seinem Nächsten lebt, und das soll Andacht seyn. Wo ist die Gottesfurcht die sie begleiten soll, adorabo in timore tuo. Ich will anbethen in deiner heiligen Furcht?

Es giebt auch Leute die sich durch die Einfalt betäubet auf gewisse Andachten denen sie abergläubisch ergeben, mit aller Sicherheit steifen und verlassen, in der festen Einbildung und Glauben, daß sie dieser ihrer Andachten wegen

 nicht

nicht zu Grunde gehen noch verdammt werden können; es mag hernach ihr Leben beschaffen seyn immer wie es wolle. Wie da! wird denn das Geboth Gottes halten nicht mehr nöthig seyn? Wird die Sünde nichts mehr zu bedeuten haben, weil man auf eine gewisse Andacht, auf ein gewisses Gebeth gekommen das uns Siegel und Brief für den Himmel geben soll? Welche Andacht, welches Gebeth eines Sünders? Was für Wirkungen kann man ihm zueignen? Wissen wir nicht daß geschrieben stehet: **Die Sünder höret Gott nicht** Joan. 9. **Und wiederum: Gottes Lob in dem Munde des Sünders ist nicht angenehm.** Eccli. 15. Wird wohl Gott aus so unreinen Gefässen das Rauchwerk des Geberhs und der Andacht annehmen? **Will der Herr Opfer, und nicht vielmehr daß man ihm gehorsame,** verweiset der Prophet Samuel dem ungehorsamen König Saul, der zwar stattliche Opfer dem Herrn entrichtete, aber benebens in manchen Stücken gegen den Befehl und Willen Gottes ohne Scheu gehandelt. 1. Reg. 15.

Ich habe schon gesagt, was eben dieser Gott solchen falschen Andächtlern für einen Vorwurf mache: daß es ein Volk sey so ihn zwar mit den Lippen ehret, aber mit dem Herzen weit von ihm abgekehrt ist. Eine solche Andacht kann bey ihm auf keine Weise werth und angenehm seyn, die mit einem ruchlosen

Le-

Leben verbunden ist, und noch darzu der Sünde und aller Ruchlosigkeit zum Schutz dienet.

Die Andacht ist schon recht, eine löbliche, heilige und nothwendige Sache, introibo in Domum tuam &c. Ich will in dein Haus eingehen, und anbethen ꝛc. Aber die Furcht Gottes, die Frömmigkeit und Lebensheiligkeit muß wie in Maria dabey seyn: in timore tuo in deiner Furcht. Die Furcht Gottes, welche uns wie Mariam antreiben soll, die höchste Herrschaft Gottes über uns in Demuth zu erkennen, selber uns durch einen vollkommenen Gehorsam in allem zu unterwerfen, seine Gebothe genau zu halten, die Sünde zu fliehen, und überhaupts einen tugendlichen und gerechten Lebenswandel zu führen. Durch diese Furcht Gottes nämlich müssen wir uns ebenfalls gleich Maria, auch selbst Gott zu einem angenehmen Tempel zu machen uns befleißen.

Lasset uns weiter noch eine schöne Anmerkung machen. Es ist eine bey den Lehrern gemeine Meynung, daß Maria unter anderen heroischen Tugendwerken im Tempel, daselbst auch das Gelübde der Jungfrauschaft gemacht und abgelegt habe. Einige Lehrer sollens auch von dem Gelübde der Armuth und des Gehorsams behaupten, und fehlt es nicht an guten Gründen, die solches sehr wahrscheinlich machen. Alles dieses lasset sich gar schön erklären. Maria erkennet Gott als ihren höchsten Oberherrn, darum opfert sie ihm allererst ihre Seele zu

einen Tempel durch das Gelübde des Gehorsams, den sie ihm so wohl mittelbar in den vorgesetzten, zum Beyspiele den Priestern in dem Tempel als seinen Statthaltern, als unmittelbar in seiner eigenen höchsten Person stets zu leisten sich fürgenommen. Maria erkennet Gott als ihr höchstes Gut, darum verlaßt sie großmüthig alle überflüßige zeitliche Güter, des Willens ihm allein anzuhangen, und ihn allein zu suchen, opferet hiemit Gott auch ihr Herz zu einem Tempel durch das Gelübde der Armuth. Maria erkennet endlich Gott als ihren Bräutigam unnd alleinigen Liebhaber, darum opfert sie ihm letztlich auch ihren Leib durch das Gelübde der Jungfrauschaft zu einem Tempel. Also sollet demnach auch ihr, meine Zuhörer nach dem Beyspiele Mariä Gott euere Seele, euer Herz und euern Leib aufopfern, und zu heiligen Tempeln ihm weihen. Euere Seele zwar ebenfalls durch einen vollkommenen Gehorsam den ihr seinen Gebothen und dem Willen euerer Vorgesetzten in allen billigen Dingen zu leisten bereit seyn sollet; euer Herz durch Mäßigung euerer allzugroßen Sorge und Kümmerniß für die zeitlichen Güter, und durch die Sorge vielmehr für die ewigen; euern Leib endlich durch eine standmäßige Keuschheit und Flucht der allzuwohllüstigen Lebensart, welche sich mit dem gekreuziget seyn sollenden Leben eines Christen nimmer betragen mag. Sehet was wahre Andacht heißt,

da=

darinnen uns Maria die heiligste Jungfrau in dem heutigen Geheimnisse ein so auserlesenes Muster ist, und uns sämmtlich zur Nachfolge einladet. Lasset uns der Rede den Beschluß machen.

## Beschluß.

Wir haben also heute an Maria in dem Geheimnisse ihrer Opferung im Tempel ein ausgemachtes sehr herrliches Muster der Andacht, einer Tugend die so gut als jede andere für unser Heil mehr als nothwendig ist. Und wir haben in Maria nicht lediglich die Tugend der Andacht zu bewundern sondern die Tugend der wahren unverfälschten Andacht, denn es heißt alles Andacht, aber es ist nicht alles Andacht, was das Aussehen der Andacht hat. Res Cordis gratia Devotionis. Saget der heilige Bernardus: Die Andacht ist eine Sache des Herzens. Aus dem Herzen entspringt sie; aus dem Herzen, welches mit der Furcht Gottes angefüllet ist. Andacht und Gottesfurcht beysamen ist die wahre, die gründliche Andacht: Introibo in Domum tuam &c. Ich will in dein Haus eingehen, ich will anbethen in deinem heiligen Tempel in deiner Furcht. Dieses sind die Gesinnungen Mariä mit denen sie sich im dritten Jahre ihres Alters Gott im Tempel opferet, und heute dieses Opfer vollbringt. Sie op-

opfert sich wie ihr gesehen habt nicht allein durch die Andacht im Tempel, sondern durch die Gottesfurcht selbst zum Tempel. In beeden Stücken sollen wir ihr nachfolgen, in der Andacht und in der Gottesfurcht. Indessen glaubet nicht, daß Maria diese Tugend der Andacht erst heute im Tempel zu üben habe angefangen, sondern gleich mit ihrem Leben, in der Mutter Leib hat sie sich schon einen Tempel gemacht; einen Tempel im Hause ihrer Aeltern (der Fromme findet überall ein Ort Gott zu dienen und ihn anzubethen) die ganze Welt ist ihm ein Tempel, und da man nach dem Ausspruche des Sohns Gottes allezeit bethen soll, und niemal davon ablassen: oportet semper orare, sine intermissione orate, so hat diesen Rath niemand besser erfüllet als Maria, als welche auch während der Handarbeit das Gebeth nicht unterließ, ja auch so gar im Schlaf nicht; wie der heilige Ambrosius anmerket: Et si dormiret Corpus vigilaret Animus besonders im Tempel, wo ihr Leben vielmehr ein unabläßliches Gebeth war, und sie an Gott Tag und Nacht immer angeheftet. Lib. 1. Revel. Birg. c. 10, & lib. 3. c. 8. Darum ist es kein Wunder daß sie an Gnaden und Verdiensten so erstaunend zugenommen; weit über alle Heilige, ja selbst über die höchste Seraphim, und daß die Größe ihrer Heiligkeit und die Völle ihrer Gnaden von keinem erschaffenen Verstand ermessen werden kann.

Was ist hingegen die Ursache, daß so viele Christen nicht den geringsten Fortgang in der Tugend und Frömmigkeit machen, als der Mangel der Andacht, die Trägheit zum Gebeth, zum Wort Gottes und andern gottesdienstlichen Uebungen; denn wo keine Andacht dort auch keine Frömmigkeit seyn kann. Aber auch die Andacht ohne die Frommkeit heißt nichts. Sie ist nichts als eine verdammliche Heucheley und Gleißnerey. Entzwischen aber wollen wir doch nicht sagen, daß der Sünder alle Andacht von sich abwerfen soll, Gott behüte uns davor; aber er solle mit seinen Andachten auf seine Bekehrung abzielen. Auf solche Weise wird sie einigermaßen doch eine wahre Andacht seyn, weil sie die Furcht Gottes obschon nicht zum Grunde, doch zum Absehen hat. Und wenn seine Andachten eifrig und standhaft sind, so werden sie die Furcht Gottes auch einst ganz gewiß gebähren, und die Nachfolge Mariä in dieser Tugend wird auch bey ihm zu Stande kommen. Er wird auch mit ihr sagen können: Introibo in Domum tuam &c. **Ich will in dein Haus eingehen, ich will in deinem heiligen Tempel anbethen in deiner Furcht.** Furcht Gottes und Andacht beysamen wird sofort die wahre Andacht seyn die ihm von dem Tempel Gottes auf Erden den Eingang einst in den ewigen Tempel seiner Glorie bahnen wird, daselbst Gott ewig anzubethen nicht mehr in der Furcht sondern in der Liebe Amen.

Bey-

# Beytrag

zu der siebenten Rede, auf das Fest der Opferung Mariä: Maria auch ein Muster der Verlaugnung und Abtödtung.

## Vorspruch.

Audi filia & vide & inclina aurem tuam & obliviscere Populum tuum & Domum Patris tui:

Höre Tochter und siehe, und neige dein Ohr und vergisse dein Volk, und deines Vaters Haus, Psalm, 44.

## Eingang.

Wer verwundert sich nicht mit Erstaunen über das Geheimniß des heutigen Tages, daß Gott ein zartes Jungfräulein welches kaum das dritte Jahr ihres Lebens zählet und noch nicht das Kindsalter hinterlegt hat, allschon in Tempel zu seinem Dienste fordert, und ein so großes Werk von ihm begehret, die Verlassung nämlich des väterlichen Hauses, der Aeltern und Anverwandten, mit allen den Besitzungen Freuden und Vergnügungen die es daselbst haben und genießen könnte? Aber stellet euere Verwunderung nur ein Geliebte! las-

lasset euch zu Sinn kommen, was für ein Kind dieß ist, zum Dienste des Herrn so fruhzeitig berufen, und vom Geiste Gottes zu einem so heldenmüthigen Werke angetrieben. Wisset daß es das würdigste unter allen puren Geschöpfen ist zu den höchsten Bestimmungen verordnet, weil es den Schöpfer selbst dereinst zur Welt bringen, und dem Größten unter allen Werken der Menschwerdung Gottes und der Erlösung des menschlichen Geschlechts mitwirken solle.

Von einem so fürtrefflichen Geschöpfe, von einem so auserwählten Gefäß wird keine gemeine sondern eine ganz außerordentliche Tugend, Vollkommenheit und Heiligkeit gefordert, dergleichen noch kein Mensch vor ihm gehabt, noch nach ihm haben wird. Sehet Geliebte! die Ursache warum Gott Mariam das dreyjährige Kind auf eine so ungewöhnliche Art in den Tempel rufet, um allem Ansehen nach selbst unmittelbar an ihrer Heiligkeit zu arbeiten. Ja in dem Tempel rufet Gott Mariam, in sein eigenes Haus ruft er sie ( im Tempel, im Hause Gottes werden die Heiligen gebildet ) sehet die Ursache warum er sie aus den Armen ihrer Aeltern reisset. Audi filia & vide ruft er ihr zu: **Höre meine Tochter! und siehe**, & obliviscere Populum tuum &c. **Und vergisse dein Volk und das Haus deines Vaters 2c.** Wie! was ist dieß für eine Rufstimme, was fordert hier

Gott

Gott von der kleinen Maria Großes? Was fordert er anders als eine vollkommene Verlaugnung ihrer selbsten, welches eben die wahre Tugend, Vollkommenheit und Heiligkeit ist. Er hat sie ehedessen von Abraham gefordert: Egredere de ur caldæorum de terra tua & de cognatione tua. **Gehe aus von Ur der Caldäeren von deinem Lande und deiner Verwandtschaft.** Es hat sie Jesus Christus gefordert von allen seinen Jüngern, sie müßten Haus und Hof, Weib und Kind verlassen ihm nachzufolgen, warum sollte er sie nicht allererst von seiner Mutter gefordert haben? Und zwar auf eine noch weit vollkommnere Weise; darum so fruhzeitig was unerhört ist, im Kindsalter, ja was auch bey Erwachsenen eine männliche Tugend und ein Werk einer besondern Großmuth und Herzhaftigkeit ist. Maria gehorsamet auch alsogleich dieser rufenden Stimme Gottes. Es fällt ihr im mindesten nicht schwer die Welt und das Haus ihres Vaters zu verlassen, da ihr das Hause Gottes dafür offen stehet. Mit einem Wort, sie erwählet diese Selbstverlaugnung mit tausend Freuden, welche die Vollkommenheit und Heiligkeit ausmacht; und es ist dieselbe nebst der Abtödtung ihre stete Uebung im Tempel, und ihr ganzes Leben hindurch. Dieses soll der Stof unsrer heutigen Rede seyn. Die Verläugnung ihrer selbst wollen wir betrachten in ihrem herzhaften Ausgang aus dem väterlichen

Hau-

Hause, dieß ist der erste Theil. Die Abtödtung in ihrem strengen Leben im Tempel, ist der zweyte Theil. Gott segne unsre Arbeit, weil sie der Ehre seiner Mutter gewidmet, wir grüßen sie mit dem gewöhnlichen Ave Maria.

## Erster Theil.

Die Verläugnung ihrer selbst in Maria bewiesen durch den heldenmüthigen Ausgang aus dem väterlichen Hause 2c.

1. Wie schön sind deine Gänge du Fürstentochter? Sagt der Bräutigam im Hohenliede zu seiner Geliebten Kap. 7. Wir mögen unterschiedliche Gänze in Maria bemerken, die unsre Verwunderung verdienen, als ihre Gänge in das menschliche Leben in Mutterleibe bey ihrer Empfängniß, wo sie ganz schön und ohne die Mackel der Erbsünde an sich zu haben, anfängt zu leben: ihre Gänge in diese Welt bey ihrer Geburt, wo sie allschon mit Gnaden überhäuft das Tagslicht erblicket, und Himmel und Erden mit ihrer Ankunft erfreuet. Ihre Gänge ferners heure bey ihrer Opferung wo sie so großmüthig ihr Vaterhaus verläßt, und zu ihrem Gott in den Tempel eilet. Diese Geliebte, diese letztere Gänge ziehen besonders meine Aufmerksamkeit und Verwunderung an sich: Wie schön

sind deine Gänge du Fürstentochter! Denn diese Gänge verrathen eine ganz seltsame Tugend von wunderbarer Stärke, Größe, und Heldenmuth.

2. Was für eine Tugend fraget ihr? Es ist die Selbstverläugnung, jene so wichtige zu einem vollkommenen und heiligen Lebenswandel höchst nothwendige Tugend, welche Gott den Menschen jederzeit im alten wie im neuen Testamente empfohlen. Nebst dem Beyspiele des Abrahams dessen wir oben Erwähnung gethan, finden wir manche schöne Stellen hievon in göttlicher Schrift verzeichnet. Statt aller erklecke nur eine: Deut. am 33sten Kapitel 8. v. Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter saget ich kenne euch nicht, und zu seinen Brüdern ich weiß nichts um euch 2c. diese haben dein Wort und deinen Bund bewahret, und deine Gerichte beobachtet o Jakob, und dein Gesetz, o Israel.

3. Im neuen Testamente redet Gott durch den Munde seines Sohnes noch deutlicher. Wenn jemand mir nachfolgen will der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und so komm er mir nach, spricht er bey Lukas am neunten und mehrmalen am vierzehnten Kapitel: Wenn einer zu mir kömmt, und seinen Vater und Mutter, sein Weib und seine Kinder, seine Brüder und Schwestern, und noch zu allem dem

dem seine selbst eigene Seele nicht haßt, der kann mein Jünger nicht seyn. Mehrer andern Stellen nicht zu gedenken, die uns die Verläugnung unser selbst in allen Evangelien verkünden, und die Pflichte derselben allen Christen insgesammt auferlegen.

4. Und was werden wir von Maria der Mutter Christi sagen? Wird die Tugend der Selbstverläugnung in ihr als ein Muster der Heiligkeit in welcher sie alle Gläubige nothwendig weit übertreffen muß, nicht vorzüglich scheinbar seyn? Zweifeln wir ganz nicht daran, nachdem wir die Rufstimme Gottes zu ihr vernehmen, die solche Verlaugnung ganz deutlich von ihr fordert: Höre meine Tochter! und siehe 2c. Vergiß dein Volk und deines Vaters Haus, und nachdem wir Mariam so behend und fertig dieser Stimme folgen sehen, und ihr auf die vollkommneste Art nachkommen.

5. Hurtig und behend folgt Maria der rufenden Stimme Gottes: Höre meine Tochter! und siehe. Welche Stimme sie heißet das väterliche Haus verlassen und sich seinem geheiligten Dienste im Tempel zu widmen, hören, sehen, und kommen ist bey ihr eines, ihr zartes Kindsalter hält sie auch nicht einen Augenblick ab, und was es immer für eine andere Hinderniß seyn möchte. Vollkommen auch erfüllet sie selbe, und nach dem Punkten; und das wollen uns die weitere Worte des Tex-

tes sagen: Und neige dein Ohr, und vergiß dein Volk ꝛc. Maria das kleine Kind neigt dem Schöpfer da er es für sich rufet, sein ganzes Ohr, seinen Willen nur recht wohl zu verstehen, um ihn auf das allervollkommneste erfüllen zu können. Ja, auf das allervollkommneste. Sehet! Gott verlangt von Maria nicht bloß daß sie ihr Volk nnd ihres Vaters Haus verlasse, sondern wohl gar vergesse: Vergiß dein Volk und deines Vaters Haus.

6. Wir haben oben jenes große Beyspiel der Verläugnung seiner selbst in dem Erzvater Abraham berühret. Gott sagte zu ihm: Gen. 12. Egredere de terra tua & de cognatione tua &c. Ziehe aus aus deinem Lande, aus deiner Verwandtschaft, und aus dem Hause deines Vaters, und komm in das Land das ich dir zeigen werde ꝛc. Abraham gehorsamte auch also gleich dem Befehle Gottes. Aber das war ein Mann der hier von Gott berufen ward (Großmuth ist der Männer Tugend) in unserm Geheimnisse ist es ein Kind und vom schwachen Geschlechte noch darzu. Ein dreyjähriges Kind ein zartes Jungfräulein ist es, welches allschon seine Aeltern und Anverwandten, die es kaum kennen gelernet verlassen, und aus der Welt in die Einsamkeit gehen, und im Tempel sich einschließen soll, ein welches von ihm auch ohne weiters geschiehet und mit

ver-

verwunderlicher Großmuth ins Werk gesetzt wird.

7. Da muß nun die Tugend Abrahams der Tugend Mariä, die Selbstverläugnung eines standhaften Mannes der Selbstverläugnung eines schwachen Kinds und zarten Jungfräuleins weit nachgehen. Das Kind übertrift den Vater, eine Jungfrau einen Mann, wer muß sich nicht höchlich über ein solches Ding verwundern? Es hat auch Abraham als er sein Land, sein väterliches Haus, und seine Anverwandten verlassen, doch seine Sachen und sein Vermögen, Weib und Kinder und seinen Vetter Lott mit sich genommen (dieß mußte ihm die Verlassung seines Vaterlandes eben so schwer nicht machen) aber Maria nimmt nichts von dem allem mit, ihre Aeltern begleiten sie lediglich bis an die Schwellen des Tempels, vielleicht mit einen andern ihrer Anverwandten, kehren alsdann wieder zurück von ihr. Von Habschaften hat sie höchstens nur was weniges zu ihrer Kleidung und anderer Nothdurft mit sich genommen. Wenn wir nicht mit mehrerer Wahrscheinlichkeit glauben wollen, daß weil sie mit andern Jungfräulein dem Tempel gedienet, auch vom Tempel gelebt und aus den Händen der Priestern ihren Lebensunterhalt empfangen habe.

8. Noch eines ist, worinnen Maria in der Tugend der Verläugnung ihrer selbst ihren Urvater Abraham weit übertroffen. Gott, da

 er

er den Abraham berufen, sein Vaterland und seine Anverwandten zu verlassen, setzet also gleich das Versprechen eines großen Lohns bey, den er ihm dafür geben würde: Faciamque te in gentem magnam erisque benedictus. Und ich will dich zu einem großen Volk machen, und du wirst gesegnet seyn. Bey Maria wird keines Lons gedacht, da sie ein gleich schweres Werk der Verläugnung wie Abraham unternehmen soll, und zwar noch ein schwereres, und dieß bey so jungem Alter; nur das Wohlgefallen Gottes ab diesem Werke wird ihr erkläret, und daß sie seine Liebe andurch gewinnen werde: Und der Herr wird zu deiner Schönheit Lust gewinnen. Aber das eben ist Mariä schon genug, das Wohlgefallen Gottes, seine Gunst und Liebe ist ihr allschon aller Lohn den sie sich wünschet.

9. Nach einem andern Lohn fraget sie auch gar nicht, ganz anders als wie es nacher die Apostel und in ihrem Namen Petrus ihr Haupt gethan: Meister sieh wir haben alles um deinetwillen verlassen und sind dir nachgefolgt, was wird dafür uns zur Vergeltung seyn? Matth. 19. Nein Maria siehet auf keinen Lohn, auf keine Vergeltung: ihre Selbstverläugnung ist ganz uneigennützig, ganz rein, und eben darum hat diese Tugend in ihr den höchsten Grade der Vollkommenheit erreichet.

10. In-

10. Indessen bleibt ihr der große Lohn und die Vergeltung, deme ungeachtet, daß sie ihn im mindesten nicht suchet, gleichwohl nicht aus. Ich getraue mir zu sagen: daß die Verheißungen Abrahams auch in Maria erfüllet, und zwar in ihr weit herrlicher und weit vollkommener erfüllet worden. **Und ich will dich zu einem großen Volke machen, und du wirst gesegnet seyn.** Maria hat durch die großmüthige Verläugnung ihrer selbst, womit sie Vater und Mutter, Freunde und Anverwandte verlassen, und sich dem Dienste Gottes im Tempel geheiliget, dort denen Priestern gehorsamet, und selbst ihren Leib durch das Gelübde der Keuschheit Gott zum Opfer gemacht, den Plan zu jenem englischen Leben der mannigfältigen Ordensgeistlichen männlichen und weiblichen Geschlechts gemacht, und ausgezeichnet, die Gott in Beobachtung der drey Gelübden, der Armuth, der Keuschheit, und des Gehorsams dienen, und die schönste Zierde der Kirchen ausmachen: **Ich will dich zu einem großen Volke machen.** Der gekrönte Prophet weissaget es mit andern Worten in seinem 44sten Psalmen: **Es werden dem Könige Jungfrauen nach ihr zugeführet werden die ihre Nächsten sind, sie werden in den Tempel des Königs gebracht werden.** In dieser schönen Nachkommenschaft von dapferen Seelen, die Mariä in der Verläugnung ihrer selbst nachfol-

gen und in ihre Fußstapfen herzhaft eintreten, wird sie weit über Abraham gesegnet seyn: und du wirst gesegnet seyn.

11. Aber was sagen wir von dem persöhnlichen Lohn und herrlichen Vergeltung Mariä, die sie heute alles wegen Gott verlasset, ihre Aeltern und Anverwandten, das väterliche Haus, ihre Güter, ihr Volk ꝛc. Sehet! für das Haus ihres irdischen Vaters, wird sie in das Haus ihres himmlischen und unendlich bessern Vaters aufgenommen. Für das Volk welches sie verläßt, wird sie dem auserwählten Volke beygesellet, ich hab in dem auserwählten Volke eingewurzelt. Für das väterliche Erb welches sie großmüthig in die Schanz schlaget, wird der Herr ihr besseres Erbtheil: Der Herr ist mein Erbtheil. Für das daß sie die Gesellschaft der Menschen fliehet und Gott in der Einsamkeit dienet, genießet sie die Gemeinschaft mit den heiligen Engeln, die ihr im Tempel ohne Unterlaß erscheinen und einen verträulichen Umgang mit ihr pflegen. Mit einem Wort, für die eitlen Weltfreuden und Vergnügungen die sie heldenmüthig verachtet und hindansetzet, genießet sie die Gnaden, die Gunstbezeugungen und Ergötzungen des Himmels, die häufig über sie herabthauen, und ihre reine Seele mit einem Strom des Wohllusts trunken machen.

Sit-

# Sittenlehre.

Also verlieren diejenigen nichts die wegen Gott etwas verlassen, und noch vielmehr machen sie einen unendlichen Gewinn wenn sie wegen Gott alles verlassen: Sie werden das Hundertfältige bekommen und das ewige Leben besitzen. Verheißt ihnen der Heiland in dem Evangelium. Matth. 19. Siehet man dieses nicht augenscheinlich in den meisten Klöstern und Ordenshäusern, wenigst in denjenigen, wo die Frömmigkeit und eine gute klösterliche Ordnung und Zucht herrschet. Wenn irgend ein Ueberfluß auch an zeitlichen Gütern zu finden, so ist es da in diesen Orten, man klagt und schreyet auch oft unverständiger Weise darüber, und schreibet der Kargheit und dem Wucher zu was der Segen Gottes ist. Denn ohne Vorurtheile von der Sache zu reden, neben einer so großen Gastfreyheit die in den Klöstern anzutreffen, auch dem reichlichen Allmosen das sie geben, kann die Kargheit und der Wucher nicht bestehen. Wo soll also ihr Reichthum um welchen man sie beneidet herkommen, als größten Theils: vom Segen des Herrn, den er ihnen hundertfältig verheissen und versprochen hat? Dieses hab ich nur kurz anführen wollen, denen Feinden der Ordensständen eines auf das Maul zu geben. Jetzt spring ich aber auf die Aeltern hierüber, die ihre Kinder von dem göttlichen Beruf zu

selben vermessentlich abhalten. So waren die Aeltern Mariä nicht geschaffen, wenn es schon ihr einziges Kind ist, wunderbarer Weise in der Unfruchtbarkeit und im betagten Alter von dem Himmel empfangen, so lassen sie sichs doch nicht schwer fallen, ihm es wieder zu geben, und ganz dem Dienste seines und ihres Gottes zu schenken, und zu heiligen.

Mit noch wenigerer Beschwerniß; ja mit größter Freude und Herzenslust schenkt und heiliget sich Gott auch das Kind Maria selbst. Lernet ihr Kinder nach diesem schönen Beyspiele dem Beruf Gottes ebenfalls alsogleich Folge zu leisten, wenn er euch wie Mariam die Welt und alles Zeitliche verlassen, und ihm in einem geistlichen Ordensstande dienen heißet. Euere Aeltern werden vielleicht weit davon seyn, euch zu euerem Beruf zu helfen, wie es die Aeltern Mariä gethan, ihr werdet etwan gar einen starken Widerstand von ihnen erfahren; aber da müßt ihr euch jener Trohung des Heilandes erinnern: **Wer seinen Vater und seine Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht werth.** Ihr seyd den Aeltern Liebe und Ehrfurcht in allweg schuldig; aber noch weit eine größere Gott. Also dann müßt ihr Fleisch und Blut nicht ansehen, Vater und Mutter verläugnen, ja gar vergessen, gleich es Maria gethan: **Vergiß dein Volk und deines Vaters Haus.** Ein solches Muster der Verläugnung haben wir an ihr in dem heu-

heutigen heldenmüthigen Ausgang aus dem väterlichen Hause, und ihrem herzhaften Eingang in den einsamen Tempel. Dieß war unser erster Predigttheil. In ihrem Wandel aber im Tempel haben wir an ihr ferners das Muster der Abtödtung und dieß ist unser

# Zweyter Theil.

Die Abtöddtung Mariä in der Lebensstrengheit im Tempel.

1. Maria das kleine Jungfräulein ist nun im Tempel angelangt. Der himmlische Vater hat nun seine geliebte Tochter die er zu sich berufen, in seinen Armen, nachdem sie sich aus den Armen ihrer irdischen Aeltern herausgewunden. Er hat sie in seinem Hause da sie aus dem Hause ihrer Anverwandten ausgegangen; unter seinen Augen, und er kann sich an ihrer Schönheit mit der sie seine Liebe und sein Herz gewonnen, nach Genügen weiden. Er wird auch noch mehr an ihrer Schönheit arbeiten, bis das herrliche Kunstwerk und Meisterstück fertig seyn wird, welches er mit ihr vor hat. Laßt uns nun sehen Geliebte! wie sich Maria im Tempel aufführet; mit welchen heiligen Uebungen sie sich daselbst beschäftiget. Laßt uns ihren Lebenswandel in diesem geheiligten Ort genau betrachten. Ich nimm in selbem eine außerordentliche Strenge gewahr, und eine unabläßliche Uebung der

Abtödtung in allen Dingen, welche Abtödtung auch von der Heiligkeit des Lebens unabsönderlich, und ihr wesentlicher Karakter ist.

2. Wohlan meine Zuhörer! wir haben zuvor die schönen Gänge Mariä aus dem Hause ihrer heiligen Aeltern Joachim und Anna dem Tempel zu betrachtet: Wie schön sind deine Gänge du Fürstentochter? Cant. 7. Daraus haben wir die Tugend der Selbstverläugnung an ihr ersehen und bewunderet: nun wollen wir auch auf ihre Hände sehen und ihre Werke betrachten, nun nebst der Verläugnung unser selbst auch die Abtödtung welche zu jener gehöret, und ohne welche die Selbstverläugnung nicht geübt werden kann, von ihr zu erlernen. So höret denn was der Verliebte im Hohenlied, nachdem er alles genau an seiner geliebten Braut beobachtet, was an ihr Schönes und Liebreizendes ist, und sie von Fuß auf betrachtet: Wie schön sind deine Gänge, nun von ihren Händen, das ist von ihren Werken saget, und seiner Bewunderung würdig achtet.

3. Manus ejus tornatiles aureæ plenæ Hyacinthis. Ihre Hände sind von Gold gedrehet, voll mit Hyacenten. Cant 5. Hierdurch wird ihr fertiger Gehorsam gegen Gott, ihre Liebe zu ihm, aus dessen Antrieb sie allein wirkete, und ihre nur gegen dem Himmel zielende Gedanken und Meynungen bey Verrichtung ihrer Werken ange-

dieten. Aber wir haben hier weder von dem Gehorsam Mariä gegen Gott, noch von ihrer Liebe zu ihm zu reden: von diesen Tugenden haben wir schon ein andermal gehandelt. Von der Abtödtung Mariä haben wir jetzt zu sprechen. Gebet acht! noch etwas anders kommt an den Händen der verliebten und geliebten Braut zu beobachten, und dessen sie sich auch selbsten rühmet: Manus meæ stillaverunt Myrrham & Digiti mei pleni Myrrha probatissima. Meine Hände trauften Myrrhen und meine Finger die bewährteste Myrrhen. Cant. eodem. Unter den Myrrhen verstehen die Schriftausleger insgemein die Abtödtung, und ziehet diese Stelle der gelehrte Schriftsteller Cornelius a Lapide ausdrücklich auf die Abtödtung Mariä die ihre unablässliche Uebung war, und mit der sie alle ihre Werke auch die geringste, welches vielleicht durch die Finger verstanden werden will, immer begleitete.

4. Wir haben uns aber fürgenommen diese Uebung der Abtödtung bey Maria hauptsächlich nur im Tempel zu betrachten, und was für einen strengen und heiligen Lebenswandel sie daselbst geführet. Die Gottesgelehrten unterscheiden zwo Gattungen von Abtödtungen, innerliche nämlich, und äußerliche, in beeden hat sich Maria im Tempel auf die fürtreflichste Weise hervorgethan. Vernehmet den Beweiß von beyden; erst einmal von der innerlichen Abtödtung.

tung. Unter der innerlichen Abtödtung wird fürnehmlich die Abtödtung der bösen und unordentlichen Neigungen verstanden. Aber was rede ich hier! hat diese Gattung von Abtödtung wohl auch in Maria statt haben können? Waren in Maria wohl auch böse unordentliche Neigungen anzutreffen. Fort mit derley Gedanken, weit hinweg. Maria hat keinen Theil an der Sünde Adams gehabt, woher diese böse unordentliche Neigungen in uns ihren vergiften Ursprung herhaben. Der Apostel nennet diese Neigungen in uns das Gesetze der Sünde: **Ich empfinde ein anderes Gesetz in meinem Leib, welches dem Gesetze der Vernunft widerspricht.** Röm, 7. Dieses Gesetz kennet Maria nicht, ich will sagen: sie hatte nie ein Gefühl davon: worzu demnach die innerliche Abtödtung bey ihr? Aber eben das ist Geliebte! das Wunderbare, das große und erhabene ihrer Tugend! daß sie die Abtödtung übet, die sie doch nicht nothwendig hat; daß sie auch ihre unschuldige, reine und heilige Neigungen auf eine Art bestreitet. Soll man eine solche Abtödtung ohne Noth nicht nennen Myrrham probatissimam eine bewährteste **Myrrhen**, digiti mei pleni Myrrha probatissima.

5. Ja Geliebte! eben das ist wunderbar daß Maria die Welt geflohen, von der sie doch nichts zu fürchten hatte. Eben das ist wunderbar, daß sie sich in die Einsamkeit und selbst

in

in den Tempel Gottes eingeschlossen, die auch in Mitte der Welt und unter den Menschen durch den besondern Schutz Gottes von aller Verführung sicher war. Eben das ist wunderbar, daß, obschon sie von Gnaden voll war sie dennoch unabläßlich im Gebeth sich übte, und um den Beystand der göttlichen Gnaden anhielt. Das sie das strengeste Stillschweigen beobachtete, ohneracht bey ihr nicht die geringste Gefahr war, daß sie sich in einem Worte verlierete, daß sie denen Priestern sich demüthig unterwarf, Unterrichte von ihnen annahm, da sie gleichwohl weit mehr als sie in göttlichen Dingen erleuchtet und erfahren war. Daß sie ihr Herz und Gemüth immer nur mit Gott beschäftiget zur Betrachtung und Beschauung göttlicher Dingen stets angestrenget, da ihre ganze Seele ohnehin, und ihre ganze Einbildungskraft zu zu allen Zeiten mit Gott angefüllet war; und was derley innerliche Abtödtungen mehr sind.

6. Aber auch an äußerlichen Abtödtungen ließ es Maria nicht ermangeln, dieselben an ihrem heiligsten Lebenswandel im Tempel sehen und erscheinen zu lassen. Bethen, fasten, wachen, streng arbeiten, sind die gemeinesten äußerlichen Abtödtungen, in welchen sich heilige Leute unabläßlich üben. Vom Gebethe Mariä haben wir schon oben gesagt. Was nun das Wachen anlangt, so brachte Maria im Tempel einen guten Theil der Nacht immer damit zu. Ja, Amadäus sagt: daß sie oft ganze

Näch-

Nächte heilig durch gewacht Sæpe noctes ducebat insomnes Hom. 4. de Laud. Virg. Der heilige Ambrosius meldet, daß sie nur alsdenn den Schlaf zugelassen, wenn ihn die Noth unumgänglich erfordert. Prius dormire non Cupiditas sed necessitas fuit. Lib. 2. de Virg. Und so redet er auch von ihrer Mäßigkeit in Speis und Trank, er sagt, daß sie mit der nächsten beßten Speise verlieb genommen, nicht die dem Geschmack gefiel, sondern bloß ihr Leben erhielt. Cibus obvius qui potius mortem arceret quam Delicias ministraret. Er setzet hinzu, daß sie mehrere Täge hindurch gefastet, Congeminatos Jejunii Dies. Dabey war noch das strenge Arbeiten in jenen Stunden die nicht dem Gebeth oder der Leibsnothdurft gewidmet waren, indem Maria niemal müßig war, und dieses schädliche Laster über alles flohe. Hieher gehöret auch die strenge Beobachtung einer festgesetzten heiligen Tagordnung, maßen Maria alle Stunden, wie der heilige Hieronymus, Bonaventura, und andere dafür halten, des Tags in schönster Ordnung ausgetheilet hatte, wovon sie niemal leichtsinnig abwich und dieß ist eine immerwährende theils innerliche, theils äußerliche Abtödtung, voll des Verdienstes, für sie mehr als man sagen und begreifen kann.

7. Freylich hat Maria keine so wunderbare Strengheiten ausgeübet, dergleichen man in den Leben der heiligen Einsiedlern und Büßern be-

bewundert. Aber man muß wissen, daß die Weisheit allen Tugenden Ziel und Maaß setze. Man kann da gar leicht dem Guten zu viel thun, und durch unmäßige Strengheiten der Gesundheit des Leibs großen Schaden thun, und selben zu andern guten und bessern Tugendwerken untüchtig machen. die weiseste Jungfrau Maria wußte das Maaß genau zu beobachten. Sie ersetzte auch die äußerliche Abtödtungen, die man in ihr noch verlangen konnte, reichlich durch die innerliche. Gott selbst hulf ihr auch noch zu einem andern Ersatz für selbe, durch die schwereste Drangsalen und Widerwärtigkeiten die er ihr auflud, und die sie mit der standhaftesten Geduld jederzeit ertragen und erlitten hat.

8. Ueberhaupt müssen wir nicht glauben, daß Maria die großen Gnaden mit denen sie vom Himmel begabet worden, ihre hohe Tugenden und Verdiensten, die sie gesammelt, ohne große Mühe und Arbeit sich erlangt und erworben habe. Also solle sie selbst einer heiligen Seele, die ihr mit Andacht zugethan war, wie der heilige Bonaventura Cap. 3. de vita Christi erzählet, geoffenbaret haben: Dico tibi quod nullam gratiam Donum vel virtutem habui a Deo sine magno labore, continua oratione, ardenti Desiderio, multis lacrymis &c. Ich sage dir, daß ich keine Gnade, noch Gab, noch Tugend

von Gott empfangen, außer mit großer Mühe, unausgesetztem Gebeth, brennender Begierde, vielen Zähern und vorherigem großen Leiden, die heiligmachende Gnade allein ausgenommen.

9. Obsecro vos sagt der Apostel: Rom. 12. Fratres ut exhibeatis Corpora vestra Hostiam viventem &c. Ich bitte euch ihr Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr euere Leiber darstellet als ein lebendiges, heiliges, und Gott gefälliges Opfer. Wie mag dieses geschehen, was hier der Apostel von denen Gläubigen fordert, als durch die äußerliche Abtödtung? Wie er dann an einem andern Ort will daß sie die Abtödtung Jesu Christi beständig am Leibe tragen sollen. 2. Cor. 4. Maria hat Gott heute ein solches lebendiges, heiliges, und ihm gefälliges Opfer an ihrem Leibe und der Seele im Tempel dargebracht, durch die großmüthige Selbstverläugnung einer Seits, da sie aus dem Hause ihrer Aeltern in das Hause Gottes eingegangen, ander Seits aber durch die immerwährende Uebung der Abtödtung mit welcher sie ihr strenges Leben im Tempel heiligte, aber nicht nur allein im Tempel, sondern ihr ganzes übriges Leben hindurch haben ihre Hände und Finger diese kostbare Myrrhen geträufet. Manus meæ stillaverunt Myrrham & digiti mei pleni Myrrha probatissima.

# Sittenlehre.

Möchten wir ihr doch letztlich auch in dieser so fürtreflichen Tugend nachfolgen! möchten auch unsre Hände immer diese köstliche Myrrhen der Abtödtung träufen, ich will sagen: möchten auch unsre Werke allezeit nach der Abtödtung schmecken. O wie höchst nothwendig ist diese Tugend allen Menschen insgesammt. Hoc opus nostrum in vita sagt Climacus: Serm. 13. de verb. Dom. actiones Carnis, passiones, Spiritu mortificare, quotidie affligere, minuere, frœnare. Dieß ist unser Beschäftigung, in diesem Leben die Werke des Fleisches, die Leidenschaften, durch den Geist abzutödten, täglich zu peinigen, zu vermindern, im Zaum zu halten. Und was saget uns selbst die göttliche Schrift anders? Unter dir soll deine Begierde seyn, und du sollst über sie herrschen. Gen. 4. Du sollst deinen Gelüsten nicht nachgehen, und von deinem Willen wende dich ab. Eccli. 18. Und unzählige andere Stellen des neuen und alten Testaments die zum Beweise dessen angeführt werden könnten.

Aber fürnehmlich den Christen wird die Abtödtung in göttlicher Schrift auf das nachdrücklichste empfohlen und eingebunden, als wordurch die Gleichförmigkeit mit dem gekreuzigten Gottmenschen die uns zu Auserwählten

Gottes macht, erlangt werden muß. Derowegen saget der Apostel in der Epistel an die Galater ganz bestimmt: Qui Christi sunt carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. Galat. 5. Die Christo angehören, die haben ihr Fleisch mit den Sünden und Begierlichkeiten gekreuziget. Merkwürdiger Text, der ausdrücklich von beeden Gattungen der Abtödtung der innerlichen und der äußerlichen, und deutlich spricht, zum unumstoßlichen Beweiß daß beede einem Christen höchst nothwendig sind. Allforderst einmal die innerliche Abtödtung der Sünden und Begierlichkeiten.

Wer aus uns ist der Sünden frey? Wer aus uns empfindet die böse Begierlichkeit nicht wodurch er eben in so eine Menge von Sünden stets hingerissen und gestürzet wird? Wer hat also die innerliche Abtödtung nicht nothwendig? Wer siehet sich nicht gedrungen seine böse Neigungen und Leidenschaften unaufhörlich zu bestreiten und zu unterdrücken? Ist das nicht der Gewalt den sich ein jeder nach dem Ausspruch Christi selbst um den Himmel anthun muß. Das Himmelreich braucht Gewalt, und die Gewaltsamen reissen es an sich. Matth. 11. Und hat es doch Maria gethan die keine Sünde begangen, und keiner bösen Begierlichkeit unterworfen war?

Aber auch die äuserlichen Abtödtungen sind einem Christen nothwendig: Sie haben ihr Fleisch

Fleisch gekreuziget. Merket! Ihr Fleisch. Nämlich daß es sich nicht gegen den Geist empöre und ihm unterthänig sey. Das haben die Heiligen gethan: Paulus der Weltapostel der bis in dritten Himmel verzucket ward hat es gethan: **Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. 1. Cor. 9.** Ja, was sagen wir, die Heiligen, nachdem es die Königinn der Heiligen die reineste und unschuldigste Jungfrau Maria die aus Gnade Gottes von aller Sünde nicht nur weitest entfernet, sondern auch deren unfähig war, gethan und von einem so zarten Alter an gethan, ihren Leib so streng gehalten, nicht nur im Tempel lebend, sondern auch außer demselben und in Mitte der Welt bis auf ihr heiligstes Hinscheiden. O wie sehr verdammet dieses schöne Beyspiel unsre Trägheit, unsre Weichlichkeit, die wir unser sündiges Fleisch welches wir kreuzigen, kasteyen und abtödten sollen, so sehr verzärteln, ihm alle Bequemlichkeiten und Gemächlichkeiten die es nur haben will, immer verschaffen, und hingegen alles was demselben Hartes und Peinliches ist, fern wissen wollen. Kurzum die Leibscasteyungen und äußerliche Abtödtungen sind jetziger Zeit auch bey frommen Leuten fast ganz außer Mode gekommen. Man spricht nur von den innerlichen, von der Abtödtung seiner Leidenschaften. Ich gestehe es, daß diese letztere weit fürtrefflicher seyn; aber sind darum die erstern die äußer-

lichen Abtöddtungen für unnöthig zu halten, und ganz außer Acht zu lassen? Man muß das eine thun, und das andere nicht vernachläßigen. Die äußerliche wie die innerliche Abthötungen sind nothwendig, vergebens verweiset man jene nur in die Klöster und Ordensstände, wo man zu einem heiligern und vollkommneren Leben verbunden. Es ist allen gesagt, allen Christen ist es anbefohlen, daß sie ihr Fleisch kreuzigen, daß sie ihre Leiber abtödten sollen. Wenn die vollkommenheit des Standes solches von den Mönchen und Ordensgeistlichen fürnehmlich fordert, so fordert es hingegen von den Weltmenschen die Nothwendigkeit, weil sie weit größern Gefahren des Heils als jene ausgesetzt sind, und gewiß auch weit mehrer begehen was sie mit derley Werken der Buß und Abtödtung auszulöschen haben. Wer kann demnach ab der allgemeinen Nothwendigkeit der so äußerlichen als innerlichen Abtödtung für alle Christen, sie seyen nur wer sie wollen, geistlichen oder weltlichen Standes, jung oder alt, noch den mindesten Zweifel tragen? Wer kann sich von der Pflicht Mariä in dieser Tugend, wie in jener der Verläugnung nachzufolgen entschuldigen, und Ausnahmen vorschützen.

# Beschluß.

Niemand, und wenn je die Nachfolge Mariä in einer Tugend nothwendig, so ist es in diesen zween Tugenden der Abtödtung und Selbstverläugnung, worinnen wir sie euch heute letztlich zum Vorbild und Muster noch vorgestellt haben; denn ohne die Selbstverläugnung und Abtödtung kann keine andere noch erlangt werden, noch bestehen. In allen Tugenden muß man sich selbst verläugnen, sich abtödten und Gewalt anthun. Bildet euch demnach ein, Geliebte! daß nicht nur Mariam diese heutige Rufstimme angehe: Höre meine Tochter! und siehe. ꝛc. Jede christliche Seele ist eine Tochter Gottes, und er beruft sie ebenfalls gleich im Taufe dem Fleisch, der Welt, und dem Teufel abzusagen. Mit einem Wort zur Verläugnung und Abtödtung, er beruft sie in den Tempel seiner heiligen Kirche, ihm darinnen durch eine standmäßige Vollkommenheit zu dienen, und so werden sie seine Liebe gewinnen, und seiner Gnaden und Gunstbezeugungen sich gleich Mariä in reichem Maaße würdig machen. Lasset uns nur auch wie Maria der rufenden Stimme Gottes einmal Gehör geben, und folgen. Sehet nicht darauf, wenn der Weg, den ihr betreten sollet, etwas beschwerlich scheinet, sondern sehet das Ort wohin er führet, sehet nicht

auf die Arbeit sondern auf den Lohn; nicht auf den Streit, sondern auf die Kron, die euch alsdenn erwartet, wenn ihr von dem Tempel der Kirche Gottes auf Erden in den ewigen im Himmel werdet einberufen werden, Amen.

# Verzeichniß.

## Aller in diesen Predigten enthaltenen merkwürdigen Materien.

## A.

Abtödtung so wohl innerliche, als äußerliche ware bey Maria streng, und unablåßlich, 379. 381. ꝛc. beyde sind einem Christen höchst nothwendig. 388. Eine ohne der andern kann keine wahre Tugend seyn 389. ꝛc. Weder ein andere Tugend erlangt werden. 391.

Adamskinder haben Ursach genug sich zu demüthigen. 305. ꝛc.

Aeltern sollten ihre Kinder von dem Beruf zum geistlichen Stande nicht abhalten. 377. u. . w. Obrigkeiten.

Allmacht Gottes scheinet hervor in der unbefleckten Empfängniß Mariä. 34. ꝛc.

Andacht wahre muß mit der Frömmigkeit verbunden seyn. 344. 345. ist eine bey Gott angenehme, und höchst beliebte Tugend. 346. 347. ist die erste unter denen Tugenden, und die Grundfeste der übrigen. 352. ohne Frommkeit ist Falsch, und eine Gleißnerey. 344. 345. 353. 358. ꝛc. Der Jugend ist sie vor-

vorzüglich nothwendig. 353. in wem sie besteht? 358. Zu Maria erheischet von uns ihre Reinigkeit. 11. ꝛc.

Arch Noe, ein Sinnbild Mariä. 37.

Armuth, eine der fürnehmsten Tugenden. 322. ist zweyerley, eine aus Noth, die andere freywillig. 324. Nöthiget oft den Menschen die übernatürliche Güter zu suchen. 325. 326. Armuth im Geist, und als eine Tugend, in wem sie bestehe? 339. 340.

Art eine andere von Erbsünden, in wem sie bestehe? 55. 56.

## B.

Beicht muß ernsthaft, und reumüthig seyn 10. ꝛc. Beichten, warum dieselbe meisten, theils fruchtloß ablaufen? 18. 19.

Beweisegründe unterschiedliche für das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariä. 28. 29. 30. ꝛc.

Beweise unterschiedliche, das Maria die freywillige Armuth erwählet habe. 334. ꝛc.

## C.

Christen, die erste zeichneten sich durch eine außerordentliche Liebe gegen einander aus. 261. ꝛc. allen ohne Ausnahm wird die Tugend der Abtödtung in göttlicher Schrift eingebun-

gebunden. 387. ꝛc. und zwar die innerliche sowohl als die äußerliche ist ihnen höchst nothwendig. 388. ꝛc.
Christus, warum er seinen Jüngern die Füß gewaschen? 17. 18.
Communion, warum so viele fruchtloß ablaufen? 18. 19.

## D.

Dankbarkeit Mariä gegen Gott. 212. ꝛc. Erstrecket sich auch auf die Gnade, die der Mensch von Gott empfangen. 237. ꝛc. wie man selbe im Werke zeigen müsse? 228. ꝛc.
Dankbarer Mensch giebt Gott von den empfangenen Gnaden allein die Ehre. 214. und preiset darwegen Gott mit Mund und Herz. 221. ꝛc.
Daube ein Sinnbild Mariä. 34.
Demuth ware die Lieblingstugend Mariä. 310. ꝛc. Ist in den Augen Gottes sehr schäzbar. 315. Was dieselbe in Maria ungemein Verherrlichet? 314.
Diener Mariä, welche die wahre? 8. ꝛc.
Dornbusch der brennende ein Sinnbild der starkmüthigen Geduld Mariä. 119. 125. ꝛc.

## E.

Eifern für des Nächsten Seelenheil ist eines jeden seine Pflicht 206. 207. ꝛc.
Einsamkeit, ein Schutzweer der jungfräulichen Keuschheit. 139. 141.
Elianische Feuerwagen, ein Sinnbild der Liebe Mariä zu Gott, und dem Menschen. 258. 262. ꝛc.
Erbsünde ihre böse Wirkungen 52.
Erkenntniß Gottes ist nothwendig zur Haltung der göttlichen Gebothe. 50.
Erwartung des Besitzes Gottes ist die zweyte Eigenschaft der heiligen Hoffnung. 281. ꝛc.

## F.

Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä, was darunter verstanden werde? 25. 26. warum es aufkommen? ibid.
Feyertägte, wie selbe zu heiligen? 74. ꝛc.
Frommkeit ohne die Andacht kann nicht bestehen. 353.
Früchten der Ungeduld. 130. ꝛc.
Furcht Gottes ist nothwendig zur Haltung der göttlichen Gebothe 50. entspringet aus der erkenntniß Gottes. 51. sieh weiter Gottes Furcht.

## G.

Gebeth ein Schutzwehr der Jungfräulichen Reinigkeit. 139. 142. damit es Gott angenehm, muß mit demüthiger Danksagung vereiniget seyn. 226. 227.

Geboth der Liebe hat Maria schon vollkommen auf der Erde erfüllet 246. 2c.

Geduld machet den Menschen zum Beherrscher seiner selbst 83. 2c. wie sie beschaffen seyn müsse? 86. durch diese ist von Maria die Welt mit Gott ausgesöhnet worden. 96. wird der Starkmüthigkeit vorgezogen 98. in wem ihre Vollkommenheit bestehe? 107. 2c.

Gehorsam Mariä der vollkommneste 61. 2c. in wem selber bestehe? ibid.

Gelübd der ewigen Jungfrauschaft hat Maria zum ersten Gott gelobet 309. 2c. 361. wie auch der Armuth, und des Gehorsams. 361. 362.

Glaub Mariä ware fest, und ungezweifelt im Verstand, und wirksam in ihren Willen 157. 2c. übersteiget den Glauben Abrahams 162. 175. wie auch anderer Erzväter, und Propheten. 165. ohne die Werk ist tod. 173. des Glaubens ärgste Feind, welche? 186. 2c.

Gott hat Mariä die gröste Gnaden bewiesen. 38. Lasset seine Kirche nicht fehlen. 45.

Gottesfurcht muß mit der Tugend der Andacht verknüpfet seyn. 363.

Güter zeitliche, wie man sie nützlich anwenden müsse? 340.

## H.

Heiligkeit Mariä übersteiget die Heiligkeit aller Heiligen. 285. ꝛc.
Hoffnung die gröste Hilf zur Zeit des Leydens. 128. als eine göttliche Tugend muß sie zwo Eigenschaften haben 266. ꝛc. was noch zur Tugend der Hoffnung gehöret? 288. ꝛc.

## J.

Jünger Christi, ein wahrer zeiget sich im Leiden. 128.
Jugend, dieser ist die Tugend der Andacht vorzüglich nothwendig. 353. 354.
Jungfrau, ein starke Maria. 143. 144. ꝛc.
Jungfrauen sollen Mariä nachfolgen in der Tugend der Starkmüthigkeit. 147. 148. ꝛc.

## K.

Kinder sollen dem Beruf Gottes Folge leisten. 378.
Kirche, die wahre wird durch den heiligen Geist unabläßlich regiert. 45. eifert für die unbefleckte Empfängniß Mariä. 44. ꝛc.

Klei-

Kleidung Mariä ware Arm. 337.
Königinn der Martyrer Maria, und warum? 125.
Kreuz, und Leiden ist eine sittliche Leiter zum Himmel. 131.

## L.

Leben Mariä in Tempel ware ein immerwehrende Abtöddtung. 369.
Leiden ohne Nutzen ist thörricht. 130.
Liebe Gottes nothwendig die göttliche Geboth zu halten. 51. ist stark wie der Tod 240. ꝛc. ihre Stärke hat sie in Maria bewiesen. 241.
Liebe Mariä zu Gott hat auch die höchste Seraphim übertroffen 244. zu Jesu ist bey dem Tod desselben noch heftiger entzündet worden. 274.
Liebe Mariä zu dem Nächsten ist unbegreiflich 252. ꝛc. aus dem Triebe derselben ist sie in Himmel aufgefahren 255. ꝛc. und hat dort den höchsten Grad erstiegen. 257.
Liebe des Nächstens ist so nothwendig zur Seligkeit, als die Liebe Gottes. 258.

## M.

Maaßstäbe, unterschiedliche die Größe des Leydens Mariä zu erforschen. 120. 121. ꝛc.

Maria, ware rein von aller Sünd 4. ꝛc. ihre Schönheit ware die höchste Reinigkeit. 3. sie ware rein von aller Neigung zur Sünd. 13. rein von aller Anklebung an das Irdische 15. ꝛc. rein von der Erbsünd 28. ꝛc. sie ware ein Muster des Gehorsams. 59. ꝛc. der Geduld 83. ihre Stärke ware mit der Geduld vereinbaret. 101. ꝛc. ob sie in Ansehung des Leydens ihres Sohns eine Ohnmacht gelitten? 114. sie ware das ausserlesneste Muster der jungfräulichen Keuschheit 135. ꝛc. eine starke Jungfrau. 143. 144. ꝛc. und die Erste unter den Jungfrauen, die sich Gott mit dem Gelübd der Keuschheit verbunden. 144. ꝛc. Sie ware bereit ehender die Mutterschaft Gottes fahren, als ihre jungfräuliche Reinigkeit verletzen zu lassen. 145. 146. Sie ware ein Muster der Liebe zu Gott. 242. ꝛc. Ist aus Uebermaaß derselben gestorben. 248. ꝛc. ein Muster des Glaubens, 154. ꝛc. der Dankbarkeit. 212. ꝛc. wie weit sich selbe erstrecke? sieh Dankbarkeit. Sie ware ein Muster der heiligen Hoffnung, 265. ꝛc. der Demuth, 299. ꝛc. der Armuth. 322. Sie hat dieselbe mit Geduld erträgen, 328 und zum Theil mit freywilligen Gemüthe erwählet. 333. ꝛc. Sie ware ein Muster der wahren Andacht, 345. ꝛc. und der Verlaugnung ihrer selbst, und Abködtung 366. ꝛc. im Tempel hat sie den Plan zu dem englischen

lischen Leben der heiligen Ordensstände entworfen 375. ihre große Gnaden, Tugenden, und Verdiensten hat sie mit großer Mühe und Arbeit erworben. 385. hat mehr gearbeitet, als alle Gläubige auf Erden, und als alle Heilige im Himmel. 284. Ihre Gnaden, Tugenden, und Verdienste sind Gott allein bekannt. 285. besuchte öfters die Leydens, und Kreuzwege, die ihr göttlicher Sohn betretten 273. wurde wunderbar beym Leben erhalten. 275. Sie ware eine Prophetinn. 89.

Mensch, wie er Mariä in ihrer unbefleckten Empfängniß nachfolgen könne? 47. 48. 2c. Ist einiger massen ein Tempel Gottes. 354. 355.

## N.

Nachfolg Mariä in der Reinigkeit, worinn sie bestehe? 9. 20. 21.

Nachfolg, Mariä in ihren Gehorsam. 59. In ihrer jungfräulichen Keuschheit, 133. 2c. In ihren Eifer für die Ehre Gottes, und des Nächsten Heil. 190. 2c. 199. In der Liebe Gottes, und des Nächsten 240. 2c. in ihrer Demuth. 296. 2c.

Namen Mariä heißt so viel als Frau. 84. wird auch verdolmethschet als ein bitteres

Meer. 121. 124. widerum so viel, als Erleuchtete. 305.

## O.

Obrigkeiten besonders sollen beflissen seyn, die Ehre Gottes zu befördern. 199. 200.
Ordenshäusern, wo eine gute Klosterzucht herrschet, wird an zeitlicher Unterhaltung nicht ermangeln. 377.
Ordensstände, sind die schönste Zierde der heiligen Kirche. 375.

## P.

Pflegkinder, Mariä, welche die wahre? 8. Pflicht der Aeltern, siehe Aeltern, und Obrigkeiten.

## R.

Reichthum überflüssigen, zu was man selben verwenden müsse? 340. In wem der wahre Reichthum bestehe? 342.
Reinigkeit Mariä. siehe Mariä Schönheit.
Reinigkeit muß seyn ohne Sünd, und ohne Neigung zu solcher 4. 13. ist die erste in der Ordnung der Tugenden. 23. macht Gott zum Freund. 22.

## S.

Sinnbilder, unterschiedliche der unbefleckten Gottes Mutter. 33. 2c.
Sittenlehre, schöne von der Tugend der Abtödtung, 387. 2c. der Andacht 350. 351. 362. 2c. Armuth. 325. 331. 338. 2c. der Dankbarkeit. 218. 2c. 225. 2c. 233. 2c. der Demuth 316. 2c. der Geduld. 102. 2c. 126. 2c. des heiligen Glaubens. 268. 2c. 182. 2c. der heiligen Hoffnung. 277. 2c. 291. 2c.
Schönheit Mariä. Siehe Mariä Schönheit.
Sünden, wider die Liebe des Nächstens sind gefährlich. 258. 2c.
Sünder hört Gott nicht. 360. doch soll er nicht alle Andacht von sich abwerfen. 365.
Schulen hohe haben sich für das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß erkläret. 47.

## T.

Tabernackel, Gottes ein Sinnbild Mariä 39. 349.
Tempel, wie sich Maria in selben verhalten? 349. 350.
Tempel Gottes, ist Maria, 355.

## V.

Väter der Kirche eifern für das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariä. 40. 2c.

Verehrer Mariä, welche die wahre? 8. ꝛc.
Verlangen nach Gott ist die erste Eigenschaft der heiligen Hoffnung. 267. ꝛc.
Verlaugnung seiner selbst ist eine Tugend, die zur Vollkommen- und Heiligkeit führet. 368. 370. In Maria ware es ein Muster der Heiligkeit. 371. und übertrift in selber ihren Stammenvater Abraham. 372. 373. 374.
Undankbarkeit ist Gott sehr müßfällig. 219. ꝛc. 227. ꝛc.
Ungeduld siehe Früchten.
Ungehorsam ein allgemeines Laster 64. ꝛc. zieht nach sich ein schreckliche Verantwortung, und Straf. 67. ꝛc.
Vorgesetzte siehe Obrigkeiten.
Ursachen, warum Jesus Arm gebohren worden, waren auch die nämliche bey Maria. 326. 327.

## W.

Weib ein starkes Maria 98. 99. ꝛc.
Weißheit setzet allen Tugenden Ziehl und Maaß. 385.
Werkzeug, ein auserwählter zur Tilgung der Sünd, ist Maria 192. 194. ꝛc.
Wirkungen böse der Erbsünde müssen immer bestritten werden. 52. 53. ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Joseph Anton

Des hochwürdigen Herrn Joseph Hahn, des hochfürstlichen, freyweltlichen Stifts Buchau Kanonikus Kapitulars, Predigten auf alle marianische Festtage, über die Beweggründe von der Andacht zu Maria
Bd.: 3.

Augsburg (1781)

Hom. 639 s-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478565-6
VD18 8026882